

Wehlauer Heimatbrief

41. Folge

Sommer 1989



Impressum

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Wehlau in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Klinkerstraße 14, 2082 Mooregge, Tel. 0 41 22/ 87 65.

Der „Wehlauer Heimatbrief“ ist eine unabhängige, gemeinschaftsfördernde Publikation für die vertriebenen Ostpreußen aus dem Landkreis Wehlau sowie alle, die sich mit dem Kreis verbunden fühlen. Das Blatt erscheint zweimal im Jahr, in der Jahresmitte und am Ende des Jahres. Es wird allen Interessenten zugesandt. Eine Weitersendung an Verwandte und Freunde in der „DDR“ und in alle Ostblockstaaten sollte unterbleiben.

Zur Deckung der durch Druck und Versand entstandenen Kosten wird um freiwillige Spenden gebeten. Die Konten der Kreisgemeinschaft Wehlau e.V. sind: Sparkasse Syke (Bankleitzahl 291 517 11), Konto Nr. 1 999 oder Postgirokonto 2 532 67-208 beim Postgiroamt Hamburg.

Die Kreiskartei wird geführt von Frau Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Für den Inhalt verantwortlich: Rudolf Meitsch, Körnerstr. 11, 3000 Hannover 1. Zuschriften sind an die oben genannten Adressen zu richten.

Satz und Druck: Druckerei Gerhard Rautenberg, Blinke 8, Leer.

Hinweis

Der Wehlauer Heimatbrief, der Weihnachten 1988 erschien, hat versehentlich eine falsche Nummer erhalten. Richtig ist Folge 40.

Der vorliegende Heimatbrief, Folge 41, Sommer 1989, sollte am 1. Juli 1989 erscheinen. Aus Gründen, die Redaktion und Druckerei nicht zu vertreten haben, erscheint er erst Ende Juli 1989.

Unser Titelbild

Der Gedenkstein für den Kreis Wehlau, den der Patenkreis Diepholz stiftete, steht auf dem Innenhof des Kreishauses in Syke.

Landrat Josef Meyer enthüllte den Stein am 17. Juni 1989, dem Tag der deutschen Einheit, anlässlich des Wehlauer Kreistreffens. (Foto: Ilse Rudat)

Inhaltsverzeichnis

Impressum	Seite	U2
Titelbild: Gedicht von Agnes Miegel	Seite	U2
Notieren Sie! Vergessen Sie nicht!	Seite	U2
Weihnachten 1958	Seite	1
Das Herze auf	Seite	1
Ostpreußen bleibt unsere Heimat	Seite	2
Heimat als Erbe	Seite	3
Weihnachten	Seite	8
Jahreswende	Seite	8
Foto: Der Schimmelreiter und sein Gefolge	Seite	10
Dezembertag	Seite	12
An das neue Jahr	Seite	12
Foto: Sportverein Paterswalde	Seite	13
Foto: Hochzeit Herta Winkel aus Irglacken	Seite	13
Die Krengel	Seite	14
Foto: Zeichnung Eiskrengel	Seite	15
Ostpreußischer Dorfwinter	Seite	15
Vor 60 Jahren fror selbst die Ostsee zu	Seite	16
Foto: Kleinbahn Tapiau - Labiau bei Groß Kuglack im Schnee	Seite	17
Damals, als der Flachs noch blühte	Seite	17
Unsere großen Wälder in den Kreisen Labiau und Wehlau	Seite	20
Foto: Gastwirtschaft „Zum schwarzen Adler“ in Schirrau	Seite	21
Foto: Forstamt Grauden	Seite	21
Foto: Forstamt Leipen	Seite	23
Foto: Försterei Keber	Seite	23
Foto: Revierförster Spletstößer	Seite	25
Foto: Jagdhütte im Leipener Forst	Seite	26
Foto: Herbert Caspari aus Schirrau	Seite	27
Foto: Von Forstmeister Graumann erlegter ungerader 16-Ender Hirsch	Seite	27
Der Wacholder oder Kaddig	Seite	28
Foto: Heiligenbeiler Spielzeug-Büchse	Seite	29
Foto: Urkunde Standesamt Paterswalde	Seite	30
Foto: Gestempelte Briefmarken 1943 aus Pflibischken	Seite	31
De Ohm ut Broakupöne	Seite	32
Graue Arfte	Seite	33
Foto: Tapiauer Vierer an der Deime	Seite	34
Von Neddrungen on vom Noatanger	Seite	35
Foto: Schulklasse Sanditten	Seite	36
Foto: Volksschule Tapiau 1928	Seite	36
Foto: Lehrer Arbeitsgemeinschaft 1925 bei Allenburg	Seite	37
Zur Geschichte des Wildhauses Allenburg	Seite	37
Foto: Typ eines Wildhauses	Seite	38
Foto: Grundriss Allenburg	Seite	39
Wer war Herkus Monte?	Seite	40
Foto: Allenburg, der Junkerhof	Seite	41

Foto: Wappen der Stadt Allenburg	Seite	43
"Allenburg, du Schöne, an Alle, Apt und Schwöne", ...	Seite	44
Foto: Allenburger Badestrand am Trimmauer Winkel	Seite	45
Foto: Umzug beim Allenburger Schützenfest	Seite	47
Foto: Die Schwönestraße mit der Pumpe in Allenburg	Seite	48
Foto: Darstellung der Ordensburg Groß Wohnsdorf	Seite	49
Foto: Rekonstruktion einer prussischen Burganlage	Seite	50
Foto: Lage der Burg Groß Wohnsdorf	Seite	51
Foto: Torturm der Burg Groß Wohnsdorf	Seite	52
Nachtrag zu Wohnsdorf	Seite	54
Foto: Gutshaus Groß Wohnsdorf	Seite	54
Foto: Siegfried Freiherr von Schrötter mit Pferden	Seite	55
Ostpreußische Archive - Zeitzeugen gesucht	Seite	55
Foto: Schüler der Schule Romau	Seite	56
Meine erste Begegnung mit Agnes Miegel	Seite	57
Foto: Lejrerkollegium der Volksschule Tapiau	Seite	57
Zur Beachtung	Seite	58
Foto: Kuh und Storch auf der Weide	Seite	59
Amsel, Drossel, Fuink und Star	Seite	60
Foto: Konfirmation 1939 in Starkenberg	Seite	61
Foto: Kätzchen	Seite	63
Dat Wiedepiepke	Seite	64
Foto: Die Mädchen der einklassigen Schule in Grünlinde	Seite	65
Der silberne Hering - ein hochwertiges Nahrungsmittel	Seite	66
Versammlung der Pfarrer des Kreisgebietes 1931 in Goldbach	Seite	67
Der Rohkosteller	Seite	69
Foto: Eine Klasse der Mittelschule Tapiau bei der „Hauswirtschaft“	Seite	69
Foto: Schülertreffen mit Frau Gertrud Berg	Seite	70
Der verschwendete Faden	Seite	71
Ist es noch weit bis Goldbach?	Seite	71
Foto: Sportstunde in der Schule Rockelkeim	Seite	73
Die Amtsperson	Seite	73
Spendenhinweis	Seite	74
Aus der Kreisgemeinschaft	Seite	75
Der Ortsplanausschuss bittet um Mitarbeit	Seite	76
Treffen der Allenburger	Seite	77
Herbsttreffen in Reutlingen	Seite	77
Foto: Urkunde für Ehrenmitgliedschaft an Hermann Mertsch	Seite	78
Foto: Urkunde für Ehrenmitgliedschaft an Bruno Jackstien	Seite	78
Von Tapiau nach Kellinghusen	Seite	79
Foto: Ausflug der landwirtschaftlichen Buchstelle nach Moterau	Seite	80
Ortstreffen Pregelswalde war wieder ein Erlebnis	Seite	81
Pfiffiger Windmüller war stets auf Erfolgskurs	Seite	82
Foto: Teilnehmer des Ortstreffens Pregelswalde	Seite	83
Foto: Teilnehmer des Kreistages und des Flüchtlingsrates Diepholz	Seite	83
Minister Horst Horrmann	Seite	85
Foto: Minister Horst Horrmann	Seite	85
Ortschronik Starkenberg	Seite	85

Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	86
Wir suchen	Seite	87
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	88
Familiennachrichten	Seite	95
Spendenaufruf	Seite	95
Spendeneingänge	Seite	96
Spendenaufruf	Seite	100
In eigener Sache	Seite	100
Glauben Sie wirklich	Seite	101
Foto: „Königin-Luise-Brücke“ in Tilsit	Seite	101
Nikplaus und die bösen Buben	Seite	102
Heimatbuch des Kreises Wehlau	Seite	103
Bücher, die uns interessieren	Seite	103
Ein ungewöhnliches Buch	Seite	U3
Werbung: Rautenberg Verlag	Seite	U4
Werbung: Das Ostpreußenblatt	Seite	U4

Verloren?

1956. Aufstand in Ungarn. Es entlud sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der kommunistischen Partei und Staatsführung. Ministerpräsident Imre Nagy kündigte u. a. den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt an.

Sowjetische Panzer walzten den Aufstand nieder. Es setzte eine harte Verfolgung der Aufstandsführer ein. Imre Nagy und viele andere wurden hingerichtet. Viele junge Ungarn flohen in den Westen; andere saßen lange Jahre in den Gefängnissen.

Alle Welt meinte, Ungarn sei auf ewig und für alle Zeiten sowjetischer Zwangsherrschaft ausgeliefert. Ein unabwendbares Schicksal.

Damals schrieb ein junger Ungar das folgende Gedicht; er drückte aus, was viele Ungarn hofften, ahnten, wußten: eines Tages siegt die Freiheit.

*„Durch die Ritzen des Kopfsteinpflasters
fährt im Frühling eine grüne Flamme.
Die Augen der blassen Gefangenen leuchten auf.
Seht, zwischen den Steinen wachsen Blumen.
Von harten Sohlen werden sie getreten Tag für Tag.
Der Schatten feuchter Mauern liegt auf ihnen.
Aber der Same, Wälder in sich tragend,
ist niemals auszurotten und brennt unsichtbar.
In dieser reichen Erde werden unsere Fingerspitzen
den Wurzeln gleich sein und den Stein aufbrechen.
Wanderer, kommst du übers Jahr hier vorüber,
findest du uns, eine neue, siegreiche Flamme,
lodernd über zerbrochenen Mauern.“*

Tibor Tollas

Waren es Hirngespinnste junger Hitzköpfe? Damals schien es so. Heute aber ist Bewegung in Ungarn, „...eine neue, siegreiche Flamme, ...“ Die Ungarn sagten damals nicht: „Verloren“; sie glaubten und hofften.

Wir aber sagen so oft, wenn wir von der Heimat sprechen: „Verloren.“ Die Gräber, Dörfer und Städte, das Land seien verloren. Warum diese Kleingläubigkeit?

Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich an den Sieg von Freiheit und Recht glaube. Ich werde diese Stunde wahrscheinlich nicht erleben, aber ich hoffe, daß sie kommt für die, die nach mir sein werden. Ich glaube. Verloren?. Nein. rm

Sprache im Wandel der Zeit am Beispiel Ostpreußen.

1. Die Prußen

Die Prußen gehören zu den Ostbalten, einem Zweig der indogermanischen Sprachenfamilie. Zu den Ostbalten zählen heute noch die Litauer und die Letten. Die Prußen waren in zahlreichen kleinen Stämmen organisiert. Ihre Gesamtzahl um 1200 wird mit 170 000 angenommen. Sie waren kleine, freie Bauern und hatten eine adlige Oberschicht. Ihr zentrales Heiligtum war im Hain Romowe in der Landschaft Nadrauen (genauer Ort nicht bekannt). Erhalten sind neben ihren Wallanlagen einige Idole, die von den Polen im Hof des Allensteiner Schlosses aufgestellt wurden.

Im Zusammenhang mit der Ermordung des Hl. Adalbert im Samland 997 wurden sie zuerst näher beschrieben. Ihre Christianisierung begann mit der Eroberung durch den Deutschen Orden 1230/31. Im Frieden von Christburg 1249 versprachen sie die Annahme des Christentums, das Ende der heidnischen Bräuche und den Bau von 22 Kirchen. Alle bekehrten Prußen wurden als persönlich frei angesehen. Eine heidnische Reaktion erfolgte 1260 mit dem großen Aufstand unter Herkus Monte, der in den 1280er Jahren zu Ende ging. Zwar dachte der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen (unter ihm wurde 1309 die Marienburg Sitz des Hochmeisters) an das Verbot der prußischen Sprache, doch wurde diese Absicht nie realisiert. Die prußische Oberschicht stieg in den preußischen Adel auf (Bronart, Kalnein, Perbandt, Saucken, Manstein). Die Prußen durften nicht in deutschen Städten leben, sondern blieben Landbevölkerung. Man nimmt für das Jahr 1400 an, daß im späteren Ostpreußen neben 190 000 Deutschen 140 000 Prußen lebten. Ihre Verbindung zu den Deutschen wurde auch durch Dolmetscher vor Gericht und im Gottesdienst, den sogenannten Tolken, hergestellt. Um 1350 wird uns das erste prußisch-deutsche Wörterverzeichnis überliefert. Das wichtigste Sprachdenkmal der prußischen Sprache verdanken wir der Reformation. Herzog Albrecht von Preußen aus dem Hause Brandenburg-Ansbach ließ 1545 und 1561 Martin Luthers kleinen Katechismus in die prußische Sprache übersetzen. Luthers Tochter Margarethe heiratete den ostpreußischen Junker von Kuenheim und lebte mit ihm in Mühlhausen bei Preußisch Eylau. Sie schrieb an ihren Vater, daß ihre Bauern neben den christlichen Gottesdiensten auch heidnische Götzendienste in den Wäldern besuchten. Die prußische Sprache ist friedlich um 1700 erloschen. Sie wurde nicht unterdrückt.

2. Die Deutschen

Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters prägte Ostpreußen stärker als alle anderen Entwicklungen.

Die Ordensritter kamen im 13. Jahrhundert meist aus Thüringen und Sachsen, später aus dem Rheinland. Seit dem späten 14. Jahrhundert überwogen bei ihnen die Oberdeutschen. Aus den eingewanderten deutschen Bauern und Bürgern, die meistens aus dem niederdeutschen Bereich stammten, von denen aber auch ein

Teil aus Schlesien zuwanderte (Allenstein, Osterode, Hohenstein) entwickelte sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Neustamm der Ostpreußen. In Ostpreußen wurde bis zur Vertreibung neben dem niederdeutsch bestimmten niederpreußisch, im Oberland um Allenstein und Osterode hochpreußisch gesprochen (bezeichnenderweise von den Ostpreußen auch als breslauisch bezeichnet). Die Einwanderung begann an der Weichsel und erstreckte sich dann zunächst auf den Raum zwischen Elbing und Königsberg entlang des Frischen Haffes. Die Ostsiedlung versiegte im 14. Jahrhundert. Rechtlich war entscheidend, daß 1251 die Kulmer Handfeste erlassen wurde; sie ermöglichte ein freies Bauerntum. Ab 1280 hatte sich die deutsche Siedlung endgültig durchgesetzt. Später entstand ein Gegensatz zwischen dem Ritterorden und den deutschen Ostpreußen. Zahlenmäßig und wirtschaftlich, sozial und kulturell, wurden die Deutschen von etwa 1280 bis zur Vertreibung prägend und führend. Bis 1410 wurden 93 Städte und 1500 Dörfer vom Orden gegründet. Die Prußen kannten keine Städte.

3. Die Masowier

Das dünnbesiedelte Land zwischen dem Kerngebiet der Prußen und Litauen wurde vom Orden systematisch entvölkert, um als breiten Grenzsaum eine „Wildnis“ zwischen dem Ordensland und dem heidnischen Litauen anzulegen. Nachdem die Litauer sich 1386 zum Christentum bekannten, begann die Besiedlung der Wildnis. Im Frieden vom Melnosee 1422 wurde die Wildnis zwischen dem Orden und Polen/Litauen aufgeteilt (erste genaue Grenzbeschreibung und Markierung im Gelände, von der wir wissen) und die Grenze endgültig festgelegt. Die Mehrzahl der Ansiedler in der Wildnis kam aus der benachbarten polnischen Landschaft Masowien (Warschau liegt in Masowien). Sie brachten ihre polnische Sprache mit, die sich in diesem Bereich durchsetzte. Sie verließen das stark bevölkerte Masowien auch, um dem harten Druck des polnischen Adels und der Leibeigenschaft zu entgehen. Die meisten von ihnen wurden nach Kulmer Recht vom Orden und später von den Herzögen als freie Bauern angesiedelt. Nach polnischen Schätzungen lebten im Staat des Deutschen Ordens Anfang des 15. Jahrhunderts, d. h. im heutigen Ost- und Westpreußen neben 200 000 Deutschen und 140 000 Prußen, 140 000 Polen und Kaschuben (dabei handelt es sich nicht nur um Masowier, sondern auch um Polen im Kulmer Land und westlich davon). Die Einwanderung der Masowier endete im 16. Jahrhundert. Sie wurden stark von der Reformation Martin Luthers geprägt und unterschieden sich von ihrem polnischen Nachbarn durch ihr evangelisch-lutherisches Bekenntnis und bald auch durch ihre preußische Staatsgesinnung und Königstreue. Es war selbstverständlich, daß die Seelsorge für diese Menschen in polnisch-masurischer Sprache stattfand. Die Umgebung der Stadt Allenstein war bis in 19. Jahrhundert Ziel einer kleinen polnisch-katholischen Einwanderung. Gerade im 19. Jahrhundert setzten sich evangelische Geistliche wie Mongrovius und Gisevius für den Gottesdienst in masurischer Sprache ein. Unter uns leben noch alte Pfarrer, die Gottesdienst in masurisch gehalten haben. Bei der Abstimmung 1920 sprachen sich 98 % der Stimmberechtigten in Masuren dafür aus, bei Deutschland zu bleiben. Sie fühlten sich als Ostpreußen, nicht als Polen, trotz masurischer Haussprache. Das Masurische ist heute so gut wie verschwunden.

4. Die Litauer

Nicht zuletzt die Schriftsteller Hermann Sudermann (Litauische Geschichten) und Johannes Bobrowski (Litauische Klaviere) haben im 20. Jahrhundert auf die Litauer in Ostpreußen aufmerksam gemacht. König Friedrich Wilhelm III. wandte sich im Aufruf „An mein Volk“ vom 17. März 1813 an die: „Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer!“ Im 15. Jahrhundert begannen litauische Adlige mit ihren Bauern wegen der Unterdrückung durch den höheren Adel, der entweder polnisch oder doch polonisiert war, ihre Heimat zu verlassen.

Diese Einwanderung hielt auch im 16. Jahrhundert an und erstreckte sich ungefähr auf den Bereich des späteren Regierungsbezirks Gumbinnen, den Friedrich Wilhelm I. „Preußisch-Litthauen“ nannte. Die Reformation trennte diese Litauer von der Bevölkerung in ihrer alten Heimat. Herzog Albrecht sorgte auch bei ihnen für die Übersetzung des kleinen Katechismus in die litauische Sprache. Litauischer Gottesdienst wurde überall nach der Reformation eingeführt und in vielen Gemeinden bis 1945 gehalten. Ein eigenes nationales Bewußtsein haben die Litauer in Preußen so gut wie gar nicht entwickelt. Für die litauische Kultur bis ins 19. Jahrhundert ist es entscheidend, daß viele Litauer in Königsberg studierten und alle wichtige Literatur bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts in Ostpreußen erschien. Königsberg ist der Druckort des ersten litauischen Buches, d. h. Luthers Katechismus. Tilsit ist der erste Erscheinungsort einer litauischen Zeitung. Eine besondere Bedeutung erreichte das Litauische im Memelland. Trotz litauischer Haussprache haben sich die einheimischen Memelländer in der Zeit der Zugehörigkeit zu Litauen, 1923 bis März 1939, stets zu den deutsch gesinnten Parteien bekannt. Die Liturgie der altpreußischen Union in ihrer litauischen Fassung von 1895 wird heute noch von den evangelischen Gemeinden im Memelland angewandt. Nirgendwo in den Vertreibungsgebieten ist das Verhältnis besser als zwischen Deutschen und Litauern im Memelland. Viele Besucher bezeugen das seit 1987.

5 Die Schweizer und Salzburger

Nach der großen Pest, die das nördliche Ostpreußen in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts heimsuchte und besonders Preußisch-Litthauen entvölkerte, sorgte Friedrich Wilhelm I. für die Einwanderung von Schweizern (seit 1712) und Salzbergern (seit 1732). Während die Salzburger aus konfessionellen Gründen von ihrem Erzbischof vertrieben wurden, kamen die Schweizer vor allem aus wirtschaftlichen Gründen nach Ostpreußen. Die Schweizer waren reformiert, die Salzburger lutherisch. Natürlich gab es große Anpassungsschwierigkeiten; doch war die Zahl der Rückwanderer weitaus geringer als bei anderen Auswanderungen und spielt statistisch keine Rolle.

Die lutherische Frömmigkeit war von großer Bedeutung für die evangelische Kirche Ostpreußen. Wenn sich auch die Sprache der Salzburger schnell verlor, so bewahren doch die Salzburger ein Bewußtsein ihrer Eigenart bis zum heutigen Tage. Das geht zum großen Teil darauf zurück, daß die Salzburger eine eigene Rechtspersönlichkeit blieben. Die Salzburger Anstalt wurde von Friedrich Wilhelm

I. mit Mitteln der Entschädigungszahlungen des Salzburger Erzbischofs gegründet. Sie diene und dient sozialen Aufgaben der Salzburger (Versorgung von Waisen und Alten). Sie wird von den Abkömmlingen der Salzburger demokratisch verwaltet.

Das Katastrophenjahr 1945 hat die Verhältnisse im östlichen Mitteleuropa und gerade auch in Ostpreußen völlig verwandelt. Die heutige Situation wird dadurch charakterisiert, daß Ostpreußen wie eine Kolonie im Afrika des 19. Jahrhunderts durch die sowjetisch-polnische Demarkationslinie zerteilt ist.

Nach unvorstellbaren Leiden vertrieben die Sowjets bis 1948 alle Deutschen aus Nordostpreußen. Die Polen verhielten sich – mit Ausnahme von Masuren – ähnlich.

6. Das nördliche Ostpreußen heute

Peter Worster vom Herder-Institut in Marburg hat die Situation im nördlichen Ostpreußen beobachtet und analysiert. Über 70 % der Bewohner sind Russen, die übrigen Ukrainer und Weißrussen. Das nördliche Ostpreußen bildet einen Bezirk (Oblast) der russischen Sowjetrepublik (durch 500 km litauisches und weißrussisches Territorium von der übrigen Fläche der russischen Sowjetrepublik getrennt). In den letzten Jahren wird immer deutlicher, daß das sowjetische Vorhaben, die Geschichte des nördlichen Ostpreußens 1945 beginnen zu lassen, gescheitert ist. Auch befriedigt es die heutigen Bewohner nicht, von der Zeit vor 1945 lediglich zu hören, daß das „urslawische“ Ostpreußen als militärische Basis zum Kampf gegen die Slawen ausgebaut worden sei.

Seit 1988 ist die Kirche von Königsberg-Juditten dem orthodoxen Gottesdienst eingeräumt. Baptisten leben in größeren Orten. Ob die Menschen im nördlichen Ostpreußen heute wirklich verwurzelt sind, ist zweifelhaft. Einige wenige Rußlanddeutsche haben sich im nördlichen Ostpreußen niedergelassen.

Immerhin soll erwähnt werden, daß die Wolgadeutschen schon etwa 1978 gefordert haben, ihnen das nördliche Ostpreußen als autonome Sowjetrepublik zuzuweisen. – Das Memelland wurde 1945 der Sowjetrepublik Litauen zugeschlagen. Erhebliche Teile der Bevölkerung konnten in der Heimat bleiben.

7. Das südliche Ostpreußen

Das südliche Ostpreußen wird heute sprachlich durch die Polen dominiert. Einige Ukrainer und etwa 6000 zurückgebliebene Deutsche spielen keine ausschlaggebende Rolle. Zunächst blieben in Masuren eine erhebliche Zahl von Deutschen zurück, die 1945 für Polen optiert hatten. Sie wanderten nach 1956 nach Westdeutschland ab. Bis etwa 1965 hat die polnische evangelische Kirche deutsche Gottesdienste zugelassen.

Welche Zukunft kann man sich für Ostpreußen vorstellen? Eine neue Vertreibung und Zwangsumsiedlung scheidet selbstverständlich aus. Deshalb wird man in Zukunft mit Menschen litauischer, russischer, polnischer und deutscher Sprache in Ostpreußen rechnen müssen. Wie der Blick in die Geschichte gezeigt hat, gab es auch in der Vergangenheit, in weiten Teilen Ostpreußens sogar bis 1945, neben deutschen auch litauische und masurisch-polnische Gottesdienste. Warum sollte nicht auch in Zukunft ein Miteinander der Völker in Preußen möglich sein? Ein Exil-Litauer forderte bei einem Vortrag vor dem Weltwirtschaftsinstitut in Kiel 1987, daß

das zukünftige Preußen von Litauen, Polen, Rußland und der Landsmannschaft Ostpreußen als freies Land konstituiert werden sollte.

Ein Symbol des Miteinanders der Völker in Ostpreußen ist vielleicht Ännchen von Tharau. Der Ännchen von Tharau-Brunnen vor dem Memeler Stadttheater soll mit Genehmigung der litauischen Stadtverwaltung von den vertriebenen Ostpreußen wieder hergestellt werden. Im Januar 1989 hat sich dafür eine besondere Gesellschaft gegründet, die diese Aufgabe übernimmt.

Der vorstehende Artikel ist der Text eines Vortrages, den Professor Dr. Wolfgang Stribny, Flensburg, anlässlich einer Sitzung des Wehlauer Kreistages in Bassum am 4. und 5. Februar 1989 gehalten hat.

Der große Tag von Wehlau

Wie der Große Kurfürst im Friedensvertrag vom 19. September 1657 die Souveränität Preußens erreichte

Gleich vielen ihrer kleinen ostpreußischen Schwesterstädte hatte die Stadt Wehlau, 1336 vom Deutschen Orden neben einer älteren kleineren Burg in inselartiger Lage zwischen Pregel und Alle gegründet, an und für sich wenig Aussicht, jemals im Lande eine führende Stellung einzunehmen oder gar eine europäische Rolle zu spielen. Stand sie doch in der Ordenszeit an Bedeutung weit hinter Tapiau zurück. Das Ordenshaus von Tapiau, in den ansehnlichen Maßen einer Komtursburg schon 1280–90 erbaut und als Sitz eines eigenen Konvents geplant, später allerdings unter einem „Pfleger“ dem Königsberger Ordenshaus nachgeordnet, war ein wichtiger Etappenpunkt an der großen Straße Königsberg–Pregel–Deime–Ragnit und erwies seine strategische Bedeutung in den das ganze 14. Jahrhundert erfüllenden „Reisen“ (Kriegszügen) des Ordens gegen Litauen, an denen bekanntlich zahlreiche Mitglieder der gesamten europäischen Ritterschaft einschließlich gekrönter Häupter teilnahmen. Allerdings gab es damals noch keine Stadt Tapiau, sondern nur eine offene Siedlung („Lischke“), deren losere bauliche Gestaltung sich noch bis in die neueste Zeit im Stadtgrundriß spiegelte und die ihr Stadtrecht erst im Jahre 1722 durch König Friedrich Wilhelm I. erhielt. Dafür bewahrt aber die Ordensburg Tapiau auch in der herzoglichen Zeit ihre Bedeutung als Verwaltungssitz. Von dem „Hauptamt“ Tapiau wurden die Städte Wehlau und das kleinere, unter der Lehensherrschaft der Familie Polentz-Progen stehende Allenburg verwaltungsmäßig beaufsichtigt. Herzog Albrecht hat im Schloß zu Tapiau während seiner letzten Lebenszeit bis zu seinem Tod (1568) residiert.

Inzwischen hatte sich Wehlau, in der geschlosseneren Form einer mittelalterlichen Stadt erbaut und mit einem Mauerring umgeben, dessen letzter Überrest das Steinor war, in bürgerlicher Hantierung zu einer gewissen Blüte entwickelt, so daß schon um 1380 die große dreischiffige Pfarrkirche St. Jacobi erbaut werden konnte, die zu den bedeutendsten gotischen Stadtkirchen Ostpreußens gehört. 1555 erhielt



Älteste Darstellung von Wehlau, Blickrichtung Osten, aus der Hartknoch-schen Chronik; Stich von 1684.

die Stadt an Stelle eines abgebrannten das bis zur neuesten Zeit erhaltene Rathaus in spätgotischen Formen. Die Lage an Land- und Wasserstraße von Königsberg nach Insterburg ließ einen nicht unbedeutenden Handelsverkehr (Bier, Leinwand, Getreide) entstehen, nach Westen sogar bis Danzig und darüber hinaus; früh schon spielt der „Jacobi-Jahrmarkt“ eine Rolle, der Vorläufer des im 19. Jahrhundert so berühmt gewordenen Wehlauer Pferdemarktes.

Das alles bedeutet gesundes, aber über die Grenzen Ostpreußens doch nicht wesentlich hinausgreifendes Stadtleben; es sollte aber der Tag kommen, wo die Stadt auf einmal Mittelpunkt großer europäischer Ereignisse wurde und ihr Name mit der Entstehung des preußischen Gesamtstaates für immer verbunden wurde. Dazu führte freilich nicht die Tatkraft seiner Bürger, wohl aber seine geographische Lage und eine bedeutsame Verschiebung der politischen Verhältnisse Europas.

Brandenburg und Preußen

Bekanntlich stand das Herzogtum Preußen seit der Auflösung des Ordensstaates im Jahre 1525 unter der Lehensoberhoheit der Könige von Polen. Das änderte sich auch nicht, als 1618, nach dem Tode des geisteskranken Herzogs Albrecht Friedrich, die hohenzollernschen Kurfürsten von Brandenburg die Erbfolge in

Preußen antraten. Auch sie mußten dem König von Polen für ihr preußisches Herzogtum den Lehenseid persönlich leisten, so auch noch 1641 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. Kurfürstentum Brandenburg und Herzogtum Preußen blieben weiterhin zwei getrennte Staaten, nur durch die Person des Herrschers vereinigt (Personalunion). Dieser Zustand war für einen kraftvollen Herrscher wie Friedrich Wilhelm, der sich bei der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges eine angesehene Stellung im Deutschen Reiche errungen und auch seine innere Autorität in Brandenburg verstärkt hatte, um so beschwerlicher, als die preußischen Stände (Landadel und Städte Königsberg) bei ihrem Widerstand gegen kurfürstliche Machtansprüche und Steuerforderungen stets die Hilfe des polnischen Oberlehensherrn in Anspruch nahmen, ohne im übrigen besondere Zuneigung zu polnischem Wesen und Volkstum zu empfinden. Nur eine Lösung von der polnischen Lehensoberhoheit hätte hier Wandel schaffen können; aber sie mit Gewalt durchzuführen, dazu reichten die damaligen Machtmittel des Kurfürsten nicht aus. Da brachte das Jahr 1655 eine große Veränderung der osteuropäischen Verhältnisse, die die preußische Stellung des Kurfürsten zwar wiederholt aufs schwere gefährdete, schließlich aber im Vertrag zu Wehlau zu dem so lange erstrebten Ziel der Loslösung von der polnischen Oberherrlichkeit führte.

Schwedische Lehenshoheit

Im Jahre 1655 nämlich nahm König Karl X. Gustav von Schweden, der Neffe Gustav Adolfs und Nachfolger von dessen Tochter Christine, ein kraftvoller Herrscher und kühner Feldherr, den alten, schon über fünfzig Jahre währenden Erbfolgestreit mit Polen wieder auf, nicht nur, die Ansprüche der polnischen Linie des Königshauses der Wasas auf den schwedischen Thron endgültig aus der Welt zu schaffen, sondern auch um Schwedens Stellung an der Ostseeküste zu verbessern. Vor allem das sogenannte „Königliche Preußen“ (das heißt Westpreußen mit Danzig), aber auch die herzogliche preußischen Ostseehäfen mit ihren wichtigen Zolleinnahmen (Pillau und Memel) schwebten ihm als Siegespreis vor. Das seit 1648 schwedische Vorpommern und Livland (seit 1626 schwedisch) waren seine beiden Ausgangsstellungen, und unter seiner persönlichen Führung warf das schwedische Heer im Sommer 1655, von Vorpommern her durch das brandenburgische Hinterpommern südwärts vordringend, in blitzartigem Siegeszug ganz Polen zu Boden. Im September standen die schwedischen Truppen in Warschau, und nun wandte Karl Gustav seine Blicke gegen die preußische Küste.

Vergeblich hatte Friedrich Wilhelm in dieser gefährlichen Zwickmühle zwischen Schweden und Polen seine Neutralität zu wahren gesucht. Seit Oktober residierte er in Königsberg, seine Armee hatte er aus Brandenburg ebenfalls nach Preußen gezogen. Aber ein Verteidigungsbündnis mit den ganz ungerüsteten westpreußischen Ständen zu Rynsk (November 1655) blieb wirkungslos; in drei Heersäulen von Polen nordwärts vorstoßend, bezwang Karl Gustav rasch Westpreußen, brachte auch das Ermland in seine Hand und drang, während die brandenburgische Truppen sich auf Königsberg zurückzogen, in das Innere Ostpreußens vor, dessen Binnenstädte der modernen Befestigung entbehrten. Für die Verteidigung Ostpreu-

bens war in der langen Friedenszeit seit Herzog Albrechts Tode (1568) und bei dem hartnäckigen Widerstand der preußischen Stände gegen militärische Maßnahmen seiner Nachfolger so gut wie nichts geschehen. Nur mit geringem Erfolge hatten seit etwa 1600 einzelne weitblickende Angehörige des ostpreußischen Adels sich um die Begründung eines auf dem Gedanken einer allgemeinen Volksbewaffnung beruhenden „Defensionswerkes“ bemüht. Ende des Jahres stand Karl Gustav mit seiner Hauptmacht bei Friedland, bedrohte somit Königsberg. Ein schwedisches Flügelkorps rückte über Allenburg auch vor Wehlau. Die Stadt wurde beschossen und nach kurzer Verteidigung zur Ergebung gezwungen, allerdings bald wieder geräumt. Hier wie im ganzen besetzten Gebiet des Landes fehlte es nicht an schweren Kontributionsforderungen. Der Kurfürst sah sich zur Vermeidung aussichtslosen Kampfes schließlich zu dem demütigenden Vertrag von Königsberg (17. Januar 1656) gezwungen, in dem er die polnische Lehenshoheit mit der schwedischen vertauschen mußte, allerdings unter Hinzufügung des von den Schweden säkularisierten Bistums Ermland; außerdem mußte er die Hälfte der Pillauer und Memeler Seezölle an Schweden überlassen und in den freien Durchzug der schwedischen Armee durch Preußen willigen.

Der Einfall der Tataren

Freilich nötigte eine religiös-nationale Erhebung des polnischen Volkes Karl Gustav bald zu einem vollständigen Rückzug aus Polen und zu einem erneuten Vertrag mit Friedrich Wilhelm zu Marienburg (25. Juni 1656), in dem er diesem den Besitz von vier polnischen Bezirken versprach, dafür sich aber den Beistand des ganzen brandenburgisch-preußischen Heeres ausbedang, ohne aber auf die schwedische Lehenshoheit über Preußen zu verzichten. Doch der berühmte Sieg des vereinten schwedisch-brandenburgischen Heeres über die Polen bei Warschau (28. bis 30. Juli 1656) wurde wieder wettgemacht durch eine erneute völkische und militärische Erhebung Polens, welche die Schweden bis an die westpreußische Seeküste zurückdrängte und den Kurfürsten zum Rückzug nach Preußen nötigte. Zugleich fingen die europäischen Mächte (der Kaiser, das heißt Österreich und die Niederlande) an, sich gegen Schweden zu rühren; Rußland fiel gar in die livländischen Besitzungen Schwedens ein. Unter diesen Umständen suchte Karl Gustav Brandenburg unter allen Umständen bei sich festzuhalten und verzichtete im Vertrag zu Labiau (20. November 1656) auf die schwedische Lehenshoheit über Preußen und das Ermland, sowie auf die preußischen Seezölle gegen das Versprechen weiterer Waffenhilfe.

Als aber im Mai 1657 auch Dänemark sich zu den Feinden Schwedens gesellte und Karl Gustav sich mit seiner ganzen Heeresmacht gegen den alten Nebenbuhler um die Ostseeherrschaft wandte, sah sich Kurfürst Friedrich Wilhelm der polnischen Übermacht allein gegenüber gelassen. Was ihm damit bevorstand, hatte schon im Oktober 1656 der Einfall eines polnisch-litauischen Heeres unter dem Feldmarschall und Kronschatzmeister Gonsiewski über Johannsburg in das südliche Ostpreußen mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, obwohl damals noch schwedische Einheiten mit den Brandenburgern zusammenstanden. Zwar

war Gonsiewski nach seinem anfänglichen Siege bei Prostken bald darauf bei Philippowo geschlagen und zurückgedrängt worden, aber die zum polnischen Heere gehörigen Tatarenschwärme ergossen sich im Winter 1656/57 monatelang in regellosen Plünderungs- und Verwüstungszügen bis tief nach Ostpreußen hinein, selbst bis in die Nähe von Königsberg. Zahlreiche Menschen, besonders aus Masuren, wurden damals verschleppt. Diese Plünderungen setzten sich auch noch im Sommer 1657 fort. Die Stände und Behörden Preußens hatten schon seit Monaten den Kurfürsten bestürzt, der furchtbaren Verwüstung des Landes durch einen Friedensschluß mit Polen ein Ende zu machen.

Kriegsgegner auf gemeinsamen Jagden

Da trat im Mai 1657 Österreich offen auf die Seite Polens, und nun hatte Friedrich Wilhelm unter Umständen mit dem vereinten Angriff beider Mächte zu rechnen; hatte man doch schon 1656 in Wien davon sprechen hören, daß der Kaiser Ostpreußen für den ja noch immer bestehenden Deutschen Ritterorden zurückerobern wolle. Dies alles gab denn im Verein mit dem Abzug Karl Gustavs nach Dänemark den Ausschlag. Im kurfürstlichen Kabinett siegte nach langen Kämpfen der Gedanke eines Systemswechsels im Sinne der Einigung mit Polen. Er wurde vertreten von dem Minister Freiherrn Otto von Schwerin, einem pommerschen Edelmann, an Stelle des ausscheidenden Grafen Georg von Waldeck, der so lange den Anschluß an Schweden befürwortet hatte. Aber Polen blieb – obwohl selbst friedensbedürftig und durch innere Parteiungen geschwächt – zunächst hartnäckig auf seiner Forderung bedingungsloser Rückkehr des Kurfürsten unter die polnische Lehenshoheit bestehen. Eine Entscheidung brachten erst die Bemühungen des kaiserlichen Gesandten, Freiherrn Franz von Lisola, eines der hervorragendsten Diplomaten jener Zeit, der auch den Eintritt Österreichs in den Krieg gegen Schweden bewirkt hatte. Seit Anfang Juli 1657 weilte er am kurfürstlichen Hof in Königsberg, wo er insbesondere mit dem Einfluß der drei dort weilenden und für Schweden eintretenden französischen Gesandten zu kämpfen hatte. Hand in Hand mit ihm bemühte sich der Bischof von Ermland Wenzel Leszynski, Graf von Lesno, der sein Bistum wiedererlangen wollte, um die Einigung zwischen dem Kurfürsten und Polen.

Die militärische Lage in Ostpreußen war damals die folgende: Die schwedischen Truppen hatten das Land geräumt, die brandenburgischen, zahlenmäßig schon recht geschwächt, standen im Inneren, um Königsberg und – in langer Linie – an der südöstlichen Grenze, um Lyck als Mittelpunkt; die polnisch-litauische Armee unter dem Feldmarschall Gonsiewski stand nahe der ostpreußischen Ostgrenze; ihr Hauptquartier war Wirballen. Feindseligkeiten ruhten einstweilen; seit längerer Zeit wurde zwischen Gonsiewski, der schon in den Winterkämpfen des Jahres 1656 seine Verhandlungsbereitschaft zu erkennen gegeben hatte, und preußischen Unterhändlern, schließlich auch Lisola, über einen Waffenstillstand verhandelt. Er kam am 22. August 1657 in Wirballen zustande. Der gewissermaßen neutrale Boden dieser geheimen militärisch-politischen Verhandlungen war das waldreiche Gebiet um Tapiau und Wehlau, wo der Vorwand gemeinsamer Jagden beiden

Teilen als Tarnung dienen konnte.

Der Große Kurfürst in Tapiau und Wehlau

Die eigentlichen politischen Verhandlungen fanden aber in Königsberg statt. Hier kam es dann endlich am 13. September, trotz allen polnischen Einwendungen, vor allem durch Lisolas energisches Auftreten, zu einer gewissen Einigung, die dem Hauptwunsch des Kurfürsten, der Anerkennung der preußischen „Souveränität“, Rechnung trug. Für einen der nächsten Tage lud der Kurfürst zu einem persönlichen Zusammentreffen in Wehlau ein, wo die letzten Streitfragen bereinigt werden sollten. Er selbst brach am 14. September von Königsberg auf, begleitet von seinen maßgebenden Räten und zugleich von Lisola und dem Bischof von Ermland. In Tapiau blieb er bis zum 17. September, während Lisola und Schwerin mit Gonsiewski östlich von Wehlau (in Taplacken) verhandelten. Der Vertragswerk drohte noch in letzter Stunde zu scheitern, weil Gonsiewski immer neue Bedenken äußerte, so daß Lisola die größte Mühe hatte, die persönliche Zusammenkunft schließlich doch zustande zu bringen. In seinen uns vorliegenden hochinteressanten (übrigens lateinisch geschriebenen) Berichten an den Kaiser hat Lisola seine mühsame Tätigkeit in Preußen geschildert. Freilich erzählt er uns nicht, wo der Kurfürst in Erwartung des Wehlauer Zusammentreffens mit seinem polnischen Partner seine Unterkunft in Tapiau gefunden hat: man darf wohl annehmen, in dem zum Amtshaus umgewandelten alten Ordensschloß. Am 17. September traf endlich Gonsiewski in Wehlau ein, der Kurfürst am 18. September. Wo sie und die



Ordensburg Tapiau vor der durch russische Beschießung 1914 erfolgten Zerstörung.



Burg Taplacken. Hier verhandelte Mitte September 1657 der brandenburgische Minister Freiherr Otto von Schwerin mit dem polnischen Feldmarschall Gonsiewski.

begleitenden Herren hier untergebracht waren – die Stadt zählte damals kaum zweitausend Einwohner – wissen wir leider auch nicht, ebensowenig, ob die Verhandlungen, die im Rathause stattfanden, bereits an diesem Tag begannen. Jedenfalls kamen sie am 19. September glücklich zum Abschluß, und der Kurfürst, weilte noch bis zum 21. in Wehlau, mit diplomatischen Korrespondenzen beschäftigt und manches noch persönlich besprechend. An der Hauptverhandlung hatte er natürlich auch persönlich teilgenommen; das zeitgenössische Ölgemälde, das von altersher bis in die jüngste Zeit im Rathaussaal von Wehlau hing, stellte ihn nach alter Überlieferung in der Kleidung dar, die er an dem entscheidenden Tage getragen hatte. Leider sind keine Protokolle der Verhandlungen erhalten, wohl aber die Ergebnisse in Gestalt dreier Verträge, die die Unterschriften der eigentlichen Unterhändler trugen, nämlich des Ministers Frh. Otto v. Schwerin und des Geheimrates Lorenz Christoph v. Somnitz von brandenburgischer, des Bischofs von Ermland Wenzel Leszynski, Grafen v. Lesno, des Kronschatzmeisters und Feldmarschalls Vincenz Corvin Wenzel Gonsiewski von polnischer Seite, sowie endlich des kaiserlichen Gesandten Franciscus de Lisola als des Vermittlers. Der Wortlaut der Verträge, die zunächst noch geheim gehalten wurden, liegt in zahlreichen gleichzeitigen Drucken vor.

Das Wehlauer Rathaus, in dessen Saal am 19. September 1657 der Vertrag geschlossen wurde, in dem Polen die Souveränität des Herzogtums Preußen anerkannte.



Die „Wehlaischen Pakte“

Der Hauptvertrag des Wehlauer Friedensschlusses vom 19. September 1657 setzte fest: Einstellung aller Feindseligkeiten, sofortiger wechselseitiger Austausch aller Kriegsgefangenen, Regelung von Handelsverkehr und konfessionellem Schutz, vor allem aber die Anerkennung der Souveränität des Kurfürsten und seiner erblichen Nachfolger über das Herzogtum Preußen in seinen ehemaligen Grenzen, das heißt ohne Ermland. Freilich bedang sich der König von Polen für den Fall des



Zur Erinnerung an den Tag der Unterzeichnung des Wehlauer Vertrages wurde 250 Jahre danach diese Tafel, den Großen Kurfürsten von Brandenburg darstellend, am Wehlauer Rathaus enthüllt.

Wehlauer Rathaus, Eingang. Das Rathaus wurde der Überlieferung nach 1380–82, im Zuge der allgemeinen großen Rathausbauten der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, gebaut; nach Bränden 1555 und 1725/26 erneuert



Aussterbens der männlichen Nachfolge des Kurfürsten den Anheimfall des preußischen Lehens vor.

Obwohl in späterer Zeit (1701 und 1773) auf dieses Heimfallsrecht ausdrücklich vom polnischen König und Reichstag verzichtet worden ist, haben die Polen in Versailles 1919 unter Berufung auf den betreffenden Artikel des Wehlauer Friedensvertrages ihre Ansprüche auf Ostpreußen angemeldet (!).

Appellationen preußischer Adliger an den König von Polen in Privatprozessen wurden von nun an ausnahmslos verboten; vielmehr wurde zu diesem Zweck die Errichtung eines preußischen Oberappellationsgerichtes in Königsberg vom König von Polen ausdrücklich zugestanden und alsbald auch durchgeführt. Endlich schloß der Wehlauer Vertrag die Aufrichtung eines ewigen Freundschaftsverhältnisses zwischen dem König von Polen und dem Kurfürsten ein. Zwei Nebenverträge vom gleichen Tage legten die näheren Bedingungen der gegenseitigen Waffenhilfe im laufenden Kriege fest und trafen Bestimmungen über die Abtretung der Lande Lauenburg und Bütow an Brandenburg und über die Verpfändung von Stadt und Landgebiet Elbing als Ersatz für das wieder zurückgegebene Ermland.

Es läßt tief blicken, daß der Hauptunterhändler auf polnischer Seite, der Feldmarschall Gonsiewski, am 5. Oktober 1657 auf kurfürstlichen Befehl ein Geschenk von zehntausend Reichstalern aus der preußischen Finanzkasse erhielt. Interessant auch zu hören, daß Gonsiewskis Gemahlin, sowie andere polnische Familien während der Kriegshandlungen ihre Zuflucht in Königsberg gefunden hatten (!).

In einigen Einzelheiten wurde der Wehlauer Vertrag auf einer mit großem Glanz gefeierten persönlichen Zusammenkunft Friedrich Wilhelms und seiner Gemahlin mit dem polnischen Königspaar in Bromberg (16. November 1657) ergänzt und als Ganzes bestätigt. Aber der entscheidende Tag war doch der von Wehlau, und die „Wehlauschen Pakte“ haben oft genug in späteren diplomatischen Verhandlungen eine wichtige Rolle gespielt. Sie sind die Grundlage der weiteren Entwicklung des preußischen Gesamtstaates – nach außen und noch mehr nach innen – geworden.

Der Krieg der europäischen Mächte gegen Schweden verlagerte sich seit dem Wehlauer Tage von Preußen unter sehr aktiver Teilnahme des Kurfürsten auf den schleswig-holsteinischen, dänischen und vorpommerschen Schauplatz. Diese Vorgänge sind hier nicht mehr zu schildern. Sie fanden ihren Abschluß nach dem Tode Karl Gustavs in dem berühmten Friedenskongreß von Oliva (3. Mai 1660). Indem hier die anderen europäischen Mächte die Bestimmungen des Wehlauer Vertrages über Preußen bestätigten, stellten sie die Loslösung des Herzogtums Preußens von der polnischen Lehensherrschaft unter europäische Garantie. Mit Recht ist am 27. Januar 1908 am Rathaus zu Wehlau eine Erinnerungstafel mit dem Reliefbild des Großen Kurfürsten feierlich enthüllt worden. Sie hielt das Andenken an den größten Tag der Geschichte Wehlaus und an den Begründer der Machtstellung des deutschen Großstaates Preußens bis zur Gegenwart wach.

Prof. Dr. Bruno Schumacher



Auftrieb zum großen Wehlauer Pferdemarkt, hier in der Deutschen Straße.

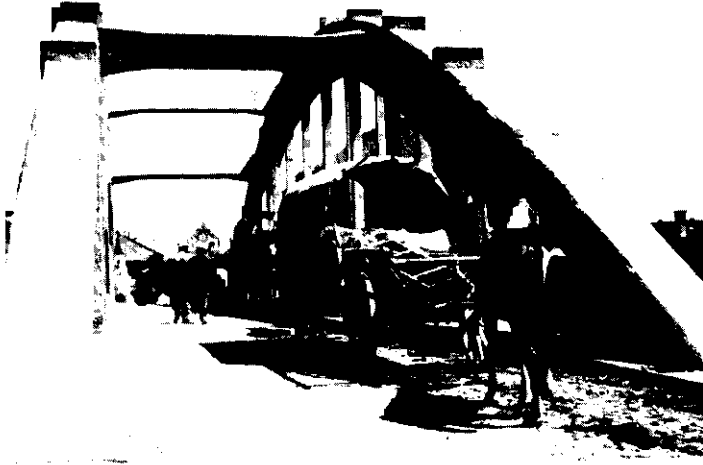
Der große Sommermarkt in Wehlau

Der große Sommermarkt in Wehlau zählt zu meinen schönsten Jugenderinnerungen. Er fand stets Anfang Juli statt. Da unsere Schulferien am ersten Juli begannen, konnten wir unbeschwert alles genießen, was uns die Tage boten.

Der Trubel begann mit dem Pferdemarkt, von dem es bis zur Jahrhundertwende und auch noch später hieß, er sei der größte Europas gewesen. In unserer Kinderzeit begannen schon am Sonntag Auftrieb und Handel. Später wurde der Sonntagsauftrieb untersagt und der Auftrieb auf den Montag verschoben.

Die Pferde standen oft Tage vorher in den Ställen zum Ausruhen, um am Auftriebstag in guter Verfassung zu sein. Der Handel begann schon in den Ställen.

Sieben Bogen überspannten die Pregelbrücke. Von ihr und den andern Zufahrtsstraßen schob sich ein langer Strom von Bauern und Händlern mit ihren Planwagen zum Steintor, dem Weg zur Schanze, hin. Die an den Wagen festgebundenen Pferde scheuten und wieherten. Die Straßen waren verstopft. Bezahlung des Standgeldes und Augenuntersuchung der Pferde dauerten recht lange. Die Polizisten, die den Verkehr regelten, waren abends alle heiser vom vielen Schelten und Rufen. Auf den abgeweideten Schanzenwiesen waren Holme zum Anbinden der



Oben: Auftrieb zum Pferdemarkt über die Allebrücke. Die Aufnahme wurde wohl in den ersten Stunden des Auftriebs gemacht. Später war die Schicht der Pferdeäpfel (ein Abfallprodukt im wahrsten Sinne des Wortes) wesentlich dicker.

Unten: Nach dem oft sehr langen Anmarschweg schmeckt das Futter besonders gut.



Pferde aufgestellt. Die Planwagen standen in der Nähe. Viele Pferdebesitzer wollten nämlich auch in den Nächten auf ihre Tiere, die nicht in den Stallungen untergekommen waren, aufpassen.

Die Besucher wohnten in Hotels und Privatquartieren, und manche Hausfrau verdiente sich so ein gutes Stück Geld.

In aller Frühe begann am Montag der Handel. Käufer und Verkäufer drängten sich durch die Reihen der Pferde, deren Zahl in einigen Jahren bis zu zehntausend und mehr betragen haben soll. Man handelte und feilschte. War man sich einig, dann wurde der Kauf mit einem Handschlag besiegelt. Die verkauften Pferde bekamen einen neuen Halfter. Dann wurden sie in langen Reihen zum Güterbahnhof geführt. Dort standen die Waggonen zum Verladen bereit.

Ein Verwandter von mir war einmal in Köln mit einer Pferdedroschke gefahren. Der Besitzer erzählte ihm stolz, daß er den Braunen auf dem Wehlauer Pferdemarkt gekauft habe. Ja, so berühmt war unser Markt!

Die Hitze und der Pferdehandel machten recht durstig, und die aufgeschlagenen Restaurationsbuden und besonders das Lokal der „Lindenwirtin“ hatten guten Zuspruch.

Am Dienstag ging der Handel wieder weiter. Vor dem Ersten Weltkrieg kamen auch gute Tiere aus Rußland zum Markt. Ihre langen Mähnen und Schweife waren in kleine Zöpfe geflochten, die mit Strohhalmen zugebunden waren. Die Zöpfe wurden erst am Handelstag gelöst. Die Besitzer dieser Pferde waren oft wohlhabende, strenggläubige Juden. Sie aßen nur von ihren mitgebrachten Lebensmitteln und kauften sich höchstens Brot und Heringe dazu. Die „Walnußjuden“ in schwarzen Kaftanen mit den „Sechserlocken“ über den Ohren wollten ihre Nüsse an den Mann bringen. Wir Kinder hielten uns mehr an die Pfefferkuchenbuden mit den echten „Thorner Katharinen“ und den „Steinpflastern“. Oh ja, man konnte damals für fünfzig Pfennig viel einkaufen.

Als letzte, geduldete Pferdehändler kamen die Zigeuner an die Reihe. Mitunter verkauften sie auch ein Pferd, das nicht das Geld wert war. Ihre kleinen, zerlumpte Kinder bettelten unentwegt, und die Mütter boten sich als Wahrsagerinnen an. Sie kochten auf offenen Feuern, und es hieß, daß sich bisweilen auch ein Huhn, das sich verlaufen hatte, in ihre Töpfe verirrt.

Am Mittwoch war der Markt dann geräumt. Die Schanzenwiesen sahen verheerend aus und hatten einen erfrischenden Regen sehr nötig.

Am Donnerstag und Freitag fand der Viehmarkt statt. An ihm regnete es merkwürdigerweise gewöhnlich; er bot auch nicht so viel Interessantes wie der Pferdemarkt.

Am Sonntag darauf kam der Krammarkt mit viel Trubel und Radau. Zu diesem Festtag kamen die Landleute früh am Morgen auf geschmückten Leiterwagen hereingefahren. Sie hatten sich schon lange auf diesen Tag gefreut, und manche schwer verdiente Mark wurde ausgegeben. Überall auf den Straßen und auf dem Lohberg waren kleine Buden mit Spiel- und Süßwaren und bunten Luftballons aufgebaut.

Von weit und breit fand man sich zusammen. Aus Tilsit kam zu damaliger Zeit immer ein Händler mit Schuhen und Stiefeln. Gebrüder Siebert aus Königsberg

hatten eine Bude mit Leinwand und anderen Stoffen, die Böttcher hatten Wannen, Eimer und Wassertonnen ausgestellt, und auf dem Fischmarkt boten die Verkäufer irdenes Geschirr an. Alle aber fanden hier Absatz. So auch der „Spitzenjakob“ mit seiner preiswerten Ware und seinem nicht-tot-zu-kriegenden Mundwerk; auch die „Schmeißwegs“ mit ihren kleinen Artikeln. Hier lärmten Karussells, dort quietschten Luftschaukeln. Drüben wurden vor Buden „noch nie gesehene Attraktionen“ angepriesen, und es wurde mit lautem Krach „Herkules“ geschlagen.

Am Montag war Ruhepause, am Dienstag aber kamen wieder viele Besitzerfamilien mit Kind und Kegel hereingefahren. Die Kinder hatten viele Wünsche, die natürlich alle erfüllt werden sollten. Wenn die Budenbesitzer am Mittwoch Wehlau verließen, trat wieder die beschauliche Ruhe einer Kleinstadt ein.

Als es später in Ostpreußen und im Reich viele Autos gab, hatte der Pferdemarkt nicht mehr eine so große Bedeutung. Noch immer aber sah man gute, rassige Pferde mit dem Elchbrand, dem Zeichen ihrer guten Trakehner Abstammung. Erst der Zweite Weltkrieg und unsere Vertreibung aus unserer lieben Heimat bereitete der Pferdezucht dort ein trauriges Ende. Die ausdauernden ostpreußischen Pferde zogen die Planwagen in endlosen Kolonnen durch Januarschnee, Frost und Regen gen Westen, einer ungewissen Zukunft entgegen. Nur die wichtigsten Sachen konnten die ehemals wohlhabenden Besitzer vor dem Feinde bergen.

Damit war auch das Ende des einst weltberühmten Wehlauer Pferdemarktes gekommen.

Ella Radtke

Der Wehlauer Pferdemarkt

Der Wehlauer Pferdemarkt war der größte Pferdemarkt Europas. Auch die polnischen und russischen Märkte erreichten nicht seine Größe. Aber, welch alter Wehlauer erinnert sich nicht gerne des schönen Turnier- und Renntages auf dem Götzendorfer Rennplatz, welcher später für Siedlungszwecke verwendet wurde. Eine wahre Augenfreude wurde hier jedem Pferdefreund geboten – galt es doch, das Turnier-Material in bester Verfassung und bester Pflege zu zeigen. Das Rennen fand immer am Sonntag vor dem großen Markt statt. Ich habe dort mehrere Rennen geritten...

Die riesige Marktfläche war während des Auftriebes vollständig eingezäunt (Schanzen). Zu dem Platz führte nur ein Zugang, durch den jedes Pferd und jedes Fuhrwerk durch mußten. Hier waltete der Tierarzt seines Amtes. Jedes Pferd wurde auf Rotz und periodische Augenentzündung untersucht. Hierbei wurde ein Blick in die Nüstern getan und mit einer Taschenlampe die Augen angeleuchtet. Diese Handlung dauerte nur ein paar Sekunden. Für die Untersuchung hatte Dr. Wilhelm Döll seit etwa 25 Jahren mit der Stadt einen Vertrag. Er bekam für jedes Pferd einen Pauschalbetrag, der aber bei einem Auftrieb von rund 20 000 Pferden (in den Jahren 1912 und 1914, sowie 1919 und 1920 tatsächlich erreicht) ein schönes Sümmchen ergaben. Dr. Döll war als scharfsinniger Witzbold und Spaßmacher weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Remontezüchter schätzten seinen Rat; auch seine Beurteilungen bei Fohleneinkäufen galten viel. Dieser kenntnisreiche

Hippologe war als Veterinärmediziner in ganz Ostpreußen bekannt. Als erster führte er das Brennen von Rennpferden ein; zu den Rennstallbesitzern nach Carolinenhof wurde er oft geholt. Erwähnt sei auch die hohe Gastfreundschaft des Hauses Döll, waren doch an Tagen des Pferdemarktes täglich dreißig bis vierzig Tischgäste versammelt!
Werner Quednau

Der Mönch von Wehlau

Das ist eine seltsame Sage, und doch gibt sie zu denken. Da lebte seinerzeit in dem Mönchskloster zu Wehlau in den Tagen, als die Reformation auch nach Preußen kam, ein frommer Mönch, Valentin Eckert. Als nun überall die Nonnen aus den Klöstern gingen und heirateten und die Mönche, je nach Neigung, Handwerker wurden oder die Bibel studierten und nach der neuen Weise Luthers predigten, wollte Valentin Eckert von alledem nichts wissen; er betete noch fleißiger als bisher seinen Rosenkranz, und als dann das Kloster zu Wehlau geschlossen wurde, pilgerte er nach dem berühmten Wallfahrtsort Sant Jakob von Compostella in das ferne Spanien. Dort wollte er sich mit harten Bußübungen auf das ewige Leben vorbereiten.

Als er endlich in Compostella angelangt war, sah man ihn tagelang auf dem Steinboden der Klosterkirche liegen und beten und nach den Vorschriften büßen. Aber eines Tages, so wird berichtet, trat ein Mann an ihn heran, der ihn in einer Mundart ansprach, die dem frommen Valentin noch von Wehlau her vertraut war. Der Mann sprach zu Valentin: „Wo bist du her, frommer Büber?“ Und Valentin erwiderte: „Aus Wehlau in Ostpreußen.“ Der unbekannte Mann sprach weiter zu Valentin: „Was suchst du denn hier in Compostella in Spanien?“ „Die Vergebung meiner Sünden“, gab Valentin zur Antwort.

Der Unbekannte sah Valentin nachdenklich an: „Und dazu kommst du nach Spanien? Wisse: er, der die die Sünden vergibt, ist auch in Wehlau zu finden. Willst du Buße tun, so tu es dort, wo du zuvor gesündigt hast. Geh nach Hause zurück und grüß mir die Wehlauer!“

Der Mann, der dieses alles zu Valentin sprach, war ein geborener Wehlauer, der schon vor vielen, vielen Jahren auf die Wanderschaft gegangen und endlich auch auf seinem Wege nach Compostella gelangt war. Seine Worte gaben dem Valentin Eckert so sehr zu denken, daß er tatsächlich nach wenigen Tagen den Heimweg antrat. In Wehlau tat er es den anderen Mönchen seines Klosters nach. Er wurde wie sie ein fleißiger Handwerker.

km

Aus: Wehlauer Tageblatt vom 1. März 1930

Wehlau erhält ein Heimatmuseum

Der Gedanke der Errichtung von kleineren Heimatmuseen ist nicht neu. Verschiedene Gründungen derartiger Kulturstätten haben den Anreiz zur Nachfolge gegeben und für unsere Stadt hat Bürgermeister Makowka das Bestreben, ein gleiches Unternehmen ins Leben zu rufen. Das alte Steintor, ein würdiges Denkmal aus der Gründungszeit der Stadt, ist als Ort für das Museum ausersehen worden. Noch im Laufe dieses Jahres soll das Haus neben dem Steintor abgebrochen und an seiner Stelle im Stile des Steintores ein Bauwerk mit Durchfahrt errichtet werden, in dessen oberen Räumen Gelaß für die Unterbringung von Gegenständen kulturhistorischer Bedeutung aus der engeren Heimat geschaffen werde. Es soll hier eine Sammlung angelegt werden, die geeignet ist, die Kultur oder Natur des Ortes und seiner Umgebung bis in die frühesten Zeiten zurück darzustellen. Es ist keineswegs an eine Raritätensammlung gedacht, sondern daran, durch geeignete Auswahl und Zusammenstellung der Stücke die Gegenwart aus der Vergangenheit verständlich zu machen, durch anschauliche Darstellung das Verständnis auch weiterer Kreise für alte Kulturwerke zu wecken und damit die rechte Liebe zum Volk, zur Heimat im weiteren und engeren Sinne.

Es wird nicht ausbleiben, daß der eine oder andere in der Schaffung eines solchen Werkes in der heutigen Zeit der Finanznot eine unnütze Verwendung von Zeit und Geld sieht, und dafür Wohnungsbauten geschaffen haben will. Dem ist entgegen zu halten, daß die Wohnungsbautätigkeit keinesfalls dadurch beeinträchtigt oder vernachlässigt wird. Es sind mehrere Bauten für dieses Jahr geplant; und die Unterstützung, die der Staat für Schaffung von Stätten kulturgeschichtlicher Art hergibt, sind eben nur für diesen Zweck von vornherein bestimmt. Wir würden sie für andere Unternehmen nicht erhalten.

Der eigentlichen Einrichtung des Museums geht naturgemäß die Sammlung des erfaßbaren Materials voraus. Am 25. d. Mts. ist ein Ortsausschuß für das Heimatmuseum gebildet worden, der in meinem Aufruf in unserm heutigen Anzeigenteil die Bevölkerung zur Lieferung von geeignetem Material auffordert. Studienrat Dr. Fischer hielt ein Referat über die Bedeutung des Museums, seine Einrichtung und die Tätigkeit des Ortsausschusses. Ein engerer Ausschuß bestehend aus den Herren Pacyna, Dr. Fischer, Lomoth und Sommer wird im Einvernehmen mit Bürgermeister Makowka die ersten Vorarbeiten für das Heimatmuseum leisten und mit der Sammlung beginnen. Er rechnet im wesentlichen auf eine freiwillige und unentgeltliche Hergabe von Gegenständen durch die Bürgerschaft, der er das Eigentumsrecht sowie die Erhaltung des Materials garantieren muß. Es gilt die Erfassung aller Gegenstände von kulturhistorischer Bedeutung, die ja lediglich idellen, keinen materiellen Wert haben. An dieser Stelle soll die Bitte an sämtliche Bürger aus Stadt und Land wiederholt werden, alles herzugeben, was sie an für das Museum geeigneten Gegenständen besitzen. Im Rathause ist eine Sammelstelle eingerichtet, an die die Gegenstände abgeliefert werden können.

Kreisheimatmuseum Wehlau

Der Gedanke an die Schaffung eines Heimatmuseums reicht mit seinen Wurzeln bis ins erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zurück. Am 27. Januar 1908 wurde am Rathaus der Stadt Wehlau ein Relief des Großen Kurfürsten feierlich enthüllt zur Erinnerung an den „großen Tag“ der Stadt, den Vertrag zu Wehlau. Ein zweites denkwürdiges Ereignis stand in absehbarer Zeit bevor: die Sechshundertjahrfeier des Bestehens der Stadt Wehlau. Es machte sich unzweifelhaft ein zunehmendes geschichtliches Interesse in der Bürgerschaft bemerkbar. Das führte auch dazu, daß Rathaussaal und Stadtschulaula mit großen Wandgemälden ausgestattet wurden, die charakteristische Begebenheiten aus den wichtigsten Abschnitten der Stadtgeschichte darstellten. Der Gedanke an ein Heimatmuseum nahm greifbare Form an und fand besonders großen Widerhall in der Lehrerschaft des Kreises.

Den Lehrern war es schon immer eine Herzensangelegenheit gewesen, geschichtliches Bewußtsein und Liebe zur Heimat zu hegen und zu pflegen. In vielen Schulen gab es kleine Sammlungen von Funden aus der Heimaterde. Sie waren vorwiegend bodengeschichtlicher, vor- und frühgeschichtlicher Art. Diese sollten als Grundstock nun Aufnahme in einem Kreisheimatmuseum finden, um so einem größeren Kreis zugänglich gemacht zu werden. Das Museum sollte sich Freunde und Förderer werben, in ihnen das Verlangen wecken, mehr zu sehen und zu lernen und sie zu einem Besuch des „Prussiamuseums“ anregen, mit dem und seinem Leiter Dr. Gaerte es gedeihlich zusammenarbeitete.

Für die Vorarbeiten und späteren Museumsarbeiten wurde ein Arbeitsauschuß aus Lehrern des Kreises gebildet, der in selbstloser, gewissenhafter und oft mühevoller Arbeit den inneren Auf- und Ausbau des Kreisheimatmuseums vollbrachte.

Voran stand die Lösung der Raumfrage. Der Magistrat war bereit, dem Heimatmuseum die Räume im alten Stadttor, dem „Steintor“, zu überlassen. Die beiden kleinen, dunklen Räume mit dem primitiven Treppenaufgang waren vollkommen unzureichend und entsprechen in keiner Weise den gehegten Vorstellungen. Da kam es unerwartet zu einer schnellen und glücklichen Lösung der Raumfrage durch - ein Verkehrsproblem. Das Steintor lag im Zuge der Hauptverkehrsstraße. Durch die nur einspurige Tordurchfahrt war es bei dem wachsenden Verkehr zu einem nicht mehr tragbaren Verkehrshindernis geworden. Der Magistrat ließ daher die nördlich an das Tor gebauten äftlichen, kleinen Häuser abbrechen und schuf so eine zweite, am Tor vorbeiführende Fahrbahn. Die Abbruchstelle bot Raum für einen Neubau: das Kreisheimatmuseum. Es entstand als zweistöckiges Backsteinbauwerk, das sich an das aus dem 14. Jahrhundert stammende „Witoldsche“ Haus anlehnte und mit dem ebenso alten Steintor durch einen geschlossenen Gang, der über die neue Straße führte, verbunden war. Neben einer kleinen Eingangsdiele enthielt es zwei große, helle Räume. So war die Raumfrage in einer – man kann es ohne Übertreibung sagen – vorbildlichen Weise gelöst worden. Das Museum lag im Stadtzentrum, zugleich im Zuge der mittelalterlichen Stadtmauer und vereinte moderne Räume mit den historischen des Stadttores.

Der Magistrat ließ in großzügiger Weise die Räume mit zweckmäßigen, guten Museumsmöbeln, Glasschränken, Vitrinen, Schaukästen ausstatten, die ringsum an den hellen Fensterwänden und in der Raummitte aufgestellt wurden. Es war Wert darauf gelegt worden, daß die Möbel genügend verschleißbaren Raum – Magazinraum – für nicht auszustellende Museumsstücke boten, denn das Museum sollte keine Sammlung von Merkwürdigkeiten oder wertlosem Gerümpel sein. Es sollte wie die großen Museen eine Stätte der Bildung und Belehrung für jedermann sein, insbesondere auch für Schüler und Schulen aller Art. Es sollte Verständnis wecken für die Entstehung und mannigfaltige Wandlung des heimatlichen Bodens und die vielfältigen Geschicke der Menschen, die ihn bewohnten. Die Heimatkunde sollte zur Heimatliebe führen mit ihren ethischen und sozialen Werken.

Ein Aufruf an die Bevölkerung des Kreises Wehlen hatte vollen Erfolg. Es kam vieles zusammen, wertvolles und weniger wertvolles. Das Interesse und die Gebefreudigkeit der Bewohner von Stadt und Land nahmen im Laufe der Zeit noch zu. Alle brauchbaren Eingänge wurden registriert, auf besonderen Wunsch des Spenders mit Eigentumsvorbehalt. Was geeignet und sehenswert war, kam zur Ausstellung. Jedem Stück lag unauffällig bei die sachliche Bezeichnung mit Fundort sowie Name und Wohnort des Spenders. Es wurde auf diese Weise in persönliches Verhältnis zu vielen Besuchern des Museums hergestellt. Was weniger geeignet oder öfter vorhanden war, wanderte in die Magazinräume.

Das Untergeschoß des Neubaus enthielt den erdgeschichtlichen, vor- und frühgeschichtlichen Teil des Museums. Die Mannigfaltigkeit der Äcker der heimischen Erde: Sand-, Lehm-, Mergel-, Humus-, Moorböden und die darin vorkommenden verschiedenartigsten Gesteine vom kleinen Kiesel bis zu den erratischen Blöcken, hatten schon immer das Interesse seiner Bewohner, insbesondere auch der sammelfreudigen Schuljugend erregt. Die Arbeitsgemeinschaft hatte sich daher entschlossen, dem Museum einen erdgeschichtlichen Teil voranzustellen. Bohrprofile einiger Tiefbohrungen aus der näheren Umgebung zeigten, daß über tertiären Kreideschichten eine ca. 60 m starke diluviale Geschiebeschicht lagerte, die einst von gewaltigen Eismassen, Gletschern, aus dem fernen skandinavischen oder finnischen Raum hierher transportiert war und das Vorkommen der oft fremdartig anmutenden Gesteinsfunde erklärte. Das Fundmaterial stammte durchweg aus dem Kreise Wehlau und seiner näheren Umgebung, die landschaftlich unter der Bezeichnung „Alle-Pregel-Deime-Gebiet“ bekannt war. Es folgte nun anhand der in den Schaukästen liegenden Gesteine ein kurzer Gang durch die Jahrmillionen der Erdgeschichte bzw. ihrer wichtigsten Formationen.

Ein Bild von der Arktis zeigte, daß auch heute noch große Gebiete der Erde unter einer mächtigen Inlandeisdecke liegen, wie im letzten Jahrtausend bei uns, als sie durch mehrmaligen Wechsel im Vordringen und Zurückweichen den heimischen Boden schufen und gestalteten. An ihre Tätigkeit erinnerten Photographien von Grundmoränen, End- und Staurmoränen aus dem Kreise und auch das Urstromtal des Pregels, durch das die Schmelzwasser abflossen. Aus den am Rande dieses Tales gelegenen Kiesgruben kamen viele und interessante Funde, desgleichen aus den Mooren. Die Entstehung der Moore war dargestellt und die Gewinnung des

Das Steintor in Wehlau, Feldseite, vor dem Bau einer zweiten Durchfahrt. Der ganze Verkehr (stadtein- und auswärts) mußte durch diese einzige Tordurchfahrt.



Torfes. Im Bild sah man die geheimnisvolle Schönheit des größten deutschen Hochmoores, des Zehlausbruches.

Mit Zeugen der Tierwelt aus Zwischen- und Nacheiszeit war ein Schauschrank gefüllt. Er enthielt Mammutknochen, mehrere Backenzähne dieses Eiszeitelefanten, Geweihstangen von Rentier, Elch, Hirsch, Gehörn von Ur und Wisent, Schädel, Kiefer, Zähne von Bär, Wolf, Biber, also von Tieren, die früher einst zahlreich hier vorkamen – wie viele Ortsnamen bewiesen.

Ob und wann der erste Mensch als nomadisierender Mammut- oder Renjäger vorübergehend den Boden unseres Gebietes betrat, ist unbekannt. Aus der Alt- und Mittelsteinzeit lagen wenige Funde vor: Faustkeile, undurchlochte Äxte aus Stein, behauene Feuersteinbeile. Geräte aus Geweih.

Reichlich vorhanden, obwohl das Alle-Pregel-Deime-Gebiet mit ausgedehnten Wäldern bedeckt war, waren die Funde aus der Jungsteinzeit, als der Mensch sesshaft und Ackerbauer wurde. In den Kästen lagen geschliffene Feuersteinbeile, Messer, Schaber, Pfeilspitzen, Nähnadeln, Pfeil- und Lanzenspitzen, Harpunen, Angelhaken aus Geweih, Knochen oder Stein.



Steintor in Wehlau, Feldseite, nach dem Bau einer zweiten Durchfahrt (links) für den Verkehr aus der Innenstadt. Dadurch ergab sich auch die Möglichkeit zum Bau des Heimatmuseums (ganz links).

Aus der Bronzezeit lagen vor: elegante Bronzeäxte, Gewandnadeln (Fibeln) besonderer Art, Spiralarmringe, Halsketten aus geschliffenen Steinen und Bernstein.

Anderer Art waren die Funde aus der Eisenzeit: Schwerter, auch mit Bronzegriff, Lanzenpiken, Steigbügel, Hufeisen, Zaumzeug, Schildbuckel, Schildbeschläge, ferner Bronzeschmuck, Glas- und Bernsteinperlen, römische Münzen. Letztere, wie auch einige Schmuckstücke, deuteten darauf hin, daß Handelsleute das Land durchzogen hatten, vielleicht auf dem Wege zur Bernsteinküste. Pregel und Alle waren natürliche Verkehrsstraßen.

Die Funde der Jungsteinzeit und frühen Eisenzeit boten im ganzen das Bild kontinuierlicher Entwicklung einer bäuerlichen Bevölkerung. Älteste Geschichtsquellen sprechen von Aestiern, friedlichen, gastfreien Völkern. Aus ihnen sind wohl die Prussen als Glied der baltischen Völkerfamilie hervorgegangen. Sie waren erst kriegerisch und aggressiv geworden, als sie sich gegen vordringende fremde Völker, Litauer, Polen, Wikinger zur Wehr setzen mußten. Das Gipsmodell des „Silberberges“ auf dem hohen Alleufer bei Kl. Nuhr zeigte die Stätte einer prussischen Fliehburg, die der Bevölkerung in kriegerischen Zeiten Schutz bot.

Beim Betreten des Obergeschosses stand der Besucher vor einem großen Modell der mauerumwehrten, mittelalterlichen Stadt Wehlau um das Jahr 1400 n. Chr. Es war gerade dieses Stadtmodell, das viele Besucher in das Museum hineinzog. Die Vorarbeiten für dieses Modell erforderten ein gründliches Studium. Gab es doch keine Häuser mehr aus dieser Zeit, und die alten Bauwerke Kirche, Rathaus und Steintor hatten im Laufe der Jahrhunderte ihr ursprüngliches Aussehen eingebüßt.

Ein Ordensfoliant aus dem Königsberger Archiv konnte die genaue Zahl der „ganzen und halben“ Häuser jener Zeit angeben. Das Stadtbauamt fertigte für das Modell einen Grundriß der gegenwärtigen Stadt an im Maßstab 1:5000. Und nun ergab sich die erstaunliche Tatsache, daß die Anzahl der in diesem Plan eingetragenen großen und kleinen Gebäudegrundstücke im Bereich der Grenzen der mittelalterlichen Stadt fast genau mit der im Ordensfolianten angegebenen der „ganzen und halben“ Häuser übereinstimmte. Mancher Bürger erkannte im Stadtmodell „sein“ Haus wieder – im mittelalterlichen Baustil.

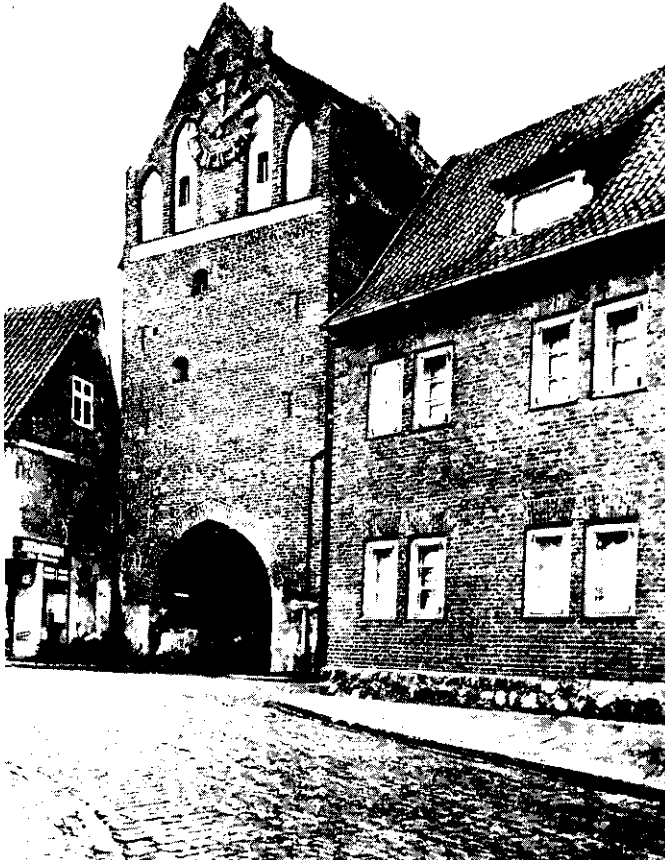
Das farbige Gipsmodell bot ein eindrucksvolles Bild der mittelalterlichen Stadt. Sie gelangte nach ihrer Befestigung bald zu Blüte und Wohlstand, denn sie lag verkehrsgünstig an den Wasserstraßen Alle und Pregel und hatte durch letztere und die Deime Zugang zu den beiden Häfen und den Handelszentren Königsberg, Danzig, Memel; außerdem führten die Landstraßen Königsberg–Insterburg mit einer Brücke über den Pregel hier vorbei. So wuchs die Stadt bald über ihre lokale Aufgabe hinaus und wurde ein bedeutender Umschlagplatz für Getreide, hatte eigenes Stapelrecht, war vom Königsberger „Stapelrecht“ befreit und hatte direkte Handelsbeziehungen zu Danzig, nach Littauen, Polen und Holland. Außer Getreide handelte man mit Leinwand, Pelzwerk, Wachs und Bier.

Im Gegensatz zu Wehlau blieb die Schwesterstadt Allenburg (Stadtrecht 1400) bis auf den heutigen Tag nur Mittelpunkt eines ländlichen Dorfsiedlungsgebietes, wie der Ritterorden sie planmäßig mit seinen Stadtgründungen (90) schuf. Die damals schon bestehenden deutschen Gemeinden Tapiaw, Labiau, Insterburg blieben noch lange „Lischken“.

Zu dem mittelalterlichen Stadtmodell gehörte die Gründungsurkunde von 1336, die in hochdeutscher Umschrift vorlag. Bilder zeitgenössischer Trachten veranschaulichten und belebten diese Geschichtsepoche, später noch ergänzt durch Photos aus dem historischen Umzug bei der 600-Jahr-Feier.

Mit dem Aufkommen des Reformationszeitalters hatte sich die Idee der Ritterorden überlebt. Der letzte Hochmeister, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, wandelte daher den Ordensstaat um in ein weltliches Herzogtum Preußen – unter polnischer Lehnshoheit. Bei seinem Bildnis lagen silberne und goldene „Alberten“, Erinnerungen an den Gründer der Königsberger Universität und den geistigen Wandel, der durch Berufung gelehrter Männer aus dem Reich – Humanisten – sich auch hier anbahnte. Die Reformation breitete sich früh und schnell aus. In den Schaukästen sah man alte Familienbibeln, Postillen, Gesangbücher, Katechismen, bei letzteren der Hinweis, daß solche zu Herzog Albrechts Zeit auch in prussischen, litauischen und polnischen Ausgaben erschienen waren. Die Besiedlung des Landes war in ein anderes Stadium eingetreten. Die ausgedehnten Waldungen im

Norden und Osten unserer Landschaft (Teile des „Grauchus“) wurden besiedelt. Da der Zustrom deutscher Bauern schon lange aufgehört hatte, griff man auf litauische Siedler zurück. Eine Kartenskizze dieses Gebietes zeigte neben deutschen und prussischen Ortsnamen nun auch litauische.



Steintor in Wehlau, Stadtseite. Rechts das Gebäude des Heimatmuseums.

Nach einem Jahrhundert friedlicher Entwicklung – selbst der Dreißigjährige Krieg ging an unserm Land vorüber – rückte Wehlau plötzlich in den Blickpunkt einer europäischen Politik durch den Großen Kurfürsten. Sein lebensgroßes Bild, von einem zeitgenössischen Künstler in Öl gemalt, hing im Rathaus von Wehlau zur Erinnerung an Wehlaus „großen Tag“, den Vertrag zu Wehlau. Ein Bild dieses Regenten hing auch an bevorzugter Stelle im Museum. Der Kurfürst war als Herzog von Preußen in den schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg verwickelt worden. Um mit Polen zu einem Friedensvertrag zu kommen, fanden langwierige Verhandlungen mit den Vertretern des Kurfürsten und deutschen Kaisers einerseits und dem Vertreter des Königs von Polen andererseits statt. Verhandlungsorte waren außer Königsberg die Ordensschlösser Tapiau und Taplacken. Es kam in Gegenwart des Großen Kurfürsten im Rathaussaal von Wehlau zu einer Einigung und Unterzeichnung am 19. 9. 1657.

Durch den Vertrag von Wehlau wurde das Herzogtum Preußen souveränes Land und zur Keimzelle des preußischen Staates.

In der Folgezeit ging es unserm Heimatgebiet nicht gut. Die Kriegszeit unter dem Großen Kurfürsten, die Mißwirtschaft der mächtig gewordenen Stände, die Verschwendung von Staatsmitteln durch den ersten Preußenkönig, die Pest in Ostpreußen hatten eine Verarmung in Stadt und Land zur Folge. Das änderte sich unter König Friedrich Wilhelm I. Durch sein „Retablissemmentswerk“ hat er Preußen wieder hochgebracht. Der Soldatenkönig erwies sich hier als guter Landesvater. In den Schaukästen lagen Verordnungen, Edikte pp mit des Königs eigenhändiger Unterschrift, daneben auch andere, zum Teil ältere Privilegien, „Handfesten“, Verschreibungen, Besitzurkunden. Man sah auch ein Verzeichnis der Volksschulen, die damals eingerichtet wurden, eine Liste mit Namen von Salzburgern, die im Kreise ansässig waren, eine Kartenskizze mit Orten, die seit der Pestzeit „verschwunden“ waren. Die Wehlauer Lateinschule erlebte eine Blütezeit. Die Domänenbauern wurden frei, lange vor der allgemeinen Bauernbefreiung. Das Innungswesen belebte sich. In den Schaukästen lagen alte Innungssatzungen. Mitgliederverzeichnisse, Satzungen der Kaufmanns- und Schützengilden; daneben standen Innungsladen, Innungsbecher und -humpen.

Ein Beispiel alter Justizmethoden war das Modell eines Wippgalgens, wie er auch im alten Wehlau gebraucht wurde. Hexenprozesse waren auch geführt und die Urteile vollstreckt worden. Die letzte Hinrichtung fand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts statt. Gerichtsstätte war der „Gerichtsberg“ auf dem hohen Alleabhang mit Blick über das schöne Alletal und auf die untergehende Sonne (ca. 500 m oberhalb des Allewehrs auf dem rechten Alleufer – ein Hochufer).

Reichhaltig war die Sammlung an altem Haus- und Wirtschaftsgerät, von dem manches Stück wegen Raummangels in den Magazinräumen aufbewahrt werden mußte. Man sah Töpfe, Tassen, Teller aus Steingut, Porzellan und Zinn oder Holz, ferner Gläser, Trinkbecher, Eßbestecke, Dreifuß, Kessel, Schürhaken, Feuerzangen, Leuchter, Öl- und Petroleumlämpchen, ein Haltegestell für Kienspäne, das noch vor wenigen Generationen bei Wohnraum- oder Küchenbeleuchtung benutzt worden war. Feuerlöscheimer, Feuerpatschen und Feuerhaken waren Helfer bei Bränden, die oft genug Stadt und Land katastrophal heimsuchten.



Bei der Arbeit im Heimatmuseum; von links: oben Kantor Karl Werner, Konrektor Alfred Diemke und Kreisangestellter Renz; darunter Studienrat Dr. Hermann Fischer, Kreisschulrat Karl Pacynna.

Leinenweberei und -handel hatten einen bedeutenden Platz im Wirtschaftsleben eingenommen. Es wurde gezeigt: der Lein (Flachs) in verschiedenen Zuständen seiner Bearbeitung und die dazugehörigen Geräte: Bleche (Brake), Schwert, Hechel, Kamm, Spulen, Spinnrocken, Spinnrad („Wocken), Haspel. Ein einfacher Webstuhl, der noch vor wenigen Jahrzehnten in Gebrauch gewesen war, hatte Aufstellung gefunden, neben ihm ein Bild frühgeschichtlicher Webetechnik mit Spinnwirteln aus Stein und Ton (Fundstücke).

Eine Hand-Getreidemühle mit zwei großen Mahlsteinen war vor nicht langer Zeit noch in Betrieb gewesen. (Während der Notzeit des Ersten Weltkrieges benutzt man solche Mühlen wieder – zum „Schwarzmahlen“ von Getreide.)

Der napoleonischen Zeit wäre noch zu gedenken. Es lag die Originalzeichnung eines französischen Sperrforts vor, das Napoleon im Geländewinkel zwischen Alle und Pregel (bei Bürgersdorf) anzulegen gedacht hatte – als Sicherung seines Rußlandfeldzuges. An diese Zeit erinnerten noch drei Bilder: das Krizatsche Haus, das Napoleon eine Nacht – 16./17. Juni 1812 – und einen Vormittag am 17. 6. 1812 mit seinem Leibmamelucken bewohnt hatte, als er 1812 nach Rußland zog, das alte

Kreishaus, in dem die Königin Luise während der Fluchtzeit einige Tage gewelt hatte und der „Napoleonsbrunnen“, eine ummauerte Quelle auf dem Wege nach Insterburg-Rußland (Glumsberg), von deren klarem Wasser angeblich der Kaiser getrunken haben soll. Die Stadt erlebte noch den Durchzug der Trümmer der „großen Armee“ und die Aufstellung der ersten Truppenformationen der Befreiungskriege.

Aus dem Obergeschoß des Museums führten ein paar Stufen und ein heller Verbindungsgang hinüber zum Steintorraum. Den Gang schmückten Aquarelle eines Wehlauer Künstlers, die schöne Motive und historische Bauten der Stadt darstellten. Das Steintor selbst war die „Waffenkammer“. Sie enthielt eine reiche Anzahl von Hieb- und Stichwaffen aller Art, von mittelalterlichem Speiß, Hellebarde, Ritterschwert, „Beidhänder“, Dolch („Gnad'dir-Gott“) über den eleganten französischen Degen bis hin zu den zeitgenössischen schweren Kavalleriesäbeln, Lanzen und Seitengewehren französischer, russischer und deutscher Herkunft. Ebenso vielfältig waren vertreten Handfeuerwaffen: schwere Reiterpistolen der Schwedenzeit, doppelläufige Pistolen der Befreiungskriege, Revolver, Steinschloßflinten, Hinterlader, Zündnadelgewehre, ferner Beutewaffen und Ausrüstungsstücke russischer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg.

In einer Ecke des Raumes, unter alten Innungsfahnen, stand eine Fahne der Wehlauer Schützengilde, die von russischen Soldaten als „Beutestück“ mitgenommen worden war, nach Kriegsende aber wieder zurückgeschickt wurde.

An den Ersten Weltkrieg erinnerte eine große Generalstabskarte des Raumes Königsberg-Insterburg, in welche die Stellungen der russischen Streitkräfte bei ihrem Vordringen bis dicht vor Königsberg und die Stellungen der deutschen Abwehrkräfte eingezeichnet waren. Es war dies ein Beitrag des Generalkommandos Königsberg für das Heimatmuseum. Daneben stand ein mannhoher Baumstamm aus dem Randgebiet des Stadtwaldes. In seiner Rinde hatte sich ein russisches Artilleriekommando unter Angabe von Datum und Formation „verewigt“. Es hatte die Aufgabe gehabt, die von Insterburg über Bürgersdorf nach Wehlau führende Chaussee unter Beschuß zu nehmen. Dazu war es nicht mehr gekommen durch den Sieg bei Tannenberg.

Zum Schluß sei noch derer gedacht, die für den Aufbau und die Betreuung des Museums tätig waren und dem Arbeitsausschuß für das Kreisheimatmuseum Wehlau angehörten:

Diemke, Alfred, Lehrer, Wehlau, später Konrektor.

Donner, Franz, Lehrer, Sanditten.

Fischer, Dr. Hermann, Studienrat, Wehlau – Verfasser der Geschichte der Stadt Wehlau 1936.

Hellmig, Fritz, Lehrer, Wehlau.

Hoff, Ella, Lehrerin, Wehlau.

Koch, Paul, Lehrer, Bürgersdorf – Vorsitzender des Kreislehrervereins Wehlau I.

Payna, Karl, Kreisschulrat, Wehlau – Leiter der Arbeitsgemeinschaft.

Werner, Karl, Hauptlehrer, Paterswalde.

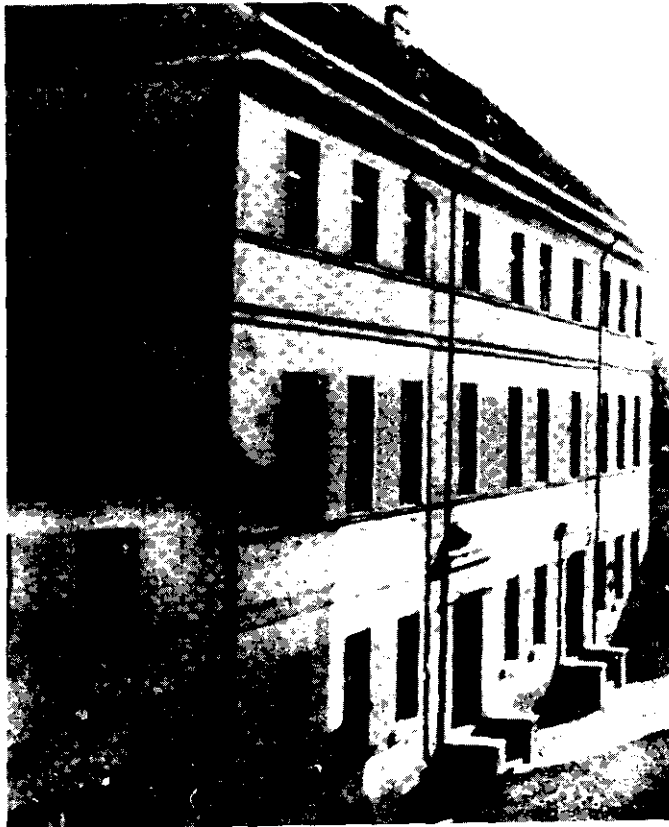
Damals...

Dies und das von Wehlaus Höherer Schule

Es ist ganz interessant einmal in den Schulberichten, die vor über 100 Jahren oder auch am Anfang dieses Jahrhunderts vom Wehlauer Gymnasium bzw. der Realschule herausgegeben wurden, zu blättern. Besonders reizvoll ist es, die Bekanntmachungen und auch die Chronik der Schule zu lesen. Wie sich die Verhältnisse an den Schulen geändert haben, wird deutlich, wenn man die damalige Zeit mit unserer Schulzeit vor dem 2. Weltkrieg oder gar mit heute vergleicht.

Aus: Programm des städt. Gymnasiums mit den Realklassen Sekunda und Prima zu Wehlau von Michaelis 1880 bis Ostern 1882.

Das alte Schulgebäude am Kirchenplatz in Wehlau, das nacheinander Gymnasium, Realschule, Oberrealschule und schließlich die Höhere Mädchenschule beherbergte.



Bekanntmachungen

Im Folgenden werden einige wichtigere Bestimmungen der Schulordnung mitgeteilt:

- a. Das Tabakrauchen ist den jüngeren Schülern unbedingt untersagt; den älteren ist es, falls sie die Erlaubnis der Eltern besitzen, nur innerhalb des Hauses gestattet.
- b. Öffentliche Lokale innerhalb der Stadt oder deren nächster Umgebung dürfen Schüler nur in Begleitung ihrer Eltern oder solcher erwachsenen Personen besuchen, welche die Stelle der Eltern zu vertreten und die Bürgschaft für das gesittete Betragen des Schülers zu übernehmen geeignet sind. Unmäßiges Trinken, anstößiges Betragen, Tabakrauchen sind auch in diesem Falle strafbar.
– Bei dieser Gelegenheit wird auf eine in einem früheren Programm bekannt gemachte Verfügung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums vom 3. Januar 1876 nochmals hingewiesen. In derselben heißt es: „Je besorglicher der Einfluß ist, welchen die in den letzten Jahren merklich gestiegene allgemeine Genußsucht auf unsere Jugend ausübt, um so mehr wächst die Verpflichtung der Schule, den großen und unheilbringenden Gefahren, welche der geistigen und



Das Podium in der Aula im alten Schulgebäude.

sittlichen Entwicklung unserer Zöglinge durch die immer wieder auftauchende Neigung zum Wirtshausbesuch und zur Teilnahme an Trinkgelagen bereit werden, in der nachhaltigen Weise und zwar nicht nur durch Bestrafung der einzelnen Vergehen, sondern mehr noch durch den Ernst der allgemeinen Schulzucht, durch Kräftigung des Pflichtgefühls und durch Belebung des wissenschaftlichen Sinnes zu begegnen."

- c. Jede lärmende und jede Leidenschaft des Spielens, Trinkens usw. während der Zusammenkunft der Schüler in und außer dem Hause ist verboten.
- d. Desgleichen die Benutzung öffentlicher Leihbibliotheken.
- e. Für Schulversäumnisse, welche nicht durch Krankheit oder irgend ein ganz plötzlich eintretendes wichtiges Ereignis veranlaßt sind, ist in jedem Falle **vorher** die Erlaubnis des Direktors und des Klassenlehrers nachzusuchen. Diese Bestimmung gilt selbstverständlich auch für die Innehaltung der gesetzlichen Ferien.
- f. Auswärtige Schüler dürfen nur mit Genehmigung des Direktors ihre Pensionen wählen resp. wechseln. Der Direktor und die Klassenlehrer haben, wo es ihnen nötig scheint, das Recht und die Pflicht, dieselben auf ihren Stuben zu besuchen, um von ihrem Leben die erforderliche Kenntnis zu gewinnen.
Wiederholtes Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmungen kann die Entfernung des Schülers von der Anstalt zur Folge haben.

Aus: Jahresbericht über die Königliche Realschule zu Wehlau von Ostern 1910 bis Ostern 1911.

Chronik der Schule 1910

... Zur Erinnerung an die hundertste Wiederkehr des Todestages der Königin Luise wurde auf Anordnung des Herrn Ministers eine ernste Festfeier bereits am 28. Juni begangen. Schüler aus sämtlichen Klassen deklamierten. Die Festrede hielt Herr Professor Luther. Er gab in großen Zügen ein Lebensbild der Königin, wobei er besonders bei den Vorgängen verweilte, die sich in unserer Heimatprovinz abspielten.

Mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde wurden sämtlichen Schülern der Anstalt geeignete Festbüchlein überreicht, darunter solche von Rethwisch, Königin Luise; von Wohlrahe, Janßen, Oskar Brüssau und Stuhmann.

Die Schulspezierringe fanden Freitag, den 6. Juni statt.

Die Klassen I und II fuhren mit dem Frühzuge nach Gr. Lindenau und gingen von dort bis an den Rand des Zehlaubruches. In Starkenberg wurde zu Mittag gegessen. Von dort ging es nach Kellermühle. Um 8 Uhr Rückfahrt von Gr. Lindenau.

Die III. Klasse machte unter Leitung des Klassenleiters Herrn Dr. Schwarz und des Herrn Dr. Kischke einen Ausflug nach Gr. Eschenbruch. Der Weg dahin führte durch den Stadtwald und die Norkitter Forst. Gegen Abend wurde der Rückmarsch nach Puschkendorf angetreten, von wo die Bahn die Schüler nach Wehlau beförderte.

Die IV. Klasse fuhr unter der Führung des Klassenleiters mit der Bahn nach Insterburg. Nach einer Besichtigung der Stadt ging die Wanderung durch das Angerapp- und Pissatal nach Karalene. Bei der Rückkehr wurde die Kleinbahn von Karalene und die Bahn von Insterburg benutzt.

Die Klassen V und VI traten Freitag den 6. Juni unter Führung des Herrn Schober morgens 7,54 ihre Abfahrt nach Waldhausen an. Nach etwa einstündigem Spaziergang durch den Wald wurde das Jagdschloß Hubertus Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich II. von Anhalt-Dessau, der für einige Tage dort Jagdaufenthalt genommen hatte, erreicht. Mehrere kräftige Hurras aus frischen Knabenkehlen entboten dem hohen Herrn im Vorüberziehen einen fröhlichen „Guten Morgen“. Prächtige Eichen in einigen 100 m Entfernung vom Schlosse ladeten die fröhlichen Wanderer zu kurzer Rast ein; dort wurden die ersten Stullen aus dem gefüllten Rucksack herausgeholt und mit gutem Appetit verspeist. Ein alter Kirchensteg führte die Teilnehmer durch das Dickicht des Waldes in das Auxinnetal. Schöne Eichenwäldchen säumen das Tal ein und boten Gelegenheit zu munteren Kriegsspielen. In einem Gastgarten des Kirchdorfes Obhehlschen wurde der Kaffee eingenommen. Gegen 7 Uhr abends erreichte die muntere Schar auf einem anderen Wege den Bahnhof Waldhausen. Bald darauf traf Sr. Hoheit der Herzog im Automobil ebenfalls auf dem Bahnhof ein, um seine Rückreise nach Dessau anzutreten; die höflichen Grüße aller Anwesenden erwiderte er freundlich, zog auch den Führer der Knabenschar in ein Gespräch und ließ ihm dann 60 Mk. zur Ermöglichung und Verschönerung eines zweiten Ausfluges überreichen. In hohem Grade vergnügt erreichten die Ausflügler gegen 8 Uhr den Bahnhof Wehlau.

Bei dem schönen Wetter im Herbste machten die eben genannten beiden Klassen Donnerstag den 15. September unter Führung ihrer Klassenleiter einen zweiten Ausflug zu Wagen durch den südlichen Teil des Kreises Wehlau. Die Fahrt ging über Allenburg und Gr. Engellau durch den Frischingforst nach Tapiaw. Bei gutem Kaffee im Waldschlößchen und kräftigen Bewegungsspielen verging die Zeit gar zu schnell. Die hereinbrechende Dunkelheit mahnte zur Heimkehr; nach 1 1/2 stündiger Fahrt wurden die Tore Wehlau erreicht. Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Dessau wurde folgendes Telegramm übersandt:

„Euer Durchlaucht huldvolle Spende ermöglichte und verschönte uns einen zweiten Ausflug bei prächtigstem Herbstwetter. 46 fröhliche Knaben der königlichen Realschule Wehlau und ihre Klassenleiter entbieten Euer Durchlaucht ehrbietigen Dank und von Herzen kommenden ostpreußischen Gruß.“

An den der Erinnerung an die heimgegangenen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. geweihten Tagen wiesen im Anschluß an die Morgenandacht

Mittwoch, den 15. Juni Herr Professor Luther,

Dienstag, den 18. Oktober Herr Professor Kirschstein,

Donnerstag, den 19. März Herr Professor Scheibert,

Mittwoch, den 22 März der Direktor auf das große bedeutungsvolle Wirken dieser erhabenen unvergessenen Fürsten hin und mit dem von Herzen kommenden



Kirchenplatz mit dem Haus des Schuldieners, das an die Schule angebaut war. Der Kirchenplatz war der Schulhof.

Wünsche, daß die Erinnerung an diese beiden Kaiser allezeit sein und bleiben möge eine reiche Frucht spendende Segensquelle für das große deutsche Vaterland. In Anknüpfung daran hielt am 22. März der Direktor einen Vortrag über die Kriegs- und Kriegerdichtung, welcher durch die außerordentliche in dem Jahre 1870 geweckte und durch die ungeahnten beispiellosen Waffenerfolge der deutschen Armee gesteigerte Begeisterung, von der das deutsche Volk erfaßt wurde, ein neuer und unversiegbarer Inhalt gegeben war...

Aus: Jahresbericht über die Königliche Realschule zu Wehlau von Ostern 1914 bis Ostern 1915.

Chronik der Schule 1914

... Der Wunsch, mit dem der Direktor das erste Schulvierteljahr schloß, indem er allen Herren des Kollegiums wie Schülern ein frohes Wiedersehen nach den Tagen der Erholung in den Sommerferien zurief, sollte leider nicht in Erfüllung gehen; denn mittlerweile war der Weltkrieg ausgebrochen.

Am 3. August, dem Tage vor Wiederbeginn des Unterrichts, erschienen mehrere Schüler der ersten Klasse bei dem Direktor, um sich zu verabschieden, da sie die Absicht hätten, als Kriegsfreiwillige ins Heer zu treten. Am selben Tag meldete Herr Pfarrer Kramm aus Allenburg persönlich alle Schüler aus Allenburg und Umgegend, die täglich mit der Bahn zur Schule kamen, ab, weil infolge der Mobilmachung vom 4. August an ein anderer Fahrplan eingeführt würde, ein Fahrplan, der es diesen Schülern unmöglich mache, weiter die Bahn zum Schulbesuch zu benutzen. In dieselbe mißliche Lage gerieten die Schüler, die täglich von Groß-Lindenau und Tapiau mit der Bahn zur Schule kamen. Einige Tapiauer Schüler kamen wohl mehrere Male zu Rad zur Schule; vom 15. August an wurde ihnen indes das Radfahren aus militärischen Gründen untersagt. Im ganzen waren es 27 Schüler, die aus dem oben angeführten Grunde dem Unterricht fernbleiben mußten.

Mittlerweile war der 4. August, der erste Schultag nach den großen Ferien, herangekommen. Vom Lehrerkollegium waren zu den Fahnen geeilt: 1. Professor Georgesohn als Oberleutnant der Landwehr, der in den beiden ersten Kriegsmo-naten eine Adjutantenstelle im Südabschnitt der Festung Königsberg bekleidete, sodann einem Königsberger Rekrutendepot zugeteilt und Anfang Februar zum Hauptmann befördert wurde, und 2. Lehrer an der Realschule Hundertmark, der als Lazarettinspektor-Stellvertreter gleichfalls in der Provinzialhauptstadt Verwendung fand. Von den 153 Schülern, die am Schluß des ersten Vierteljahres die Anstalt zählte, waren 91 = 60 Prozent erschienen, deren Zahl wegen Beurlaubung zu den Erntearbeiten in den folgenden Tagen auf 70 hinunterging, dann aber bis zum 14. August allmählich auf 91 stieg. Als nun noch am zweiten Schultage die Kriegserklärung Englands bekannt wurde, verließ uns auch Herr Schenk, um sich in Königsberg als Kriegsfreiwilliger zu stellen. An diesem Tage fand der allgemeine von Sr. Majestät angeordnete Bittgottesdienst statt. Außer dem Direktor nahmen einige Herren des Kollegiums sowie alle Schüler der Anstalt an dieser kirchlichen Feier teil.

Von der zweiten Schulwoche an wurde nach einem neuen Stundenplan unterrichtet. Da für die drei fehlenden Herren kein Ersatz zu schaffen war, so mußte die Stundenzahl für einige Fächer herabgesetzt werden, andere Lehrgegenstände, wie Latein, Linearzeichnen und die naturwissenschaftlichen Übungen mußten ganz fortfallen. An Stelle des lehrplanmäßigen Turnunterrichts wurden jeden Nachmittag von 5 bis 6 / Turnspiele abgehalten, über die abwechselnd die Herren des Kollegiums die Aufsicht führten. Das Interesse für den wissenschaftlichen Unterricht konnte naturgemäß nicht groß sein, da man äußerst gespannt war, welchen Verlauf die kriegerischen Ereignisse knapp 100 Kilometer östlich an der russischen Grenze nehmen würden. Als nun Ende der zweiten Schulwoche verbürgte Nachrichten über Greueltaten der Russen in den Grenzorten hierher drangen, in der dritten Woche, vielfach ohne aufzuhören, Flüchtlinge aus den Grenzstreifen mit ihren Habseligkeiten auf Leiterwagen hier durchgezogen kamen und gegen Schluß dieser Woche trotz glänzender Siege unseres ostpreußischen Armeekorps bei Stallupönen und Gumbinnen die Kunde von der Räumung dieser und anderer Städte sich auch hier verbreitete, war es ganz natürlich, daß die

Schülerzahl wieder zurückging und Sonnabend, den 22. August nur noch 60 betrug. Daß die Lage auch für unseren Ort bedenklich zu werden schien, ging schon daraus hervor, daß vom 20. August an Munitionskolonnen, Train und Artillerie und am 22. und vor allem am 23. August Maffen von Infanterie von Osten her nach dem Bahnhof marschierten, um west- oder südwärts verladen zu werden, während Ersatz für diese abziehenden Truppen nicht eintraf. Als nun ferner am 22. und 23. August zu Hause und auf der Straße der Direktor von Eltern wegen Beurlaubung ihrer Knaben geradezu bestürmt wurde und er am Abend des 23. von Offizieren des Landsturmataillons hören mußte, daß möglicherweise schon in 24 Stunden die Russen in Wehlau sein könnten, hielt er es für geraten, so schwer es ihm auch wurde, am 24. August den Unterricht vorläufig zu schließen. Am nächsten Tage wurde unsere Stadt vom Feinde besetzt. Nur wenige Personen, zumeist ältere Männer und Frauen, waren zurückgeblieben oder waren, weil sie zu spät ihr Heim verließen, von den Russen zurückgetrieben worden, alle übrigen, alle Behörden hatten Wehlau verlassen. Die Stadt selbst ist insofern während der sechzehntägigen Russenherrschaft glimpflich davongekommen, als Häuser vom Feinde nicht zerstört worden sind; dafür sind aber die Wohnungen mit geringen Ausnahmen von ihm ausgeplündert und, wie es nun einmal russische Sitte ist, furchtbar besudelt worden. Auch unsere Anstalt hatte fremden Besuch erhalten. Akten-, Zeichen- und Bücherschränke waren erbrochen; doch fanden sich alle Akten an Ort und Stelle unversehrt vor. Dafür waren aber aus der Bibliothek Kreiskarten, aus dem physikalischen Zimmer Linsen, aus dem Zeichensaal praktische Gegenstände, die nach Ostern für den Zeichenunterricht angeschafft waren, entwendet, dazu Wirtschaftsgegenstände wie Wassereimer, Besen, Schrubber und Handtücher; auch die Reichsfahne, die nebst zwei preußischen Fahnen in einem Kasten auf dem Boden aufbewahrt wird, hatten unsere östlichen Nachbarn mitgehen lassen; sie ist sicher in den Berichten ihrer Heeresleitung als „Kriegstrophäe“ verzeichnet. Nachdem nun die Moskowiter durch die Schlachten bei Tannenberg und an den masurischen Seen aus Ostpreußen verjagt waren, kehrte am 25. September der Direktor nach Wehlau zurück. Seine erste Sorge war die, daß die Anstalt gründlich gesäubert wurde, damit mit Beginn des Winterhalbjahres der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte. Gleichzeitig veranlaßte er die Mitglieder des Lehrerkollegiums zurückzukehren. So begann denn am 15. Oktober von neuem der Unterricht...

... Außerdem richtete der Direktor, einer Anregung des Herrn Ministers nachkommend, Anfang November für die älteren Schüler zweimal in der Woche militärisches Turnen ein. Auf ihren Wunsch wurde es allen Schülern der ersten Klasse gestattet, daran teilzunehmen, daneben auch jüngeren, kräftigen Schülern aus der zweiten und dritten Klasse. Als Leiter dieser neuen Übungen hatte das hiesige Landsturmataillon in dankenswerter Weise Unteroffizier Triebe, im Zivilverhältnis Königlicher Revierförster in Augustupönen, Kr. Wehlau, zur Verfügung gestellt...

Das Denkmal der 1. Garde-Reserve-Division bei Schallen im Kreis Wehlau

Ein bedeutsames Denkmal im Kreise Wehlau war das Ehrenmal in Gestalt eines steinernen Grabhügels in Schallen bei Allenburg im Kreise Wehlau. Am 9. September 1899 jährt sich das Kampfgeschehen bei Schallen zum 75. Male. Wenn auch die Tannenbergschlacht 1914 die Entscheidung brachte, die das Zurückweichen des östlichen Gegners zur Folge hatte, so war für den nördlichen Raum der Provinz Ostpreußen das Gefecht bei Schallen bedeutsam für die Einleitung der Rückzugsbewegung der Rennenkampfarmee von der Deime-Alle-Linie; denn „als der Kanonendonner vor Allenburg im Pregeltal zu hören war, ließ dieser die Russengeschütze vor Tapiau schweigen und die Beschießung der Stadt war beendet“. So berichtet General der Infanterie Albrecht in einer Schilderung des Kampfes.

Die deutschen Gardetruppen näherten sich im Morgengrauen von Nordwesten dem Alle-Fluß bei Allenburg. Die Felder waren nebelverhangen. Man näherte sich von Westen her den Gehöften des Dorfes Schallen. Die Bauernhöfe waren im Gegenlicht durch Bodendunst und Nebel nicht auszumachen, als auf kurze Entfernung plötzlich die Russen auf die im offenen Gelände ungedeckt vorgehenden Einheiten das Feuer eröffneten. So kam es zu den hohen Verlusten: 112





Einweihung des Denkmals in Schallen am 7. September 1924.

Oben: In der Mitte Generalfeldmarschall von Hindenburg, links von ihm Landrat Wrede, dann (in Uniform) Major von Weiß, Plauen.

Unten: Von Hindenburg begrüßt bei der Denkmalsweihe Veteranen aus den Kriegen 1870/71 und 1914/18.



Gefallene, 114 Vermißte und 385 Verwundete. Nach diesem für uns verlustreichen Kampf zog sich dennoch der Russe zurück und gab auch die Stadt Allenburg auf, die erheblich zerstört wurde.

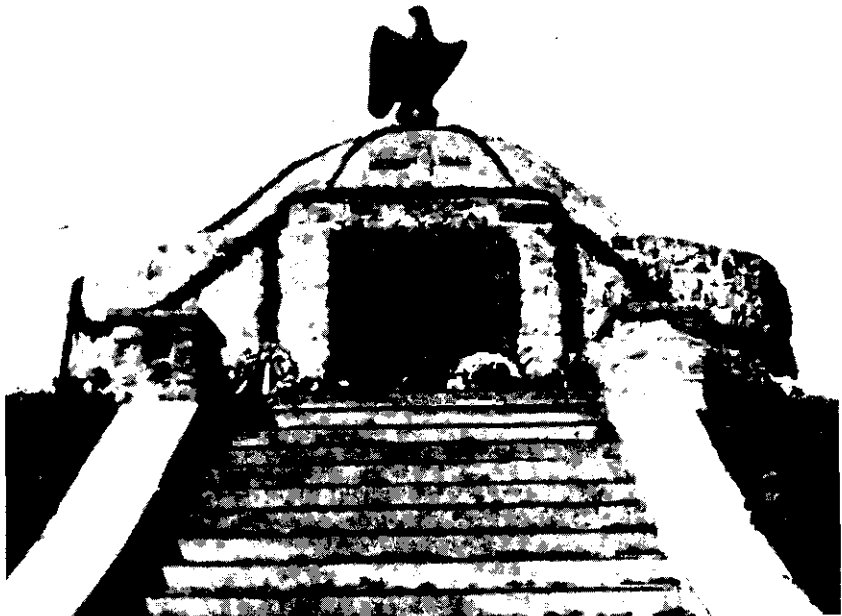
Nach zehn Jahren wurde am 7. September 1924 das Ehrenmal bei Schallen durch Generalfeldmarschall von Hindenburg geweiht. Rund um den aus granitem Findlingsgestein gemauerten Grabhügel waren in den Boden Grabplatten mit den Namen der Gefallenen eingelassen, darunter auch einige unbekannte Russen. An der nach Osten weisenden Stirnseite war eine Gedenktafel mit zwei trauernden Kriegern angebracht, deren Inschrift lautete: „Den Lebenden zum Gedächtnis an die hier ruhenden 134 Angehörigen der 1. Garde Reserve Division, Ostpreußen, gefallen im Kampf vor Schallen am 7. September 1914 – Unbesiegt unvergessen.“ 1934, zur 20. Wiederkehr des Waffenganges bei Schallen, erhielt das Denkmal einen bronzenen preußischen Adler.

Das Denkmal liegt auf dem Hochufer der Alle, das sich von Schallen nach Trimmau hinzieht. Man blickt herab auf die Alle mit der Schaller Allebrücke ins weite Auental, das der Stadt Allenburg vorgelagert ist. Ein Straßendamm, der zum einen Kilometer entfernten Allenburg führt, durchquert die westlich vor der Stadt liegenden Auen.

Alljährlich wurden Anfang September an diesem Mahnmal nach einem kirchlichen Gedenkgottesdienst in der Ordenskirche zu Allenburg Kränze und Blumen niedergelegt. Kriegervereine und Verbände vaterländischer Vereine ehrten die 1914 Gefallenen.

W. Lippke

1934, zur 20. Wiederkehr des Tages des Gefechts bei Schallen, erhielt das Denkmal einen bronzenen preußischen Adler.





Oben: Allebrücke bei Schallen. Rechts neben der Brücke am Hochufer liegt das Denkmal.

Unten: Kranzniederlegung am Denkmal am 7. September 1934. Die Allenburger Vereine (u. a. Krieger-, Schützen- und Gesangverein, Stahlhelm) nahmen teil. Der Pfarrer in der linken Reihe ist Pfarrer Adelsberger.

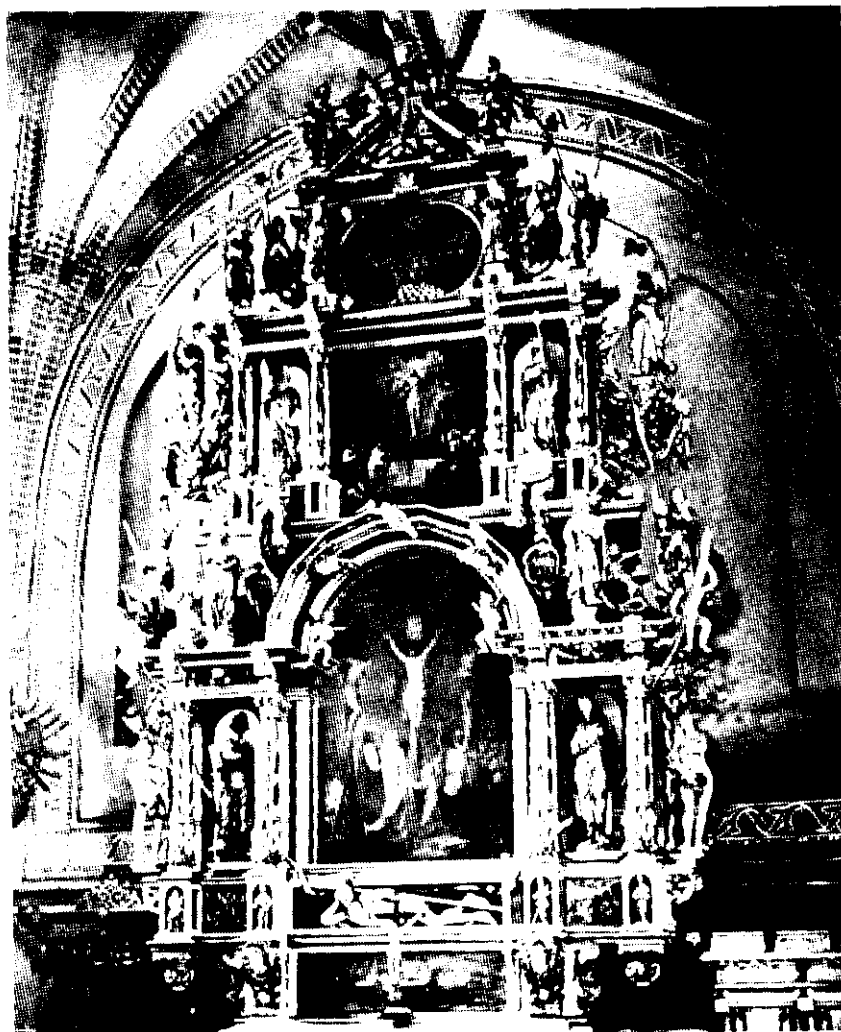


„Ich bin der Weinstock...“

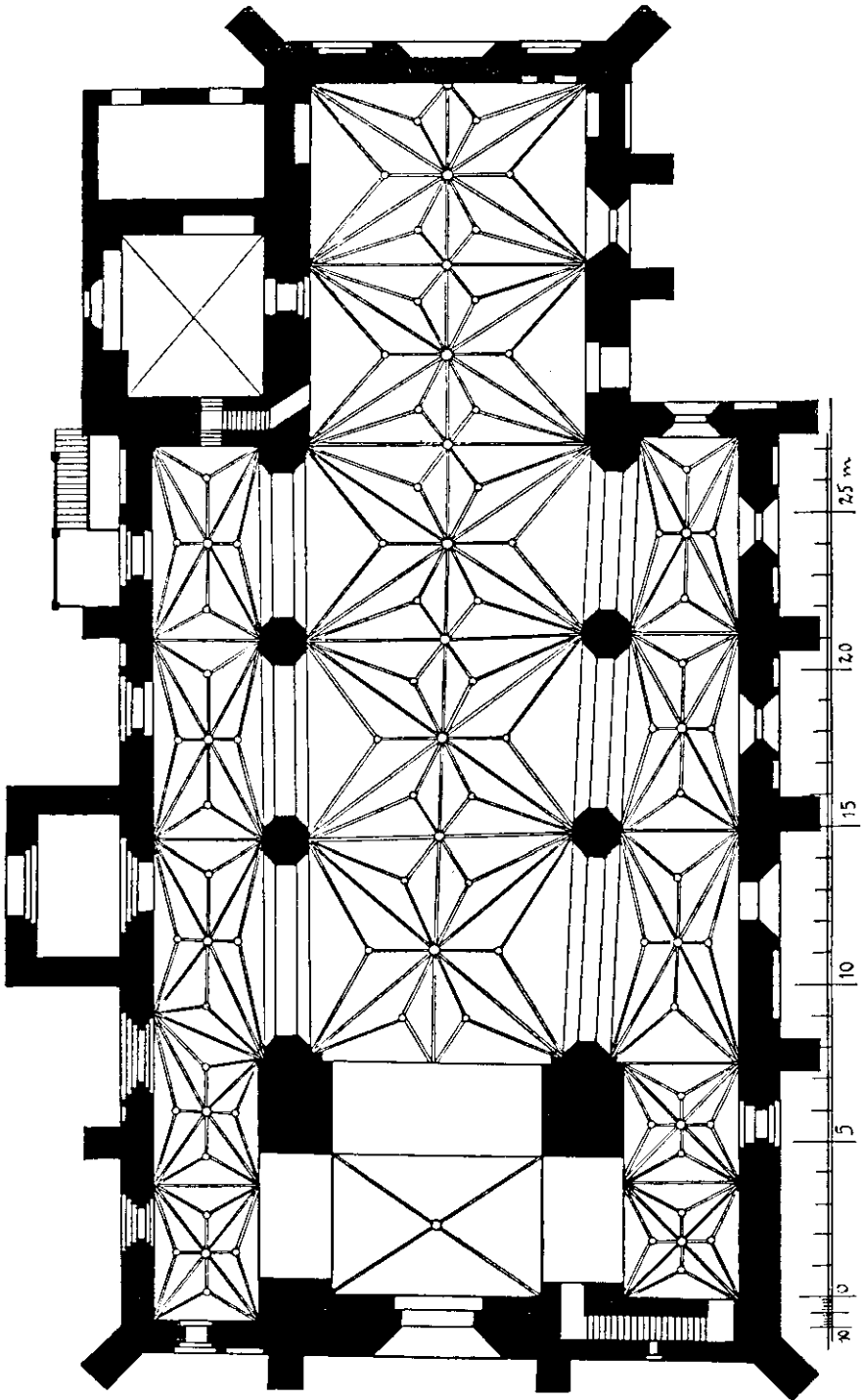
Erinnerungen an die Kirche von Wehlau

Als Gottfried Hundertmark unter dem Hochmeister Dietrich von Altenburg im Jahre 1336 die Stadt Wehlau gründete, gab er ihr das für die Ordensstädte typische Gepräge. Ihre Lage im Winkel zwischen Pregel und Alle – vielleicht floß damals noch ein Arm der Alle südlich der entstehenden Stadt und mündete östlich von ihr, so daß sie also ganz von Flußläufen umgeben war – bot zwei wesentliche Vorteile: vor feindlichen Angriffen war sie verhältnismäßig gut geschützt und die Schifffahrt und Holzflößerei auf den beiden Flüssen versprach erfreuliche Entwicklung des Handels. Die hier angelegte alte Stadt wurde durch von West nach Ost führende Hauptstraßen und nord-südlich laufende Quergassen in rechteckige Baublocks geteilt. Zwei Plätze waren für besondere Zwecke ausgespart: In der Mitte der Markt mit dem Rathaus und am Südrand, dicht bei der Stadtmauer, der Platz für die Kirche. So bewies der Orden in diesen städtebaulichen Maßnahmen ein feines Gefühl für das Wesen der Kirche. Gehört das Rathaus in das Getümmel des Marktplatzes, so die Kirche in die Stille, weil sie ja zur Besinnung führen soll. Diese Kraft hatte nun tatsächlich die Kirche des Deutschen Ritterordens, also auch die Wehlauer, die im Jahre 1380 unter dem Hochmeister Winrich von Kniprode begründet worden ist. In dem mächtigen Mauerwerk saßen schmale, hohe Fenster. Die wuchtigen Pfeiler, die strenge Feierlichkeit des schönen Sterngewölbes, die eindrucksvollen Lichtquellen halfen dem frommen Besucher der Kirche zu dem Gefühl der Geborgenheit, des Vertrauens auf Gott, zur Buße und zur Anbetung. Derart war auch die Kirche in Wehlau. Der Turm wuchs aus dem Hauptschiff empor, so daß man erst, wie in einer Vorhalle, unter seinen mächtigen Stützen sich sammeln mußte. Dann führte das Hauptschiff mit seinen drei Gewölbejochen hin zum rechteckig abschließenden Altarraum. Die beiden Seitenschiffe fanden ihren Abschluß schon da, wo der Triumphbogen ansetzte.

Die Innenausstattung der Wehlauer Kirche war ein erfreuliches Zeichen dafür, wie dankbar die ostpreußische Bevölkerung für das große Erlebnis der Reformation gewesen ist. Mit vielen Einrichtungsstücken, die freiwilligen Stiftungen entsprungen waren, bedankte sich das 17. und 18. Jahrhundert für die große Vertiefung des Glaubenslebens im Reformationsjahrhundert. Ein besonders überzeugender Beweis solcher Dankbarkeit war der Altar. Der Altartisch stammte noch aus dem Jahre 1521; aber der Aufbau wurde 1633 gestiftet. Mit der Vielfalt von Ölbildern und geschnitzten Figuren zwang er zu genauerem Studium, sprach aber auch unmittelbar durch das mittelste Bild, die Kreuzigung, den Beschauer an. Eins allerdings machte den Beschauer stutzig. Unser Heiland war in einer Stellung abgebildet, wie ich und die meisten anderen Betrachter derartiges nirgendwo sonst erlebt haben. Christus liegt, das Haupt auf den rechten Arm gestützt, das Gesicht der Gemeinde zugewendet. Hat man aber begriffen, daß der Bildschnitzer das Wort: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (Joh. 15, 5) anschaulich machen wollte, so ist das Verständnis für den Altaraufbau geöffnet und man wird empfänglich und dankbar für dieses Werk. Von dem liegenden Christus steigen rechts und links die Reben



Altar der Wehlauer Pfarrkirche. Der Altaraufsatz ist in seiner Zwischenstellung zwischen Spätrenaissance und Barock von hohem kunsthistorischen Wert. 1633 entstanden, ist er eine Versinnbildlichung des Weinstocks, der aus dem Sockel des Hauptbildes emporzuwachsen scheint; in den Geschossen die Gemälde Karfreitag, Ostern und Pfingsten.



Grundriß der Pfarrkirche zu Wehlau.



Wehlauer Pfarrkirche, von der Schanze her gesehen.

hoch. An ihnen hängen die Trauben, und eine reiche Fülle von Figuren ist, als aus dem Weinstock hervorgegangen, also mit Christus aufs engste verbunden, dargestellt. Das sind im wesentlichen die Evangelisten und Apostel, die nach außen hin noch ihre Ergänzung finden durch die Gestalten von Adam und Eva und auch durch symbolische Figuren. Über dem Mittelbild ist noch die Darstellung der Himmelfahrt und die Ausgießung des Heiligen Geistes zu sehen gewesen. Als Bekrönung des Ganzen aber steht, das Gewölbe fast berührend, Christus der Auferstandene mit der Siegesfahne in der Hand. Der scheinbar so ruhig liegende Christus aber wird bei solcher Betrachtung lebendig, so, als wollte er die Gemeinde fragen: Bist du auch eine Rebe an mir?

Auch die sonstige Ausstattung der Kirche war recht beachtenswert. Die Kanzel mit ihren Schnitzereien, die wuchtigen, sehr schönen, aus Messing getriebenen Armlencher, die Epitaphien bedeutender Persönlichkeiten, die mit Malereien und Schnitzereien verzierten Brüstungen der ehemals vorhanden gewesenen Emporen gaben der Kirche ein sehr lebendiges, anheimelndes Aussehen. Wer dort Stunden der Andacht erlebte, vergißt diese Kirche nicht so leicht, sondern hält sie

in seiner Erinnerung fest. Entsprechendes erlebte ich – es war wohl im Jahre 1928 –, als ich in der Frühe einen Herrn in der Kirche erblickte, dem dort die Tränen kamen. Nach fünfzigjähriger Abwesenheit in Amerika stand er wieder vor dem Altar, vor dem er konfirmiert worden war. Erwähnenswert ist noch die lange unter Verputz verborgene Malerei in den Leibungen der den Turm tragenden Stützen. Auf den frischen Mörtel waren mit Rotstift Zeichnungen aufgetragen: Die Gefangennahme in Gethsemane und die Krönung der Maria. Besonders das Passionsbild war bei aller Schlichtheit der Darstellungsmittel von großer Kraft im Ausdruck und ließ einen bedeutenden Künstler in seinem frommen Werk erkennen.

Und nun ist die Kirche zertrümmert. Aber immer noch fragt Christus, ob wir Reben an ihm, dem Weinstock sind und durch ihn Frucht bringen, auch dann, wenn in unserem Leben sehr Liebes in Trümmer ging. Hugo Linck



Ruine des Wehlauer Kirchturms, aufgenommen 1972.



Blick in die Ruine der Wehlauer Kirche, aufgenommen 1986.





Die Kirche zu Petersdorf

Schaute der Reisende auf der Fahrt von Königsberg nach Insterburg aus dem Abteifenster, so bot sich ihm das breite Pregeltal, dessen Nordufer ein flacher Höhenzug bildet. Schloßartige Gutshäuser und freundliche Dörfer wechselten vorüber: Arnau, Heiligenwalde, Cremitten. Kurz hinter Wehlau gewann er einen weiten Blick ins Land. Dort gewährte er einen weißen Kirchturm mit einem Kupferdach. Es war die Kirche von Petersdorf. In der Handfeste von 1368 des Dorfes ist die Kirche bereits dotiert. Petersdorf gab dem größten Kirchspiel des Kreises Wehlau seinen Namen. Es blieb auch dann noch das größte, als mehrere seiner Gemeinden dem 1900 errichteten Kirchspiel Schirrau zugeteilt wurden, das 1910 seine neue Kirche erhalten hat.

Das weite Kirchenschiff des Gotteshauses von Petersdorf hatte ein Tonnengewölbe, das mit Gemälden von Geschehnissen aus dem Alten Testament geschmückt war. Wertvolle Stücke der Ausstattung waren der Flügelaltar, die Kanzel mit Apostelfiguren und die handgeschmiedeten großen Deckenleuchter. Ein vergoldeter, holzgeschnitzter Taufengel schwebte bei Taufen mit seiner silbernen Taufschaale von der Decke hernieder.

Bevor der neue Friedhof an der Heerstraße um 1880 angelegt wurde, diente der Kirchhof zur Begräbnisstätte. Nur in seinem östlichen Teil wurde damals kein Grab mehr geschaufelt, denn dieser Bezirk war der einstige Pestfriedhof, der die Opfer der großen Pest aus den Jahren um 1700 barg. Als ein Baum an der dort stehenden Sakristei entfernt wurde, fand der Küster G. eine Wurzel, die mehrere Rückenwirbel einer Leiche aufgereiht hatte.

Eine Zeitlang war der Geistliche in Petersdorf gleichzeitig Superintendent des Kirchenkreises Wehlau; hohe Verehrung genoß der alte Superintendent Kittlaus. Kurz vor dem letzten Kriege wurde auf Veranlassung der Kirchenpatrone von Glasow-Parnehenen, Graf von Schlieben-Sanditten, und des damaligen Geistlichen und letzten Superintendenten von Wehlau, Pfarrer Zachau, das Kirchturmdach erneuert. In die vergoldete Kirchturmkugel, die noch Schußlöcher aus dem Ersten Weltkrieg aufwies, wurden Urkunden, Zeitungen und Geldstücke hineingelegt. – Die Kirche ist erhalten geblieben; sie soll aber jetzt nur noch als Speicher verwendet werden. Sechshundert Jahre haben sich in ihren Mauern Gläubiger zur Andacht versammelt.

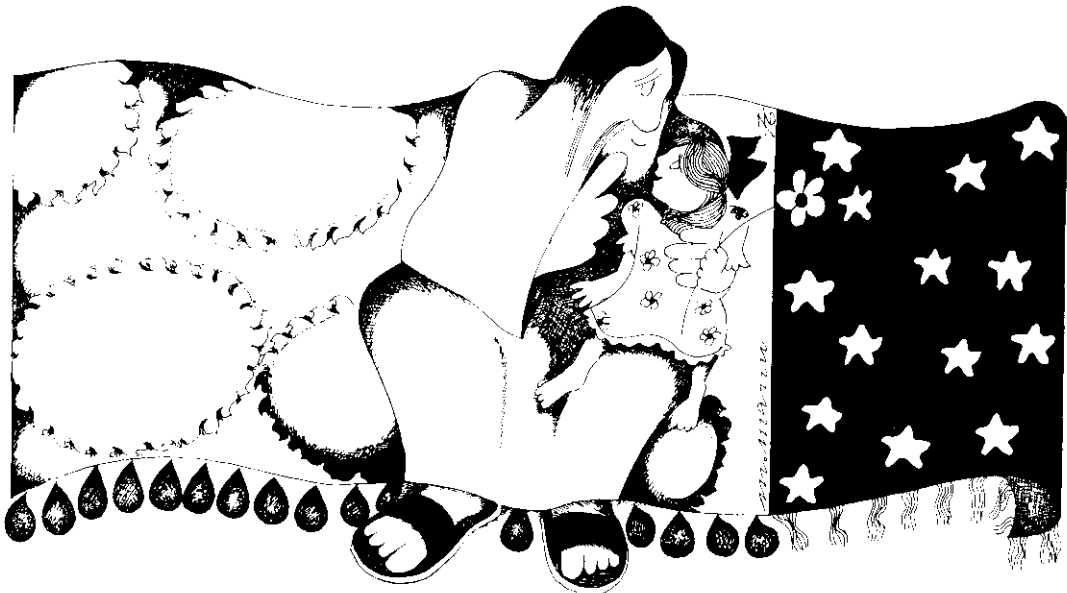
Georg Böhnke,
letzter Kantor der Kirche Petersdorf

Innenraum der Petersdorfer Kirche. Die Korbogendecke wurde um 1700 bemalt, im 19. Jahrhundert ergänzt. Der Altar ist eine Verarbeitung des spätgotischen Schreins von Alt-Wehlau mit barocken Zutaten und einem Kreuzigungsgemälde. Kanzel, Emporen, Tauf- und Jubelengel sind Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Orgel wurde 1743 von Mosengel erbaut.



Kindersommer

Kindersommer sind aus zwei Tüchern gemacht,
ein langes leuchtendes für den Tag,
ein kurzes besterntes für die Nacht,
und Dünenhügel
und Möwenflügel
haben ein Muster darauf gebracht.
Das Tuch vom Tag
kann manchmal Regenfransen haben,
die ihm die Regenfrauen gaben,
und Zickzackspuren vom Gewitterhund,
der knurrend überm Himmel lag.
Gott hat die Kindersommertücher gern.
Er malt sie bunt
und golden
mit leuchtenden Lupinendolden
auf grünem Grund
und Sonnenblumenflammen.
Er näht sie liebevoll zusammen,
nimmt Zwirn dazu vom blanken Abendstern
und eine Nadel, die aus Sichelmond gemacht ist.
Und wenn du groß bist,
und wenn es Nacht ist,
dann träumst du, daß du tief in Gottes Schoß
und von dem Kindersommertuch ganz überdacht bist.
Tamara Ehiert (KK)



Imkerei in Ostpreußen in alter Zeit

Schon 320 v. Chr. berichtete Pytheas von Massilia von einer Reise, daß die Bewohner des Preußenlandes für die Bereitung ihrer Lustgetränke (Met) Honig verwendeten. Dabei blieb es bis in unsere Zeit. Guter Bärenfang, den wir sehr schätzten, bestand zur Hälfte aus Honig und zur anderen Hälfte aus Weinsprit. Er machte den Kopf klar, den Genießer aber gehunfähig.

Auf der wohl ältesten Karte des Preußenlands von Zell aus dem Jahre 1542 ist auf dem Gebiet der Preußengau Schalauen und Nadrauen im Graudenwald ein Bär gezeichnet, der einen Baum erklettert um ein Bienenvolk auszuraubern. Die Bienen, die den Räuber umschwärmen, sind deutlich zu erkennen. Bienen und Bären waren also Markenzeichen dieser Landschaft. Auf diesen Landesteil, der meine engere, alte Heimat ist, möchte ich meine Ausführungen beschränken. Es gab dort die Dörfer Bittehnen, Bittkallen, Bittelnischken, Bittmessen, die alle von dem altpreußischen Namen „Bitte“ = Biene hergeleitet sind.

In dem walddreichen, dünn besiedelten Preußen der Vorordenszeit gab es genug alte, hohle Bäume, die den Bienen als Wohnung dienen konnten. Von diesen Wildbienen ernteten unsere Vorfahren ihren Bedarf an Honig und Wachs. Es soll aber auch in der Vorordenszeit schon Wald- und Gartenbienenzucht bei den Altpreußen gegeben haben. Die Bienen genossen große Schonung und Verehrung. W. Mannhardt schreibt in der „Letto-Preußischen Götterlehre“: „Bubilos, der Gott des Honigs, der Bienen. Diesen verehrten sie hinter dem Ofen sitzend; und ihr Pope hielt einen großen Topf voll Honig in der Hand; und während er die gebräuchlichen Gebete hersagte, schlug er unter gewaltigem Geschrei damit gegen den Ofen, so daß er in Stücke sprang, wobei er den Gott Bubilos bat, daß die Bienen reichlich schwärmen möchten.“ Auch Prätorius berichtet von seltsamen Riten bei der Anrufung des Bienengottes „Birbullis“ (lit) um Honig und der Vermehrung der Bienen durch Schwärme.

Von A. Bielenstein ist folgender Vers übermittelt:

„Breite Bastschuhe zog ich an,
In den Hochwald ging ich um einen Bienenbaum auszuhöhlen;
Es sagt der Bär lugend:
Siehe da der Imker,
werde Honig haben, werde Honig haben
auf den kommenden Herbst.“

Als nach der Eroberung des Landes durch den Orden die Besiedlung ab 14. Jh. zunahm, entwickelte sich eine systematische und ertragreiche Wald- und Gartenbienenzucht. Es gab noch keinen Rübenzucker, Honig war das einzige Süßmittel, und Wachs wurde für Kerzen, Schreibtafeln, Siegel usw. gebraucht. Honig und Wachs waren wichtig für den Außenhandel des Ordens. In den großen, urwaldähnlichen Wäldern wuchsen zahlreiche Nektar und Pollen spendende Bäume und Sträucher wie Linden, Ahorn, Wildobst, Faulbaum, Himbeere und viele andere. Auf den Räumden (Damerauen) war Platz für Sträucher, Blumen und Kräuter. In

Kiefernbeständen auf Sandboden gab es Heidekraut. Der sonnenreiche ostpreussische Sommer bescherte den Immen viele Flugtage.

Die Beutner (Zeidler) bekamen die Erlaubnis, ihre Bienenhaltung im Walde zu betreiben. Der Wald gehörte zum allergrößten Teil der Landesherrschaft. Aber auch Städte und belehnte Familien hatten Waldbesitz. Die Beutner kamen aus der einheimischen Bevölkerung und sollen zum größten Teil Stammpreußen gewesen sein, denen der Umgang mit Bienen von altersher vertraut war. Mit dem Zeidlerbeil schlugen die Beutner in alten, starken Eichen, Linden und Kiefern Höhlungen für Bienenwohnungen. Der Beutenraum mußte bienengemäß sein, das heißt, er mußte groß genug sein, um den Wabenbau für Brut und Honig aufnehmen zu können, also folgende Maße haben: In der Höhe ca. 80 bis 100 cm, in der Tiefe ca. 40 cm mit schräg nach innen gehenden Wänden, so daß der Raum nach hinten größer wurde. Die vordere Öffnung wurde in der ganzen Länge durch ein Brett mit Flugloch verschlossen. Dieses Vorlegebrett mußte genau passen und gut befestigt sein, weil sonst Marder und Bären das Bienenvolk berauben konnten. Um den Bären und auch den Honigdieben das Ausrauben der Beuten zu erschweren, wurden diese möglichst hoch – bis sechs Meter – angelegt. Man schlug auch starke Nägel aus Eisen oder Eichenholz in den Beutenbaum, so daß der Räuber sich beim Erklettern verletzen mußte. Um zu verhindern, daß die durch die Beuten geschwächten Bäume vom Sturm gebrochen wurden, entastete man die Stämme, auch wurde oft die Baumkrone gekappt. In geeigneten Bäumen konnten auch mehrere Beuten ausgehöhlt werden.

Eine neu angelegte Beute ließ man zunächst gut austrocknen. Zur Schwarmzeit wurde das Vorsatzbrett eingelegt, und dann wartete der Beutner auf das Einziehen eines Bienenschwarmes, oder er schlug einen anderweitig eingefangenen Bienenschwarm in die Beute ein.

Nach dem Ende der Tracht wurden nach Entfernung des Vorlegebrettes die Honigwaben aus der Beute gebrochen und der Scheibenhonig kam in ein dichtes Gefäß. Beim Honigbruch benutzten die Beutner ein langes Zeidelmesser und eine Wabengabel. Es durfte nur soviel Honig entnommen werden, daß die Bienen mit dem verbleibenden Futter durch den Winter kamen und nicht verhungerten. Um die Stechlust der Bienen zu dämpfen, benutzten die Beutner eine Fackel aus angefaultem Holz. Das untere Ende war zu einem bequemen Handgriff geschnitzt. Das dickere Kopfende der Fackel war mehrmals gespalten, so daß es gut einbrennen konnte. Man klemmte auch morsches Holz in die Spalten. Nach Ausschlagen der Flamme entwickelte sich länger anhaltender Rauch, durch den die Bienen besänftigt werden konnten. Einen Gesichtsschutz durch eine Haube mit Roßhaareinsatz besaßen die alten Imker nicht. Den Hals und einen Teil des Kopfes konnten sie mit Tüchern schützen, doch die Augenpartie mußte frei bleiben. Große Schwierigkeiten muß den Beutnern das Erklettern der Bäume zur Honigernte bereitet haben. Mit besonderen Leinen (Geynen) mußten sie sich an den Beutenbäumen hochhangeln. Bei der Arbeit an der Beute saßen sie auf einem Sitzbrett.

Weniger umständlich und gefährdet war die Bienenhaltung, wenn der Beutner einen Stammabschnitt mit einem Bienenvolk aus dem Walde in die Nähe seiner Wohnung bringen konnte, oder wenn er aus einem Stammklotz eine Beute fertigte,

in die er einen Schwarm einschlug. Diese Klotzbeuten wurden senkrecht aufgestellt oder auch als Lagerbeute in liegender Stellung bewirtschaftet. Die Haltung der Bienen in Gärten war neben der Waldbienenzucht allgemein verbreitet. Bei Vergabe von Siedlerstellen wurde die Anzahl der vorhandenen Bienenstöcke in den Berahmungen erwähnt.

Wie alle Nutzungen des Waldes, so gehörte auch der Honigbruch schon in der Ordenszeit zum landesherrlichen Regal. Die Beutner mußten in der Regel die Hälfte ihrer Honigerträge sowie an Wachs – auch aus der Gartenbienenzucht – an die Ämter abliefern. Dafür bekamen sie zur Ordenszeit einen Preis von 1,5 bis 2,5 Mark für die Tonne Honig (1 Berliner Tonne = 110 Liter, 1 Kulmer Tonne = 140 Liter). Bei den damals geringen Erträgen aus der Waldwirtschaft waren die Einnahmen aus dem Honigregal einer der wichtigsten Posten im Forstetat. Die Waldbienenzucht genoß deshalb weitgehend Förderung und Schutz. Honigdiebstahl und Zerstörung der Beuten wurde streng bestraft. Die Beutner genossen besondere Privilegien. Wem sie hauptberuflich tätig waren, also ca. 60 Beuten (= 1 Heide) versorgten und für den Abgang neue Beuten schlugen, so erhielten sie Freihufen und brauchten keine Scharwerksdienste zu leisten. Zu Jagddiensten waren sie verpflichtet und teilweise genossen sie auch Jagdfreiheit; insbesondere auf die Bienenfeinde Bär und Marder. Es gab Siedlungen, die nur von Beutnern bewohnt waren, die von dem Ertrag der Bienenzucht lebten, wie auch melierte Dörfer in denen es nur einige Beutner gab.

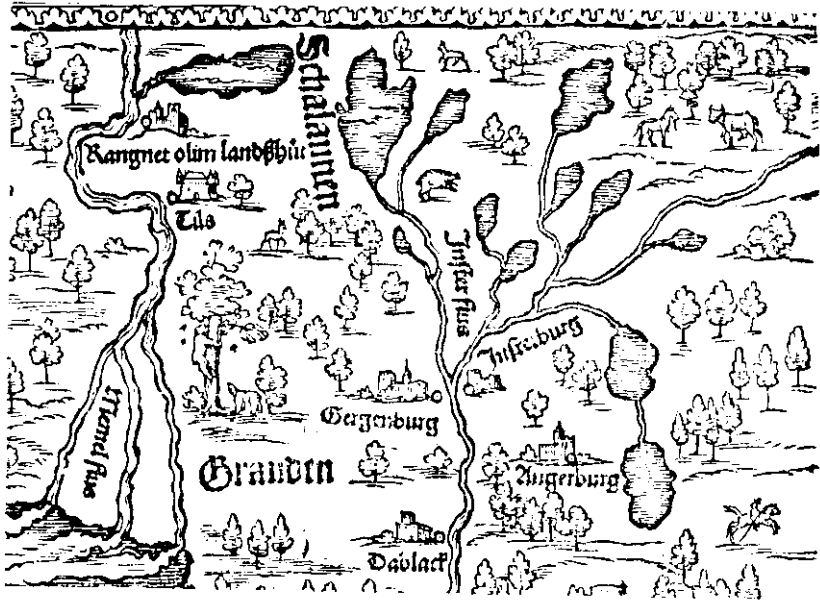
Nach F. Mager (Der Wald in Altpreußen) gab es im 16./17. Jahrhundert in Altpreußen ca. 100 000 beflogene Beuten. Der Anteil an unbeflogenen Beuten wird auf über 50 % geschätzt. Der Wald mußte also einen nicht geringen Teil seiner starken und wertvollen Bäume für die Bienenzucht hergeben.

Der Ertrag je Bienenvolk wird von Mager mit durchschnittlich 10 Liter Honig angegeben (1 Liter Honig = 1,4 bis 1,5 kg). Mit 15 kg Honig im Durchschnitt je Volk waren auch wir zu unserer Zeit zufrieden. Glaubwürdig wird die Schätzung von Mager, wenn er aus Urkunden nachweist, daß im Jahre 1541 das Amt Insterburg allein an die herzogliche Hofhaltung 129 Tonnen Honig geliefert hat. Honig wurde nach folgenden Maßen gerechnet: 1 Stof = 1,4 Liter, 8 Stof = 1 Ranzken, 12 Ranzken = 1 Tonne, 12 Tonnen = 1 Last, 1 Stein Wachs = 40 Pfund.

Beim Honigbruch wurden die Beutner durch einen Beauftragten der Landesherrschaft kontrolliert, um Unterschlagungen zu verhindern. Die Beutenleinen (Geynen) wurden oft in Verwahrung genommen.

Den Umfang und die Bedeutung der Waldbienenzucht erhellt auch die Nachricht, daß der litauische Fürst Kynstut einen Kriegszug in die Grenzwildnis unternahm, um die Beuten auszurauben, dabei geriet er in Gefangenschaft.

Solange die nach der Eroberung des Preußenlandes durch den Ritterorden durch die vielen Grenzkämpfe mit den Litauern und Polen im 13. und 14. Jahrhundert entstandene große Grenzwildnis bestand, gab es Holz im Überfluß. Der Handel mit Holz krankte an den Transportschwierigkeiten und an dem Mangel an Arbeitskräften. Nur an den Flüssen konnte Holz rentabel verwertet werden. Jagd und Waldbienenzucht waren die hauptsächlichen Nutzungsarten. Das Gebiet des großen Graudenwaldes blieb sie zum 17. Jahrhundert für die Siedlung unerschlossen.



Ausschnitt aus der ältesten gedruckten Prussia-Karte von Heinrich Zell, Nürnberg 1542.

Über dem Wort „Grauden“ ist ein Bär gezeichnet, der einen Baum erklettert, um ein Bienenvolk auszuraubern. Die Bienen, die den Räuber umschwärmen, sind deutlich zu erkennen.

sen, wie man auf der Karte von Zell (1542) sehen kann. Auch auf den Landtafeln von Henneberger (1576) ist keine Besiedlung ersichtlich, nur Wisente, Elche und Wölfe kann man erkennen. Der Wald ist als Laubwald bezeichnet. Erschlossen wurde dieses Waldgebiet durch die Schatullsisiedlung im 17. Jahrhundert, deren Träger die Forstverwaltung war. Zu dieser Zeit entstanden die genannten Bienen-dörfer. Für Bittehenen wird 1682 als Gründungsjahr angegeben. Daß der Graudenwald aber schon viel früher eine Heimat der Waldbienenzucht gewesen ist, geht aus den Wegeberichten der Kundschaft hervor, die der Orden für die Vorbereitung seiner Kriegsreisen nach Litauen aussandte. In diesen Berichten werden Beutnerkolonien (Baiten, Baitschen = Bitte, Biene) in der Wildnis erwähnt, die dem Kriegsvolk als Rastplatz dienen konnten.

Mit dem Fortschreiten der Erschließung und Besiedlung des Graudenwaldes im 17. Jahrhundert begann das Holz an Wert zu gewinnen und knapper zu werden.

Allmählich entwickelte sich eine geordnete Forstwirtschaft, die nicht bereit war, die stärksten Bäume für Bienenbeuten herzugeben. Auch die durch die Beutner beim Beräuchern der Bienen und Abbrennen der Heiden oft verursachten Waldbrände waren nicht mehr tragbar. Um 1800 durften in den Königlichen Forsten keine neuen Beuten mehr ausgehauen werden. Die Imker durften aus vorhandenen Beutenbäumen die Beuten herausschneiden und diese als Klotzbeuten in ihren Gärten verwenden. In einigen Privatrevieren wie Schlobitten, Finkenstein und Prökelwitz gab es bis Anfang des 20. Jahrhunderts noch eine kleine Anzahl Beutenbäume.

Walter Grigull



Bienenstand des Lehrers Küßner in Gr. Neumühl bei Allenburg mit 120 Völkern. Bis zur Vertreibung hatte in Ostpreußen die Imkerei eine große Bedeutung, allerdings benutzte man schon lange nicht mehr Klotzbeuten. Die Voraussetzungen für eine moderne Bienenzucht schufen die „Bienenväter“ Johann Gottlieb Kanitz (1817–1899) und Carl Rehs, beide Landlehrer. Es waren meistens Lehrer, Förster, Gärtner, Handwerker und kleine Beamte, die die Imkerei betrieben. Ende der 30er Jahre wurde die Zahl der Bienenvölker in Ostpreußen mit rund 200 000 angegeben.

Pregel, Deime, Großer Friedrichsgraben

Der Pregel

Bekanntlich entsteht der Pregel aus dem Zusammenfluß von Inster und Angerapp, etwas unterhalb der Stadt Insterburg. Um den neuzeitlichen Ansprüchen der Schifffahrt genügen zu können, mußte der Fluß, in den Jahren 1925 bis 1930, an seinem Beginn kanalisiert werden, weil eben die Schifffahrt wegen der vielen Buchten und der geringen Wasserführung in dem breiten Wiesengelände des Memel-Urstromtales zu häufig behindert war. So wurde die Stadt Insterburg mit einem vier Kilometer langen, einschiffigen Seitenkanal, der mit Hilfe eines Wehres aus der Angerapp sein Wasser erhielt, an den Pregel angeschlossen. Dazu baute man einen hochwasserfrei eingedeichten Hafen mit Gleisanschlüssen und Kränen aus. Eine Kammerschleuse für 250-Tonnen-Kähne verband den Kanal mit dem Pregel. Zwei weitere Schleusen mit Nadelwehren sorgten für eine einheitliche Wassertiefe, bis sich der Fluß durch die Einmündung der Alle bei Wehlau verbreiterte und auch Fahrzeugen bis zu vierhundert Tonnen freie Fahrt gab.

Damit auch die Alle von kleineren Fahrzeugen mit geringem Tiefgang befahren werden konnte, hatte man bei Wehlau die Pinnauschleuse gebaut. Der „Masurische Kanal“ zweigte bei Allenburg ab, doch ist er nie fertig geworden. Schon im Ersten Weltkrieg wurden die Arbeiten eingestellt; ehe sie zügig fortgeführt werden konnten, brach der Zweite Weltkrieg aus.

Deime und Großer Friedrichsgraben

Bei Tapiaw schickte der Pregel einen Arm in das Kurische Haff. Auch das Bett der Deime war schmal, mit Ufern, die kaum über den Wasserspiegel hinausragten, abgesehen von einigen Erhebungen am Beginn ihres trägen Fließens, wenn Nebel über den weiten Wiesenebenen lagen, war man nicht sicher, wo Wasser, wo Land anfang. Um so gewaltiger war der Strom der Güter, der über Deime und Pregel nach Königsberg floß; er flutete zurück, wie das Blut durch den Körper wogt. Zuerst waren es die weißen Segel, die dem Bild der engen Wasserstraßen Heiterkeit und Bewegung gaben. Die Kurischen Haffkähne (auch von Landratten „Reisekähne“ genannt) preschten mit schäumendem Bug aus dem Kurischen Haff in die Deime-mündung hinein. Die Boydaks kamen durch den Großen Friedrichsgraben nach Labiau. Seine Entstehung ist der tatkräftigen Gräfin Luise Katharina Truchseß zu Waldburg, verwitwete von Chieze, geborene von Rautter, zu danken. In den Jahren von 1689 bis 1697 wurde er fertiggestellt. Der Kanal erhielt seinen Namen zu Ehren des Kurfürsten Friedrich III., seit 1701 König Friedrich I. in Preußen.

An seinen Ufern entlang erstreckten sich die Torfkolonien Hindenburg, Agilla und Ludendorff; haffseitig wurde der Kanal bei Juwendt durch einen Steindamm geschützt, dessen Sturmschäden häufig ausgebessert werden mußten.

Dieser Kanal also gab der Schifffahrt zwischen Tilsit und Königsberg einen gewaltigen Auftrieb, da auch haffuntüchtige Fahrzeuge den Weg in Deime und Pregel fanden.



**Starker Schiffsverkehr auf der Deime. Oben: Boydak mit Papierholz. Unten:
Zwei Schleppzüge.**



Bei Labiau vereinigten sich alle, die vom Haff und die aus dem Kanal, zu einer großen Armada, mußten die Adlerbrücke passieren und segelten oder treidelten dann bis nach Tapiau.

Später kamen die Frachtdampfer hinzu; dunkle Rauchfahnen warfen breite Schatten über das helle Grün der Wiesen. In Führung lag Robert Meyhöfer, die Königsberger Reederei mit ihren hochbordigen, schwarzen Schiffen, mit zwei weißen Ringen am Schornstein. Da waren die Raddampfer „Rapid“ und „Cito“ sowie die „Königin Luise“ die breit und anspruchsvoll das stille Wasser aufwühlten. Ihr Sog ließ für Augenblicke die Ufer trocken werden und warf das Wasser wieder gischtend zurück. Die langen, schmalen Schraubendampfer, wie die „Königsberg“, die „Schwalbe“, tuckerten friedlicher die Buchten hinauf und hinab.

Schließlich eroberten die Schleppzüge das Feld für sich, zumal in der Zeit, als die Zellstoff-Fabriken ihren Bedarf an Holz aus den russisch-litauischen Wäldern zu decken angingen. An langen Trossen zogen starke Schlepper drei mastlose Boydaks hinter sich her, daß die entgegenkommenden Fahrzeuge kaum Raum fanden, an ihnen vorbeizukommen und in den Buchten ein großes Gedränge entstand, besonders bei niedrigem Wasserstand, wenn der Ostwind das Deimewasser ins Haff hinausdrückte.

Die Schelecker Brücke, unweit Labiau über die Deime gebaut, wurde im Ersten Weltkrieg gesprengt und behinderte lange Zeit die freie Fahrt.



Floß auf der Deime vor Tapiau.

Zwischen Tapiau und Königsberg

Tapiau war eine stille Stadt, an der Deime und an beiden Ufern des Pregels gelegen, im Schutz einer Ordensburg einst gebaut; daß ein sehr Großer unter den Künstlern, der berühmte Maler Lovis Corinth dort seinen Lebensweg anfang, ist wohl bekannt.

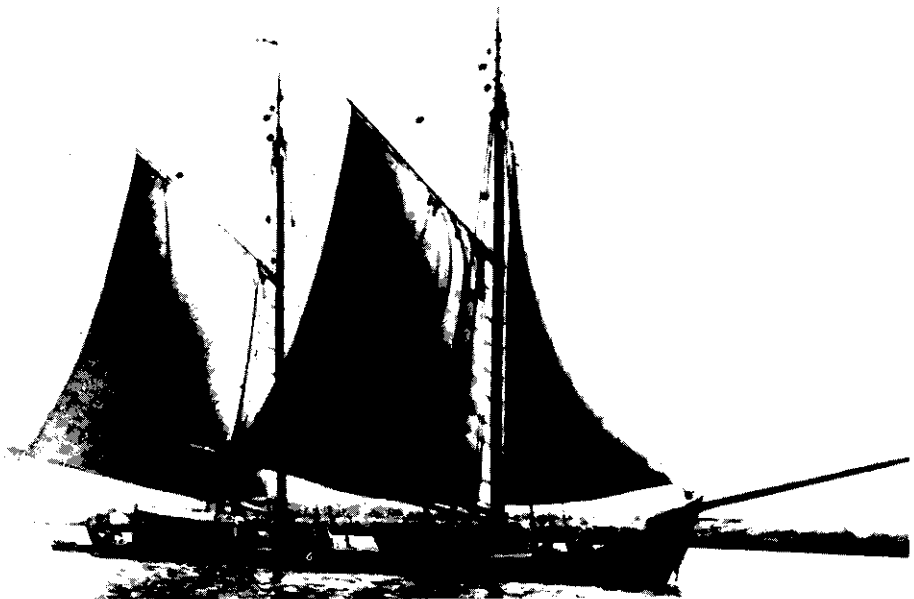
Was allen Schiffern von Segelfahrzeugen in Tapiau mißfiel, war die Brücke, die hoch über den Pregel führte und ein sehr enges Joch besaß, durch das die Masten nur mühselig hindurchgebracht werden mußten. War es geschehen und die Segel wieder gehißt, konnte die Fahrt weitergehen, unbekümmert, bis Wargienen in Sicht kam. Die Zimmaubucht war ein weiterer Grund, die Gemüter in Erregung zu bringen. Da dreht der Fluß hart nach Südost ab. Es sah aus, als hätte er Lust, wieder nach Tapiau zurückzukehren. Hatte man den Wind zuvor beinahe von achtern gehabt, so wehte er jetzt von vorn. Es schien, als würde man die roten Gebäude der Zimmauer Ziegelei niemals erreichen, ja – manchmal mußte man eine Leine an Land bringen und treideln. War es geschafft, dann zog der Fluß wieder nach Wargienen zurück, um es den Schiffern von der anderen Seite zu zeigen.

Auch hier, auf dem Pregel, gab es oft Schwierigkeiten, wenn sich Fahrzeuge oder gar Schleppzüge begegneten, nicht nur wegen der Enge des Fahrwassers, insonderheit, weil die vielen Buchten hinderlich waren. Da bestand die Regel, daß derjenige Schlepper, der den Wind von vorn hatte, stoppen mußte um die Fahrzeuge beidrücken zu lassen, bis der entgegenkommende Schleppzug, Kahn oder Dampfer vorüber war.

Bei Rotkrug teilte sich der Pregel in zwei Arme, in den „Alten“ und den „Neuen“ Pregel. Erst im Weichbild Königsbergs vereinigten sie sich wieder.

Oskar Krüger

Wohnkahn auf dem Pregel.



Spätsommer an der Alle bei Klein Nuhr

Opalfarbener Glanz über der Wiesen Weite –
sie, im Bogen des Flusses gebettet,
ruhten im Arm des Urstromtales, –
auf ihnen der Grummet in Käpsen sich reihte,
würziger Duft stieg den Steilhang hinan. –
Der Sommer, erlöst von der glutenden Last,
spendete der Erde braunäugige Frucht;
beißender Rauch hing in glasiger Luft:
Kartoffelfeuer schwelten im Land.

Von Ast zu Ast spann die Natur
weiße Fäden in Feld und Flur –
gold- und grüngewirkt der Saum
des „Rosen-Stegs“, wo Baum an Baum
sich spiegelte im Fluß;
leichtfüßig sprang die Quelle hinab,
sich ihm vermähend mit bräutlichem Kuß.

Pfaffenhütchen errötete sanft
am schilfigen Mühlenbach,
denn mit betörendem Duft umschlang
dort das Geißblatt die Erle,
die, netzend die Wurzeln, am Ufer stand.

Auf dem Fußpfad das erste, gelbe Blatt –
von der Mittagssonne matt,
döste die Eidechs' im feuchten Moos,
so auch, der gesprenkelte Frosch – zu faul,
aufzumachen das breite Maul. –

Wo Wall um Wall sich zog,
ruhte einst in Berges Schoß
der Silberschatz,
von dem die Sage uns tat kund
was ihn bewog,
zu sinken auf der Alle Grund.

Von jener wald'gen Höhe,
im grünen Dämmerlicht,
sah man den Fluß im Tale
zeichnen sein silberhelles Band,
sah der Felder geebnet' Schachbrett
im Kranz der Dörfer liegen, sah –
der Landschaft klares Angesicht
und einen Himmel, der immer um uns war!

E. M. Zietlow, 1968

Freischwimmer-Zeugnis

(ausgestellt auf Grund der Ministerial-Erlasse vom 26. Februar 1927 und 30. Januar 1929)

Wir bescheinigen, daß

Siehr Mairpf

geb. am *5. November 1926* zu *Friedenthal*

am *4. August* 19*27*

die

Freischwimmer-Prüfung

durch Leistung von
15 Minuten Schwimmen in Brustlage
bestanden hat.

Wegwitz, den *1. August* 19*27*

Der Anstaltsleiter

R. Rosengart



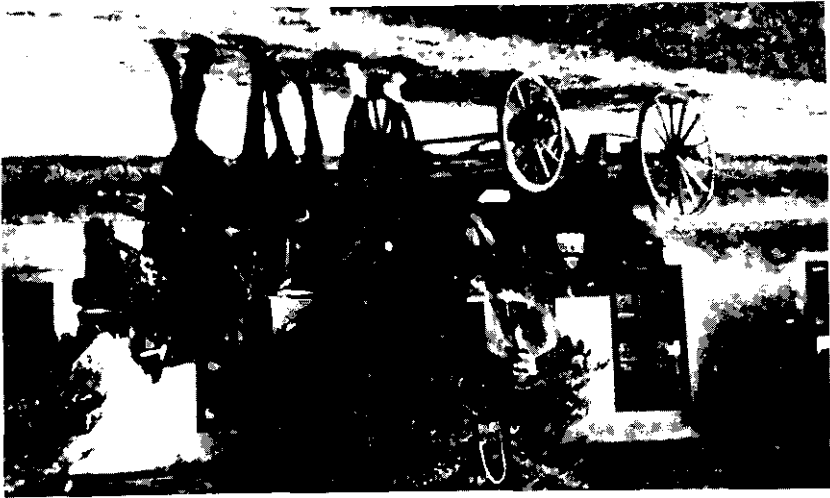
Die Schwimmlehrer

früher Lohly

Der Wassermann

Die Nacht an meinen Fenster steht
Davor der See im Auf und Ab die Wellen wirft.
Wassermann geht,
Klatsch, klatsch – trapp, trapp.
Die Nacht schwingt sich aufs Fensterbord
Und der Geranien Blütenlicht
Glüht ihr als Mund im Angesicht.
„Wassermann geht, die Weide weht –
Hörst du ihn nicht?“
Die Welle blinkt, das Dunkel spricht:
„Sieh doch, sieh an–“
„Was soll ich sehn? – Den Wassermann?“ –
„Den Wassermann! Er trägt.“
Jetzt tappt er hin, jetzt schwankt er her.
Er trägt so schwer.
Er geht und schleppt die ganze Nacht;
Den Fischer, der ertrunken ist,
Den Knaben, der versunken ist,
Das Mädchen, das zu Wasser ging –
Doch so viel Herzen er sich fing
In seiner Hand erstarrten all.
Und so viel Lippen er geküßt
An seinem Mund zerbrach ihr Schall.
Wie er sie kost, wie er sie wiegt,
Wie er sich flehend an sie schmiegt,
Stumm sind sie – stumm.
Wie er voll Hast
Gierig nach ihrem Herzen faßt
Still steht es – still.
Ein Herz, das schlägt,
Ein Mund, der warm
Noch Lebensodem in sich trägt –
Die ganze, ganze Ewigkeit
Für einen einz'gen Menschenblick,
Aus welchem noch die Seele scheint –
Und nie erhascht! –
Wassermann weint –.

Hansgeorg Buchholz



Nirgendwo auf der Welt konnte man so baden wie im Pregel bei Sanditten. Hier im Pregel drei Sandtiter Schönheiten (v. l.): Frieda Krause, verehel. Weißenberg, Frieda Rehfeld, verehel. Krause, Eily Potritt, verehel. Schreiber. Unten: Robert Szeguhn mit dem gräflichen Kutschwagen in Sanditten vor dem Rendantenhaus. Robert, geb. 1874, war bis 1945 im Dienst. Diesen Wagen mußte er im Februar 1945 in Stablack auf der Flucht stehen lassen.



Wie dat Musemargellke dem stärkste Mann vonne Welt kreeg

Et weer emaal e Musemannke on e Musefruke. De hadde e kleenet Musemargellike; dat weer so hibsch on fin, dat de beide Ole foorts ganz vernarrt ön ähr Dochterke weere. On wil dat Margellike e wittet Fellke, rode Oogkes on e gelenkiget dönnet Zoagelke had, doa wulde de Ole forr et uck ganz wat feinert on värnähmet als Briedgam hebbe. On wie se hen on her sönneerde, doa keeme se toletzt op dem Gedanke, dat forr so e schwächliiget zartet Muske man akroat de stärkste Mann oppe Welt god genug weer. Denn weer et doch sächer forr alle de väle beeskrätsche Deere, wo so e kleenet Muske det Leewe schwoar moake deede. Obber wer weer denn nu de stärkste Mann oppe Welt? – Se dochte hen on her. On mit eens säd de Musevoder: „Weetst, Mutterke, dat ös söcher de leewe Sonnke.“

Dä spazeert äwer dem ganze Hömmelke on moakt de ganze Eerd hell on warm. Dä war wi ons Fierooške – so hadde se ähr Dochterke gedofft – tofrie.“

On wie geseggt, so gedoane. Se bunde dem Musemargellike e lange Brutschlier von Spannaw anne Zoagel on marscheerde möt em los noa em Dannewold, wo de Sonnke all Oawend underkrupe deed. On wi se e Wil marscheert weere, doa säd dat Dochterke: „Leewet Voderke on trutstet Mutterke, kehrt man om on goaht tohus! De kleene Kinderkes kann wemeeglich noch wat passeere. Ock war schonn alleen bi minem Bridgam henfinde.“ Doa butschde de beide Ole ähr Dochterke, dat et man so knalld, wöschde söck e Troanke ute Ooge on zockelte aff.

Dat Musemargellike obber stäwelt modig drop los on keem wöcklich bi de Sonnke hen. „Öck sull dem stärkste Mann oppe Welt friee“, säd et, „on öck hebb geheert, dat du dat böst.“ – „Na“, säd de leewe Sonnke, „halwäge Kräft“ hebb öck joa, obber dat wöcklich keiner stärker ös, dat glow öck nich. Kick moal durt de grote schwarte Wolk! Dä hätt mi oft genug schonn undergekräge.“ – „Na, wenn dat so ös“, säd dat Fierooške, „denn kann öck di nich friee; denn mot öck wider to de Wolk goahne.“

On wi dat Musemargellike nu bi de Wolk keem, säd et: „Böst du dat Stärkste oppe Welt?“ – „Joa“, säd dä, stark si öck söcher: rägne kann öck loate, Weese äwerschwemme, Mies' varseepe on noch väl mehr. Wenn man bloß de damlige Wind nich weer. Wenn dä mi öhne Moak kriggt, denn spenkert er mi, dat öck goarnich weet, wo öck bliwe sull.“ – On wi se noch so råde, doa keem de Wind on packd de kleene Mus on schmeet se oppe ole Muer. Doa huckd se nun on bäwerd, on de Storm deed ähr dat witte Fellke varzuse, on se mußt söck möt alle Kräfte festhole, dat se nich runnergepust wurd. – „Böst du de stärkste Keerl?“ froagd se obber foorts, wi se söck kum e bößke varkuwerd hadd. – „Dat sitst du doch, dat öck stark si“, säd de Wind ganz karäsig. „Beem rit öck ut, Mähle terbräk öck, de grote Dampfersch oppet Meer loat öck undergoahne. Bloß disse ole Muer kann öck nich umschmiete. Hundert Joahr meeg öck mi all aff möt Hiele on möt Bruse, obber se trotz mi noch ömmer. Dä ös stärker als öck.“

„Leewe Muer“, säd ons Muske, „segg, böst du vleicht dat Stärkste oppe Welt?“ On doabi duckd se söck, dat ähr de Wind nich so packe kunn. „Joa“, säd de Muer, „dat wöll öck fast glowe. De Sonnke, de Rägen on de Wind könne mi nuscht done. Obber hier unde, doa ös so e junger Musebock; dä Krät hett mi all e ganzet Loch dorch min Fullement geträte, on nu wöll er mi tom Boß noch eent moake.“ – „Hei!“ säd doa de kleene witte Mus, „denn ös dä stärker als ju aller tohoop.“ On wupps, weer se unde bi dem Graupölz. „Du böst de Stärkster von aller, du mottst mi frie“, schreeg se on quiekt vorr Freid. On de junge Musebock quiekt ok vorr Freid, denn he had akroat gedocht: „Nu hebb öck mi so e feinet Nest gebut, nu war öck mi motte noah e stoatsche Brut omkicke.“ – On nu keem em so e feinet Musemargellke ganz von sölwt togelope. On foorts wurd Hochtitt gefiert. On Fru Fieroogke weer stolz, dat se dem stärkste Mann gekräge had, wo oppe Welt weer, on wo mehr Karasch had wi de Muer, de Storm, de Wolke on de Sonnke.

(Aus: Karl Plenzat, Plattdeutsche Tiernärchen)



Zeichnung: Karl Streller

**Liebe Landsleute,
denkt daran: Der Heimatbrief lebt nur
von Eurer Spende!**

Das Forstamt Gauleden

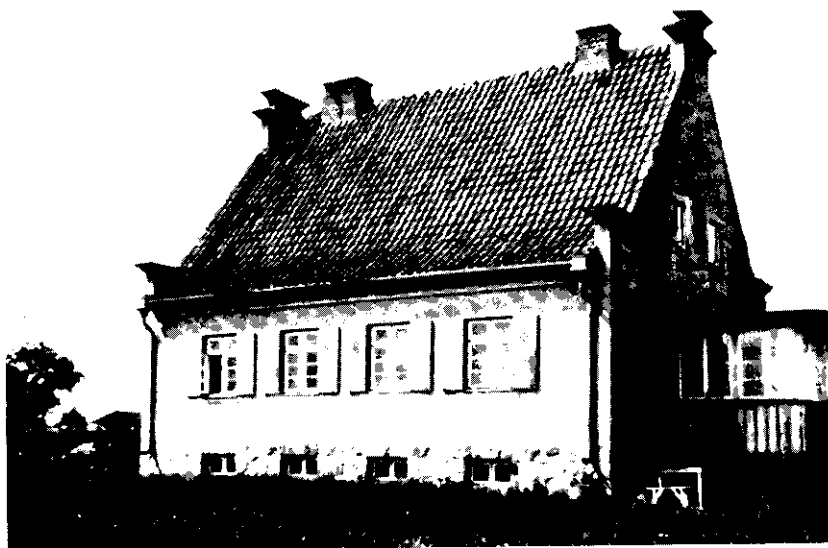
Der Kreis Wehlau war mit einer der waldreichsten Kreise Ostpreußens. Nahezu 30 % der Kreisfläche waren Wald. Der größte zusammenhängende Waldkomplex war der Frischingsforst, zu dem die Forstämter Gauleden und Tapiau, sowie das Zehlaubbruch, eines der größten deutschen Hochmoore mit finnischem Charakter gehörten.

Ich habe mich viel in diesem Gebiet aufgehalten, zumal meine Ehefrau aus dem Forstamt Gauleden stammte. Deshalb soll diese Niederschrift nur aus meiner Sicht geltend zu betrachten sein.

Der Sitz des Forstmeisters und des Sekretariats war zunächst in dem Dorf Gauleden, Bahnstation Gr.-Lindenau. 1925 kaufte der Fiskus dem Landwirt Hermann Weiß in Langhöfel seinen Besitz von etwa 70 ha ab, und errichtete auf demselben ein neues Forstmeistergehöft, desgleichen wurde für den Sekretär ein neues Gebäude errichtet. Die Wirtschaftsgebäude verblieben für die Benutzung des Forstmeisters, desgleichen Dienstland für denselben. Ende 1926 übersiedelten der damals amtierende Forstmeister Ehrentreich, sowie der Sekretär, Förster Schmidt nach Langhöfel. Sodann wurden von der Gutsverwaltung Starkenberg (Otto von Schoeder) der Waldbesitz angekauft. Das Rittergut Kapkeim wurde von der Deutschen Landsiedlungsgesellschaft Heubach abgekauft, dessen Waldbesitz am Vorwerk Bärenbusch an die Staatsforst grenzte. Auch diesen Waldbesitz nebst einem großen Teil bester Waldwiesen, die darin lagen, erwarb der Fiskus von Heubach. Ferner wurde das inmitten der Forst liegende Gut Elisenau, ca. 700/800 Morgen groß, daß unmittelbar an das Zehlaubbruch grenzte vom Fiskus angekauft. Von diesem Gut aus wurde stark gewildert. Mein Schwiegervater Kühle erschöß 1922 einen Wilderer, Sohn des dortigen Gutsverwalters, der beim Anruf knieend auf ihn in Anschlag ging. Einen Prozeß hat es danach nicht mehr gegeben, außer einigen Vernehmungen, da Wilddiebereien und im Gefolge Förstermorde damals an der Tagesordnung waren. Das Forstamt Gauleden grenzte mit den Landkreisen Pr. Eylau sowie Friedland/Bartenstein und Königsberg. Nachstehende Förstereien gehörten dazu:

1. Langhöfel: Sitz des Forstmeisters bis 1945 Ehrentreich, Sitz des Sekretärs bis 1939 Förster Schmidt, Revierförsterei Langhöfel bis 1933 H.-F. Kühle, Nachfolger Krüger;
2. Liedersdorf: Freymann, Nachfolger Becker;
3. Haferbeck: Tollkien, Nachfolger Gerd Rüdiger;
4. Eichwalde: Triebe, Nachfolger Sohn Horst Triebe;
5. Elisenau: wurde Hilfsförsterstelle, zunächst Harmgart;
6. Kühnbruch: Binder, Nachfolger dessen Sohn;
7. Frisching: Binder, Nachfolger Harmgart v. Elisenau.

Fotos auf der Seite gegenüber: oben: Alte Oberförsterei in Gauleden; unten: Forstsekretärsgehöft in Langhöfel.



Die Förstereien Haferbeck und Elchwalde lagen schon im Kreis Pr. Eylau. Haferbeck wurde zur Gemeinde Fuchsberg eingemeindet und wird in vielen Kreisbüchern auch Försterei Fuchsberg genannt. Die Hilfsförsterstelle Kl. Ottenhagen im Kr. Königsberg-Land wurde aufgelöst und zu Liedersdorf geschlagen.

Soweit mir bekannt ist – u. a. aus Unterhaltungen mit meinem Schwiegervater Kühle – waren die einzelnen Reviere 600 bis 800 ha groß, was durch die Ankäufe des Fiskus kam, die den angrenzenden Förstereien zugeschlagen wurden. Die Gestelle waren allerbestens ausgebaut und in immer gepflegtem Zustand. Die Bestände waren sehr gepflegt, und mit gutem z. T. noch recht starken Hölzern bestanden. In Langhöfel war sogar ein Jagen mit recht alten Linden, die für Wanderimker beste Honigerträge lieferten. Nach den zwei schweren Nonnenfraßjahren, wenn ich nicht irre 1908/10, haben die Fichtenbestände stark gelitten. Es waren im Forst Sägewerke aus Bayern etabliert, die die Hölzer im Walde gleich aufschnitten, und die Schnittholzware wurde auf dem Wasser- und Eisenbahnwege abtransportiert. Man ging dann auf diesen abgetriebenen Jagen zur damals schon ins Auge gefaßten Monokultur, (reine Fichte) über. Mein Schwiegervater war ein ausgesprochener Gegner dieser Art Waldwirtschaft. Das Aufforsten nach dem Nonnenfraß nahm einige Jahre in Anspruch, da zunächst nicht genügend Jungpflanzen vorhanden waren, und auch neue Pflanzgärten, jedenfalls in größerem Rahmen wie bisher angelegt werden mußten. Gegen den Wildverbiß wurden die Schonungen im Herbst an den Leittrieben mit Holzteer und Hede bearbeitet, so daß der Verbiß kaum in Erscheinung trat.

Zum Zehlaubruch kann ich nur aus meiner Sicht sprechen. Es war eines der größten Hochmoore Deutschlands mit finnischem Charakter. Am Rande desselben gab es viel Blaubeeren, Erika und natürlich den Porst, der in Büschen bis gut ein Meter hoch wurde. Derselbe wurde früher, wo derselbe zu beschaffen war, zum Einmotten der Pelzdecken und anderen Woll- und Wintersachen verwendet, als es noch keine Kontaktgifte außer Naphtalin- oder Mottenkugeln gab. Sodann wuchs dort die fleischfressende Pflanze, der rundblättrige Sonnentau; eines der schönsten Bilder bot das Zehlaubruch mit dem dort in Unmengen wachsendem Wollgras. Den Porst fand man in Ostpreußen bald an jedem größeren Torfbruch, desgleichen das rotblühende breitblättrige Knabenkraut, eine Gattung der Orchideen-Gewächse. Auf dem Zehlaubruch waren einige große Wasserblänken mit Treibkampen. Vereinzelt standen darauf kümmerliche Kiefern fünf bis acht cm dick, etwa 1,50/2 m hoch, und wie mein Schwiegervater sagte, z. T. über 100 Jahre und noch mehr alt. Das Zehlaubruch war nur für Kenner begehbar. Da brütete noch der Kranich, sonst nur noch im großen Moosbruch und im Pakladimmer Moor, in der Nähe von Trakehnen. Die Wildbestände waren gut bis sehr gut, vom Elch, Rot-, Dam- und Rehwild bis zu Sauen war alles an Schalenwild vorhanden. Während der Brunft kamen auch starke Kronenhirsche zur Strecke. Im Revier Langhöfel waren mit die besten Brunftplätze, sowohl für Dam- als auch für Rotwild. In der Feistzeit standen die starken Hirsche im angrenzenden Revier Kühnhagenbruch, etwa 500 ha groß, dazwischen große und gute Waldwiesen, wo absolute Ruhe herrschte; auch in den umliegenden Waldgebieten, da war noch die Löbenichtsche Hospitalforst etwa

3000 ha groß, der Wehlauer Stadtwald mit etwa 800 ha, der Allenburger Stadtwald etwa 250 ha, der Eiserwager Wald etwa 380 ha, der Plauer Wald 200 ha, der Leissiner Wald ca. 700 ha und der Sandditter Wald etwa 750 ha. Wir hatten in Kl. Neumühl etwa 125 ha, die an die ausgedehnten Forsten des Kreises Gerdauen (v. Janson), Gerdauer Kreiswald, Mühlinger Forst usw. grenzten. Da standen zur Feist auch immer gute Hirsche, die dann zur Brunft verschwanden, und danach wieder zurückkamen, soweit sie nicht abgeschossen wurden.

Kapitale Damschaufler kamen in Langhöfel während der Brunft jedes Jahr dort zur Strecke. Der Höhepunkt der Brunft für Rotwild lag zwischen dem 15. bis 25. September, für das Damwild in der Zeit 20. bis Ende Oktober. Meist wurden die Kapitalen dort von Jagdgästen, so z. B. Reichsfinanzminister v. Schlieben, Ministerpräsident Braun, sowie den Land- und Oberlandforstmeistern zur Strecke gebracht, danach bekamen die Beamten ihren Abschluß. Mein Schwiegervater bekam 1933 zum Ausscheiden aus dem Forstdienst noch einen Stangenelch frei. Es war der Stangenelch, der mehrere Jahre von mir in unserem Revier gesichtet wurde, auf einer Seite eine kleine Sechscherschaufel auf der anderen Seite sehr starke Gablerstangen, diesen Kopf hat er durch 3 Jahre getragen. Auch ein Tier stand immer den Sommer über in unseren Waldungen, einmal sogar mit 2 Kälbern, zur Brunft verschwanden sie dann. Die Damschaufler hatten eine sehr poröse Schaufelbildung, nach der Brunft sah man viele mit einer am Schaufelansatz abgebrochenen halben Schaufel herumziehen. Auch habe ich bei mir einige Löffler einseitig abgebrochen geschossen.

Die besten Böcke standen meist am Rande der Forst, und wurden bei Jagdaufgang meist von den Angrenzern abgeschossen. Zum Sommer war übrigens wie überall in Ostpreußen das Rehwild, nachdem der Roggen geschoßt war, wegen des Ungeziefers im Getreide. An Flugwild war, glaube ich mich noch zu erinnern, etwas Auerwild am Zehlaubruch, daß nach dem strengen Winter 28/29 restlos verschwand. Aber Birkwild gab es noch reichlich an der Grenze des Zehlaubruches im Kreis Friedland-Bartenstein. Da hatte man in Beschluß, so hieß der Ort, eine schöne Jagdhütte gebaut, um die Morgenbalz wahrzunehmen. Ich habe aber niemals dort zu Schuß kommen können, weil immer der Nebel die Sicht nahm. Auch im Allenburger Torfbruch gab es noch Birkwild. Das Bruch wurde durch den Reichsarbeitsdienst kultiviert, und damit verschwand dort das Birkwild.

Sonst waren alle Greifvögel da als Brutvögel, sogar 2 Horste des Schreiadlers und auch der Fischadler, dessen Jagdgründe der Woriener See und Pregel waren. Der Eisvogel, die Mandelkrähe und auch der Wiedehopf waren in einzelnen Exemplaren dort vertreten. Um die Jahrhundertwende gab es auch noch den Uhu (so mein Schwiegervater). Alles Raubzeug, Fuchs, Dachs, Marder, Iltis, Wiesel ist ja auch noch erwähnenswert, jedenfalls gab es da alles, wie man zu sagen pflegt, was es wo anders nicht mehr gab. Im Frühjahr war ein sehr guter Schnepfenstrich, und im Herbst beim Buschieren mit dem Hund manche Tage 15 bis 20 Schnepfen. Nur die Jungenten von der Zehlau waren mager und verlaust, meist zogen die Alten mit den Jungen auf den Ablauffläüssen, wie die Gilge zum Pregel oder Woriener See herab, oder zu anderen mit Schilf bewachsenen größeren Teichen oder Seen.

Die Forstgrundstücke waren im einheitlichen roten Ziegelstein verfugter Bauart errichtet, wie man sie überall antraf. Das Dienstland der Forstbeamten, meist um 20 ha, war in den Erträgen recht unterschiedlich. So lagen die Förstereien Liedersdorf und Höfel/haus im Schatten der Forst, sehr schwerer Boden, und auch bei starken Niederschlägen sehr naß. Langhöfel war wohl wirtschaftlich als sehr gut zu bezeichnen. Alles systematisch drainiert, die Gilge durchfloß die Ländereien, das Vieh konnte von allen Weiden an fließendes Wasser. Die Wirtschaftsgebäude waren überall bestens und ausreichend. Mein Schwiegervater betrieb Viehzucht, meist 8 bis 10 Kühe und entsprechende Nachzucht. Ein Hausmädchen und ein Kutscher wurden beschäftigt. 1923 bekamen sämtliche Förstereien elektrischen Licht- und Kraftanschluß.

Hans Graber

Volksschule Wehlau. Klassenfoto von 1936 oder 1937. Die Lehrer sind Papendick, Kuhnert, Nagel und Frl. Hoff. Wo steht welcher Schüler? Wer erkennt sich wieder? Wer kann Auskunft geben, wer verstorben ist?



Güter im Kreis Wehlau

Perpolken

Das Rittergut Perpolken lag im nördlichen Teil des Kreises Wehlau und grenzte an den Nachbarkreis Labiau. Der Gutsname ist altpreußischen Ursprungs und blieb daher auch von der Umbenennung verschont, von der viele Gutsnamen litauischen oder masurischen Ursprungs betroffen wurden, eine Maßnahme, die vielfach schmerzlich empfunden wurde, denn Guts- und Familiennamen waren doch meist *eine seit Generationen altvertraute Einheit*.

Der Betrieb war 250 ha groß, hatte eine rechteckige, mit dem Lineal gezogene Grenze ohne jede Einbuchtung, wohl eine Landgabe durch den Deutschen Ritterorden für dem Orden geleistete Dienste. Der Besitz behielt stets diese geschlossene Größe und Umgrenzung. Die Erwerbung des bei Tapiaw gelegenen Vorwerks Falkenhorst war erst eine durch den letzten Besitzer erfolgte Vergrößerung auf rund 300 ha.

In alter Zeit war in Perpolken die Familie Bronsart von Schellendorf ansässig, in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts erwarb die Familie Schönlein, die aus der Danziger Gegend stammte, den Besitz, und seitdem blieb das Gut durch weibliche Erbfolge in der Familie. Einem Franz Schönlein folgte Anton Schönlein, dann *Nicolaus von Paul, der die einzige Tochter Schönlein ehelichte*, und zuletzt Felix Riebensahm, der die älteste Tochter Frida von Paul heiratete. Felix Riebensahm stammte aus einer Familie, die auch schon seit Generationen in dortiger Gegend auf den Gütern ansässig war. So waren dann Felix und Frida Riebensahm geb. von Paul die letzten Besitzer, die im Januar 1945 das *schwere Los der Vertreibung* auf sich nehmen mußten.

Perpolken hatte einen guten, leicht zu bewirtschaftenden Mittelboden bei einer Höhenlage von ca. 12 m über NN, dazu völlig eben und kaum Unland. Es befand sich in gutem Kulturzustand. Der Boden lieferte zwar keine Spitzenerträge, aber einen sicheren, gleichmäßig guten Ertrag. Beim Ackerbau wurde Wert auf eine möglichst große Getreideanbaufläche gelegt. Da Jungvieh und Fohlen aufs *Vorwerk kamen, war es möglich, die Anbaufläche auf 125 ha zu bringen*, dadurch war ein reichlicher Strohanfall gesichert. Die Fruchtfolge war: Roggen, Klee, Timotheum, Weizen, Hafer, Hackfrucht, Gerste. Neben Futterrüben wurde ca. 5 ha Zuckerrüben angebaut.

An lebendem Inventar waren vorhanden: *70 Kühe, 88 Stück Jungvieh, 2 Zuchtbullen*. Tragende Sterken und Jungbullen wurden auf Auktionen verkauft. Der Pferdebestand betrug rund 40 Stück, davon 15 Fohlen. Die Stuten waren durchweg im Warm- oder Kaltblutstammbuch eingetragen. Auf den Treck gingen 26 Pferde, die später in Pommern unter Auflösung des Trecks von der Wehrmacht übernommen wurden. Bei Schweinen wurde keine Hochzucht betrieben, die Nachzucht von 10 bis 12 Sauen wurde zur Mast aufgestellt.

Die auf Vorwerk Falkenhorst befindliche Stammherde von Schwarzköpfen war erst im Aufbau begriffen. Das Zuchtmaterial war einheitlich gut durch jährlichen Zukauf von Mutterlämmern aus der bekannten und bewährten Stammherde

Gädeke-Nadrau. Die Zuchtböcke stammten aus den besten Herden, so daß die Herde in verhältnismäßig kurzer Zeit ein hohes Niveau erreichte.

An totem Inventar war alles vorhanden, was ein weitgehend mechanisierter Betrieb damals erforderte, doch war die Entwicklung erst im Anfangsstadium und wurde durch die Kriegsverhältnisse verzögert.

Geleitet wurde der Betrieb durch den Besitzer, unterstützt von einem jungen Beamten in der Außenwirtschaft und einer Rentantin für die Schreibarbeiten. Der Gutshaushalt wurde von der Gutsfrau mit den üblichen Hilfskräften geführt. 13 Deputantenfamilien waren vorhanden, darunter Obermelker, Schmied, Kraftfahrer, Schäfer. Diese Familien waren zum Teil schon in der dritten Generation in Perpolken ansässig und mit dem Betrieb und den Besitzern eng verbunden.

Felix Riebensahm

Podewitten

Podewitten lag unmittelbar an der Kleinbahn Tapiaw–Königsberg, Bahnhof Podewitten, und an der Chaussee Königsberg–Preußisch Eylau. Es war 403 ha groß, davon 25 ha Wald, 100 ha Wiesen und Weiden, der Rest Acker. Das ganze Areal war eben, systematisch drainiert. Da der Plan langgestreckt war, ergab es sich, daß ein Vorwerk errichtet wurde, wo neben Scheunen ein Stall den Teil des lebenden Inventars aufnahm, der auf dem Haupthof nicht mehr Platz fand. Bis auf 12 ha, die nicht unbedingt weizenfähig waren, hatte Podewitten besten Boden. Neben der Ackerwirtschaft wurde intensive Viehzucht betrieben.

An Rindvieh hielten wir 70 Herdbuchkühe, deren weibliche Nachzucht eingestellt wurde. Es wurden zwei Zuchtbullen gehalten, die aus besten Zuchten auf Herdbuchauktionen gekauft wurden. Der Rindviehbestand betrug 180 bis 200 Stück. Überzählige Sterken wurden über die Auktionen verkauft, jährlich etwa zwölf. Die Milch kam nach Hohenrade zur Meiereigenossenschaft Hohenrade. Da bestes Rauhfutter, meist Ackerrauhfutter, neben den nötigen Futterrüben und Kraftfutter verabfolgt wurde, lag der Fettgehalt über 4 %.

Es wurde das Ermländische Kaltblut gezüchtet, das sehr gut abgesetzt werden konnte. Unter 30 Ackerpferden waren 13 eingetragene, zum Teil Hauptregisterstuten. Bei der Vertreibung blieb die Nachzucht von 32 Stuten und 2 Hengsten stehen, die volljährigen Pferde bekam der Russe auch, etwas später. Ferner wurden vier Warmblutstuten Trakehner Abstammung als Wagen- und Reitpferde gehalten.

Aus 15 Zuchtsauen, Veredeltes Landschwein, wurden Ferkel, Läufer und Mastschweine über den Händler verkauft. Schließlich sind noch 50 Mutterschafe und 1 Bock zu erwähnen, die als Rest einer vordem 200 Muttern zählenden Herde vorhanden waren. Die Schafzucht sollte eingestellt werden.

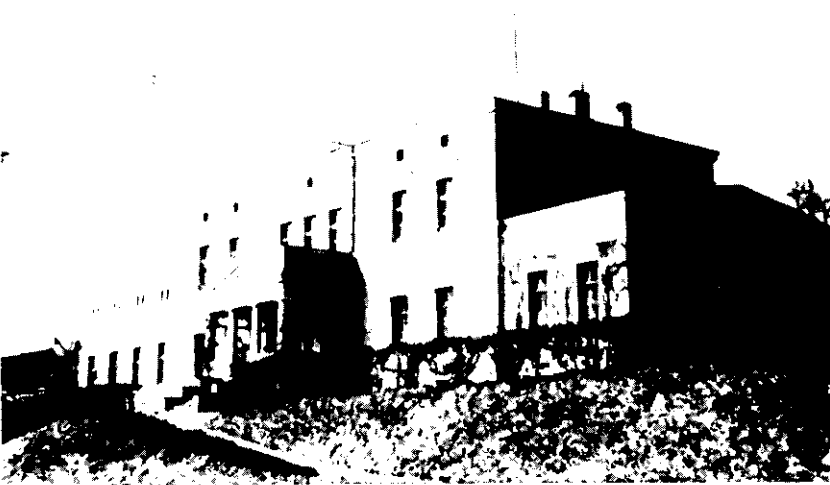
Elisabeth Rehaag

Podollen

Der Hof war seit ca. 100 Jahren im Besitz der Familie, die ihn zu einem ihr gehörigen Gut zugekauft hatte. Der frühe Tod des vorletzten Besitzers und die



Oben: Gutshaus Podewitten, 19. Jahrhundert, gotisierend mit zwei gewaltigen Rundtürmen.
Unten: Gutshaus Podollen, 19. Jahrhundert, spätklassizistisch.



daraufliegende Zeit der Bewirtschaftung bis zur Übernahme durch den Erben wirkten sich ungünstig aus. Als endlich 1919 die Übernahme erfolgte, stellten sich dem Erben erhebliche Schwierigkeiten entgegen. In den Jahren 1923–1928 sind rund 250 ha durch Erbteilung und weitere 120 ha durch Anliegersiedlung und im freien Verkauf abgegeben worden, so daß das Restgut nur noch 435 ha leichten bis mittelschweren Boden umfaßte. Dazu kamen noch 50 ha Pfarrland, fast durchweg ganz leichter Boden. Von den 435 ha Eigenbesitz waren 157 ha Wald und Schonungen, 72 ha Wiesen und Weiden, 200 ha Acker, der Rest Gärten, Hofraum usw. Die Hoflage war insofern ungünstig, als sie sich ganz in der Südwestecke des Areals befand. Eine Chaussee führte bis zum Hof und dem damit zusammenhängenden Kirchdorf Cremitten. Zur Bahn waren es 5 km Landweg, der im Winter kaum zu benutzen war, und 11 km Chaussee zur nächsten Stadt Tapiau.

Die Verschiedenheit des Bodens hatte zu drei Fruchtfolgen geführt, in deren erster auch 8 ha Zuckerrüben angebaut wurden, die an die Zuckerfabrik Rastenburg geliefert wurden. Hierfür stand eine nähere Kleinbahnstation zur Verfügung. 1930–1934 wurden das ganze Ackerland und ein Teil der Weiden genossenschaftlich dräniert. Zwei Drittel der Wiesen und Weiden befanden sich in der Pregelniederung und wurden im Herbst und Winter regelmäßig überschwemmt. Vor sommerlichen Überflutungen konnten sie durch Schleusen und kleine Dämme geschützt werden. Viel Sorgfalt und Geld wurde zur Pflege der Wiesen und Weiden verwendet. Der Bestand an Herdbuchkühen betrug 73 Stück, dazu 2 Zuchtbullen und das entsprechende Jungvieh. Sterken wurden auf den Herdbuchauktionen verkauft. Seuchenhaftes Verkalben dezimierte die Herde erheblich, erst 1936 war die Herde wieder gesund und hatte ihre ursprüngliche Stärke wieder erreicht. Die durchschnittliche Milchleistung lag um 3700 kg bei 3,6 % Fett.

Bei intensivem Kartoffelbau nahm die Schweinemast einen größeren Raum ein, monatlich kamen 14 Mastschweine zum Verkauf. 16 Zuchtsauen, eingetragenes Deutsches Edelschwein, wurden gehalten. An Pferden waren 26 Arbeitspferde, darunter 4 Zuchtstuten Trakehner Abstammung und 7 Reit- und Fahrpferde, die auch zur Zucht benutzt wurden, vorhanden. 3-5 Fohlen wurden jährlich zugekauft und dreijährig als Remonten vorgestellt.

An Maschinen standen zwei Trecker, Höhenförderer, Strohpresse, ein Vertikalgatter und alle nötigen Maschinen und Geräte zur Verfügung. Die Elektrifizierung war schon 1923 in Angriff genommen worden, konnte aber erst 1935 durch Anschluß ans Überlandwerk für sämtliche Maschinen eingerichtet werden.

Der Betrieb war seit 1930 der Ostpreußischen Landberatung angeschlossen. Die Zusammenarbeit mit ihr lief reibungslos und war fruchtbar. Verkaufsgetreide und Kartoffeln gingen an die An- und Verkaufsgenossenschaft, die Mastschweine an die Viehverwertung Königsberg. Gartenerzeugnisse wurden auf dem Markt in Tapiau verkauft. Spargel, Erdbeeren und Weintrauben, der besondere Stolz des alten Gärtners, sowie Geflügel fanden im Delikatengeschäft Langanke in Königsberg ihre Abnehmer, Milch wurde an die 400 m entfernte Molkerei geliefert.

In den letzten Jahren waren mehrere Futtersilos für Rübenblätter und Kartoffeln aufgestellt worden.

Der Stamm der landwirtschaftlichen Arbeiter war recht seßhaft, es gab Familien, die schon mehrere Generationen auf dem Gut arbeiteten, und das Hauptpersonal rekrutierte sich zu 80 % aus den Töchtern der Gutshandwerker. Kirche, Schule und Krug waren im Ort.

Landschaftlich lag das Gut einzigartig schön an den Hängen, die sich am breiten Urstromtal des Pregel entlangzogen, ca. 27 m über NN. Von der Terrasse des Hauses aus sah man weit über die Pregelnieferung gen Westen, wo sich am Horizont die Türme von Königsberg erhoben. Unvergeßlich das grausige Bild der beiden Fliegerangriffe auf Königsberg im August 1944, die man in ihrer ganzen Planmäßigkeit und Wucht beobachten konnte, bis alles in einem Flammenmeer versank; Vorspiel des Untergangs unserer Heimat vier Monate später.

Gerti von Frantzius

„Ich kann nicht anders“

Heldentat eines Landrats

In der Nacht zum 10. November 1938 erhielt der Landrat des ostpreußischen Kreises Schloßberg, Wichard von Bredow, ein Fernschreiben der Gauleitung, die ihm mitteilte, daß in diesen Stunden alle Synagogen in Deutschland brennen. Polizei und Feuerwehr sollten nicht eingreifen. Bredow zog sich seine Wehrmachtsuniform an und verabschiedete sich von seiner Frau, Mutter von fünf Kindern, mit den Worten: „Ich fahre nach Schirwindt zur Synagoge und will als Christ und Deutscher eines der größten Verbrechen in meinem Amtsbereich verhindern.“ Er wußte, daß er sein Leben riskierte oder von der Gestapo in ein Konzentrationslager eingewiesen werden konnte. „Ich kann nicht anders handeln!“

Als SA, SS und Parteileute auftauchten, um Feuer zu legen, stand der Landrat bereits vor dem Gotteshaus. Er lud vor ihnen die Pistole durch; der Weg in die Synagoge ginge nur über seine Leiche. Darauf verzogen sich die Brandstifter. Die Synagoge blieb als einzige im Regierungsbezirk unzerstört. Niemand hat es gewagt, gegen den Landrat vorzugehen.

(Aus: „Die Zeit“ Nr. 45 vom 4. 11. 1988)

Landrat von Bredow, geb. 28. 5. 1888, in Landin, Kreis Westhavelland/Mark Brandenburg, war von September 1937 bis zur Besetzung des Kreises Schloßberg durch die Rote Armee im Herbst 1944 Landrat des Kreises. Während des Krieges war er gleichzeitig auch Landrat des Kreises Angerburg und bis zur Flucht im Januar 1945 Landrat des Kreises Wehlau, wo der Kreis Schloßberg nach der Räumung Aufnahme gefunden hat. Landrat von Bredow starb am 30. 5. 1951 in Haarstorf, Kreis Uelzen.

Von Hocken, Stiegen und Mandeln

Wie man in Ostpreußen das Getreide aufsetzte

Die Roggengarben setzte man in Ostpreußen zu zweireihigen „Hocken“ zusammen. Ganz Niederdeutschland stellt beim Brotgetreide die Garben reihenförmig zusammen, während man in Mittel- und Süddeutschland nur runde Garbenhäufen kennt. Die niederdeutschen Bauern, die der Orden in Ostpreußen ansetzte, brachten die reihenförmige Hockenaufstellung nach dem Osten mit. Die mitteleuropäischen Siedler aber gaben die in ihrer Heimat vorwiegend übliche Form der Haufenaufstellung auf und nahmen die niederdeutsche Form an, so daß man zu unserer Zeit bis auf wenige Ausnahmen nur reihenförmige Hocken auf den Feldern sehen konnte.

Auch die Zahl der Garben, die man zu einer Hocke zusammensetzte, war früher einmal genau festgelegt. Der Deutsche Volkskundeatlas zeigt auf seiner Karte 83, die auf Bestandsaufnahmen etwa aus den Jahren 1928–36 beruht, in den ostpreussischen Belegorten sehr verschiedene Zahlenangaben. Am häufigsten aber war auch nach meinen Beobachtungen in Ostpreußen die Hocke zu zehn Garben, die man auch wieder in ganz Norddeutschland von Westfalen über Ostthannover und Mecklenburg bis Pommern beobachten kann. Daneben kam in Ostpreußen noch die Hocke zu sechs Paar Garben vor, die zwar in ganz Deutschland verstreut festgestellt ist, aber in Nordwestdeutschland etwas gehäufiger auftritt. Ebenso deuten lange Hocken zu zwölf und fünfzehn Paar Garben auf Nordwestdeutschland als Herkunftsgebiet.

Auch die mundartlichen Bezeichnungen für den Garbenstand des Brotgetreides in Ostpreußen stellen unsere Heimatprovinz in einen großen niederdeutschen Kulturzusammenhang. Die in Ostpreußen allgemein übliche Bezeichnung „Hocke“ findet sich im nördlichen Emsland, Ostfriesland, Oldenburg, Nordthannover, Holstein, Südschleswig und Mecklenburg. In den Kreisen Stuhm, Marienwerder und Rosenberg und im Weichselland von Marienburg und Rosenberg und im Weichselland von Marienburg bis Thorn war der Ausdruck „Stiege“ gebräuchlicher, der aber ebenfalls niederdeutscher Herkunft ist. Sein westelbisches Verbreitungsgebiet umfaßt Teile des Rheinlandes und Westfalens und vor allem Hannover. Östlich der Elbe ist der Ausdruck über ganz Mecklenburg und Brandenburg verstreut und tritt dann gehäufiger in Pommern und Westpreußen auf. Beide Worte sind also von deutschen Bauern aus den Altlanden Nordwestdeutschlands und dem niederdeutschen Neusiedelland Ostelbiens nach dem Ordensland gebracht und verbanden sprachlich sieben Jahrhunderte lang den deutschen Nordosten mit der alten westdeutschen Heimat.

Neben diesen beiden Ausdrücken tauchte im Osten der Provinz um Insterburg, Gumbinnen und Goldap neben „Hocke“ das Wort „Haufen“ auf, der sonst am Mittelrhein und Main allgemein verbreitet ist und unter anderem auch südlich von Salzburg vorkommt. Auch in dieser Erscheinung spiegeln sich Tatsachen der Besiedlungsgeschichte wider, denn wir wissen, daß gerade in den Ostteil der

Provinz im Rahmen der hohenzollernschen Siedlungstätigkeit west- und süddeutsche Bauern einwanderten. So zogen in das Gebiet zwischen Inster und Memel in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts 290 Familien aus Nassau und vierzig Familien aus der Pfalz, während sich 1732 in der Gegend von Gumbinnen und Insterburg 17 000 protestantische Salzburger ansiedelten. Eigenartig ist es, daß diese Siedler, die aus ihrer west- und süddeutschen Heimat nur die Aufstellung in runden Garbenhaufen kannten, in Ostpreußen die reihenförmige Hockenaufstellung übernahmen, aber dafür die alte, jetzt nicht mehr passende Bezeichnung „Hauten“ beibehielten.

Die einzelne Garbe, die mit diesem Namen in ganz Deutschland benannt wird, wurde in Masuren und vereinzelt auch in den übrigen Teilen der Provinz daneben auch als „Bund“ oder „Bündel“ bezeichnet, wie man es auch in dem Gebiet zwischen Berlin, Weimar, der Ruhrquelle und Hannover beobachten kann.

Auch die anderen Getreidearten hatten ihre besondere Aufstellungsform. Allerdings fehlten hier noch gleichmäßige Untersuchungen über die ganze Provinz hin. Nach meinen Aufnahmen stellte man die Gerste in Ostpreußen früher anscheinend überall in Mandel auf. Die Form der Aufstellung war aber verschieden. Am häufigsten legte man dreimal vier Garben im Kreuz übereinander und setzte oben drei Garben als Spitze herauf. Daneben gab es aber seltener auch die Aufstellung von vier Schichten zu je drei Garben übereinander mit einer Spitze von drei Garben. Die zwölf Garben konnten auch spitzzeitartig zusammengesetzt werden, so daß je drei Garben eine Seitenfläche bildeten. Auch dieser Aufbau wurde von fünf Garben gekrönt. Bei Korschen, Kr. Rastenburg, setzte man früher fünf Schichten zu je drei Garben. Die nächste Mandel setzte man dicht an die erste heran; die dritte dicht an die zweite, und so konnten lange, aus einzelnen aneinandergerückten Mandeln bestehende Garbenstände zusammenkommen. Beim Aufsetzen einer solchen Mandel sagte man dort:

„Drei
kickerei,
kickerup,
schluck up,
Mandel vull!“

In der jüngsten Zeit war diese alte Mandelaufstellung schon meistens aufgegeben. Entweder stellte man wie beim Roggen lange zweireihige Hocken, oder man band die Gerste überhaupt nicht mehr. Stellenweise ließ man die Garben auch einzeln auf dem Boden liegen, ohne sie noch zu Hocken zusammenzustellen. Ganz vereinzelt kam auch die Aufstellung in runden Haufen vor.

Beim Hafer war es genauso wie bei der Gerste. Während er früher in Mandeln aufgestellt wurde, übernahm man in der jüngsten Zeit die Reihenhockenaufstellung des Roggens, oder man fuhr ihn sogar lose ein. Auch beim Weizen stellte man Reihenhocken auf, während Rundhocken nur ganz vereinzelt vorkamen.

Wenn beim Aufstellen der Roggenhocken eine Garbe unpaarig übrig blieb, sagte man allgemein: „Die ist für den Pracher.“ Man sagte das auch von der letzten Garbe. Manchmal stellte man an die vollzählige Hocke noch eine überzählige Garbe heran

und bezog dann jene Redensart auf sie. Dasselbe war mancherorts der Fall bei der letzten, nicht mehr vollen Hocke. In Wangst, Kr. Röbel, war die letzte Garbe für den „Pinkwitt“. Das soll der Name eines alten Mannes gewesen sein, der früher auf den Feldern die Getreidereste aufsammeln ging. In Wuslack, Kr. Heilsberg, wo die Redensart auch gebräuchlich war, bezeichnete man den Pinkwitt als einen „berühmten Dieb“, der früher einmal gelebt haben sollte. In den Dörfern um das Kloster Springborn hieß es: Die letzte Garbe ist „für den Pater“. In Raunau, Kreis Heilsberg, sollte sie „für die alten Großmutter zum Ausgedinge“, in Eschenau und Lotterfeld, Kr. Braunsberg, „für den Wolf“ sein. Im Kreis Braunsberg hieß es aber sonst fast allgemein: Die letzte Garbe ist „für den Fuchs“, oder: „Loat de de Foß nähme!“ In Willenberg, Kr. Braunsberg, stellte man diese Garbe an die Schmalseite der Hocke, „damit der Fuchs nicht hineinkam“. Sonst nannte man die letzte Garbe auch mit einem Vergleich aus dem Tierleben: „Dat is e Foasel“ (= ungepaarter Storch). Die letzte Hafergabe sollte in Klaussitten, Kr. Heilsberg, „für den Hingst“ (= Hengst), sein. Prof. Dr. Erhard Riemann

Mühlen in Kirchspiels Grünhayn

In Ostpreußen bestand bis ca. 1770 ein Mühlenzwang. Allen Betrieben, Bauern, Handwerker und Gewerbetreibenden wurde eine Mühle zugewiesen, bei der sie die ihnen erlaubte Getreidemenge mahlen lassen durften. Für das Kirchspiel Grünhayn war die Wind- und Wassermühle Doben zuständig. Die Wassermühle war bis 1910 in Betrieb und gehörte bis zur Aufgabe der Familie Wetzker. Die Windmühle, eine Bockmühle, bis 1907 der Familie Deutschmann und anschließend bis zur Zerstörung 1914 durch Kriegseinwirkung der Familie Plath. Erst nach der Aufhebung des Mühlenzwangs wurden in einigen weiteren Dörfern des Kirchspiel Windmühlen, zunächst nur Bockwindmühlen, gebaut.

Nachstehend eine Aufstellung aller Mühlen (Öl-, Getreide- und Sägemühlen) des Kirchspiels mit ihren letzten Besitzern.

1. Wassermühle Doben, stillgelegt 1909 (Wassermangel) – Wetzker;

2. Bockwindmühle Doben, 1914 durch Krieg zerstört – Plath; (Wurde nicht wieder aufgebaut.)
3. Bockwindmühle Grünlinde – stillgelegt 1908 – Knorr;
4. Dampfsägemühle Grünlinde – 1945 noch in Betrieb – Fritsch;
5. Holländerwindmühle Poppendorf – stillgelegt 1919 – Reske;
7. Motormühle Poppendorf, erbaut 1924 – 1945 noch in Betrieb – Tobleck;
8. Ölmühle Grünhayn, erbaut 1972 – stillgelegt 1906 – Deutschmann; (wurde mit Ochsen angetrieben)
9. Bockwindmühle Grünhayn, erbaut 1776 – abgebrannt 1914 – Deutschmann;
10. Paltrockwindmühle Grünhayn – erbaut 1923 – noch in Betrieb 1945 – Denkmalschutz – Deutschmann;
11. Motormühle Grünhayn – erbaut 1930 – zunächst Rohöl, ab 1933 elektrisch – 1945 noch in Betrieb – Deutschmann
12. Ölmühle Friedrichsthal – stillgelegt 1919 – Baltrusch.



Mühle Deutschmann
Grünhayn –
Ostpreußen

Erklärung der angegebenen Mühlentypen!

1. Bock: Die Mühle steht auf einem Bein, dem Hausbaum und wird auf diesem um die eigene Achse gedreht.
2. Holländer: Die Mühle steht fest, nur der obere Teil, das Dach, ist beweglich, es liegt auf Walzen oder Kugeln.

3. Paltrack: Sie ist im Ganzen beweglich, liegt auch auf Walzen oder Rollenkranz. Sehr praktisch.

Das Stellen gegen den Wind erfolgte bis 1920 durch einen an der Mühle angebrachten Vorkehrbaum, mit Winde oder Pferd, später durch die Windrose, deren Zahnrad in einen an der Mühle befestigten Zahnkranz eingriff und dadurch das Mühlenkreuz, die Flügel, stets gegen den Wind stellte.

R. Deutschmann

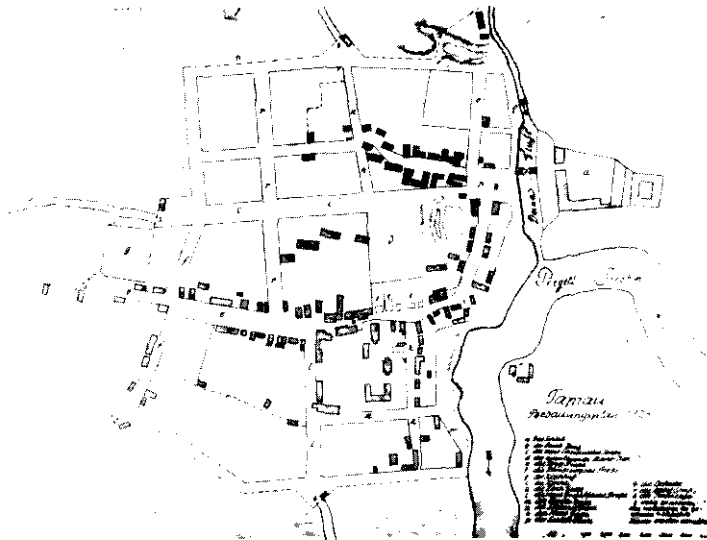
Von Lischken, Flecken, Städtlein und Städten

Unsere ostpreußischen Städte sind im allgemeinen nach einem bestimmten Plan des Deutschen Ordens in Preußen gegründet und nach einer in Ostdeutschland üblichen Form angelegt worden. Es gibt aber auch Städte, die nicht auf diese planmäßige Weise entstanden sind, sondern einen anderen Ursprung und Werdegang haben. Ihn aufzuhellen, ist recht reizvoll. Ich habe es in den folgenden Ausführungen versucht.

Ostpreußen ist das Land der Burgen. In allen Landschaften leuchten die roten Backsteinbauten oder Ruinen aus dem bunten Farbenspiel der Siedlungen am Haff, an Seen, an Flüssen, auf Bergrücken und in Niederungen auf: selten stehen sie einsam oder allein, fast immer liegen sie bei einem Dorf, einem Gut oder gar bei einer Stadt. Wir bewundern heute noch die ausgezeichnete Lage der Ordenshäuser an strategisch wichtigen oder verkehrstechnisch günstigen Plätzen. Außerdem war die Ordensburg fast immer der Verwaltungsmittelpunkt eines bestimmt umgrenzten Gebietes.

Aus diesen Gründen zogen die Ordenshäuser Siedler herbei, die sich gern im Schutze der Burg niederließen. Als erste erschienen die Krüger, in alten Folianten Kretschmer genannt. Der Ordensbeamte stellte ihnen Handfesten aus, in denen ihre Rechte und Pflichten festgelegt wurden. sie erhielten fast immer das Recht, Gegenstände des täglichen Bedarfs, vor allem Nahrungsmittel – Brot, Fleisch, Bier, Fische, Heringe – und Tuche feil zu halten. Der Krüger vor dem Hause Seehesten durfte laut Verschreibung sogar mit Eisen handeln. Die Krüge waren also Schenken und Hökereien, wie sie es vielfach noch heute in den Dörfern sind.

Die Krüger vor den Burgen zahlten meistens höhere Steuern an den Orden als die Kretschmer in den Bauerndörfern. Denn ihre Einnahmen wuchsen mit dem sich steigernden Verkehr nach den Ordenshäusern, besonders dann, wenn sie an einer wichtigen Heerstraße lagen und Sitz eines Komturs, eines Pflegers und gar eines



Bebauungsplan von Tapiaw im Jahre 1723, ein Jahr, nachdem es Stadtrechte erhalten hatte. Tapiaw war zunächst ein Lischke, der bei der Burg des Ritterordens entstanden war.

größeren Ritterkonvents waren. In den Krügen vor den Ordensburgen – Brandenburg hatte zum Beispiel in der Ordenszeit neun, Preußisch Eylau zwölf Kretschams – kehrten regelmäßig die *Schulzen und Freien, die Müller und Krüger ein, um an festgesetzten Terminen ihre Abgaben an die Ordensbeamten abzuliefern.* An Gerichts- und Tagfahrten gesellten sich dazu Abgesandte und Fuhrleute, auch durchziehende Reisende und wandernde Gesellen, fahrendes Volk und loses Gesindel. Sie alle aßen und tranken, spielten und zechten, kauften und handelten in den Krügen, und ließen manches Geldstück da.

Vor mehren Burgen waren also die Krüger die ersten Ansiedler, die zu einem gewissen Wohlstand gelangten. Neben ihnen siedelten sich bald die „Gärtner“ an, nicht etwa Gärtner im heutigen Sinne, sondern Arbeiter, Instleute, die mit ganz *geringem Landbesitz ausgestattet und verpflichtet* wurden, auf dem Ordenshof, der späteren Domäne, zu scharwerken. Die Gärtner standen gesellschaftlich weit unter den Krügern, aber dem Deutschen Orden waren sie wichtige Arbeiter, weil der Wirtschaftsbetrieb in den Ordenshöfen recht umfangreich war und die freien Bauern des Ordenslandes in jener Zeit kaum zum Scharwerk herangezogen wurden. In einigen Gegenden gab es deshalb sogar Gartendörfer, die nur mit

„Gärtnern“ besetzt waren, wie zum Beispiel die Dörfer Königsdorf und Halbendorf vor dem Ordenshause Balga.

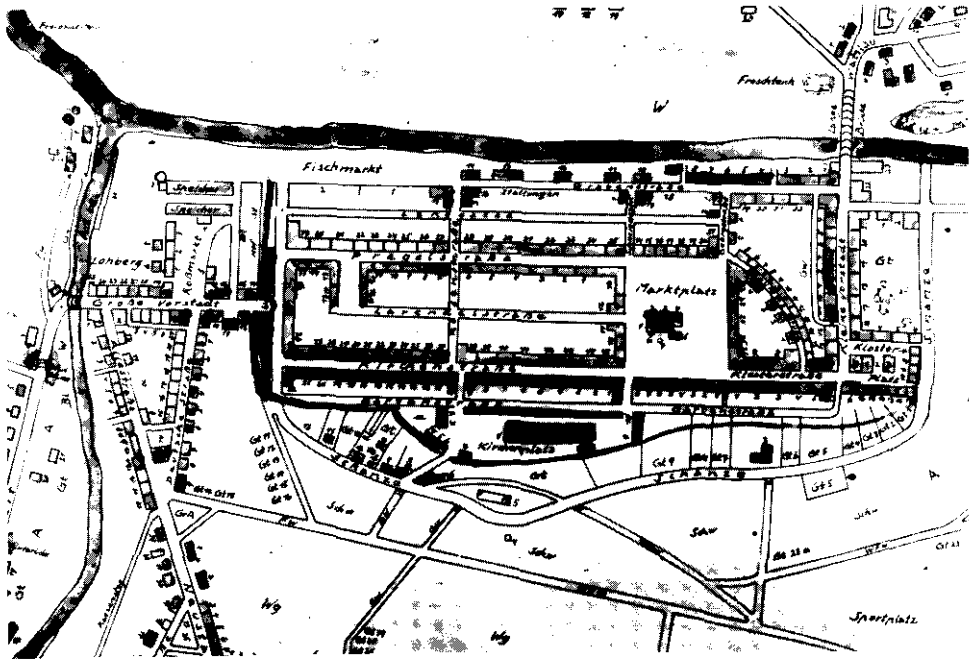
Trotz des gesellschaftlichen Unterschiedes bildeten Krüger und Gärtner vor der Ordensburg eine Einheit, ein Gemeinwesen: die Lischke. Es ist eine Siedlungsform, die wohl nur im Ordenslande Preußen bekannt ist. Der Ausdruck Lischke stammt von dem preußischen Wort *liscis* und bedeutet das Lager, ein Lager von Mund- und anderem Vorrat. Unsere Leser erinnern sich wahrscheinlich an den Ort Liska-Schaaken am Kurischen Haff; wo neben der 1333 erstmalig erwähnten samländischen Bischofsburg ein Kirchdorf aus der Lischke entstand.

Die Lischke war kein Dorf im eigentlichen Sinne; es fehlte ihr die Geschlossenheit der Dorfgemeinschaft, die Planmäßigkeit der Anlage und eine dörfliche Verfassung. Wohl besaßen die Krüger mitunter eine gemeinsame Handfeste wie die zwölf Krüger vor der Burg Preußisch Eylau aus dem Jahre 1348 oder die fünf Krüger vor der Burg Labiau aus dem Jahre 1391. Es ist auch möglich, daß einer der Lischkenkrüger die Rechte eines Dorfschulzen ausübte, wie es zum Beispiel für die Lischke Tapiau seit 1361 und für die Lischke Labiau im Jahre 1462 überliefert ist. Die Lischken waren offene Orte ohne Gemeindeverfassung, und wir können verstehen, wenn die Bewohner, die Kretschmer und die wirtschaftlich schwächeren Gärtner, doch strebten, die Rechte der dörflichen Gemeinschaft oder gar die einer Stadt zu erlangen. Das war besonders dann der Fall, wenn die Lischke durch den Zuzug von Handwerkern, durch den Bau einer Kirche gewachsen und wirtschaftlich erstarkt war.

Dann blieb es nicht aus, daß sie im 15. oder 16. Jahrhundert die Bezeichnung Lischke verlor und fortan „Flecken“ oder „Städtlein“ genannt wurde. Zuweilen findet man zwei oder auch alle drei Bezeichnungen nebeneinander. Barten, das 1437 als Lischke erwähnt wird, ist im 16. Jahrhundert als „Städtlein“ und im Jahre 1550 von einem herzoglichen Kommissar als „Fleck zu Barten“ benannt worden. Die Lischke Brandenburg am Haff wurde um 1600 zum Flecken, und im Jahre 1652 wird sie „offenes Städtlein“ genannt. Auch in einem Reisebericht aus dem Jahre 1729 erscheint sie als „ein nächst dem Haffe gelegenes Städtlein“ mit „galanten Haven“. König Friedrich Wilhelm I. führte Brandenburg in einem Patent von 1726 unter den neu zu gründenden Städten auf – woraus aber nichts geworden ist. Die aus Krügern und Beutnern hervorgegangene Ansiedlung vor der Ordensburg Willenberg heißt 1645 Flecken und Städtlein, 1687 nur „Städtchen“. Die Fischer- und Beutnersiedlung vor der Johannisburg ist im Jahre 1566 als Flecken überliefert, und selbst die seit dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts vor der Burg Lötzen angesetzten Krüger bildeten mit der Beutnersiedlung „Neuendorf vor Leczen“ ein Städtchen.

Der „Marktflecken“ Rhein ist 1657 genannt und der seit 1541 bekannte „Marktflecken Inster“ erhält im Jahre 1583 von Herzog Georg Friedrich das Stadtrecht und wird zur Stadt Insterburg. Auch die seit dem Jahre 1450 verbürgte Lischke Tapiau wird in der Willkür vom Jahre 1684 Marktflecken genannt.

Die Ausdrücke Flecken, Marktflecken, Städtlein oder Städtchen bedeuteten aber nicht Stadt, sie bezeichnete nur eine Vorstufe zur Stadt; vielfach wandte man diese



Stadtplan von Wehlau. Wehlau wurde 1336 als Stadt gegründet, daher hat die Stadt den regelmäßigen Grundriß, wie er für Gründungen des Ordens typisch ist. Wir haben also ein ganz anderes Bild als bei Tapiau.

Ausdrücke an, wenn die Orte vor der Erhebung zur Stadt standen; aber nicht alle erwarben das Stadtrecht wie zum Beispiel Brandenburg, Leunenburg und Seehesten; sie blieben Flecken.

Obleich in Preußisch Eylau und in Barten um 1450 bereits die Ratsverfassung eingeführt war, die Einwohner von Labiau und Tapiau in jener Zeit „Bürger“ genannt wurden, obgleich in Labiau im Jahre 1462, in Tapiau am Ende des 17. Jahrhunderts ein Schöffenkollegium sich nachweisen läßt, waren diese Gemeinwesen trotz ihrer Räte und Schöffen, trotz ihrer Bürger und zuweilen auch ihrer Jahrmärkte noch keine Städte. Denn zum Wesen einer Stadt gehört nicht nur eine städtische Verfassung, sie muß außerdem das freie Braurecht, das Jahrmarkts- und vor allem das Marktrecht besitzen. Und diese Rechte verlieh nur der Landesherr.

Brandenburg verlor seinen Jahrmarkt im Jahre 1736 an die Stadt Kreuzburg und wurde nie Stadt. Preußisch Eylau besaß den Jahrmarkt seit dem Jahre 1514; aber erst 1585 erteilte Herzog Georg Friedrich das Privilegium, das dem Bürgermeister, Rat und der ganzen „Gemeine des Städtleins Preußisch Eylau“ mit einem Wochen-

markt und dem Braurecht die Stadtrechte amtlich verbrieft. Die Lischke Barten, der 1594 der Jahrmarkt und im 17. Jahrhundert der Wochenmarkt zugestanden wurden, durfte erst nach dem Privilegium vom 10. Juli 1628 den verfassungsmäßigen Unterschied zwischen Krüger und Gärtnern aufheben und konnte dann – erst etwas später – das Stadtrecht für sich in Anspruch nehmen. Labiau wurde im Jahre 1642 Stadt. Und Tapiau, das 1708 den Wochenmarkt erhalten hatte, ist erst durch das Patent König Friedrich Wilhelms I. vom 6. April 1722 zusammen mit Stallupönen (Ebenrode), Ragnit und Bialla (Gehlenburg) in die Reihe der Städte erhoben worden.

Mit welcher Geringschätzung in alter Zeit Städter auf die Lischken und ihre Bewohner herabsahen, geht aus einer Niederschrift über die Ratsverhandlungen der Stadt Graudenz vom 22. und 23. September 1676 hervor. Nach ihr wurden vier Schuhknechte aus den Städten Löbau, Saalfeld, Braunsberg und Hamburg mit je vier Taler Strafe belegt, weil „sie sich die Nase begossen, mit entblößtem Degen der Obrigkeit Widerstand geleistet, sie beschimpft und die Stadt Graudenz Lischke beschimpft“ hatten.

In diesem Zusammenhang gehört wahrscheinlich auch der aus Masuren bekannte Spottvers: „Märchen Nikolaiken, aber Arys ist eine Stadt.“ Arys wurde im Jahre 1725, ein Jahr früher als Nikolaiken, zur Stadt erhoben.

(Vielen Lesern ist sicherlich der Ausdruck Lischke für einen Bastkorb, eine Tasche, einen Kober bekannt. Er geht gleichfalls auf das preußische Liscis zurück. Doch von der Lischke oder Löschke soll später einmal erzählt werden.)

Emil Johannes Gutzzeit



Fotos auf den Seiten 84 und 85:
Erntekindergarten in Parnehnenn von
April bis Oktober 1939. Die Arbeits-
maid ist Elisabeth Dietrich, verhe-
hel. Vormfelde. Die Familie auf dem
Foto rechts unten ist Fam. Glahn.
Wo sind jetzt Angehörige der
Familie? Wer erkennt sich auf den
Bildern?



Berichtigung

Im Heimatbrief, Folge 40 (Weihnachten 1988) zeigten wir auf Seite 56 ein Klassenfoto mit falschen Angaben. Es handelt sich um eine Klasse der Mittelschule Tapiaw mit Lehrer Karlisch. Das Foto zeigt in der 1. Reihe oben, von links: Heinz Keller, Lothar Heidenreich, Heinz Zink, Siegfried Zink, Lehrer Karlisch, Heinz Blumenthal, Alfred Schikowski, Reinhold Kenneweg; 2. Reihe: Alfred Krüger, Elfriede Kowitz, Käte Kabick, Ruth Ballnus, Christel Sostack, Hilde Rautenberg, Ingeborg Störmer, Gerhard Flack; 3. Reihe: Brigitte Keich, Lilo Kröger, Eva Reinke, Hildegard Hahn, Eva Rohrmoser, Gerda Meyhöfer, Irmgard Wietek, Vera Rogge; knieend: Helmut Sprengel, Ulrich Hohlwein, Gerhard Fuchs.

An dem Tag, als die Aufnahme gemacht wurde, fehlten Hanna Quednau, Christel Ermel, Walter Struwe, Richard Störmer. Das Bild wurde 1937 oder 1938 aufgenommen.

Zu dem Foto auf Seite 70 im gleichen Heimatbrief schreibt uns Christel Wölbeling, geb. Sostak: Das Bild zeigt ein kleines Klassentreffen der gleichen Klasse im April 1987 in Bad Harzburg. Es waren dabei: (oben) Friedel Zink (Oktober 1987 verstorben), Eva Reinke, Richard Störmer;

2. Reihe: Vera Schneider (Rogge), Hildegard Knietzsch (Rautenberg), Frau Gertrud Berg, Lilo Liebig (Kröger), Christel Wölbeling (Sostak), Hanna Olearius (Quednau), Irmgard Wietek.

Mutterke on ähr Fedderveh von Heinz Baranski

Min Muttker weer e dichtige Buersche on e doll flietige Fru. Se stammt ute ole Salzburger-Familie Kröhn von Grot Skirlack em Darkehmer Kreis. Wie se 1919 fried, tooch se noa Gawaite, wo tum Kreis Goldap jeheert. Hier hadd Voader 1913 e feine Wörtschaft am Seeufer gekofft. Leider wurde em Eerschte Weltkrieg de meiste Jebieder terschoate; ook allet Inventoar päserd run, Veh un Peerd jinge verloare. Dat weer e schlömmer Anfang ferre Öllere. Stallunge on Schien mussde nie opjebut warre. De Földer weere verloddert, on toeerscht fähnde de wichtigste Maschine sowie Zuchpeerd. Fast alles muusd fresch anjeschafft warre! De Sorje reete nich aff. Et duerd e Wiel, bis de Wörtschaft wedder en Schuß keem.

Op so Hoff von 200 Morje jefft väl to done; on doaterwäjen mott de Oarheit röchtig enjedeelt warre. Min Voader kömmerd sich omme Ackerwörtschaft, he bedreef de Rindveh- un Peerdszucht un erlädijd, wat noch so allet anfull. Ons Muttker weer toständig ferrem Hushalt. Enne Köch jeef jede Dach ferre Dutz Lied to koake; obber en Austiede (ook, to de Kartoffel- und Rapucke-Ernte) hadd de Husfru noch väl mehr Mönsche to verfläje. Dim Jekäk-, Blome- on Obstgoarde deed se näwenbi besorje. Doobie on ferre Wäsch hadd se drie junge Mäkes to Hölp; dat weer so om 1920. Wie zähn Joahr später de schlimme Tiet (Wirtschaftskrise) anfunk, jeef völ Älend; 1932 lungerde äwer 6 Milljone Oarbeitslose hungriq rom. Obber ook de Bure

mussde sich doll enschränke on spoare. Wer dat nich deed, jing pleite un wurd zwangsversteigert. Nu mussd de Mutter ähre väle Oarbeit man bloß met eenem Deenstmäke zwinge, met onse omsichtije Augustke Jurkschat, e röchtjet „Goldstöck“. Wat weer dä Märjell doch toverlässig, ehrlich on triel! Wie dree Kinder hadde ähr jeern. Se jink de „Madamke“ bi väle Opgoawe tur Hand on äwernehm besonderscht dat Borscheveh em Schwienstall.

Wi hadde tohus Hehner, Kurre, Ente on Jäns. Om dit Fedderveh kömmerd sich ons leewet Muttker tomeist alleen. Dat wer ähr Riek. 1929 leet se e nieem Hehnerstall met moderne Fallnestersch bue. Doa husde so bi hundert witte Henne vonne Leghorn-Rasse. Dä läde flietijer wie de dickbuchsche „Orpingtons“ on de *buntjeforwne „Italjäner“*, wo wi värher hadde. De Eier kreeche e Stempel opjedröckt on wurde denn enne Sammelstell biem Krogwört Butzkies affjeleewert. Dat Verkeepe vonne Fröscheier jeef e Opbesserung ferre Wörtschaftskass. Ook de *Husfruevereen en Goldap koofd jeern alle Sorte Lävensmettel* vonne Landfruens. Ons Mutter verhökerd eejne Erzeignisse nich oppem Wochenmarkt, se leewerd eher enne Kreisstadt. Wiel eck mettem Postbus noaet Jymnasjum fohr, äwernehm eck öftersch däm Transport von Eßwoare. Tum *Husfruevereen brochd eck allerlei schmackhafte Sache*. Näwe Botter, Husmoakerworscht on Schinke schleppd eck ook Jeflejel ran: Junge Hoahnkes, fein torechtjemoakt, jechlachde Ente, Jäns on Kurre. So kreeche de Städtersch jeplöcket on utjenoahmenet Fedderveh, fertig tum Broade odder ferrem Kochtopp.

Ehe dat Jeflejel schlachtriep weer, jejäte odder verkofft warre kunn, full väl Meej on Oarbeit an. De Kiekel- wie de Jissel-Opzucht well ook verstande sen. Natterlich häbb eck doabie tojekickt on ook näwenbie e kleen beßke metjeholpe. Em Frehjoahr funge manche Hehner an to klucke. Dat merkd eener doaran, dat se oppem Nest hucke bleefe, obber nicht mehr legge wulle. Se pluusterde sich op, leete sich kuum verdriewe, weere opjerät on reepe öftersch „kluck-kluck-kluck“. Denn weer Tiet, de Klucke to sette, wie wi säde. Nu leet de Mutter fer äne week utjepolsterde Nester torechtmoake. En jedet Nest wurde utjesochde Bruteier *rönnerjelecht*. Jenoadäm wie grot e Kluck weer, krech se beß anderthalb Dutz Hehnereier underjeschoawe. Dä deed se friewellig behucke un sich richtig torechtscharre. Et duerd tomeist dree Wäke beß de Kiekelkes utschlifpe deede.

Noch värher wurd obber noajekickt, ob de Bruteier ook enn Ordnung weere, nicht amend „leddig“. Et jeef zwee Oarte dat to priefe, nämlich 1. undret Licht hole (= durchleuchten) oder 2. de Eier to „schwemme“. Dat passeerd noa eene Woch, dat Schwemme noch e Woch späder. Denn läd de Mutter de Eier en anjewarmtet Woater. De Bruteier met affjesterowane Deerkes jinge under, ober dä, wo bönnne labendije Kiekelkes ranwuchse, *rehrde sich em Woater; se wackelde e beßke*. Dat Kontrolleere met Licht jink so: Oawends wurd e brennende Lamp opp Dösch jestellt on jedet eenzelne Ei jājne Funzel jehole. So weer to erkenne, ob bönnne Läwe jeef. Sach dat Ei dunkel ut, weer et got. Schiend et obber hell dorch, kunnst dat Dings ferre Schwien jāwe odder wechschmiete; et daugd nuscht, weer „jies“ (unbefrucht) doa keem nuscht rut.

Wenn de Kiekelkes sich noa onjefähr 21 Doag ute Eierschoale dorchpike deede, wurd es bis tum nächste Dach en Ruh jeloate. Dat de Kluck enne nich womeejlich Schoade moakt on se dotdrecht, motte de Tschipelkes noarte utem Kluckenest rutjernoahme warre. Doabie moost di obber vårsehne, dat de Kickel-Mutter di nich attackehrt on hackt. Nu krieje de jåle, kuschijje Federballkes dat eerschte Futter henjestreit. Dat sönd fienjehackte, hartjekoakte Eier. Då bekoames am Dach so bi fömfmoal, tosamme met Hoawerflocke. Spåder, sowie enne noa veer Wåke de Federkes wachse, jefft all Jerscht. Dat glieke Futter wie ferre Kiekel eß ook ferre Jissel (Gånseküken) got. De kleene Jesellschaft deit noch besser opwachse, wenn se fienjeschnådene Blåder von Botterblome (Löwenzahn) vårjesett bekommt. Doafår motte de Kinder sorje; wi Jeschwister sammelde fresche Blåder, wo hupewies anee Wech, oppe Wås on em Roßgoarde wuchse.

Sowie de Kiekel on Jissel ranjewachse weere, kunnes sölwst Jreentiech (Grünzeug) seeke. Se hadde joa tum Schutz so e loftijet „Huske“ åwer sich, de eejne Kutz. Då weer ut Latte on Maschedroaht torechtjiezömmert; se stund hindre Köch em Goarde, späder meddedren oppe Wås. Doamet alle Deerkes leicht rut- on rönnerkrupe kunne, wurde Zeejelsteener anne veer Ecke vonne Kutz underjelecht. Alle Dach mussde de verschieдне Kutze e Endke wiederjeröckt warre; denn de hungrieje Jesellschaft brukd emmer freschet Gras tum Schnabuleere, åwenso saubret Woater jåjnem Dårscht. Wenn de Sonnke ordlich brenne deed, wurd es Sackdook odder e Loake åwer jede Kutz utjespreeet (ausgespreitet). Denn haddes bie Hötz nuscht to liede on kreeche Schatte en åhrem „Droahthuske“. Disse Kutze weere tomeist zwe Meter lang, halw so breet on fuffzig Zentimeter hoch.

Doa böñne föhlde sich de Tschipelkes secher un jeborje. Ook de Kluck passd mächtig op, wenn se åhre Kinderkes utfehrd. Se verteidijd åñne jåjen Hoafkes on Kreeje, wo jeern welche erwösche wule. Bloß jåjnem Voß odder llske kunn de Ole nuscht utrechte. Åwenso heele Erwachsene on Kinder de Ooge op, om Jefoahr afftowende. Trotdåm passeerd, dat Kiekels on Jissels omkeeme. Manche bleewe ergendwo hånge odder fulle enne Kuhl; andre verkilide sich bi Råjen, quiemde, krutzde (kümmerten) on jinge en. Långst nich alle bleefe am Låwe. Em Dorschnitt weer joa de Hålf emmer männlich, also tum Eierlegge nich to jebroke. Dim junge Hoahnke kunn eener doaran utmoake, dat em oppe Kopp boold e kleener Kamm wuchs. Sowie sich dat afftekne deed, wurde de ranwachsende Hoahns vonne andre Kiekel affjesondert, späder verkofft. Doamet de Broathoahnkes schneller ferre Pann riep wurde, kreeche se jekoakte Kartoffel met Gerscheschrot jefuttert. Doanåwe kunnes obber alle då Leckerbisse schmengere, wo se oppem Hoff erwesche deede; doa jeef gemeschte Kost jenooch to verputze. Doaterwåjen weere onse Landhehner jebroade odder jeschmort nich to verglieke met då „Gummioadler“, wo hiete en Masse oppem Supermarkt on en Stadtlokoale anjeboade warre.

Schwierijer wie dat Optehne von Kiekels weer dat Hochbringe von Jissels. E Ganter on Oartgånns håt onse Mutter nich jehole; denn ons Noaber Ehmer bedreef op sienem Grundstöck e flooreerende Jånsezucht. He verkowd tadellose Bruteier.

Durte scheckd mi de Mutterke em Frehjoahr hen; eck sulld värsichtig e Schoß von dä vorzijijie Jänseeier noa Hus droage. Tomeist deede onse Hehnerklucke odder Kurre äne behucke on utbreeje (ausbrüten). Dat duerd veer Wäke. E Kurrhehn kreech beß tum Dutz Jänseier underjelecht. Hadd so Deer nicht recht Lost, wurd manchetmoal met Porzelloaneier utprobeert, ob se jenooch „Sitzfleesch“ entwekkeld. Et leet sich ook Zwang anwende: Dat Kurrhehn wurd tum Brutjeschäft en't weeke Nest jesett un e Kietzkorf odder e jeflochtner Wiedekorf räwejestilpt, wo beschwert weer met Teejel odder Steener. So mussd sich de Ole an't Huckle gewänne. Dachdäjlich wurde de Kurre-Klucke tum Fräte von't Nest jehoawe, emmer eenzel; denn kunnes nicht striede un sich rabusche (enne Woll krieje). Se kreeche ähr Futter un to drinke.

Wenn de Jisselkes sich Loft mooke un utschlibfde, keemes tosamme en eenem utjepolsterde Kartong ren. Der kreech e ruhijem Platz, wo he warm und drucken stund, tomeist em Stall odder ook enne Köch. Weer scheent Wäder, brochd wi dat kleene Volk noa bute. Under so grotet Jestell, de Jisselkutz, kunnes ähr henjestreit-tet Futter picke. An alle veer Siede on boawe weer e Droahjtjeflecht opjenoagelt. Dorchem Maschedroahjt keem Licht, Loft on Sonnke rönner; obber Raubväjel kunne de Jissel nicht jriepen. Enne Kutz weeres jäjen hungrijen Reibersch geschitzt.

Sowie dat Jisselvolk e beßke ranwuchs, nich mehr so fippsig on schwach oppe Beene weer, durwd et frei romloope. Am leewste watschelde aller noaem Woater. Wie sach dat putzig ut, wenn dä Gnabbels (Bürschlein) koppäwer em Diek purzelde! Denn leep de Kurrhehn odder de Kluck opjeräj hen on her am Rand vom Dömpel. De Ole kann nich bejriepen, wat sich doa affspäld. Se wurd ganz fisslig (nervös, durcheinander) on schreech verduzt emmerzu: „Kluck-kluck-kluck!“ De Mutter reep ähre Kinderkes ganz omsonst; dä bleefe en ährem natte Element, wo sich de Kluck natierlich nich rentruud. Dat sölwije passeerd ook, wenn e Kurr odder e Hehn flauschig-mollije Entejisselkes utfehre wull on dä foorts em Diek hoppdsde.

Aller Federveh kreej tohus freie Boahn on kunn sich äwerall romdriewe, bloß nich em Blomegoarde. De Hoffplatz weer jeriemig jenooch, onjefähr vörzig moal fuffzig Meter em Rechteck. Doa jeef Utloop fer alle Oarte Jeflöjel. Dat weer een Jeschnatter, Tschiepse, Gackere met „Kutt-kutt-kuddaksch“ on „Kikeriki!“ Meddemank peerschd sich (blähte) de Hoahn wie de Öpperschter vonne fedderbewachsene Korona. Wie eck noch so Zollböx (Dreikäsehoch) weer, häbb eck däm stolze Voagel eenmoal dollet Onrecht jedoane: Eck sach, wie de dreibastje Hoahn so oarmet Hehn trieze wull un trasseerd (quälte, peinigte). He joagd dä Putt äwrem ganze Hoff, bekniend on malträteerd ähr. Wie he roppersprunk, dat Deerke sogar noch enne Kopp hackd, meend eck, datter versochd, sien Opfer omtobringe. Doa jreep eck mie e Stock-ke, ästeld däm Beesewicht jeheerig dorch on verdreew em. Eerscht noa Joahre jink mi op, dat he däm Hehnke wat Goots andohne wull on eck siene Hehnerfru om e Verjneeje jebrocht hadd!

Dicht am Hoff, glieks hindret Woahnhus, jeef et e ziemlich grotem Diek enne Roßgoarde; on e zweeter klennerer Dömpel leech em Schwiensgoarde, wo

Kruschkebeem on Austäppel wuchse. De Diek on de enjetiente Weid weer de Lieblingsplatz ferret Woaterjeflejel. Ende Mai, Anfang Juni funde sich hier väle Därpsjungens tum Boade en. Doa häbb wi ons sölwst dat Schwemme bijebrocht; dat kunn eck onsem Jagdhund, dim Treff affkicke. Eck paddeld oppe Jlieke Oart wie he on lehrd „Hundkeschwemme“. En onsem Poggediek jeef ook e Menge Fösche, nämlich Koaras (Karauschen), Schlei, sogoar Karpfe, wo Voader rönnerjesett hadd. Dä verdrooche sich got mette Jäns on Ente. Allet Jeflejel fund jenooch to fräte on weer von't Woater kum wechtodriewe. Min Amt weer, äne jede Oawend vom Woater to schichere on em Stall rentojoage. Dat leet sich goar nich so leicht an; denn tomeist holp eenfachet Roope on Geschicher nuscht. Denn schmeet eck met Klute (Erdklümpchen). Wenn dat ook nich nutz, mussed eck mi toletzt doch opfere on sölwst em Diek springe. Dat holp; denn nu leete sich Jäns on Ente glieks noa Hus em Stall joage. Nachts durwdes sich niemoals nich bute romdriewe, dat weer to jäfährlich. Dat Jeflejel hädd väl Freiheit; obber et wurd ook omsorjt, wenn needig weer! Doarop deed ons Mutterke emmer achte.

Se tooch natierlich ook Kurre op. Disse Pute weere sanfte, grote Väjel, wo keinem wat toleid deede. Se mooke kein Spektoakel nich on leete bloß aff on to ähre liese Stömmkes heere, wenn so tofräde fliepßde odder glucksde. Ähre Nitzlichkeit zejides op verschiedne Weis. Sie läde nich bloß Eier on sorjde ferrem eejne Noawuchs, se leete sich tosetzlich ferre Opzucht von Ente un Jäns verwende. De Kurre wurde öftersch op oartfremde Bruteiersch jesett. Dä häbbes jeduldig behuckt on utjebrecht. Oppe Pute-Klücke weer nich to verzichte; se bewährde sich als „Amme“ odder Stiefmutter'sch vonne Jisselkes. Drom wurde poar „Oartkurre“ (Zuchtputen) winteräwer dorchjefuttert, doamet se tur Frehjoahrschtiät ähr Brutjeshäft äwernähme kunne.

Wi hadde e grottem Kurrhoahn oppe Hoff. Dat sach hibsch ut, wenn he romstolzeerd un stolz sien Rad schlog. Obber met däm Beest weer nich to spoaße. He weer nicksch (tückisch) on jink op Mönsche. Eenmoal hadder mi bold erwescht, wie eck so kleen Butzer von vleicht dree Joahr weer. Wielt eck e rodem Schäckert (Jacke) drooch, wurd dä Krät oppsternoatsch (aggressiv). He keem en Brast, pluustered sich op, leep rot an, wackelkd mette Klunker, wo äwrem Schnoawel bammelt, scheesd hen on her on bölkd wie verröcktejworde. Ut vollem Hals schreech dat fuchtije Ondeer beesoartig „kurr-kurr-kurr“ on keem op mi los; obber eck stund hindrem Goardetor oppe Köchetrepp on gloowd mi en Söcherheit. Wie nu de „kurrije“ Kurrhoahn emmer doller rasoake deed, toletzt awrem Tuun floch on mi hacke wull, wurd mi doch mulmig, eck kreech Schöß.

Nu weer de Not grot; obber tum Jlöck keem Voaderke mi to Hölp. He wull doch sienem Kronesähn nich to Schoade koame loate. On rietz, hadder dat Plääster biem Wöckel to packe. Foorts mook he däm rapplije Beeskrät mette Äx e Kopp kärzer. Siene hinderbläwne Kurre-Witwes weere besser to liede on ganz frindliche Väjelkes. Trotdäm mussde manche ähr Läwe loate, obber eerscht om Wiehnachte rom. Se leewerde e leckrem Broade, wo de Mutter schmackhaft tobereite kunn. Dit eß e Delikatesse, wielt se ut siebe underscheidliche Fleeschsorte bestohane sull. „Kurrefleesch eß Kurrefleesch!“ weer e jängige Rädewendung bi ons. Dat sulld

bediede: Wat Besseret jefft nich fer Fienschmeckersch. Obber eck meen, dat andre jebroadne, jeschmorte on jekoakte Jefliejel weer ook nich to verachte, wenn onse Mutter et oppem Dösch brochd.

(Aus: Die Heimatbrücke – Goldaper Heimatbrief)

Kurt Kristahn bleibt dem Sport treu

Unser Landsmann Kurt Kristahn aus Bürgersdorf, jetzt Heidelberg, treibt, wie wir schon vor einiger Zeit berichteten, eifrig und erfolgreich Seniorensport. Er wurde im Januar dieses Jahres 82 Jahre. 1988 nahm er an 45 Wettkämpfen teil. Bei den Senioren-Europameisterschaften 1988 in Verona gewann er im 10 000 m Lauf der Klasse M 80 die Bronzemedaille mit der Zeit 56 : 29,68 Min. Beim 5000 m Lauf belegte er den 4. Platz. Wir wünschen ihm weiterhin Gesundheit und viel Freude am Sport.

Maskenball im Gesellschaftshaus in der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau am 11. Februar 1939.



Hauptkreistreffen 1989

Zu unserem Hauptkreistreffen vom 16. bis 18. Juni 1989 in Syke, der Patenstadt von Wehlau, hatte die Kreisgemeinschaft erstmalig durch ein Rundschreiben eingeladen, das an alle Bezieher des Heimatbriefes ging. Die Anzahl der Besucher war überraschend hoch. Bereits am Nachmittag des Freitag und zum Bunten Abend konnten etwa 400 Landsleute und Gäste begrüßt werden. Am Haupttag, Sonnabend, dem 17. Juni, hatten wir keine leeren Plätze mehr. Wenn nicht im Nachbargebäude ständig die Video-Filme „Trakehnen lebt weiter“ und „Rominten“ gelaufen wären, dazu noch parallel der Dia-Vortrag über das heutige Königsberg gezeigt wurde, hätte Platzmangel geherrscht. Es dürften etwa 700 bis 750 Landsleute bei uns gewesen sein.

Noch am Sonntag, dem 18. Juni, trafen sich gut 100 Besucher im großen Saal von „Wessels Hotel“ und in unserem Heimatmuseum, dem „Wehlauer Spieker“.

Die Landsleute, die am weitesten reisen mußten, waren zwei Damen: die eine, Frau Peters, kam aus Australien, die andere hat ihren Wohnsitz in Chicago/USA. Besonders gefreut hat uns der Besuch von 18 Landsleuten aus der „DDR“! Der prominenteste Landsmann war Niedersachsens Kultusminister Horst Herrmann MdL, geboren in Poppendorf, der uns die Ehre gab.

Nachfolgend nun die gestraffte Schilderung des Ablaufs des Treffens.

Am Freitag, dem 16. Juni, um etwa 14 Uhr erhalten wir Zugang zum Ort unseres Treffens, der Pausenhalle der Berufsbildenden Schulen. Gut 100 Landsleute sind schon da. Ab 19 Uhr spielt eine Drei-Mann-Kapelle flott auf und das

Tanzbein wird bis gut 24 Uhr fleißig geschwungen. Dazwischen tritt unser „Überraschungsgast“, der ostpreußische Schauspieler Herbert Tennigkeit – bekannt aus vielen Fernseh- und Kinofilmen (u. a. Schwarzwaldklinik) – ans Mikrofon und bringt lustige Geschichten ostpreußischer Autoren, die er sehr gekonnt vorträgt.

Gegen 21.45 Uhr erscheint auf der Tanzfläche der Tanzclub Barrien. In Kostümen aus Großvaters und Großmutterzeiten wird eine Serie von Tänzen aus den 20er Jahren geboten. Begeistert von der hervorragenden Leistung wird eine Zugabe erzwungen.

Am frühen Vormittag des 17. Juni ist die Halle bereits gut gefüllt. Um 10.30 Uhr stellen sich die Landsleute zum Umzug durch die Stadt auf. Die Spitze wird gebildet von Landrat Josef Meyer MdL, Oberkreisdirektor Hans-Michael Heise, dem stellvertretenden Bürgermeister K.-H. Gluschak und dem stellvertretenden Stadtdirektor Wilhelm Schnur, beide aus Syke, sowie dem Kreisvertreter unseres Nachbarkreises Labiau, Hans-Egbert Terner, dem Vorsitzenden des Wehlauer Kreistages Werner Lippke und unserem Kreisvertreter Joachim Rudat.

Dieser Gruppe folgt eine Trommlerrotte. Anschließend kommen unsere Landsleute und Gäste in einem langen Zug von etwa 700 Personen. Im großen Innenhof des Kreistagsgebäudes steht unter einer alten Linde, noch verhüllt, unser Gedenkstein. Es wird auf Minister Herrmann, unseren Landsmann und Festredner, gewartet. Endlich hören wir, daß er im Stau am Bremer Kreuz steckt. Zwanzig Minuten nach 11 Uhr entschließen wir uns, die Feierstunde auch ohne Minister beginnen zu lassen.

Nach einer einleitenden Musik begrüßt unser Kreisvertreter Joachim Rudat Gäste und Landsleute. Es folgt das Ostpreußenlied. Werner Lippke, Vorsitzender des Wehlauer Kreistages, hält die Totenehrung. Mit einer eigens zu diesem Anlaß einstudierten Fanfare – vorgetragen vom jungen Bläserkreis der Kreisjugendmusikschule unter Leitung von Michael Salge – wird der vom Patenkreis gestiftete Gedenkstein von Landrat Josef Meyer MdL enthüllt.

Nach diesem feierlichen Höhepunkt tritt Minister Horst Horrmann MdL ans Mikrofon und hält eine kurze, aber sehr eindrucksvolle Ansprache. Er führt u. a. aus, daß er Poppendorf noch als ganz kleiner Junge erlebt hätte. Seine Eltern hätten dort eine kleine Landwirtschaft besessen. Einen bewegenden Moment nannte er sein „*heutiges Zusammentreffen mit Männern und Frauen, die dort gelebt haben, wo meine Eltern einen Großteil ihres Lebens verbracht haben*“. Der 17. Juni als Feiertag soll in Erinnerung rufen, daß unser Volk immer noch geteilt ist. Gorbatschows Besuch habe trotz der vielen schönen Worte in bezug auf Deutschlands Einheit so gut wie nichts gebracht.

Nach einem Musikstück der Bläsergruppe überbrachte Sykes stellvertretender Bürgermeister Karl-Heinz Gluschak *Grußworte der drei Patenstädte* Syke, Bassum und Hoya. Er sagte u. a.: „Ich wünsche dem Gedenkstein, Teil des Fundaments zu sein für ein neues Europa.“ Edzard Folkers sprach für den Kreisheimatbund und meinte, daß „in 20 Jahren unsere Kinder und Enkel sich in einem großen Europa frei bewegen können“.

Kreisvertreter Joachim Rudat dankte allen Beteiligten für ihre Hilfe und Solidarität, insbesondere stellte er das Engagement des Patenkreises und seiner

Repräsentanten heraus, die den heutigen Tag erst ermöglicht hätten. Der Stein dürfe nicht Abschluß und Endpunkt der Geschichte des Kreises Wehlau sein. Für seine Person und, wie er hoffe, für alle Wehlauer wäre die Spitze des Steines Wegweiser nach Hause. „Wir Wehlauer gehören in unsere Heimat. Wir wollen unseren Kreis Wehlau wiederhaben, das ist unser Land.“ Dazu ist zu sagen, daß diese Forderung voll der Rechtslage entspricht. Völkerrecht, Urteile des Bundesverfassungsgerichts, die Rechtsverwahrung der Ostpreußen, die Satzungen der Landsmannschaft Ostpreußen und unserer Kreisgemeinschaft sind gleichlautend. Aus Angst vor dem Vorwurf, Revisionisten und Revanchisten zu sein, den die sowjetische Propaganda und ihre hiesigen Helfer und Helfershelfer uns Vertriebenen machten, haben wir es seit vielen Jahren unterlassen, unsere berechnete Forderung öffentlich vorzubringen. Das sollten wir künftig auch im Interesse des neu werdenden Europa wieder tun. Auf Unrecht kann das Zusammenleben der Völker Europas nicht gedeihen.

Mit dem gemeinsamen Gesang der 3. Strophe des Deutschlandliedes endete die eindrucksvolle Feierstunde.

Während die Landsleute in die Pausenhalle zurückgingen, fand im Kreishaus für geladene Gäste ein Empfang statt. Dabei wurden als Dankeschön dem Landrat und dem Oberkreisdirektor Bilder aus dem Kreis Wehlau überreicht, die in den Fluren des Kreishauses ihren Platz finden sollen.

Als Gäste dieser Feierstunde konnten wir außer den bereits genannten begrüßen: Jürgen Timm MdB, Karl-Heinz Klare MdL, Walter Scheland, 1. stellvertretender Landrat; ferner eine Reihe von Mitgliedern des Diepholzer Kreistages und

des Kreisflüchtlingsrates, Horst Wittern, Stadtdirektor in Bassum, Heinz Dahlmann, Bürgermeister von Hoya, die Gemeindedirektoren von Weyhe und Bruchhausen-Vilsen; Dr. Herrmann Kastendiek, Vorsitzender des Kreisheimatbundes, Klaus Stratemann, Leiter der Berufsbildenden Schulen in Syke, die Vorsitzenden des BdV im Kreis Diepholz und der örtlichen Gruppen. Außerdem war bei uns Gerhard Prengel, Mitglied des Bundesvorstandes und Vorsitzender der Landesgruppe Bremen der Landsmannschaft Ostpreußen.

Von unseren Nachbarkreisen Gerdauen und Labiau nahmen deren Kreisvertreter Erwin Goerke und Hans-Egbert Terner am Treffen und Umzug teil.

Grüße und gute Wünsche sandten uns Staatssekretär Dr. Otfried Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Klaus Hesselbarth, Kreisvertreter Sensburg, Walter Link MdB, Harry Spieß, Ost- und Westpreußengruppe Nu-

nawading – Melbourne – Australien, Dietrich von Lenski-Kattenau, langjähriger Kreisvertreter Ebenrode und Vorsitzender des Fördervereins für das Trajekthner Pferd. Für die weiteren zahlreichen Grüße unserer Landsleute, die uns erreichten, soll hier gedankt werden.

Minister Horst Horrmann MdL ließ es sich nicht nehmen, nach dem Empfang im Kreishaus auch noch einen Besuch bei den Landsleuten in der Pausenhalle zu machen und kurz zu ihnen zu sprechen. Dann besichtigte er in Begleitung von Oberkreisdirektor Heise unseren „Wehlauer Spieker“, sachkundig geführt von Werner Lippke, wofür er sich besonders bedankte. Mit dem Versprechen wieder zu uns zu kommen verabschiedete sich Horst Horrmann.

Unser großes Kreistreffen nahm danach weiter seinen guten Verlauf. Viele Landsleute waren zum ersten Mal zu einem Treffen gekommen. Ihnen hat es gut gefallen und sie versprachen wiederzukommen.

J. Rudat

**Liebe Landsleute,
denkt daran: Der Heimatbrief lebt nur
von Eurer Spende!**



Allenburger Heimattreffen im Mai 1989 in Hoya

Trotz einmaliger Bekanntgabe im Heimatbrief und nur kurzem Hinweis im „Ostpreußenblatt“, ohne direkte Einladung, war unser Treffen mit fast 70 Teilnehmern gut besucht. Wie immer hatten mehrere auch den weiten Weg von Süddeutschland und vom Schwarzwald her nicht gescheut.

Wir tagten wieder einmal in der „Börse“ in der Langstraße. Bürgermeister Heinz Bohlmann war zwei Tage unser ständiger Gast; also muß es ihm bei uns doch sehr gefallen haben. Ein Ehepaar war sogar aus USA angereist. Es waren auch einige neue Gesichter dabei, darunter auch Landsleute, die bisher in der „DDR“ gewohnt hatten, jetzt aber in Westdeutschland ansässig sind. Auch Jüngere waren auffällig viel da. So war der jüngste Sproß der Familie von Boddien aus Leißbienen unser Gast. Der älteste Teilnehmer war Landsmann Hell-

muth Möhrke mit 103 Jahren. Bis 23.00 Uhr war er dabei!

Herr Schützek von der Stadtverwaltung Hoya hatte alles gut vorbereitet und auch eine großartige „Allenburg-Ausstellung“ im großen Sitzungssaal des Rathauses aufgebaut. Viele waren erstaunt und wohl auch gerührt, soviel Sehenswertes aus dem Raum Allenburg / Engelau zu erblicken. Hier hielt auch Bürgermeister Bohlmann einen eindrucksvollen Vortrag über die Geschichte unserer Patenstadt und der Grafschaft Hoya.

Das nächste Allenburg-Treffen in Hoya ist etwa Anfang September 1990 geplant. Der genaue Termin wird im Heimatbrief bekanntgegeben. An dieser Stelle noch ein Dank der Heimat allen heimatbewußten und treuen Allenburgern.
W. Lippke

50 Jahre danach...

Ein Klassentreffen mit besonderer Note

Zur 50. Wiederkehr der Schulentlassung aus der Mittelschule Tapiaw traf sich am 24./25./26. 4. 89 in Bad Harzburg/Harz der Entlassungsjahrgang 1939.

Das Treffen fand statt mit Ehepartnern

und Gefährten.

Eine besondere Freude war es, daß unsere Turn- und Handarbeitslehrerin Frä. Gertrud Berg (89) und unsere in der DDR wohnenden Mitschüler unserer

Zu unseren Fotos auf der vorhergehenden Seite. Oben: Kreistreffen 1989 in Syke. Marsch der ca. 700 Teilnehmer zum Kreishaus zur Enthüllung des Wehlauer Gedenksteins. An der Spitze des Zuges von rechts: Landrat Josef Meyer MdL, Kreisvertreter Joachim Rudat, Oberkreisdirektor Hans-Michael Heise.

Unten: v. l. Oberkreisdirektor Heise, Minister Horst Horrmann, Werner Lippke und Joachim Rudat vor dem „Wehlauer Spieker“, dem Wehlauer Heimatmuseum. (2 Fotos: Ilse Rudat)

Einladung gefolgt waren.

Der festliche Abend am 25. 4. begann mit einem prächtig hergerichteten kalten Buffet und ließ uns anschließend genügend Zeit, Schul- und Heimatereinerungen auszutauschen.

Natürlich hatte auch jeder ein besonderes Interesse, zu erfahren, wie Flucht und sonstige Kriegsereignisse überstanden wurden und wie heute jeder seinen Lebensabend verbringt.

Beim Verlesen der Klassenliste erinnerten wir uns derer, die nicht bei uns sein konnten, vor allem gedachten wir der Toten.

Auch an unsere Lehrer wurde erinnert und dabei so manche Schulstunde wachgerufen.

Der Höhepunkt an diesem festlichen Abend war ganz zweifellos der Auftritt von FrI. Berg, die in passender Kleidung, mit schwarzem Häubchen und Pompadur, das Gedicht von Robert Johannes „Tante Malchen“ auswendig und in herrlichem Tapiauer Ostpreußisch ohne zu stocken vortrug. Und das mit 89 Jahren – eine Glanzleistung wie wir alle fanden; mit herzlichem Beifall dankten wir dafür.

Als während des Gedichtvortrags durch Fotografieren kurz etwas Unruhe entstand, kam von FrI. Berg prompt die Aufforderung „nu sitz hin“, „seid ruhig“ und diese Worte trafen genau den stren-

gen Ton, den wir aus Sport- und Handarbeitsunterricht noch in Erinnerung hatten. Eine besondere Köstlichkeit, sie nach so vielen Jahren wieder im vertrauten Dialekt zu hören. Was haben wir jetzt geschmunzelt.

Der nächste Tag gab allen noch einmal Gelegenheit, bei einem gemeinsamen Mittagessen zusammenzutreffen.

Ein ausgesprochen lustiger und gemütlicher Abend wurde dann bei den Hauptakteuren Christel (Sostak) und Rudi Wöbeling verbracht.

Auch an diesem Abend wurde FrI. Berg wieder aktiv und trug das lange Gedicht von Agnes Miegel „Die Fähre“ vor, wieder auswendig und ohne Stottern. Es gab großen Beifall und große Bewunderung für unsere 89jährige Lehrerin.

Am Donnerstag war dann für die meisten der Rückreisetag.

Dieses Treffen war organisiert und durchgeführt worden von den in Bad Harzburg und Goslar wohnenden Schulkameradinnen. Für das ausgezeichnete Gelingen sei an dieser Stelle nochmals Dank und Anerkennung ausgesprochen.

50 Jahre sind eine lange Zeit und viele sahen sich nach 50 Jahren jetzt zum ersten Mal wieder. Trotz allem war es uns so, als hätte sich die Schultüre gerade erst hinter uns geschlossen.

Käthe Erhard (Kabick)

Der Ortsplanausschuß bittet um Mitarbeit

Liebe Landsleute,

im Wehlauer Heimatbrief Nr. 40 (Weihnachten 1988) hatte der Ortsplan-Ausschuß um Mitarbeit gebeten. Daraufhin haben sich einige Landsleute an die Arbeit gemacht und mit Schreiber und Papier zusammengetragen, was noch

erinnerlich war. So liegen jetzt Skizzen und Erläuterungen vor, z. B. für Groß und Klein Ponnau, Pelkeninken aus dem Kirchspiel Plibischken, aus dem Kirchspiel Petersdorf u. a. von Agnesenhof, Nehne, Colm, Ripkeim Wilkendorf. So weit – so erfreulich. Wenn an die Einsender bis-

her kein persönlicher Brief ergangen ist, dann auf diesem Wege herzlichen Dank. Aber: vergleichsweise fehlen noch sehr viele Steinchen für ein einigermaßen vollständiges und zutreffendes Bild der Kirchspiele unseres Heimatkreises. Deshalb erneut die Bitte: Zeichnen Sie auf, was Ihnen von zu Hause noch gegenwärtig ist. Diese relativ kleine Mühe des einzelnen ist von bleibender Bedeutung für unsere Gesamtarbeit.

Also ran liebe Landsleute, an Wege und Namen, Wirtschaften, Reitervereine, Bullenbälle, Gewerbe und Landwirtschaft, an Ernte und Maibaum, an die Schönheiten und Besonderheiten des jeweiligen Ortes und seiner Umgebung. Die Erinnerungen für die Kirchspiele Plibischken und Petersdorf und – neu – auch für Schirrau bitte an Dr. Wolf Peter

Bredenberg, Am Deepstück 13, 2960 Aurich. Es müssen doch noch Erinnerungen vorhanden sein an Orte mit so klangvollen Namen wie Guttschallen, Schorkeninken, Bienenberg oder Pesseln!
Ihr W. Bredenberg

Nachtrag

Ortspläne usw. für die Ortschaften in den Kirchspielen Goldbach und Starbenberg senden Sie bitte an Adalbert Güldenstern, Eschstr. 36a, 4690 Herne 1 (Tel. 0 23 23/5 28 13).

Ortspläne und sonstige Mitteilungen für die Ortschaften in den übrigen Kirchspielen senden Sie bitte – bis wir kundige Bearbeiter gefunden haben – an die Redaktion des Wehlauer Heimatbriefes Rud. Meitsch, Körnerstr. 11, 3000 Hannover 1.

Schülertreffen 16.–18. März 1990 im Ostheim in Bad Pyrmont

Ursula Jerowski, geb. Kewitz, früher Tapiau, konnte im Ostheim in Bad Pyrmont ein noch freies Wochenende für ein Wehlauer Schülertreffen belegen.

Anreisetag ist der 16. März 1990 (Freitag) und

Abreisetag der 18. März 1990 (Sonntag).

Das Ostheim hat Ein- und Zweibettzimmer mit fl. w./k. Wasser, Etagentoiletten und Duschen, dazu mehrere, sehr gemütliche Aufenthaltsräume. Die Gruppen werden im Hause verpflegt, (3 Mahlzeiten).

Die Wochenenden im Ostheim schon lange Zeit im Voraus ausgebucht sind, mußte der Termin jetzt festgelegt werden. Andererseits kann jeder diese Tage bei seinen Planungen für 1990 freihalten.

Bis Mitte Juni 1989 muß die Antwort da sein, wer Interesse hat, daran teilzu-

nehmen, dem Ostheim müssen die ungefähren Zahlen bis Mitte des Jahres angegeben werden. Anfang 1990 bitte dann die feste Zusage der Teilnahme.

Die Anmeldungen (Mitte Juni 1989 und Januar 1990) bitte an eine der nachstehenden Anschriften:

1. Ursula Jerowski (geb. Kewitz, früher Tapiau)

Kalkumer Straße 12, 4100 Duisburg 28

oder

2. Gisela Walsemann (geb. Schenk, früher Tapiau)

Alt-Groß Hehlen 18, 3100 Celle

oder

3. Inge Bielitz (geb. Meitsch, früher Sanditten)

Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Kirchspieltreffen Grünhayn 27./28. Mai 1989

Bei schönem Wetter und voller Erwartung kamen wir zum dritten Mal zum Kirchspieltreffen in Hann. Münden, Ortsteil Laubach, im Haus Werrastrand zusammen.

Zur Freude vieler war so mancher erschienen, der noch nie zum Treffen gekommen war. Es gab ein Wiedersehen nach unendlich langer Zeit (1935). Doch es gab auch Enttäuschungen bei denen, die immer da sind in der Hoffnung, alte Bekannte aus ihrem Dorf wiederzusehen und doch alleine bleiben. Hoffentlich geben die Enttäuschten nicht auf und werden doch noch für ihre Treue belohnt.

Insgesamt waren es 90 bis 100 Teilnehmer. Die Zahl läßt sich nicht genau feststellen, da sich nicht alle in die Teilnehmerlisten eingetragen haben. In er-

freulich großer Zahl nahm die Familie Deutschmann am Treffen teil.

Rudi Hergert erfreute mit einem Video-Film, den er bei den ersten beiden Treffen und beim letzten Treffen in Syke gedreht hatte. Abends wurde das Tanzbein geschwungen; einige hätten am liebsten bis zum nächsten Morgen durchgescherbelt. Am Sonntagmorgen war alles frisch und munter und empfing die Neuankommlinge. Einige mußten wegen ihrer langen Fahrstrecke schon am Vormittag aufbrechen. Der Rest schied nach dem Nachmittagskaffee. Zum Abschied blies Rudi Hergert auf seiner Trompete und sorgte so für einen stimmungsvollen Abschied.

Das Kirchspieltreffen Grünhayn 1990 findet am 19./20. Mai im gleichen Lokal statt.
Elly Preuß

Männerturnverein Tapiau

Zur 250-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Tapiau im Juli 1972 plante unser lieber Friedel Sekat ein Erinnerungs-Album für die Stadt und besonders für den Turnverein. Diesen wollte er wieder beleben. Er hatte schon viel Mühe darauf verwandt. Im März ereilte ihn plötzlich der Tod. Wir vermißten ihn sehr. Sein Sohn brachte alle Unterlagen zu Gertrud Hildebrandt nach Hannover. Mit Turnschwester Anni Weynell habe ich die Sammlung geordnet. Zwei Alben wurden zur 250-Jahr-Feier fertig.

Dank der Turnerfamilie Ostpreußen/Danzig/Westpreußen sowie dem letzten Turnwart in Tapiau, Turnbruder Carl Krause, konnten wir wieder einen kleinen MTVT zusammenbringen. Erstes kleines Treffen 1967 in Espelkamp. Die Alben wurden bereichert.

Da ich nun arbeitsfrei war, konnte ich für den Verein wirken, bis mich 1975 Elsa Hasenpusch/Pauli ablöste. Sehr nett ist eine Anzahl von Rundbriefen, die Elsa zu Weihnachten verschickte. Diese Sammlung und die Alben werden im „Wehlauer Spieker“ in Syke ausliegen. Elsa mußte die Arbeit aufgeben. 1986 konnten wir noch Ursula Jerowski, geb. Kewitz, dazu bewegen, die Schriftführung für den MTVT zu übernehmen.

Die Zeit bringt es aber mit sich, daß an Vereinsleben nicht mehr zu denken ist. Die Stilllegung wurde schon länger erwogen. Seit dem Frühjahr plant sie unser ehemaliger Spitzenturner Walter Raabe mit den Turnbrüdern Hans Glang und Kurt Kratel.

Sie können nicht zusammenkommen. Ich habe die Sache einmal begonnen.

Nun erlaube ich mir auch, sie zu beenden. Mit Ulla Jerowski werde ich ein Schreiben an alle Mitglieder richten. Der

Männerturnverein Tapiau ist mit dem 30. Juni 1989 zur Ruhe gelegt. So schweres fällt, es muß sein. Gertrud Berg

Gedenken an Bruno Hildebrandt, Tapiau, anlässlich seines 100. Geburtstages

Am 5. Mai 1989 jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag von Bruno Hildebrandt, Gartenbaudirektor, Vorsitzender des MTV Tapiau, Freund und Förderer der Tapiauer Jugend. Die letzten Aktiven des MTVT gedenken dieses Mannes in besonders herzlicher Dankbarkeit.

Bruno Hildebrandt hatte die Gärtnerei von der Pieke auf erlernt. Seine ganze Liebe galt der Natur. Aber sie erwachte auch für die Turnerei. So oft es sein Dienst erlaubte, war er im Turnverein, der seinen Übungsplatz auf dem Freiboden der Volksschule hatte.

Etwa 1920 hatte Hildebrandt den Besuch seines Onkels aus Australien, mit dem er zum Turnverein ging. Der Onkel war begeistert und bot finanzielle Hilfe an. Diese Hilfe in vielen „Pfunden“ ermöglichte es Bruno Hildebrandt, der damals schon den Vorsitz im MTVT führte, die der Stadt gehörende Gartenwirtschaft Klein Schleuse zu erwerben. Er schenkte sie dem Turnverein als Turnerheim.

Erich Bөөck schreibt darüber und über Hildebrandt: „Klein Schleuse, das uns junger Turner und Turnerinnen wie ein Magnet anzog, war einzig und allein sein Werk. Seine vaterländische Gesinnung, seine frohe Natur und die Art und Weise, wie er den Verein leitete, hat das ganze Vereinsleben geprägt. Es war nicht nur ein Turnverein schlechthin. Denken wir an die vielen Veranstaltungen wie Weihnachten, Schlittenfahrten, Johannisfeuer, Volkstänze, Theateraufführungen und

auch Heldengedenkfeiern und ganz einfach an die vielen, schönen Abende mit gemeinsamem Gesang. Sein Lieblingslied war: „Ein Spielmann ist aus Franken kommen“.

Bruno Hildebrandt heiratete die Gewerbeoberlehrerin Gertrud Sekat, die zu der Zeit den Jugendbund des Vaterländischen Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz leitete. In dieser Mädchenschar stellte Gertrud Sekat auch eine Turnabteilung auf, die in Leichtathletik und Turnen manche Spitzenleistung verzeichnen konnte. Diese Abteilung wurde später dem Männerturnverein angeschlossen.

Im Jahre 1944 mußte ein Modell des Neubaus der Gärtnerlehranstalt durch einige Gehilfen und Lehrlinge unter Aufsicht von Direktor Hildebrandt umgesetzt werden. Die Kräfte der jungen Leute versagten. Da griff Hildebrandt zu. Er erlitt dabei innere Verletzungen, die seinen frühen Tod herbeiführten. Er starb am 28. August 1944.

Noch einmal Erich Bөөck. „Für mich persönlich ist das Kapitel Schlagballmannschaft von besonderer Bedeutung. 1925 und noch weitere drei Jahre waren wir Ostpreußenmeister und konnten an den Deutschen Spielermeisterschaften in Thüringen teilnehmen und einmal am Deutschen Turnfest in Köln. Diese Fahrten mit Bruno Hildebrandt, der noch viele Ausflüge mit uns unternahm, waren für uns große Erlebnisse. Um es auf die heutige Zeit zu beziehen: Bruno Hilde-

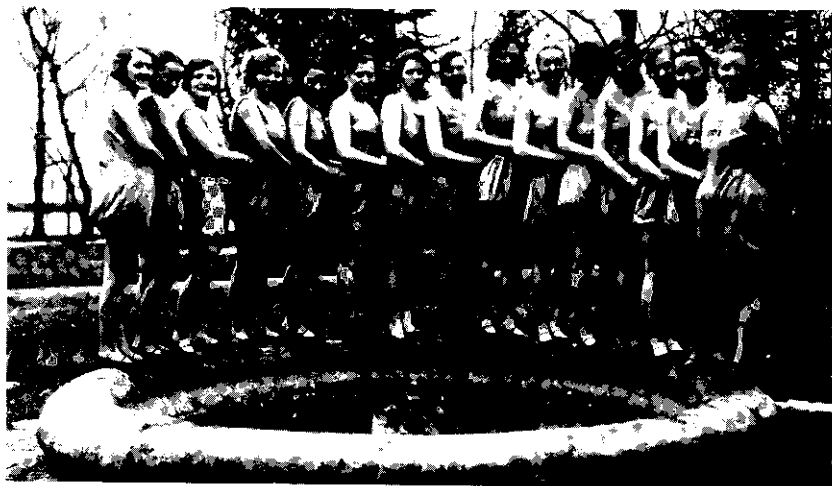
brandt würde für besonders große Verdienste um die Jugend mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt und ausgezeichnet werden."

Wir wenigen, die wir von Jugendbund und Turnverein noch am Leben sind,

danken Gertrud Hildebrandt und ihrem allzufrüh verstorbenen Gatten aus tiefstem Herzen.

Im Namen aller aktiven und passiven Mitglieder des MTVT Gertrud Berg





MTV Tapiau. Oben: Turnerinnen auf dem Brunnenrand.
Unten: Schlagballmannschaft mit Lehrer Ritter.
Seite 101: Turnerheim Kl. Schleuse. Start der Läufer.

Wir gedenken der Heimgegangenen

1988

- | | | | |
|---------|--|---------|--|
| 26. 2. | Wermter, Gertrud, (73 J.), aus Wehlau, Deutsche Straße 17, Autovermietung; zuletzt: Hanau | 24. 11. | Gottschalk, Eberhard, (74 J.), Landesmedizinaldirektor a. D., aus Wehlau; zuletzt: Hagenskamp 15A, 3110 Uelzen |
| 17. 3. | Noruschat, Erna, geb. Bochert (83 J.), aus Wehlau, Kl. Vorstadt 1; zuletzt: Erlenweg 48, 4520 Melle | 26. 11. | Kasimir, Ella, geb. Schoen, (86 J.), aus Paterswalde u. Königsberg/Pr; zuletzt: Altenheim Braunlage-Hohegeiß |
| 12. 5. | Komm, Helene, geb. Strupath, (81 J.), aus Poppendorf; zuletzt: Meersburg/Bodensee | 3. 12. | Spohde, Fritz, (68 J.), aus Petersdorf; zuletzt: Agnes-Miegel-Straße 3, 4837 Verl |
| 5. 6. | Oakley, Christa, geb. Rieck, (63 J.), aus Wehlau, Memeler Straße 14; zuletzt: USA | 11. 12. | Stolzenwald, Maria, geb. Wölk, (78 J.), aus Gr. Engellau; zuletzt: Bremen |
| 16. 9. | Rippke, Hugo, (54 J.), aus Köthen; zuletzt: Dannenberg/Eibe | 16. 12. | Rahn, Meta, geb. Diehr, (79 J.), aus Wehlau, Gr. Vorstadt 24; zuletzt: Moers |
| 28. 9. | Buttgereit, Gerda, Postbeamtin i. R. (77 J.), aus Tapiau, Neustraße; zuletzt: Altenheim Nortorf | 18. 12. | Kühn, Berta Elisabeth, geb. Streich, (84 J.), aus Allenburg; zuletzt: Aurich |
| 29. 10. | Hollenbeck, Hermann, (13 J.), aus Oppen; zuletzt: Wersener Landstraße 4, 4500 Osnabrück | - - | Störmer, Walter, aus Tapiau, Autoschlosser bei Böhm; zuletzt: „DDR“ |
| 1. 11. | Kalthoff, Wilhelm (80 J.), aus Wehlau, Hammerweg 1, Bahnmeisterei; zuletzt: Reeseberg 20, 2352 Bordesholm | - - | Balzig, Käthe, aus Allenburg; zuletzt: Königwinter |
| 4. 11. | Fischer, Hermann (90 J.), aus Wehlau, Langgasse; zuletzt: Heimatstraße 15, 2800 Bremen 1 | - - | Groß, Wilhelm (74 J.), aus Wehlau-Wattlau, Memeler Straße 20; zuletzt: Mozartstraße 9, 7808 Waldkirch |
| 15. 11. | Hamann, Lina, geb. Großkopf (77 Jahre), aus Wehlau, Klosterplatz 6; zuletzt: Berlin | - - | Heyden, Herta, geb. Hennig, (70 J.), aus Tapiau, Memelandsstraße; zuletzt: Siegen |
| 20. 11. | Krause, Erhard, (67 J.), aus Sanditten und Aug. 1986 Ehefrau Herta, geb. Neumann, (59 J.), aus Sanditten lebten in der „DDR“ | - - | Hollstein, Anna, geb. Rasch, (90 J.), aus Gundau; zuletzt: Bestwig |
| | | - - | Kaehler, Horst, (67 J.), aus Gundau; zuletzt: Vollbüttel bei Gifhorn |
| | | - - | Kurschat, Gertrud, geb. Liebig, (88 J.), aus Auerbach; zuletzt: Preetz/Holst. |

- - Kelch, Erika, geb. Muhlack, (73 J.), aus Wehlau, Pregelstraße 11; zuletzt: Mettmann
 - - Kadereit, Erna, geb. Jurreit, (80 J.), aus Ablacken; zuletzt: Krefeld
 - - Kristahn, Fritz, aus Bürgersdorf; zuletzt: Bowmanville
 - - Luschnat, Heinz, aus Pelohnen; zuletzt: Hamm
 - - Wagner, Ernst, (61 J.), aus Weißensee; zuletzt: Wetzlar
- 1989**
- 3. 1. Hildebrandt, Lina, geb. Podlasly, (72 J.), Wehlau, Kolonie Allenberg; zuletzt: Vlotho/Weser
 - 3. 1. Kunter, Reinhold, (74 J.), geb. in Lindendorf; zuletzt: Oldenburg i. O.
 - 10. 1. Adelsberger, Elisabeth, geb. Koch, (88 J.), aus Allenburg; zuletzt: Bad Nauheim
 - 18. 11. Koeppe, Elisabeth, geb. Korsch, (84 J.), aus Pregelswalde; zuletzt: Berlin
 - 21. 1. Stein, Willim, aus Pregelswalde; zuletzt: Hannover
 - 22. 1. Hellmig, Kurt, (85 J.), aus Wehlau; zuletzt: Wiesbaden-Kohlbeck
 - 22. 1. Eggert, Irmgard, geb. Gudde, (67 J.), aus Friedrichsdorf; zuletzt: Bark
 - 31. 1. Grohnert, Erica, geb. Heubach, (86 J.), aus Kapkeim u. Gr. Lauth, Kreis Pr. Eylau; zuletzt: Stadtoldendorf
 - i. Jan. Metschurat, Dr. med. dent., Werner, (76 J.), aus Tapiau; zuletzt: Theaterplatz 4, 2418 Ratzeburg
 - 3. 2. Fronzek, Albert, Landwirt, (82 J.), aus Paterswalde; zuletzt: Salzgitter-Lebenstedt
 - 5. 2. Glasow, von, Friederike, (70 J.), aus Parnehenen; zuletzt: Blankenheim-Rohr/Eifel
 - 21. 2. Zander, Helene, geb. Mattiszick, (98 J.), aus Wehlau, Bahnhof; zuletzt: Freiburg
 - 28. 2. Wittkowski, Magdalene, geb. Taulin, (77 J.), aus Wehlau, Freiheit 10 A u. Königsberg/Pr; zuletzt: Bad Endbach-Hartenrod
 - 7. 3. Robak, Albert, (88 J.), aus Tapiau, Sudermannstraße 3; zuletzt: Osterholz-Scharmbeck
 - 9. 3. Makuciewitz, Dietrich, (74 J.), aus Wehlau, Lindendorfer Straße; zuletzt: Bremen
 - 11. 3. Ogonowski, Auguste, geb. Turner, (87 J.), aus Wehlau, Markt 8; zuletzt: Spannskamp 35C, 2000 Hamburg 54
 - 15. 3. Tulinay, Hedwig, geb. Mertsch, (89 J.), aus Grünhayn; zuletzt: Beerenberg 1, 2100 Hamburg 90
 - 16. 3. Mohr, Erna, geb. Gutzeit, (79 J.), aus Gr. Nuhr; zuletzt: Bad Herrenalb
 - 23. 3. Allzeit, Helene, geb. Severin, (87 J.), aus Tapiau; zuletzt: Düsseldorf
 - 26. 3. Stoermer, Hedwig, geb. Komm, (91 J.), aus Tapiau; zuletzt: Mettmann
 - 26. 3. Adelsberger, Bruno, Pfarrer i. R., aus Allenburg, (88 J.), zuletzt: Bad Nauheim
 - 2. 4. Henze, Liesbeth, geb. Kristahn, (79 J.), aus Kl. Nuhr; zuletzt: Neuss

- | | | |
|-------|--|--|
| 5. 4. | Keck, Erika, geb. Schmauks, (69 J.), aus Luxhausen; zuletzt: Aldingen/Neckar | (80 J.), Wehlau, Stadtwerke; zuletzt: Merten-Bornheim |
| 8. 4. | Alex. Alfred, (67 J.), aus Guttschallen; zuletzt: Wolfenbüttel | 5. 4. Motzkus, Elfriede, geb. Tschner, (71 J.), aus Schönrade; zuletzt: Rühren |
| - - | Kischnick, Helene, geb. Nagel, (92 J.), aus Tapiau, Bergstraße 7; zuletzt: Winhöring | 27. 5. Bogdan, Meta, geb. Balzereit, (82 J.), aus Tapiau, Uferstraße 5; zuletzt: Wuppertal |
| - - | Mauritz, Gertrud; zuletzt: Wunstorf | 1. 6. Maguhn, Elsbeth, geb. Neumann. (97 J.), aus Wehlau, Allevorwerk; zuletzt: Stuttgart-Heumaden |
| - - | Quarg, Helga, geb. Kuhnert, | |
-

Glauben Sie wirklich...

...wir wären Hellseher? Wie wir zu dieser Meinung kommen? Sie sind umgezogen, vor Monaten schon. Und eines Tages schreiben Sie uns, der schon längst fällige Heimatbrief wäre noch nicht angekommen.

Ja, bei Ihrer alten Adresse war er schon; aber der Postbote vermerkte auf dem Umschlag "unbekannt verzogen".

Da wir aber keine Hellseher sind, mußten wir auf Ihr Lebenszeichen warten.

Darum: Wenn Sie umziehen, lassen Sie es uns möglichst umgehend wissen.

Bitte Beachten:

Schicken Sie den Heimatbrief nicht in die „DDR“. Sie machen dem Empfänger damit Schwierigkeiten!

Wir gratulieren

1989

7. 1. Hoffmann, Otto, Fleischermeister (83 J.), Wehlau und Pillau; **jetzt**: Viehländerweg 24A, 2850 Bremerhaven

12. 1. Borchert, Gertrud, geb. Sattler (75 J.), Wilhelminenhof, Gem. Roddau-Perkuiken u. Theut; **jetzt**: Cheruskerstr. 26, 5650 Solingen

13. 1. Weinz, Julius (80 J.), Roddau; **jetzt**: Voerste-Dieckhof-Str. 1, 4600 Dortmund 15

14. 1. Tobleck, Helene, geb. Packeiser (90 J.), Weißensee; **jetzt**: Mühlenredder 1, 2359 Kisdorf

15. 1. Szeszkewitsch (fr. Scheschkewitz), Martha (85 J.), Tapiau, Kolonie 5, SA-Str. 21; **jetzt**: über Tochter Irma Picard, Kiefernstr. 30, 5600 Wuppertal 2

28. 1. Minuth, Eva, geb. Metzig (90 J.), Wargienen, Gr. Schirrau, Grünhayn u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Waldenburger Str. 17, 4905 Spenge

28. 1. Metzig, Magda (90 J.), Wargienen, Cremitten u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Waldenburger Str. 17, 4905 Spenge

28. 1. Weidenbach, Liesbeth, geb. Stannehl (70 J.), Gr. Keylau; **jetzt**: über Hedwig Kühne, geb. Stannehl, Im Alten Moor 14, 2105 Seevetal 11

1. 2. Schmidt, Dr., Heinz (80 J.), Patershof, Gem. Paterswalde; **jetzt**: Kreisauerstr. 18, 5300 Bonn 2

7. 2. Krass, Alfred (70 J.), Gr. Engellau; **jetzt**: Rheindahlen, Rochusstr. 246, 4050 Mönchengladbach

13. 2. Weinz, Berta, geb. Schultz (70 J.), Roddau; **jetzt**: Voerste-Dieckhof-Str. 1, 4600 Dortmund 15

24. 2. Geisendorf, Edith, geb. Rinn (80 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Seniorenheim, 5040 Brühl

6. 3. Ottenberg, Marta, geb. Oberst (89 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Pönitzer

Weg 32, bei Tochter Edith Schlünzen, 2409 Scharbeutz 2

19. 3. Rahn, Edith, geb. Teubner (80 J.), Wehlau u. Kelchendorf, Krs. Lyck; **jetzt**: Martin-Schalling-Haus, Martin-Luther-Str. 9, 8590 Marktredwitz

8. 4. Siegmund, Artur, Landesamtsrat a. D., Tapiau, Großhof; **jetzt**: Sibeliusstr. 13, 4400 Münster

1. 5. Weder, Ilse, geb. Belgrad (83 J.), Wehlau, Kirchenstr. 23, u. Königsberg/Pr., Burgkirchenpl.; **jetzt**: Zentgrafenstr. 41, 6000 Frankfurt/M. 60

1. 5. Boos, Irmgard, geb. Troyke (75 J.), Schirrau; **jetzt**: Weimarer Weg 9, 3550 Marburg/Hessen

1. 5. Gaarz, Helene, geb. Liedtke (80 J.), Tapiau, Schleusenstr. 4; **jetzt**: Ratzebusch 70, 5910 Kreuztal

3. 5. Vogel, Elfriede, geb. Haasler (80 J.), Tapiau, Königsberger Str. 34; **jetzt**: Poehlenweg 19, 4000 Düsseldorf 12

3. 5. Kraaß, Erich (70 J.), Leibiienen; **jetzt**: Lisztstr. 3, 5620 Velbert 1

3. 5. Liedtke, Waldemar, Landwirt (82 J.), Irglacken; **jetzt**: In den Horstwiesen 11, 3150 Peine

4. 5. Hübner, Walter, Reg. Baurat i. R. (84 J.), Königsberg/Pr. u. Wehlau, Parkstr. 35, Staatshochbauamt; **jetzt**: Gebhardstr. 1, 5090 Leverkusen 3

5. 5. Murach, Rosa, geb. Beetschen (86 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg

5. 5. Buttgerit, Marie, geb. Holstein (85 J.), Rockelkeim u. Wehlau, Klosterplatz 11; **jetzt**: Rotdornstr. 8, 3454 Bevern

8. 5. von Koss, Irene (82 J.), Rev. Försterei Kühnbruch; **jetzt**: Haus Nr. 94, bei Tochter Renate Biermann, 3071 Stöckre

- 8. 5. Huhn**, Erna, geb. Freund (84 J.), Wehlau. Mühle Freund und Pinnauer Str. 8; **jetzt**: Marktstr. 11, 4050 Mönchengladbach 2
- 8. 5. Lau**, Margarete, geb. Seifert (93 J.), Pregelstal; **jetzt**: Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup
- 8. 5. Holz**, Gertrud, geb. Schwarz (75 J.), Wehlau, Pregelstr. 16 u. Petersdorf; **jetzt**: Brunkhorststr. 19, 3100 Celle
- 10. 5. Christoleit**, Max (84 J.), Roddau; **jetzt**: Im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3
- 10. 5. Stich**, Gustav, Landwirt (80 J.), Götzendorf; **jetzt**: Hoffnungsthal, Schreibershove 14, 5064 Rösrath 1
- 12. 5. Peter**, Walter (80 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt Viehhandlung; **jetzt**: Wolfsburger Str. 1, 3182 Wolfsburg
- 13. 5. Werner**, Betty, geb. Altersdorf (81 J.), Gr. Plauen; **jetzt**: Marie-Juchacz-Str. 1, 6440 Bebra
- 14. 5. Stoepke**, Meta, geb. Gaigulat (89 J.), Gemeindeschwester von 1933–1945 in Petersdorf; **jetzt**: Offenthal, Friedhofstr. 4, 6072 Dreieich
- 14. 5. Mai**, Gertrud, geb. Hoffmann (93 J.), Petersdorf; **jetzt**: Hafkemeyerweg 4, bei Tochter Elfriede Hackmann, 4500 Osnabrück
- 14. 5. Topat**, Anna, geb. Friedrich (84 J.), Richau; **jetzt**: Papenhof 5, 2440 Oldenburg/Holst.
- 14. 5. Weinreich**, Helene, geb. Reetz (84 J.), Tapiau, Schluchtenweg 6; **jetzt**: Rengetsweiler, 7790 Messkirch
- 14. 5. Harnack**, Elise, geb. Braunschweig (84 J.), Allenburg; **jetzt**: Saalestr. 13, 8520 Erlangen
- 16. 5. Böhnke**, Lina, geb. Wittke (93 J.), Neuzimmau; **jetzt**: Oeynhausener Str. 10, bei Tochter Charl. Vogt, 4971 Hüllhorst
- 16. 5. Ruhloff**, Ernst (83 J.), Wehlau, Am Wasserwerk 6, Instenburg u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Lauber Str. 13, 7886 Murg 3
- 16. 5. Ringlau**, Fritz, Zentralheizungs-
bau, Maschinenbau u. Landmaschinen
(89 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt; **jetzt**:
Leobschützer Str. 25, 8500 Nürnberg
- 16. 5. Brandstätter**, Otto, Lehrer i. R.
(95 J.), Wehlau, Augkener Str. 13; **jetzt**:
Kleine-Steuben-Str. 30, 4300 Essen
- 17. 5. Fromm**, Marie, geb. Truschkat
(80 J.), Romau u. Königsberg/Pr.,
Rennparkallee; **jetzt**: Blücherstr. 59,
4230 Wesel 1
- 18. 5. Stadie**, Auguste, geb. Klein (84
J.), Leipen; **jetzt**: Suhrsweg 25, 2000
Hamburg 60
- 18. 5. Kalweit**, Anna, geb. Pinsch (82
J.), Tapiau, Großhof; **jetzt**: Am Oster-
holz 10, 5600 Wuppertal 11
- 18. 5. Draß**, Frieda, geb. Dorneth (88
J.), Tapiau, Schloßstr. 3; **jetzt**: Langer
Rehm 20, 2305 Heikendorf
- 18. 5. Beyer**, Heinz (70 J.), Weidlacken;
jetzt: Gladiolenstr. 11, 5600 Wuppertal
21
- 20. 5. Müller**, Ursula, geb. Kabbert (70
J.), Großudertal; **jetzt**: Schöneberger
Str. 18, 4150 Krefeld 1
- 20. 5. Feyerabend**, Helmut (70 J.),
Wehlau, Kirchenstr. 26; **jetzt**: Rends-
burger Str. 73, 2371 Bovenau
- 21. 5. Strupat**, Gustav, Landwirt (85 J.),
Pregelstal; **jetzt**: Stufenstr. 8, 7252
Weil der Stadt
- 22. 5. Mohns**, Fritz (81 J.), Irglacken,
Stampelken u. Gumbinnen; **jetzt**: Mar-
schnerweg 3, 5650 Solingen 1
- 22. 5. Berneik**, Franz (80 J.), Tapiau,
Memellandstr. 34; **jetzt**: Leher Landstr.
38, 2857 Langen
- 23. 5. Nachtigal**, Martin, Leiter d. Kreis-
sparkasse (81 J.), Wehlau, Parkstr. 44;
jetzt: Auf dem Kolben 6, 6553 Sobern-
heim/Nahe
- 25. 5. Neufeld**, Maria, geb. Klein (91 J.),
Klein-Nuhr; **jetzt**: Agnes-Miegel-Str. 13,
bei Käthe Link, 4796 Salzkotten-Verne

- 25. 5. Pfannebecker**, Kurt (70 J.), Taplacken; **jetzt:** Alter Elbdeich 182, 2105 Seevetal 2
- 27. 5. Graber**, Hans, Landwirt u. Molke-reibesitzer (87 J.), Gr. Neumühl; **jetzt:** Walberfeldstr. 10, 5220 Waldbröl/Rhld.
- 28. 5. Pallasch**, Frieda, geb. Lösch (88 J.), Schönrade; **jetzt:** Graf-Engelbert-Str. 71, 4000 Düsseldorf
- 28. 5. Weidner**, Anna, geb. Kuhrau (88 J.), Allenburg, Königsberger Str. 33; **jetzt:** Kirchenstr. Altenpension Sengermann, 2211 Breitenberg/ltzehoe
- 29. 5. Muschketat**, Paul (81 J.), Sanditten u. Wehlau, Kl. Vorstadt; **jetzt:** Hans-Böckler-Hof 10, 2080 Pinneberg/Holst.
- 30. 5. Schadewinkel**, Gertrud, geb. Dormeyer (83 J.), Allenburg, Herrenstr. 31; **jetzt:** Beekweg 3, 3400 Göttingen
- 31. 5. Krommer**, Edith, geb. Sprengel (75 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 3; **jetzt:** Rotenwaldstr. 16, 7000 Stuttgart
- 31. 5. Stein**, Eva, geb. Kohn, Bäuerin (83 J.), Schaberau; **jetzt:** Beim Bodenhof 9, 7050 Waiblingen
- 31. 5. Haensch**, Rosemarie, geb. Georg (86 J.), Deimetal, Krs. Labiau u. Wehlau; **jetzt:** Hohe-Luft-Str. 5, 2151 Beckdorf-Nindorf
- 4. 6. Bruweleit**, Elfriede (75 J.), Pelkeninken; **jetzt:** Freiburger Str. 35, 6900 Heidelberg 1
- 4. 6. Gudde**, Ulrike, geb. Barteck (92 J.), Friedrichsdorf; **jetzt:** G.-Delle-Str. 3, 2070 Ahrensburg
- 4. 6. Klein**, Emil (86 J.), Kortmedien; **jetzt:** Brunnstr. 5, 7542 Schömberg
- 5. 6. Gronwald**, Helene (86 J.), Heinrichshof, Gem. Moterau; **jetzt:** Föhrenhorst 13, 3180 Wolfsburg
- 5. 6. Klein**, Hilda, geb. Krause (81 J.), Kortmedien und Allenburg; **jetzt:** Brunnstr. 5, 7542 Schömberg
- 6. 6. Schulz**, Otto (84 J.), Taplacken; **jetzt:** Talstr. 61, 7000 Stuttgart 1
- 6. 6. König**, Olga, geb. Brachmann (81 J.), Imten u. Romau; **jetzt:** Alsenkamp 24, 2210 ltzehoe
- 6. 6. Lohrenz**, Margarete (88 J.), Imten; **jetzt:** Berliner Str. 8, 2723 Scheeßel
- 8. 6. Hellmuth**, Anni, geb. Kowitz (75 J.), Tapiau, Neustr. 15; **jetzt:** Rupperts-hütterstr. 64, 8770 Lohr/Main
- 8. 6. Geschke**, Senta, geb. Schlicht (80 J.), Moterau; **jetzt:** Vinnhorst, Kolkhof 1, 3000 Hannover 21
- 8. 6. Glang**, Käthe, geb. Ring (82 J.), Willmsdorf u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Moorhoffstr. 4, 3000 Hannover
- 10. 6. Wolter**, Hedwig, geb. Goltz (87 J.), Guttschallen; **jetzt:** Hasseler Weg 23, 4352 Herten-Westerholt
- 11. 6. Kunze**, Leni (83 J.), Tapiau, Schleuseninsel u. Memel; **jetzt:** Kleiststr. 15, 2300 Kiel
- 11. 6. Debler**, Max, Eisenbahnoberinsp. i. R. (84 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Pfälzer Str. 42, 5000 Köln 1
- 11. 6. Weynell**, Anni (85 J.), Tapiau, Fährkrug; **jetzt:** Waldeckerstr. 1, 6000 Frankfurt/M. 50
- 12. 6. Schreiber**, Charlotte (81 J.), Wehlau, Neustadt 28; **jetzt:** Gröpelinger Str. 57, 2852 Bederkesa
- 13. 6. Frank**, Frieda, geb. Wiersbitzki (80 J.), Allenburg, Allestr. 106; **jetzt:** Bahnhofstr. 63, 4793 Büren/Westf.
- 13. 6. Goehlike**, Fritz, Bauer (81 J.), Kl. Nuhr; **jetzt:** Gorch-Fock-Str. 32, Neuschönningstedt, 2057 Reinbek
- 13. 6. Aukthun**, Otto (82 J.), Grünhayn u. Johannenhof; **jetzt:** Lindenstr. 60, 2000 Wedel/Holst.
- 14. 6. Buttchereit**, Elfriede, geb. Skorupowski (91 J.), Richardshof, Gem. Bürgersdorf; **jetzt:** Danziger Str. 9, 2950 Leer/Ostfriesld.
- 14. 6. Zielke**, Martha, geb. Kossak (84 J.), Wargienen; **jetzt:** Dellestr. 61A, 4000 Düsseldorf 12

- 14. 6. Kielhorn**, Gertrud, geb. Kreutz (80 J.), Ablacken; **jetzt**: Friedensstr. 25, 2418 Ratzeburg
- 15. 6. Horrmann**, Anna, geb. Strupath (81 J.), Poppendorf; **jetzt**: Günneweg 14, 4540 Lengerich
- 15. 6. Ludorf**, Helene, geb. Alsdorf (83 J.), Pregelsswalde, Bieberswalde, Tapiaw u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Karl-Peters-Str. 20, 3040 Soltau
- 16. 6. Androleit**, Arthur, Sattlermeister (87 J.), Tapiaw u. Allenburg; **jetzt**: Rostrop, Alpenrosenweg 23, 2903 Bad Zwischenahn
- 16. 6. Klempel**, Käthe, geb. Stelzer (70 J.), Paterswalde; **jetzt**: Dorfstr. 16, 5509 Talling
- 17. 6. Steffen**, Hans, Polizeibeamter i. R. (80 J.), Wehlau, Neustadt 3 u. Tapiaw; **jetzt**: Kippekausen 17, 5060 Bergisch-Gladbach 3
- 17. 6. Aukthun**, Luise, geb. Klein (82 J.), Grünhayn u. Johannenhof; **jetzt**: Lindenstr. 60, 2000 Wedel/Holst.
- 17. 6. Brandstätter**, Gertrud, geb. Scharmacher (89 J.), Wehlau, Augkener Str. 13 u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Kleine-Steuben-Str. 30, 4300 Essen 1
- 18. 6. Schulz**, Lina, geb. Bruweleit (83 J.), Bäuerin, Auerbach; **jetzt**: Herm.-Löns-Weg 3, 5840 Schwerte
- 18. 6. Treppner**, Käthe, geb. Armbrust (75 J.), Pregelsswalde; **jetzt**: Stettiner Str. 23, 5210 Troisdorf
- 18. 6. Ziebach**, Erna, geb. Alex (85 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 10; **jetzt**: Hafenstr. 21, bei Tochter Brig. Hentschel, 6500 Mainz 1
- 19. 6. Kadereit**, Frieda (82 J.), Ablacken; **jetzt**: Feldstr. 33, 2447 Heiligenhafen
- 20. 6. Kurschat**, Fritz, Landwirt (83 J.), Ponnau; **jetzt**: Dorfstr. 3, 3101 Nienhagen-Wathlingen
- 20. 6. Raabe**, Lotte, geb. Klein (80 J.), Tapiaw, Neustr. 13; **jetzt**: Lauenburger Landstr. 30, 2051 Börnsen
- 21. 6. Bendig**, Anna, geb. Wölk (91 J.), Schirrau; **jetzt**: Schützenstr. 10, 3201 Diekholzen
- 21. 6. Andersen**, Maria, geb. Kahlmann (70 J.), Paterswalde; **jetzt**: Rodenberger Str. 6, 3000 Hannover
- 21. 6. Mans**, Gerhard (70 J.), Poppendorf u. Wehlau; **jetzt**: Weidenstieg 36, 2055 Aumühle
- 22. 6. Hellwich**, Margarete, geb. Neumann (81 J.), Paterswalde; **jetzt**: Marienburger Str. 11, 3540 Korbach
- 22. 6. Kühnert**, Erika, geb. Steiner (84 J.), Sanditten u. Wehlau; **jetzt**: Stralsunder Weg 3, 2358 Kaltenkirchen
- 22. 6. Wiedenhöft**, Max (75 J.), Nalegau; **jetzt**: Buchenstr. 6, 5047 Wesseling-Berzdorf
- 23. 6. Dettloff**, Eva, geb. Lieck (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Bahnhofstr. 58, 3112 Ebstorf/Uelzen
- 23. 6. Powilleit**, Ida, geb. Schneiderei (81 J.), Rockelkeim, Gem. Leibienen; **jetzt**: Kollow, Schloßstr. 2, 2050 Hamburg 80
- 23. 8. Dewes**, Otto (86 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 2; **jetzt**: Rippoldsauer Str. 12, 7000 Stuttgart 50
- 24. 6. Hansen**, Magdalene, geb. Täubler (86 J.), Gauledon; **jetzt**: Kevelohstr. 23, 4300 Essen 14
- 24. 6. Peter**, Gertrud, geb. Neumann (85 J.), Tapiaw, Gärtnerweg 12, u. Zohpen; **jetzt**: Germanenstr. 30, 5440 Mayen
- 25. 6. Kiepe**, Meta, geb. Schubert (75 J.), Grünhayn; **jetzt**: Weißenborn, Langentalstr. 1, 3407 Gleichen
- 25. 6. Görke**, Walter, Landwirt (82 J.), Dettmitten; **jetzt**: Blücherstr. 16, 7900 Ulm/Donau
- 26. 6. Götz**, Johanna, geb. Biallas (81 J.), Auerbach u. Schorkeninken; **jetzt**: Am Sportplatz 16, 4231 Hamminkeln 1

- 26. 6. Schächter**, Helene, geb. Büchler (86 J.), Wehlau, Deutsche Str. 8; **jetzt**: Kamperhofweg 73, 4330 Mülheim/Ruhr
- 27. 6. Dörfert**, Kurt (75 J.), Kawerninken, Gem. Parnehenen, Reinlacken, Allenburg; **jetzt**: Elbinger Str. 34, 2855 Frelsdorf
- 27. 6. Wittke**, Hildegard, geb. Suhr (75 J.), Tapiau, Königsberger Str. 3; **jetzt**: Habichtplatz 3, 2000 Hamburg 60
- 28. 6. Maria Kühn**, Lehrerin i. R. (84 J.), Volksschule Gr. Allendorf u. Paterswalde; **jetzt**: Pandora Street, 2617 Vancouver 6/Canada
- 29. 6. Wollert**, Alfred (85 J.), Tapiau, Bahnhof; **jetzt**: Stauffenbergstr. 5, 3100 Celle
- 30. 6. Rott**, Gertrud, geb. Mey (89 J.), Wehlau, Kirchenstr. 11; **jetzt**: Bahnhofstr. 19, 8822 Wassertrüdingen
- 30. 6. Bendig**, Fritz (83 J.), Gr. Schirrau; **jetzt**: Schützenstr. 10, 3201 Diekholzen
- 2. 7. Prawitz**, Margarete, geb. Bidschun (85 J.), Gartenbaubetrieb, Wehlau, Kirchenstr. 36; **jetzt**: Friedrichstr. 35, 2390 Flensburg
- 3. 7. Stange**, Maria, geb. Tauchel (97 J.), aus Allenburg u. Wehlau, Pinnauer Str.; **jetzt**: Altersheim, 3400 Göttingen-Geismar
- 5. 7. Rahlf**, Theodor, Landwirt (87 J.), Poppendorf; **jetzt**: Alte Marktstr. 31, 3402 Dransfeld
- 6. 7. Thiel**, Auguste, geb. Jacobi (86 J.), Grünlinde; **jetzt**: Steiner Weg 6, 5207 Ruppichteroth
- 8. 7. Poeck**, Herta (75 J.), Allenburg, Siebenbrüderplatz; **jetzt**: Louis-Weber-Str. 11, 6427 Bad Salzschlirf
- 9. 7. Komm**, Erwin (70 J.), Bonslack u. Tapiau; **jetzt**: Am Herrenkamp 17, 4220 Dinslaken
- 9. 7. Tausendfreund**, Erna, geb. Kuhnert (70 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Oelixdorfer Str. 1, 2210 Itzehoe
- 9. 7. Babbel**, Heta, geb. Kuhnke (80 J.), Allenburg, Königstr. 26; **jetzt**: Dechant-Hansen-Allee 16, Schervierhaus, 5020 Frechen 4
- 11. 7. Vatamanin**, Marie, geb. Kunst (87 J.), Trimmiau; **jetzt**: Beyerstr. 30, bei Tochter Elisabeth Krause, 1000 Berlin 20
- 12. 7. Krause**, Frieda, geb. Ewert (87 J.), Paterswalde; **jetzt**: Pastor-Arming-Haus, Konrad-Adenauer-Str. 20, 4557 Fürstenau
- 12. 7. Lehmann**, Max, Landwirt (87 J.), Knäblacken; **jetzt**: Junkernkamp 14, 2822 Schwanewede
- 13. 7. Reinhardt**, Lisbeth, geb. Küßner (82 J.), Wehlau, Neustadt 5; **jetzt**: Esterholzer Str. 62, 3110 Uelzen
- 14. 7. Neumann**, Fritz (89 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 8; **jetzt**: Am Gografenhof 6, 4505 Bad Iburg
- 14. 7. Karnick**, Prof., Rudolf (88 J.), Pregelswalde u. Zohpen; **jetzt**: Solitüder Str. 5, 2390 Flensburg
- 14. 7. Ploep**, Elisabeth, geb. Bernsee (70 J.), Allenburg, Allestr. 121; **jetzt**: Jaegerstr. 35, 1000 Berlin 20
- 15. 7. Dann**, Brigitte, geb. Kannappel (81 J.), Pelkeninken; **jetzt**: Dresdner Str. 25, 2150 Buxtehude
- 15. 7. Klein**, Otto (83 J.), Schaberau; **jetzt**: Bergstr. 65, 5800 Hagen/Westf.
- 16. 7. Goerke**, Herbert (84 J.), Wehlau, Parkstr. 251; **jetzt**: Oeden-Weg 15, 5800 Hagen 7
- 16. 7. Wald**, Maria, geb. Thorun (88 J.), Plibischken; **jetzt**: Seb.-Bach-Str. 7, 4047 Dormagen
- 16. 7. Morgenroth**, Charlotte, geb. Waller (81 J.), Wilkendorf; **jetzt**: Dürering 40, 3030 Walsrode
- 17. 7. Link**, Gertrud, geb. Meier (91 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt**: Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4
- 18. 7. Zimmermann**, Kurt, Malermeister (86 J.), Paterswalde; **jetzt**: Rob-

Bosch-Str. 25, 7314 Wernau

18. 7. Stief, Ella, geb. Bartsch (75 J.), Tapiau, Bahnhof u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Grelleweg 17, 2800 Bremen

19. 7. Willutzki, Elisabeth, Lehrerin i. R. (Höh. Knaben- u. Mädchen-Schule) (91 J.), Wehlau, Parkstr. 5; **jetzt**: Augustinum 617, 5483 Bad Neuenahr

20. 7. Hennig, Dorothea, Lehrerin i. R. (70 J.), Allenburg, Gerdauer Str.; **jetzt**: Möllers-Park 17, 2000 Wedel/Holst.

20. 7. Kolbe, Annemarie, Textilgesch. (75 J.), Wehlau, Kirchenstr. 22; **jetzt**: Luxemburger Str. 376, 5000 Köln 41

21. 7. Treuke, Anni, geb. Doempke (75 J.), Gr. Weißensee u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Bahnhofstr. 8A, 7935 Rottenacker

21. 7. Bludau, Anna (82 J.), Pomedien; **jetzt**: Heidegrün 6, 3000 Hannover

22. 7. Gröning, Anna, geb. Laschat, Justizangest. i. R. (96 J.), Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt**: Berliner Ring 35, Mathias-Claudius-Heim, 2720 Rotenburg/Wümme

22. 7. Krumteich, Gertrud (92 J.), Rev. Försterei Nickelsdorf u. Krs. Labiau; **jetzt**: Altenheim, Saarlandstr. 5, 6660 Zweibrücken

22. 7. Zimmermann, Irma, geb. Stockfisch (80 J.), Tapiau; **jetzt**: Goethestr. 12C, 2120 Lüneburg

22. 7. Matthes, Dr., Christel (70 J.), Wehlau, Grabenstr. 33; **jetzt**: Suder-Allee 41, 2210 Itzehoe

23. 7. Reinke, Anna, geb. Grutsch (83 J.), Wehlau, Memeler Str. 26; **jetzt**: Egerstr. 21, 2300 Kiel 14

24. 7. Koeppen, Erich (75 J.), Allenburg; **jetzt**: Deutschordensstr. 68, 6000 Frankfurt/M. 71

25. 7. Butsch, Gerhard, Kaufmann (81 J.), Allenburg, Eiserwager Str.; **jetzt**: Amselstieg 1, 3320 Salzgitter-Lebenstedt

28. 7. Jöske, Gustav (81 J.), Gutschallen; **jetzt**: Dr.-Klausner-Str. 43, 4370 Marl-Hüls

29. 7. Schmodat, Erich (84 J.), Pelkeninken; **jetzt**: Fichtenweg 1, 5090 Leverkusen

29. 7. Weigelt, Antonie, verw. Rosat, geb. Patommel (94 J.), Wehlau, Oppener Str. 13; **jetzt**: Roonstr. 36, bei Tochter Lisbeth Pieragiens, 1000 Berlin 45

29. 7. Schlicht, Otto (86 J.), Starkenberg; **jetzt**: Mörsfelder Str. 5, 6761 Kriegsfeld

29. 7. Meier, Kurt, Landwirt (82 J.), Wargienen; **jetzt**: Darmstädter Str. 6, 6101 Modautal-Ernsthofen

29. 7. Rutte, Charlotte, geb. Rauter (75 J.), Wehlau, Gartenstr. 4; **jetzt**: Sachsenring 55, 2350 Neumünster

30. 7. Kolbe, Gerti (80 J.), Wehlau, Kirchenstr.; **jetzt**: Hochstr. 62, 5138 Heinsberg

30. 7. Strauß, Anna, geb. Siebert (88 J.), Gr. Engellau; **jetzt**: Mittelstr. 40, 2000 Norderstedt 2

30. 7. Schulz, Auguste (99 J.), Pogirmen, Gemeinde Pomedien; **jetzt**: Heidplatz 2, 7730 Villingen-Schwenningen

31. 7. Bombien, Gertrud, Lehrerin i. R. (89 J.), Biothen; **jetzt**: Regentorstr. 21, 4920 Lemgo

31. 7. Hoffmann, Anna, geb. Janßen (92 J.), Friedrichstal; **jetzt**: Zum Harhof 37, 4534 Recke

im Juli, Gronwald, Fritz (83 J.), Weidlacken; **jetzt**: Hargesby, 2393 Sörup

im Juli, Gronwald, Frieda, geb. Kutkowski (75 J.), Weidlacken; **jetzt**: Hargesby, 2393 Sörup

2. 8. Gieseck, Auguste, geb. Pudel (86 J.), Tapiau, Memellandstr. 5; **jetzt**: Lindenweg 10, 5013 Elsdorf-Wüllenrath

3. 8. Boege, Wilhelmine, geb. Sperling (82 J.), Schaberau, Gemeinde

- Sanditten; **jetzt:** Rheider Weg 6, 2382 Kropp
- 3. 8. Schulz,** Gertrud (90 J.), Paterswalde, Kolonie Allenberg; **jetzt:** Poststr. 26, bei Tochter Waltr. Steffens, 2179 Neuhaus/ Oste
- 3. 8. Kaminski,** Margarete (70 J.), Wehlau, Gartenstr. 16; **jetzt:** Stüffeleck 1, 2000 Hamburg 67
- 4. 8. Nagel,** Gerda, geb. Gruber (75 J.), Goldbach; **jetzt:** Schützenhofstr. 66, 2902 Rastede i. O.
- 4. 8. Braun,** Martha, geb. Buhrke (85 J.), Nalegau; **jetzt:** Leipziger Allee 19, 3340 Wolfenbüttel-Wendessen
- 5. 8. Mertsch,** Hermann, Landwirt (87 J.), Goldbach u. Einsiedel, Krs. Insterburg; **jetzt:** Bielefelder Str. 63, 4517 Hilter a. T. W.
- 5. 8. Oschließ,** Mathilde, geb. Hasenpusch (93 J.), Tapiau, Kolonie u. Schluchenweg; **jetzt:** Schlesierplatz 19, 2212 Brunsbüttel
- 6. 8. Raethjen,** Ilse, geb. Güngerich (82 J.), Hasenberg; **jetzt:** Karl-Lang-Str. 19, 6208 Bad Schwabach
- 6. 8. Warstat,** Charlotte, Oberschwester i. R. (82 J.), Paterswalde; **jetzt:** Feuerbornstr. 7, 4830 Gütersloh
- 8. 8. Walter,** Anna (85 J.), Plauen, Ortsteil Dettmitten; **jetzt:** Pflegeheim Am Ohr 2, 2380 Schleswig
- 8. 8. Bardeck,** Luise, geb. Neumann (96 J.), Gr. Allendorf; **jetzt:** Reherweg 99, 3250 Hameln/Weser
- 10. 8. Jankuhn,** Horst, Schulrat a. D. (84 J.), Lindendorf; **jetzt:** Im Wedden 26, 3032 Fallingbostal
- 10. 8. Klein,** Frida, geb. Thiel (84 J.), Tapiau, Markt 14; **jetzt:** Peter-Böhm-Str. 40, 6901 Eppelheim
- 10. 8. Schulz,** Albert (70 J.), Allenau, Krs. Bartenstein u. Petersdorf; **jetzt:** Dreyen, Nordweg 106, 4904 Enger/Westf.
- 11. 8. Holstein,** Erich (75 J.), Rockelkeim; **jetzt:** Buxtrup 11, 4400 Münster-Wolbeck
- 12. 8. Hardt,** Willy (82 J.), Wehlau, Thalener Weg 1; **jetzt:** Gutenbergstr. 16, 4830 Gütersloh
- 14. 8. Gutzeit,** Anna, geb. Weiß (87 J.), Petersdorf u. Wehlau, Neustadt 16; **jetzt:** Dr.-Jasper-Str. 15, 3450 Holzminden
- 14. 8. Baumgart,** Ulrike, geb. Fechter (84 J.), Agnesenhof; **jetzt:** Am Freibad 239, 2725 Bothel
- 14. 8. Thiel,** Erna, geb. Westermann (75 J.), Wehlau, Pregelstr. u. Wattlau; **jetzt:** Müllheimer Str. 28, 7900 Freiburg i. Brg.
- 15. 8. Timm,** Reinhard, Bauer (80 J.), Popelken u. Roddau-Perkuiken; **jetzt:** v. d. Recke 5, 4600 Dortmund
- 15. 8. Buttgerreit,** Walter (83 J.), Wehlau, Memeler Str. 14; **jetzt:** Königstr. 21, 2358 Kaltenkirchen
- 15. 8. Ferno,** Johanna (98 J.), Kuglacken; **jetzt:** Berliner Weg 2, Poggenhagen, 3057 Neustadt/Rbbg.
- 16. 8. Norkoweit,** Ernst (82 J.), Allenburg, Junkerhof 96; **jetzt:** Maßmannstr. 19, 2300 Kiel 1
- 17. 8. Perschel,** Frida (86 J.), Tapiau u. Heiligenbeil; **jetzt:** Fichtestr. 2, 3180 Wolfsburg 1
- 18. 8. Kahlau,** Herta, geb. Horl (80 J.), Paterswalde; **jetzt:** Frennetstr. 47, 5100 Aachen-Schmithof
- 18. 8. Fahros,** Ella, geb. Jackstell (75 J.), Tapiau, Memellandstr. 20; **jetzt:** Schillerstr. 2A, 6780 Pirmasens
- 18. 8. Peterschun,** Herta, geb. Ungermann (80 J.), Hanswalde; **jetzt:** Lindenstr. 17, 2330 Eckernförde
- 19. 8. Dr. Schröder,** Hildegard (80 J.), Allenburg (letzte Ärztin dort); **jetzt:** Am Falkenplatz 2, 1000 Berlin 27
- 20. 8. Hildebrandt,** Gertrud, geb. Sekat (96 J.), Tapiau, Obst- u. Gartenbau-

schule; **jetzt:** Altenheim, Haus Eichenhof, Bungereushof 11, 3012 Langenhagen

20. 8. Kuhnert, Alexander, Landwirt (75 J.), Preußlauken, Gemeinde Kl. Nuhr; **jetzt:** Mühlenstr. 17, 2210 Itzehoe

20. 8. Sokoll, Gerhard (70 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 10; **jetzt:** 20. Calstock Avenue, 5039 Edwardstown, South Australia

20. 8. Kossack, Margot, geb. Foerder (70 J.), Agnesenhof; **jetzt:** Franz-Eifler-Weg 3, 5130 Geilenkirchen

21. 8. Herwald, Hermann (81 J.), Allenburg; **jetzt:** Hostmannstr. 17, 3100 Celle

23. 8. Tausendfreund, Maria (70 J.), Kl. Nuhr; **jetzt:** Leuschnerstr. 90, 2000 Hamburg 80

23. 8. Karasch, Annemarie, geb. Sablowski (85 J.), Tapiau; **jetzt:** Max-Brod-Weg 12, 7000 Stuttgart 40

24. 8. Stoerner, Otto, Farmer (90 J.), Grünlinde; **jetzt:** Cole Camp, Senior Village, Apt. 30, Missouri 65325, USA

25. 8. Moehrke, Hellmuth (104 J.), Fabrikleiter u. Ing., Allenburg, Gerdauer Chaussee; **jetzt:** Am Bahnhof 7, 2724 Sottrum

25. 8. Girnus, Frieda (83 J.), Gr. Nuhr; **jetzt:** Remscheider Str. 116A, 5630 Remscheid-Luettinghausen

25. 8. Lilge, Christel, geb. Machmüller (70 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Birkenweg 19, 2390 Flensburg-Mürwik

25. 8. Brandt, Alice, geb. Dziembowski (70 J.), Gerlauken; **jetzt:** Eichkamp 15A, 2000 Wedel/H.

26. 8. Bartel, Fritz (91 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Celler Str. 72, 3300 Braunschweig

27. 8. Langecker, Karl (85 J.), Goldbach; **jetzt:** Am Rotlauber 1, 3544 Waldeck 2

29. 8. Neumann, Lotte, geb. Bressen (75 J.), Allenburg u. Elbing; **jetzt:** Pasto-

rengang 5, 2303 Gettorf

28. 8. Christoleit, Else, geb. Hoffmann (90 J.), Roddau; **jetzt:** Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III

29. 8. Spaußus, Anna, geb. Ehlert (89 J.), Paterswalde; **jetzt:** Nedderland 71, 2800 Bremen 33

30. 8. Kösling, Frieda, geb. Diester (75 J.), Bäuerin, Friedrichsdorf u. Kühnbruch; **jetzt:** Hochstein 9, 5378 Blankenheim

30. 8. Prange, Anna, geb. Lapschies (88 J.), Allenburg, Königstr. 10; **jetzt:** Kühneweg 40, 2360 Bad Segeberg

31. 8. Warstat, Erich (86 J.), Paterswalde; **jetzt:** Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal

26. 8. Karlisch, Maria-Luise, geb. Wegner (84 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 5; **jetzt:** Buchenweg 4, 3104 Unterluess

27. 8. Laschat, Helene (91 J.), Tapiau u. Altwalde; **jetzt:** Norderstr. 11–14, Altenheim „Der Tannenhof“, 3043 Schneverdingen

1. 9. Röhl, Fritz (87 J.), Goldbach; **jetzt:** Elsa-Brandström-Str. 5, 5650 Solingen

2. 9. Schmidtke, Marion, geb. von Maries (84 J.), Domäne Taplacken; **jetzt:** Heinrichstr. 5, 3110 Uelzen

3. 9. Steffen, Olga, geb. Rieleit (80 J.), Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt:** Freesenkamp 24, 2820 Bremen 77

3. 9. May, Lisa, geb. Neufang (86 J.), Tapiau, Schleusenstr., Kolonie 6; **jetzt:** Seniorenruhesitz Hoeflmayrpark, Hiebelstr. 6, 8960 Kempen/Allgäu

3. 9. Lehwald, Grete, geb. Neumann (84 J.), Lindendorf; **jetzt:** Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek

4. 9. Koss, Charlotte, geb. Ebelt (82 J.), Wehlau; **jetzt:** Altwegen 3, 7200 Tuttlingen

4. 9. Bieber, Minna, geb. Graw (85 J.), Romau; **jetzt:** Erlenweg 29, 2083 Hatstenbek/Holst.

- 4. 9. Hennings**, Charlotte, geb. Wirsbitzki (70 J.), Allenburg, Allestr. 106; **jetzt**: Emmastr. 21, 2190 Cuxhaven-Döse
- 4. 9. Koschinat**, Käthe, geb. Schimkat (70 J.), Ripkeim; **jetzt**: Im Lag 57, 5420 Lahnstein 1
- 5. 9. Sahn**, Ernst, Landwirt (82 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Ginsterweg 13, 3032 Fallingbostel
- 5. 9. Belitz**, Marie, geb. Pudel, verw. Albin (84 J.), Frischenau; **jetzt**: Birkenweg 10, 2114 Drestedt 7
- 6. 9. Norkewit**, Irma, geb. Stobbe (83 J.), Allenburg, Junkerhof 96; **jetzt**: Maßmannstr. 19, 2300 Kiel
- 6. 9. Thiel**, Helene, geb. Bartschat (85 J.), Wehlau, Parkstr. 37A; **jetzt**: Forststr. 134, 5000 Köln 71
- 6. 9. Streek**, Gertrud, geb. Kossack (80 J.), Wehlau, Thalener Weg; **jetzt**: Schlesienerstr. 9, 4156 Willich 2
- 7. 9. Breiksch**, Käte, geb. Lieck (80 J.), Wehlau, Nadolnystr. 21; **jetzt**: Ludw.-Wolker-Str. 8, Handorf, 4401 Münster
- 7. 9. Neumann**, Magda, geb. Schweiger (80 J.), Wehlau, Markt 7; **jetzt**: Wichernstr. 28, 7600 Offenburg
- 8. 9. Haak**, Gerhard, Forstbeamter i. R. (81 J.), Kl. Nuhr u. Kl. Ilmsdorf; **jetzt**: Dresdener Str. 5, 6120 Michelstadt/Odenwald
- 8. 9. Feyerabend**, Anna, geb. Roy (89 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 5; **jetzt**: Werrastr. 13, 1000 Berlin 44
- 8. 9. Hantel**, Irmgard, geb. Rosenfeld (87 J.), Wehlau, Parkstr. 17A; **jetzt**: Altenheim Friesischer Berg, Carolinenstr., 2390 Flensburg
- 9. 9. Jacksteit**, Lena, geb. Skibbe (80 J.), Wehlau, Pregelstr.; **jetzt**: Elbinger Str. 8, 2120 Lüneburg
- 10. 9. Wegner**, Walter, Gast- u. Landwirt (81 J.), Taplacken; **jetzt**: Bismarckstr. 20, 4700 Hamm
- 10. 9. Seeger**, Otto (83 J.), Weidlacken; **jetzt**: Bundesstr. 73, 5473 Kruft
- 10. 9. Borchert**, Otto (87 J.), Tapiau, Hubenhof; **jetzt**: Grüner Weg 78, 2000 Norderstedt 2
- 10. 9. Dettloff**, Karl, Postbetriebsass. a. D. (84 J.), Paterswalde; **jetzt**: Bahnhofstr. 58, 3112 Ebstorf/Uelzen
- 11. 9. Klischewski**, Anna, geb. Seidler (96 J.), Allenburg, Herrenstr. (Fleischerei); **jetzt**: Altenheim, Pontivistr., 5047 Wesseling
- 11. 9. Korsch**, Walter (84 J.), Pregelsswalde; **jetzt**: Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6
- 12. 6. Schenk**, Hermann (96 J.), Wehlau, Allenberg; **jetzt**: Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland
- 12. 6. Graber**, Hildegard-Luise, geb. Kühle (84 J.), Gr. Neumühl u. Gauleden; **jetzt**: Walberfeldstr. 10, 5220 Waldbröl
- 13. 9. Seick**, Luise, geb. Riegert (80 J.), Tapiau, Königsberger Str. 18; **jetzt**: Butzhorn 1, 2430 Neustadt/Holst.
- 14. 9. Armonies**, Auguste, geb. Aschmann (82 J.), Goldbach; **jetzt**: Kieler Weg 29, bei Tochter Erika Folkers, 2870 Delmenhorst
- 15. 9. Becker**, Minna, geb. Schupries (89 J.), Allenburg, Siebenbrüderplatz; **jetzt**: Hintere Schöne 20, 8959 Rieden/a. Froggensee
- 15. 9. Klein**, Anna, geb. Siebert (90 J.), Lindendorf; **jetzt**: Am Blöcken 46, 2300 Kiel
- 16. 9. Heinrich**, Anna (88 J.), Langendorf; **jetzt**: Boockholtzstr. 3, 2000 Wedel/Holst.
- 16. 9. Klanke**, Albert, Stellmacher (81 J.), Pomauden, Gemeinde Hasenberg; **jetzt**: Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 11
- 16. 9. Sommer**, Helene, geb. Geruschke (70 J.), Popelken; **jetzt**: Alter Kupfermühlenweg 139, 2390 Flensburg

- 17. 9. Seeger**, Lina (86 J.), Weidlacken; **jetzt**: Bundesstr. 73, 5473 Krufft
- 17. 9. Schroeder**, Fritz, Forstbeamter i. R. (84 J.), Rev. Försterei Rathsgrenz, Gemeinde Gr. Birkenfeld; **jetzt**: Lönsstr. 3, 3470 Hörter
- 18. 9. Hoyer**, Anna, geb. Faust (85 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 46; **jetzt**: Selmsdorfer Weg 33, 2400 Lübeck
- 18. 9. Petter**, Albert (81 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 3; **jetzt**: Maria-Ward-Str. 4, 8262 Altötting
- 19. 9. Fuchs**, Elise, geb. Wohlgermuth (86 J.), Poppendorf; **jetzt**: Friedr.-Ebert-Str. 8, 5038 Rodenkirchen
- 19. 9. Scheller**, Frieda, geb. Meier (75 J.), Tapiau, Rentenstr. 2; **jetzt**: Albert-Dürer-Str. 28, 8630 Coburg
- 20. 9. Salewski**, Emmi, geb. Kannappel (87 J.), Tapiau, Neustr. 75; **jetzt**: Nonnenstieg 11, 3400 Göttingen
- 20. 9. Fischer**, Frieda, geb. Deutschmann (87 J.), Grünhayn; **jetzt**: Heuländer Str. 17, 2347 Süderbrarup
- 20. 9. Döbler**, Lotte, geb. Keller (82 J.), Tapiau; **jetzt**: Grömitzer Weg 17, 2000 Hamburg 73
- 21. 9. Focke**, Gertrud, geb. Salewski (84 J.), Tapiau, Bergstr.; **jetzt**: von-Langen-Allee 8B, 3450 Holzminden
- 21. 9. Fischer**, Waldemar, Forstbeamter i. R. (90 J.), Sanditten und Försterei Pelohnen; **jetzt**: Hugemattenweg 10A, 7850 Lörrach/Baden
- 21. 9. Henze** Elisabeth, geb. Kristahn (80 J.), Imten; **jetzt**: Münchener Str. 45, 4040 Neuss 22
- 22. 9. Struwe**, Kurt (70 J.), Tapiau, Ludendorfdamm 4; **jetzt**: Röntgenstr. 23, 3062 Bückeburg
- 22. 9. Ziegann**, Hedwig, geb. Warth (83 J.), Gr. Keylau; **jetzt**: Meister-Francke-Str. 20, 2000 Hamburg 60
- 24. 9. Pfahl**, Frieda, geb. Kowalleck (70 J.), Paterswalde; **jetzt**: Rostocker Str. 38, 2900 Oldenburg/Holst.
- 24. 9. Rosenbaum**, Herta, geb. Mattern (75 J.), Wehlau, Pregelstr. 4 u. Königsberg/Pr., Königstr.; **jetzt**: Eutiner Str. 38–39, 2320 Plön
- 24. 9. Breuksch**, Reinhold (70 J.), Gr. Weißensee; **jetzt**: Sonnenwinkel 12, 4060 Viersen 12
- 25. 9. Schiennenn**, Paula, geb. Spiwocks (86 J.), Wehlau, Am Wasserwerk; **jetzt**: Bollweg 26, Whg. 33, 2000 Hamburg 54
- 25. 9. Machmüller**, Maria, geb. Windt (97 J.), Allenburg u. Wettin; **jetzt**: Eresheimer Str. 43, 7951 Edelbeuren
- 25. 9. Lau**, Elise, geb. Winkler (83 J.), Gauleden; **jetzt**: Kastanienallee 44, 3300 Braunschweig
- 25. 9. Pentzlin**, Anna (91 J.), Försterei Eichenberg, Gemeinde Schirrau; **jetzt**: Torneyweg 26B, 2400 Lübeck
- 26. 9. Komm**, Kurt, Tischlermeister (80 J.), Tapiau, Tannenbergstr. 17 u. Wehlau, Grabenstr.; **jetzt**: Königsberger Ring 89, 2340 Kappeln-Ellenb.
- 27. 9. Koch**, Gertrud, geb. Fechter (70 J.), Auerbach; **jetzt**: Kolberger Str. 15, 2370 Rendsburg
- 27. 9. Stattaus**, Gerhard (70 J.), Knäblacken; **jetzt**: Luisenstr. 44, 5600 Wuppertal-Elberfeld
- 28. 9. Bessel**, Siegfried (70 J.), Bieberswalde; **jetzt**: Rappenstr. 8, 7324 Rechberghausen
- 28. 9. Schmadtke**, Margarete (81 J.), Reipen u. Wehlau, Freiheit 10A; **jetzt**: Neustädter Str. 46, 3558 Frankenberg/Eder
- 28. 9. Gramsch**, Maria, verw. Fröhlich, geb. Treidel (75 J.), Friedrichstal; **jetzt**: zu erreichen über Frau Treidel, Raiffenstr. 2, 6521 Dorn-Dürkheim
- 28. 9. Stadie**, Otto (92 J.), Leipen; **jetzt**: Suhrsweg 25, 2000 Hamburg 60
- 29. 6. Rücklies**, Maria, geb. Bender (90

- J.), Tapiau, Altstr. 16; **jetzt:** Pommernstr. 24, 2359 Henstedt-Ulzburg 2
- 29. 9. Schoof**, Hildegard (82 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 1; **jetzt:** Hatzenbergstr. 5, 5960 Olpe/Bigges.
- 29. 9. Szurrat**, Anny, geb. Delkus (82 J.), Tapiau, Danziger Str. 11; **jetzt:** Heinitzer Str. 53, 5800 Hagen
- 29. 9. Schlicht**, Auguste, geb. Rademacher (81 J.), Starkenberg; **jetzt:** Mörsfelder Str. 5, 6761 Kriegsfeld
- 30. 9. Hefft**, Elisabeth, geb. Lilienthal (70 J.), Paterswalde; **jetzt:** Lindenstr. 90, 5000 Köln 1
- 30. 9. Berg**, Margarete, geb. Diester (83 J.), Kühnbruch; **jetzt:** Rolandplatz 1, 5100 Aachen
- 30. 9. Schebgilla**, Marta, geb. Domschat (83 J.), Frischenau; **jetzt:** Am Nordpark 4, 5620 Velbert 1
- 30. 9. Ruck**, Elisabeth, geb. Neumann (87 J.), Gr. Nuhr; **jetzt:** Friedr.-Ludw.-Jahn-Str. 11, 3203 Sarstedt
- 1. 10. Wendtland**, Charlotte, geb. Neumann (70 J.), Holländerei; **jetzt:** Grauen, Engestr. 3, 3044 Neuenkirchen
- 1. 10. Krause**, Frieda, geb. Ewert (83 J.), Wehlau, Feldstr. 7; **jetzt:** Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau
- 1. 10. Podehl**, Ella, geb. Koch, Oberschullehrerin i. R., Bürgersdorf u. Wehlau, Parkstr.; **jetzt:** Zwinglistr. 21, 2400 Lübeck
- 2. 10. John**, Irma, geb. Schwarz (82 J.), Koddien; **jetzt:** Behringstr. 40, W. 61, 2000 Hamburg 50
- 4. 10. Pogoda**, Fritz, Bauer (80 J.), Genslack; **jetzt:** Lingenstr. 7, 3492 Brakel-Riesel 40
- 4. 10. Fleischhauer**, Luise, geb. Eggert (89 J.), Hebamme i. R., Tapiau, Bahnhofstr. 2; **jetzt:** Zeller Str. 17, Woh. 1310, 2000 Hamburg 73
- 5. 10. Hanau**, Herbert (70 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 24; **jetzt:** Riesdahl 18, 2054 Geesthacht
- 6. 10. Wermke**, Lucie, geb. Klewitz (80 J.), Allenburg, Molkerei; **jetzt:** Menzenberg 6–8, 5430 Bad Honnef/Rhein
- 6. 10. Domschat**, Heinz (70 J.), Friedrichstal; **jetzt:** Rethwischfeld, 2060 Bad Oldesloe
- 6. 10. Gaebel**, Hildegard, geb. Giesa (81 J.), Alt-Ilischken, Gemeinde Kuglacken; **jetzt:** Murgtalwohnstift A-205, Weinauer Str. 29A, 7562 Gernsbach
- 6. 10. Schemmerling**, Herbert (81 J.), Kl. Engelau; **jetzt:** Postfach 70 04 14, 7000 Stuttgart 70
- 6. 10. Kraft**, Margarete, geb. Golding (85 J.), Pelkeninken; **jetzt:** Artsdorfer Weg 12, 2351 Wasbek
- 7. 10. Preuß**, Willy (81 J.), Gr. Udertal; **jetzt:** Franckensteiner Weg 2, 4500 Osnabrück
- 7. 10. Philipp**, Ernst (89 J.), Oppener Str. 11, Wehlau; **jetzt:** Amrumring 6I, 2300 Kiel 1
- 7. 10. Gefaeller**, Ursula, geb. Schulz (80 J.), Wehlau, Oppener Str. 1; **jetzt:** Offenbacher Str. 40, 5300 Bonn 2
- 8. 10. Androleit**, Charlotte, geb. Marowsky (83 J.), Tapiau; **jetzt:** Kaiser-Friedr.-Str. 104, 1000 Berlin 10
- 9. 10. May**, Erich (70 J.), Tapiau, Erich-Koch-Str. 10; **jetzt:** Hebbelstr. 16, 4020 Mettmann
- 10. 10. Lange**, Helene, geb. Schwertfeger (83 J.), Stobingen; **jetzt:** Breitenstr. 70, 6521 Osterspai
- 10. 10. Schulte**, Ellen, geb. Krüger (82 J.), Tapiau, Schleusenstr., Ärztehaus; **jetzt:** Weidenstr. 9, 4700 Hamm 1-Werries
- 10. 10. Gorsolke**, Helmut (75 J.), Wehlau, Neustadt 12 u. Schlesien; **jetzt:** Gottfr.-Kinkel-Str. 16, 5300 Bonn 1-Duisdorf
- 10. 10. Fahlke**, Lieselotte, geb. Scher-

gaut (75 J.), Goldbach; **jetzt:** Mulms-
 horner Weg 13, 2720 Rotenburg/Wüm-
 me

11. 10. Wanning, Gertrud, geb. Lau (82
 J.), Wehlau, Klosterplatz 3; **jetzt:** Frei-
 heitstr. 140, 5630 Remscheid

11. 10. Chittka, Willi, Schneidermeister
 (81 J.), Tapiau, Kirchenstr. 9; **jetzt:** An
 der Bäderstr. 4, 2444 Heringsdorf/Holst.

12. 10. Kinder, Ilse, geb. Böhm (70 J.),
 Tapiau, Schlageterstr. 4; **jetzt:** Löns-
 weg 55, 4020 Mettmann

12. 10. Gerlach, Otto (70 J.), Imten;
jetzt: Parkstr. 55, 5000 Köln 90

13. 10. Broscheit, Charlotte, geb. Troy-
 ke (81 J.), Schirrau; **jetzt:** Scheideweg
 3, 6369 Karben 4

14. 10. Koslowski, Gertrud, geb. Muh-
 lack (75 J.), Allenburg, Schwönestr. 149;
jetzt: Marienhölungsweg 17A, 2390
 Flensburg

15. 10. Zuehlsdorff, Hildegard, geb.
 Weigel (82 J.), Forsthaus Bieberswalde;
jetzt: Allenackerfeld 1, 3333 Büdden-
 stedt

15. 10. Radzewill, Anna, geb. Schad-
 winkel (90 J.), Wehlau, Neustadt 4; **jetzt:**
 Anggarstr. 44, 4790 Paderborn

15. 10. Kodlin, Maria, geb. Dietrich (89
 J.), Nehne, Gemeinde Parnehlen; **jetzt:**
 Tulpenstr. 15, 8420 Kelheim

16. 10. Klein, Berta, geb. Wichmann
 (84 J.), Schaberau; **jetzt:** Bergstr. 65,
 5800 Hagen/Westf.

16. 10. Hellmig, Frieda, geb. Junius (82
 J.), Tapiau, Kleinhof; **jetzt:** Müggen-
 born 64, 5790 Brilon

17. 10. Schröder, Wilhelm (91 J.),
 ABlacken; **jetzt:** Im Bruch 13, 4900
 Herford-Lahr

17. 10. Packeiser, Walter (87 J.), Wei-
 ßensee u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Albert-
 Schweitzer-Str. 16, 2400 Lübeck

17. 10. Packeiser, Erika, geb. Oster-
 mann (75 J.), Weißensee; **jetzt:** Prevor-
 ster Str. 22 II, 7000 Stuttgart 40

17. 10. Steimmig, Heinrich, Landwirt
 (75 J.), Gut Augken; **jetzt:** Walliser Str.
 58, 7140 Ludwigsburg

20. 10. Jeske, Willi (70 J.), Colm; **jetzt:**
 Lechnitzer Weg 1, 4352 Herten

20. 10. Bessel, Anna, geb. Stadie,
 Bäuerin, (91 J.), Zohpen; **jetzt:** Breslau-
 er Str. 9, 2384 Eggebek

20. 10. Neumeier, Fritz (89 J.), Rau-
 scheniken, Gemeinde Bartenhof; **jetzt:**
 Königsberger Str. 5, 3306 Lehre-Wend-
 hausen

20. 10. Pörschke, Lisbeth, geb. Funk
 (83 J.), Tapiau, Schleusenstr. 39; **jetzt:**
 Lindenstr. 27, 7057 Winnenden

21. 10. Bolte, Friedel, geb. Radzewill
 (70 J.), Wehlau, Neustadt 4; **jetzt:** An-
 ggarstr. 44, 4790 Paderborn

22. 10. Rettig, Walter (80 J.), Petersdorf;
jetzt: Ellerstr. 90, 5300 Bonn

22. 10. Raabe, Walter, Drogist, (85 J.),
 Tapiau; **jetzt:** Kirchstr. 1, Drogerie, 7813
 Staufen

23. 10. Rohde, Amanda, Landwirtin (88
 J.), Schiewenau; **jetzt:** Görstroth, Mit-
 telstr. 3, 6274 Hünstetten

23. 10. Krieg, Alice, Bäuerin (84 J.),
 Dorf Pelohnen; **jetzt:** Albert-Franke-Str.
 12, 6390 Usingen/Ts.

23. 10. Haack, Margarete, geb. Zim-
 mermann (85 J.), Paterswalde; **jetzt:**
 Zeppelinstr. 12, 7550 Rastatt

24. 10. Klein, Wanda, geb. Neumann
 (87 J.), Tapiau, Markt 6 u. Bahnhofstr. 2;
jetzt: Bahnhofstr. 4 B, Drogerie, 2105
 Hittfeld

24. 10. Rehagel, Frieda, geb. Seifert
 (86 J.), Pregelswalde; **jetzt:** Auf der
 Insel 2, 4926 Dörentrup I

24. 10. Matthies, Karl (83 J.), Allen-
 burg, Königstr.; **jetzt:** Altonaer Chaus-
 see 45, 2000 Schenefeld

25. 10. Brünnig, Else, verw. Matznor,
 geb. Matschkus, Landwirtin (85 J.),

- Götzenhof; **jetzt:** Lindenstr. 5, 3041 Neuenkirchen
- 25. 10. Schwermer,** Max (86 J.), Uderhöhe; **jetzt:** Rheinfelder Str. 106, 4047 Dormagen
- 26. 10. Borchert,** Franz (81 J.), Wehlau, Parkstr. 49; **jetzt:** Tannenweg 6, 7744 Königfeld 3/Schw.
- 26. 10. Rieger,** Frieda, geb. Endruhn (87 J.), Wehlau, Deutsch Str. 15, Foto-geschäft; **jetzt:** Fritz-Heuner-Altenheim, Storkumer Str., 4600 Dortmund 50
- 26. 10. West,** Edith, geb. Hofer (85 J.), Wehlau; **jetzt:** Am Verdel 446, 2724 Sottrum
- 26. 10. Sticklorat,** Margarete, geb. Salz (87 J.), Wehlau, Pregelstr. 20; **jetzt:** über Sohn Kurt Str., Thüringer Str. 236, 3363 Badenhausen/Harz
- 26. 10. Warstat,** Alfred (87 J.), Paters-walde; **jetzt:** bei Hans Nelius, Beer-kamp 34, 4200 Oberhausen-Sterkrade
- 26. 10. Welsch,** Edith, geb. Sadowski (75 J.), Forsthaus Baining; **jetzt:** Hainstr. 19, 3558 Frankenberg
- 27. 10. Schaak,** Kurt (70 J.), Starkenberg; **jetzt:** August-Haas-Str. 25, 5000 Köln 60
- 27. 10. Hasslinger,** Edith, geb. Willu-meit (75 J.), Tapiau, Memellandstr. 37; **jetzt:** Kanal-gasse 3, A-7201 Neudörf/Leitha
- 27. 10. Kiepert,** Luise, geb. Riemann (88 J.), Grünhayn; **jetzt:** bei Riemann, Kolberger Str. 2 A, 2067 Reinfeld
- 28. 10. Rohde,** Auguste, geb. Müller (87 J.), Allenburg, Siebenbrüderplatz; **jetzt:** Merissenstr. 54, 4060 Viersen 11
- 20. 10. Donalies,** Herta, geb. Bour (80 J.), Allenburg, Schlachthof; **jetzt:** Herzogstr. 69, 5628 Heiligenhaus
- 29. 10. Breßlein,** Elsa, geb. Wittke (75 J.), Wehlau, Lindendorfer Str. 8; **jetzt:** Rotdornweg 6, 2730 Zeven
- 29. 10. Ebinger,** Maria, geb. Stanweiler (88 J.), Kapkeim; **jetzt:** Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76
- 29. 10. Peterson,** Ella, geb. Schulz, verw. Deutschmann (87 J.), Grünhayn; **jetzt:** Am Hang 22, 2140 Bremervörde
- 29. 10. Szidat,** Karl (85 J.), Oppen u. Grünlinde; **jetzt:** Liedenkummer Bogen 8 A, 2101 Hamburg 96
- 30. 10. Lunk,** Paul (80 J.), Wehlau, Klosterplatz 6; **jetzt:** Kurfürstenstr. 10, 1000 Berlin 42
- 31. 10. Barteck,** Benno, (85 J.), Tapiau; **jetzt:** Kronengasse 10, 7730 Villingen
- 1. 11. Neumann,** Charlotte, geb. Schmidtke (80 L.), Bieberswalde; **jetzt:** Sielung 20, 7600 Offenburg
- 2. 11. Broszat,** Marta, geb. Becker (83 J.), Tapiau, Wagnerstr. 15; **jetzt:** Bellmannstr. 14, 2300 Kiel 1
- 2. 11. Goldbaum,** Eva, geb. Seidler (70 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Girmen 23, 5138 heinsberg-Unterbruch
- 3. 11. Mildt,** Hermann, Polizei-Haupt-meister i.R. (80 J.), Taplacken, Tilsit u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Torfgraben 10, 2400 Lübeck
- 4. 11. Schillis,** Herbert, Finanzbeamter i.R. (83 J.), Kl. Krauleiden, Heinrichs-walde u. Wehlau; **jetzt:** Peterallee 32 C, 1000 Berlin 65
- 4. 11. Holstein,** Klara (80 J.), Allenburg, Schwönestr. 139; **jetzt:** Alter Kupfer-mühlenweg 11, 2390 Flensburg
- 4. 11. Kratel,** Kurt, Gymnasialprof. i.R. (83 J.), Tapiau, Neustr. 3; **jetzt:** Bu-chenweg 14, 8261 Aschau
- 5. 11. Schwarz,** Alfred (75 J.), Wehlau, Krumme Grube 10; **jetzt:** Am Hammer 9, 5653 Leichingen
- 5. 11. Groß,** Emilie (89 J.), Wehlau, Kolonie Allenberg; **jetzt:** Altenheim, Sauerfeldstr. 2, 5880 Lüdenscheid
- 5. 11. John,** Lydia, geb. Werschull (90 J.), Szillenberg; **jetzt:** Blauer Kamß 18, 2080 Pinneberg,

- 5. 11. Grünwald**, Asta, geb. Komoß (81 J.), Wehlau, Petersdorf u. Schiewenau; **jetzt**: Rahlstedt 7, 2072 Bargteheide
- 6. 11. Lemke**, Herbert (70 J.), Tapiaw, Königsberger Str. 4; **jetzt**: Am Wehr 8, 3015 Wennigsen
- 7. 11. Petruck**, Else, geb. Knorr (85 J.), Wehlau, Deutsche Str. 15; **jetzt**: bei Tochter Brig. Wemmer, Hugstetten, Drais-Str.3, 7806 March I
- 7. 11. Kielhorn**, Otto, Forstwart a.D. (81 J.), Ablacken; **jetzt**: Friedensstr. 25, 2418 Ratzeburg
- 8. 11. Till**, Otto (83 J.), Paterswalde; **jetzt**: Bürgerweide 18, 2400 Lübeck
- 8. 11. Boy**, Anna, geb. Adomeit (80 J.), Petersdorf; **jetzt**: Mainaustr. 23, 8700 Würzburg
- 9. 11. Behrendt**, Hildegard (70 J.), Petersdorf; **jetzt**: Fasanenweg 21, 6272 Niedernhausen
- 9. 11. Pallacks**, Eva, geb. Lehmann (80 J.), Paterswalde; **jetzt**: Ostlandstr. 1, 2302 Flintbeck
- 9. 11. Bärmann**, Magdalene (87 J.), Wehlau, Parkstr. 6 u. Puschkendorf; **jetzt**: 2409 Wulfsdorf
- 10. 11. Dannenberg**, Herbert, Bauer (80 J.), Kortmedien; **jetzt**: Hermeskeiler Str. 14 A, 5000 Köln 41
- 10. 11. Kahlau**, Berta, geb. Gardlo (82 J.), Paterswalde; **jetzt**: Göbrichen, Hauptstr. 9, 7531 Neulingen
- 11. 11. Petroschka**, Rudolf (83 J.), Wehlau; **jetzt**: Friedrich-Ebert-Str. 2, 7218 Trossingen
- 11. 11. Schümann**, Eva (87 J.), Rockelkeim; **jetzt**: Falkenburger Str. 95 H, 2360 Bad Segeberg
- 13. 11. Warschuhn**, Helene, geb. Klein (82 J.), Pregelswalde u. Alt Seckenburg, Krs. Labiau; **jetzt**: Moislinger Allee 135, 2400 Lübeck
- 13. 11. Buhrke**, Charlotte (70 J.), nalegau; **jetzt**: Kurze Str. 6, 4993 Rahn/Westf.
- 14. 11. Kalthoff**, Emmy, geb. Graetsch (75 J.), Wehlau, Hammerweg 1, Bahnmeisterei; **jetzt**: Reesenberg 20, 2352 Bordesholm
- 15. 11. Berner**, Frieda, geb. Mehrke (83 J.), Wargienen; **jetzt**: Stülenkamp 1, 4430 Steinfurt
- 15. 11. Erzberger**, Willi (81 J.), Goldbach; **jetzt**: Am Sportplatz 14, 3301 Evessen
- 16. 11. Löhre**, Herta, geb. Pahlke (82 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Scheelenkamp 29, 3000 Hannover
- 16. 11. Zander**, Otto, (81 J.), Roddau u. Bieberswalde; **jetzt**: Eichenweg 2, 2857 Langen
- 17. 11. Heinrich**, Margarete, geb. Pfeffer (70 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Groß Lobke, Steinkamp 155, 3201 Algermissen
- 17. 11. Kunz**, Wanda, geb. Birkholz (75 J.), Kl. Engelay; **jetzt**: Dortmunder Str. 107, 4350 Recklinghausen 5
- 18. 11. Gau**, Heinz, Ob.-Studierrat i.R. (82 J.), Allenburg, Markt 43 u. Tilsit; **jetzt**: Bahnhofstr. 2, 7560 Gaggenau
- 19. 11. Goerke**, Charlotte, geb. Müller (82 J.), Wehlau, Parkstr. 25; **jetzt**: Oeden-Weg 15, 5800 Hagen 7
- 19. 11. Freund**, Walter (82 J.), Wehlau, Roßmarkt 5 A; **jetzt**: Bismarckstr. 6, 2410 Mölln
- 19. 11. Schakeit**, Hedwig (95 J.), Lindendorf; **jetzt**: Bgm.-Nolte-Str. 5, Altenheim St. Laurentius, 3280 Bad Pyrmont
- 19. 11. Kühn**, Klara, geb. Wroblewski (93 J.), Allenburg, Allestr. 106; **jetzt**: Haunafeld 30, Pflegeheim, 4650 Gelsenkirchen
- 19. 11. Schmisshke**, Edith, geb. Platz (86 J.), Tapiaw, Danziger Str. 2; **jetzt**: Riedstr. 34, 7472 Winterlingen
- 20. 11. Bartschat**, Fritz (89 J.), Wehlau,

- Deutsche Str. 12; **jetzt:** Am Wohld 28, 2300 Kiel 1
- 21. 11. Rose**, Gertrud, geb. Woelke (81 J.), Tapiaw, Neustr. u. Königsberger Str. 38; **jetzt:** Hänselfweg 18, 2400 Lübeck-Moisling
- 22. 11. Krefft**, Ruth, geb. Dietze (70 J.), Wehlau, Petersdorfer Str. 11; **jetzt:** Am Gemeindepark 26, 1000 Berlin 46
- 23. 11. Scherwinski**, Erna, geb. Schlingelhoff (82 J.), Nickelsdorf u. Schippenbeil; **jetzt:** Lilienweg 14, 7056 Weinstadt 2
- 24. 11. Morsbach**, Erna, geb. Wiesenberg, Bäuerin (85 J.), Gr. Ponnau; **jetzt:** St. Annen, Blumlage 65, 3100 Celle
- 24. 11. Roggenbrodt**, Jutta, geb. Müller (87 J.), Wehlau, Parkstr. 31; **jetzt:** Adelbyer Kirchenweg 82, 2390 Flensburg
- 26. 11. Reinicke**, Helene, geb. Kossat (70 J.), Gr. Budlacken; **jetzt:** Mittenfeldstr. 17, 7000 Stuttgart 31
- 26. 11. Zacharias**, Walter (75 J.), Rauscheninken, Gemeinde Bartenhof; **jetzt:** Keplerstr. 102, 4300 Essen
- 26. 11. Skronn**, Anni, geb. Oschlies (84 J.), Wehlau u. Königsberg-Ponarth; **jetzt:** Burgwedeler Str. 8, 3002 Wedemark 2
- 27. 11. Vangehr**, Else, geb. Kudrzicki (80 J.), Tapiaw, Markt 21; **jetzt:** Spielfeldstr. 11, 8900 Augsburg 21
- 28. 11. Lohrenz**, Helmut (80 J.), Wehlau, Bahnhofstr. 1; **jetzt:** Hohlstr. 4, 6334 Asslar
- 28. 11. Komm**, Bruno, Landwirt (86 J.), Biothen; **jetzt:** 2432 Koselau-Ost
- 29. 11. Becker**, Eva, geb. Eidinger (75 J.), Auerbach; **jetzt:** Am Wüllenberg 5, 3071 Pennigsehl
- 1. 12. Jakob**, Irmgard, geb. Borgmann (70 J.), Wehlau, Allenburg; **jetzt:** Ettlinger Str. 2B, 7500 Karlsruhe
- 1. 12. Loevenich**, Gertrud, geb. Wolk (89 J.); **jetzt:** Saarstr. 12, 5190 Stolberg
- 2. 12. Neumann**, Frieda, geb. Gutzeit ((70 J.), Gr. Engelau; **jetzt:** Morreger Weg 59, 2082 Tornesch
- 2. 12. Frank**, Fritz (82 J.), Allenburg, Allestr.; **jetzt:** Bahnhofstr. 63, 4793 Büren/Westf.
- 3. 12. Eggert**, Hans, Tischlermeister (83 J.), Tapiaw, Neustr. 18; **jetzt:** Uelzener Str. 9, 3120 Wittingen
- 3. 12. Schneider**, Gerhard (85 J.), Nickelsdorf u. Ilmenhorst, Krs. Gerdauen; **jetzt:** Am Finkenweg 5, 2214 Hohenlockstedt
- 5. 12. Mühlich**, Gertrud, geb. Morgenroth (82 J.), Allenburg; **jetzt:** Breslauer Str. 5, 2418 Ratzeburg
- 5. 12. Streich**, Helene, geb. Höpfner (84 J.), Allenburg, Allestr. 102A; **jetzt:** Erntestr. 37, 7630 Lahr/Schwarzw.
- 7. 12. Tomaschky**, Herta, geb. Wolff (93 J.), Oelsenau; **jetzt:** Seniorenzentrum, Hambkebach 8, 4970 Bad Oeynhausien
- 7. 12. Jaeger**, Gertraude, geb. Reidenitz (85 J.), Dorf Pelohnen; **jetzt:** Buchwaldweg 1, 6581 Rötswiler
- 9. 12. Krüger**, Herbert, Brigadegeneral i. BGS a. D. (83), Wehlau, Vogelweide 1; **jetzt:** Wulfsdorfer Heide 14, 2400 Lübeck
- 10. 12. Kueßner**, Berta (88 J.), Tapiaw, Schleusenstr.; **jetzt:** Gudowaweg 88, 2410 Mölln
- 10. 12. Lemke**, Johanna, geb. Kähler (86 J.), Gr. Weißensee; **jetzt:** bei Tochter Gisela Büsing, Vahlenhorst 60, 2900 Oldenburg i. O.
- 11. 12. Weinreich**, Erich (81 J.), Tapiaw, Danziger Str. 2; **jetzt:** Siebengebirgsallee 37, 5000 Köln-Kattenberg
- 11. 12. Fromm**, Willi, Landwirt (81 J.), Paterswalde; **jetzt:** Kührstedt-Alfstedt, Auf der Heide 6, 2852 Bederkesa
- 12. 12. Heß**, Herbert (82 J.), Wehlau,

- Lindendorfer Str. 10; **jetzt:** Steinrader Weg 24, 2400 Lübeck
- 12. 12. Giebler**, Rudolf (70 J.), Wehlau, Essener Str. 24; **jetzt:** Goethestr. 7, 5650 Solingen
- 13. 12. Tullney**, Marie, geb. Dannenberg (89 J.), Grünhayn u. Sanditten; **jetzt:** Rödgerbachstr. 18, 5100 Aachen
- 14. 12. Bentrup**, Käthe, geb. Krause (87 J.), Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt:** Ernst-Barlach-Haus 311, Z. 10, Rheinallee 45C, 4800 Bielefeld 11
- 14. 12. Lau**, Maria, geb. Mertsch (87 J.), Tapiau, Irglacken u. Pregelswalde; **jetzt:** Pappelallee 33, 3580 Fritzlar
- 14. 12. Kalweit**, Paul (80 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt:** Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11
- 16. 12. Kuhnert**, Ottilie, geb. Teufel (87 J.), Irglacken; **jetzt:** Vor dem Büchenberg 7, 2838 Sulingen
- 16. 12. Rehmer**, Anna (85 J.), Tapiau; **jetzt:** Am Ackerberg 26, 3300 Braunschweig
- 16. 12. Augstein**, Albertine, geb. Jurr (96 J.), Tölteninken; **jetzt:** bei Tochter Frida Kohse, Mühlenberg 1, 2224 Burg/Dithm.
- 16. 12. Salewski**, Gertrud (81 J.), Tapiau, Schleusenstr.; **jetzt:** Reiterweg 7, 6551 Norheim/Nahe
- 16. 12. Kikat**, Charlotte (81 J.), Tapiau, Schleusenstr. 27; **jetzt:** Bahnhofstr. 62, 2000 Wedel
- 17. 12. Schalnat**, Ella, geb. Wisbar (91 J.), Tapiau; **jetzt:** Buchenweg 4, 3104 Unterlüß
- 17. 12. Zietlow**, Else, geb. Heisterhagen (87 J.), Kl. Nuhr, Forstamt; **jetzt:** Altenzentrum Waldeseck, Burgwedeler Str. 32, 3000 Hannover 51
- 18. 12. Hamm**, Elisabeth, geb. Hardt (87 J.), Leißienen, Georgenberg; **jetzt:** Berliner Str. 48, 4030 Ratingen 1
- 18. 12. Kaiser**, Ernst (75 J.), Weidlacken; **jetzt:** Burnhusweg 1, 2322 Kühren ü. Lütjenburg
- 19. 12. Schmidt**, Irma (70 J.), Plibischken; **jetzt:** Warthstr. 11, 7762 Ludwigshafen-Bodman
- 19. 12. Lau**, Otto (85 J.), Pregelswalde u. Tapiau; **jetzt:** Pappelallee 33, 3580 Fritzlar
- 20. 12. Reglitzki**, Elsa, geb. Urban (81 J.), Lindendorf; **jetzt:** Max-Brauer-Heim, Hohnerredder 21B, 2000 Hamburg 71
- 20. 12. Holstein**, Frieda, geb. Reinhold (86 J.), Tölteninken; **jetzt:** Sinsheimer Str. 38, 7100 Heilbronn-Böckingen
- 20. 12. Peterson**, Käthe, geb. Pawasserat (89 J.), Goldbach; **jetzt:** Waldorfer Str. 1, 5471 Niederzissen
- 20. 12. Grünheid**, Erich, Landwirt (80 J.), Gr. Engelay; **jetzt:** Kreis-Alten- u. Pflegeheim, Klosterstr. 4, 2308 Preetz
- 21. 12. Müller**, Lina, geb. Schatz (75 J.), Irglacken; **jetzt:** Gust.-Radbruch-Str. 56, 2800 Bremen-Vahr
- 22. 12. Kuttning**, Ernst (90 J.), Wehlau; **jetzt:** Alte Kieler Str. 172, 2370 Rendsburg
- 22. 12. Poepping**, Lotte, geb. Schattaue (85 J.), Wehlau, Allenberg; **jetzt:** Maisenstr. 25/307, 2000 Hamburg 33
- 23. 12. Leipe**, Anni, geb. Skibbe (83 J.), Wehlau, Pregelschleuse; **jetzt:** Haydnstr. 10, 2000 Hamburg 50
- 23. 12. Pauli**, Rudolf, Realschullehrer i. R. (80 J.), Tapiau, Bergstr.; **jetzt:** Kiefernweg 5, 6360 Friedberg
- 25. 12. Treppner**, Ernst (70 J.), Barthenhof; **jetzt:** Nagelskamp, 4900 Herford
- 25. 12. Klein**, Maria, geb. Bublies (85 J.), Tapiau, Kolonie 4; **jetzt:** Delmestr. 89, 2800 Bremen
- 25. 12. Kautz**, Fritz, Forstamtmann a. D. (85 J.), Rev. Försterei Nickelsdorf; **jetzt:** 2852 Drangstedt ü. Bremerhaven

26. 12. Dannenberg, Lydia, geb. Hardt (81 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Kopernikusstr. 8, 3400 Göttingen

26. 12. Hoffmann, Minna, geb. Briese (81 J.), Wehlau, Markt 22; **jetzt**: 2000 Tangstedt, O. T. Wulksfelde

26. 12. Wiese, Fritz, Schneider (80 J.), Wehlau, Gartenstr. 18; **jetzt**: Heckenweg 6, 7300 Esslingen

27. 12. Horl, Annemarie (70 J.), Wehlau, Parkstr.; **jetzt**: Nikolaus-Groß-Str. 3, 4150 Krefeld 11

27. 12. Hennig, Thusnelda (80 J.), Goldbach; **jetzt**: Ahornweg 12, 2210 Itzehoe

27. 12. Glang, Carl Hans (83 J.), Tapiau, Bahnhofstr.; **jetzt**: Am Eichpold 17, 8206 Bruckmühl

27. 12. Schankat, Ella, geb. Simbill (87 J.), Auerbach; **jetzt**: Bahnhofstr. 51, 2855 Stubben

29. 12. Rog, Eifriede, geb. Krause (70 J.), Richau u. Wehlau, Deutsche Str. 8; **jetzt**: Holzboschstr. 6, 7590 Achern-Fautenbach

30. 12. Kagelmacher, Ilse-Mika, geb. Möhrcke (81 J.), Gubehnen, Gemeinde Eichen; **jetzt**: Grebener Weg 9, 2427 Malente-Neversfelde

31. 12. Naujok, Erwin, Landwirt (85 J.), Fuchshügel; **jetzt**: Kolberger Str. 11, 3070 Nienburg/Weser

31. 12. Kerkien, Julius (84 J.), Wehlau, Feldstr. 3; **jetzt**: Wirtheimer Str. 19, 6480 Wächtersbach

31. 12. Alex, Otto (70 J.), Schirrau; **jetzt**: Schultwide 2A, 2071 Hoisdorf

zur diamantenen Hochzeit

Otto Schlicht und Frau Auguste, geb. Rademacher, aus Starkenberg; **jetzt**: Mörsfelder Str. 5, 6761 Kriegsfeld, am 28. Mai 1988

zur goldenen Hochzeit

Fritz Werner Boniger, Oberlehrer i. R., aus Hochlindenberg, u. Radtkeim, Krs. Gerdauen, und Gr. Allendorf und Frau

Maria, geb. Dannenberg, aus Gr. Weißensee, Gr. Allendorf u. Radtkeim, Krs. Gerdauen; **jetzt**: Heisterbacher Str. 12, 6251 Altendiez, am 26. Mai 1989

Robert Preuß aus Gr. Udertal und Frau **Edith, geb. Krischik**, aus Deutschheide, Krs. Ortelsburg; **jetzt**: Oetzelstr. 6, 4178 Kevelaer, am 28. Mai 1989

Herbert Masuch aus Tapiau, Großhof und Frau **Erna, geb. Awizus**, aus Mantwillaten/Memelland; **jetzt**: Vagedesstr. 23, 4000 Düsseldorf 30, am 17. Juni 1989

Kurt Köwitsch, aus Gerdauen, und Frau **Lucie, geb. Schmadtke**, aus Reipen und Wehlau; **jetzt**: Schwedensteinweg 22, 3558 Frankenberg/Eder, am 24. Juni 1989

zum Staatsexamen und Promotion

zum Dr. med. dent. mit den Noten „gut“

Axel Adalbert Edmund Güldenstern (Sohn von Adalbert Güldenstern und Frau Ruth, Irglacken), Eschstr. 36a, 4690 Herne 1.

zum 40jährigen Dienstjubiläum

Manfred Marquardt, früher Lindendorf, jetzt Markgrafenstr. 4, 4800 Bielefeld 1, am 1. 4. 1989. Vor 40 Jahren begann er eine Lehre beim Fernmeldebau der Deutschen Bundespost. Seit dem 1. 1. 1980 ist er Technischer Fernmeldebetriebsinspektor.

Wir suchen

In einer Nachlaßangelegenheit werden gesucht Namensträger **Balzereit** aus Gr. Aßlacken, Kr. Wehlau. Bitte wenden Sie sich an Klaus Roth, Erbenmittlungsbüro, Postfach 1628, 8858 Neuburg a.d. Donau.

Helmut Vogt, geb. 2.5.1909, aus Wehlau, Deutsche Str. 3, 1950 wohnh. gewesen in Flensburg, Timm-Kröger-Weg 2, gesucht von Herta G. geb. Rieck.

Wer erinnert sich und kann helfen:

Marta Ottenberg geb. Oberst, aus Roddau, sucht Zeugen zum Nachweis der Volkssturmzeit ihres Mannes. **Bauer Adolf Ottenberg, geb. 1895, aus Roddau.** Er war vom Sommer/Herbst 1944 bis Jan. 1945 in Goldbach beim Volkssturm (zeitweise als Koch bei seiner Einheit eingesetzt). Mit ihm zusammen war u.a. Herr Rautenberg aus Goldbach. Im Jan. 45 kam er nach Roddau zurück (Organisation der Trecks). Wer hat von seiner Volkssturmzeit Kenntnis, wessen Vater war mit Adolf O. zusammen beim Volkssturm und hat dadurch Kenntnis von seiner Einberufung?

Herta Rotschat, geb. Neumann, aus Allenberg, geb. ca 1914 bis 1919; die Gesuchte arbeitete als Halbtagskraft in der Verwaltung Krankenhaus Königsberg, Ausweichkrankenhaus Allenberg, sie hatte zwei Söhne, der Mann war gefallen. gesucht als Zeugin in Rentenangelegenheit von Hanna D. geb. Wiede.

Kurt Eisenblätter, geb. 1918/19, aus **Tapiau**, Am Wasserturm „Bunte Siedlung“, lernte bei der Kreissparkasse Wehlau 1934/35, danach Wechsel nach Tapiau, Rathaus. Wer kann Hinweise geben wo Kurt E. nach dem Kriege gelebt hat, bzw. seine jetzige Anschrift mitteilen? Gesucht von Gerhard Froese, früher Tapiau.

Franz Wilhelm **Rusche**, geb. 11.7.1873 in Hannover, soll vor 1920 bereits verstorben sein. Sein letzter bekannter Wohnsitz war Tapiau, Kleinhof. Wer kann Angaben über das genaue Sterbedatum machen, leben noch Nachkommen des F. W. Rusche? Nachricht an Hans-Georg Rummel, Auf dem Hollen 1, 3000 Hannover 1.

Charlotte **Gellert**, Haustochter bei Fam. Monzien, Mühle Kawerninken, gesucht von Siegfried Monzien, fr. Kawerninken.

Familie Dr. Alfred **Lechner**, Lehrer in **Grünhayn**, von Armin Fischer.

Kontakt gesucht wird zu Familien in deren Sippe oder Ahnenreihe der Name **Hehs oder Heeß** auftaucht. Nachricht an Brigitte Frank geb. Prawitz (fr. Wehlau), Lindenstr. 35, 2420 Eutin.

Vorfahren gesucht von **Walter, Heinz Seifert**, geb. 25.6.1907 in Neu-Iltschen (Gemeinde Kuglacken), vermißt am 11.1.1945, f. tot erklärt. Eltern Hermann

Seifert, Postbeamter, geb. 22.6.1877 in ?, verst. 2.9.1950 in ? und Lisette, Anna S. geb. Marks, geb. 3.3.1883 in ?, am 22.11.1945 vermißt, f. tat erklärt. Nachricht an Corinna Haugwitz, Münstermannstr. 13, 2720 Rotenburg/Wümme

Erna Keramidas, geb. **Scharwies**, geb. ca. 1925, aus **Ilischken**, Gemeinde Kuglacken. Sie ist in Griechenland verheiratet. Wer kennt die Anschrift? Wer hat evtl. zu Verwandten der Gesuchten Verbindung?

Ernst Zelleck, geb. ca. 1932 aus **Stobingen**, **Heinz Lehrke**, geb. ca. 1928, aus **Stobingen**, Fam. **Hippe** u. Tochter **Editha**, geb. ca. 1932, aus **Taplacken**, gesucht von Heinz Lange, früher Stobingen.

Düsseldorf: Wer wollte mir die Adressen von Grete und Herta Gehlhaar (Töchter des Obermelker Fritz Gehlhaar aus Sanditten), zuletzt in Wehlau-Wattlau, Schwarzortler Str. wohnhaft gewesen, mitteilen? Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg (Heimatkartei).

Willi u. Walter Neumann, aus **Leipen**, Zwillingbrüder, geb. 6.5.1916; Willi war bei der Polizei, Walter war der Berufssoldat u. „Spanienkämpfer“. Sie waren die Söhne der Witwe Auguste Neumann; weitere Geschwister Gustav, Fritz, Ernst u. Heinz. Die Mutter lebte 1950 in Krop bei Schleswig. Gesucht von Hildegard H. geb. Trampenau, fr. Wehlau-Wattlau.

Berta Richert (oder Kinder) aus **Wehlau**, von Irmg. Dewes, geb. Tonn, fr. Wehlau, Kl. Vorstadt.

Heimatbrief Nr. 39, Sommer 1988: Gesucht wird **Franz Müller**, Pregelswalde . . . Wer sandte dies einschl. Foto hierher? Leider ist hier die Anschrift verloren gegangen, daher Rücksendung des Bildes nicht möglich, auch möchte die Cousine des Gesuchten Kontakt zum Einsender aufnehmen.

Helene Sachs, geb. Rudat, aus **Balzershof** (fr. Balzerischken), Gemeinde Sprindlack wird gesucht von ihrer Schwester Erna Senft, geb. Rudat. Frau S. ist geb. am 6. od. 7. 1. 1914, sie hat folgende Kinder: Magda Rudat, geb. 1937/38, Dora S., geb. 1939, Gerda R., geb. 1931/32, Frieda R., geb. 1934, wer weiß etwas über das Schicksal der Familie?

Eine Bitte: Schreiben Sie auf dem Formular Ihrer Spendeneinzahlung Vor.- u. Zunamen und Wohnort deutlich aus – achten Sie darauf, wenn die Überweisung von Ihrer Sparkasse oder Bank ausgefüllt wird, daß diese Angaben gut leserlich geschrieben werden.

Spendeneingänge von Ende Oktober 1988 bis 31. Mai 1989

Auguste Armonies, Delmenhorst; Alfred Acktun, München; Karl Andersen, Hannover; Toni Angraheit, Gießen; Erna Anhut, Egmatting; Willi Albrozeit, Marl; Heinz Alexander, Darmstadt; Irmg. *Adelsperger, Arth.*; Klaus-Diet. *Aßmann*, Braunschweig; Edith Axen-Meier, Marl; Heinz Altröck, Dorsten; Walter Ackermann, Stade; Gertr. Ahrens, Delmenhorst; Ilse Abramowski, Bremen; Hannel. Andersen-Köllner, Hamburg; Günther Alschewski, Reutlingen; Arno Andreoleit, Donauwörth; Elisabeth Alcher, Lippstadt; Alfred Ackthun, München;

Renate Böhm-Kuhr, Saarbrücken; Lieselotte Brodowski, Werther; Margot Beinker, Bramsche; Wilh. Burkhardt, Darmstadt; Gertr. Berg, Norden; Jürgen Balzeret, Düsseldorf; Horst u. Irmg. Baur, Würzburg; Liesb. Bärmann, Bielefeld; Agnes Borow, Schorndorf; Erich Bäumer, Pulheim-Sintern; Marianne Bokemeier, Bad Oeynhausen; Butterweck, Hitzacker; Herta Book Graw, Stockelsdorf; Horst Briese, Bünde; Elfr. Bruweleit, Heidelberg; Elfr. Behrends, Wedel; Margot Beinker, Bramsche; Gerlinde Brassack, Bad Pyrmont; Gertr. Berg, Norden; Fritz Bartschat, Kiel; Helm. u. Liesel Brinkmann, Eschwege; Wilhelmine Boege, Kropp; Helga Böhm-Altröck, Wetzlar; Lena Buchholz, Bad Sode-Salmünster; Fritz Breuksch, Enningerloh; Martha Böhnke, Aitershofen; Ruth Brettschneider, Celle; Almuth Behrens, Seevetal; Gertr. Bombion, Lemgo; Christel Baier, Nienburg; Christel Bartels, Lübeck; Franz Bessel, Hattlingen; Maria u. Werner Behrendt, Elmshorn; Eva Becker, Pennigsehl; Heinrich Belau, Burgdorf; Eva *Borowski Papendick*, Kiel; Horst Bröker, Düsseldorf; Erika Böhnke-Böhm, Hamburg; Edith Becker-Terten, Waldshut; Alfr. Böhnke, Warburg; Erika Bauerle-Boiz, Calw; Ilse Beister-Berger, Peine; Otto Brandstätter, Essen; Rosemarie Briese, Kappeln; Gerd Burbott, Essen; Werner Bessel, Hamburg; Christel Bawerneck, Welle; Elfr. von Bergen, Berlin; Annel. Becker, Dortmund; Maria Brückner, Albstadt; Anneliese Baatz-Schenk, Fintel; Dr. Christa Benz-Kornblum, Mölln; Urs. *Bartling-Kaminski*, Hannover; Almut Behrens, Seevetal; Renate Biermann-v. Koss, Stöckse; Elisabeth Bischoff, Osnabrück; Helm. u. Liesel. Brinkmann, Eschwege; Elise Behrendt, Kirchheim; Uwe Bartelheim, Bremen; Kurt Blohm, Kleve; Traute Berens, Köln; Alice Benninghoff, Oberhausen; Otto Bessel, Eggebeck; Fr. ? Behrendt, ?; Margarete Benda, Wien; Ench Beeck, Kiel; Manfred Barwich, Schwanewede; Hildeg. Bauer-Kischnick, Winhöring; Margot Butterweck, Hitzacker; *Otto Borchert*, Norderstedt; Marianne Böhringer, Bruchsal; Frieda Berner-Mehrke, Steinfurt; Else Böttger-Müller, Mainz-Kastell; Frieda

Böhnke, Owschlag; Minna Becker, Rieden a. Frogese; Lena *Buchholz*, Bad Soden-Salmünster; Anna Boy, Würzburg; Urs. Bremer, Walsrode; Elsa Berg, Hamburg; Fritz Bendig, Lienen; Elfr. Berg, Ludwigsburg; Ulrike Baumgart, Bothel; Eva Bohl-Böhm, Leverkusen; Anita Böse, Hameln; Karl Ludw. von Boddien, Seevetal; Erika Brück, Egelsbach; Walter u. Urs. Brockmann, Offenburg-Süd; Herta Book-Graw, Stockelsdorf;

Urs. Cramer-Hecht, Oeversee; Erwin Chrosziel, Wurstorf; Elia Christmann, Eibelstadt; Rossem. *Clasen*, Pinneberg; Willy Chittka, Heringsdorf; ? Chrosziel, ?; Ella Christmann, Eibelstadt;

Magdalene Dörfling-Neumann, Düsseldorf; Charl. Dudda Milewski, Tübingen; Heiene Diers, Wilhelmshaven; Irmg. Dewes-Tonn, Stuttgart; Alfr. Dudzus, Heilbronn; Fritz David, Lübeck; Hildeg. Dettki, Illerkirchberg; Fritz Dombrowski, Friedrichstadt; Walter u. Ella Dittchrist, Lingen; Herb. Dannenberg, Köln; Helm. Donat, Kellinghusen; Döring, Langgöns, Kurt Dorfort, Freisdorf; Christel Dodenhöft, Nagold; Helga Dannhauser, Heidenheim; Elly Didzus, Hamburg; Brig. Diestel-Bark, Lankau; Hildeg. Deppe, Duderstadt; Urs. Dalchow-Kristahn, Norderstedt; Ilse Dauner, Giengen; Elisabeth, Domschat-Fietz, Bad Berleburg; Karl Dettloff, Ebstorf; Hildeg. Diepering-Konietny, Harlem; Niederl., Hilde Daus, Hamburg; Otto Daniei, Porta Westfalica; Hanna *Deermann*, Burgwedel; Rud. Deutschmann, Berlin;

Egon Eybe, Geroldsgrün; Charl. Ewert, Bad Homburg v. d. H.; Martha Eckardt, Gr. Grönau; Christel Ermel, Harsefeld; Horst Engels, Bremen; Hauke-Hermann Eggert, Hemmingstedt; Käthe Eckardt-Kabick, Straßburg; G. Eggert, Hameln; Horst u. Dora Ellmer, Idstedt; Kurt Ernst, Lübeck; Edith Erdmann, Berlin; Fritz Enskat, Hamburg; ? Erzberger, ?; Charl. Ewert, Bad Homburg v. d. H., Christel Eichler, Seelze; Ruth *Enis*, Gengenbach; Johanna Eyer-Janke, Bruchköbel; Friedr.-Ewert, Pfungstedt; Werner Eggert, Wittingen; Hans Eggert, Wittingen; Christel Ermel, Harsefeld; Margarete Ewert, Heidelberg-Wiesloch; Elly Eckert-Wendland-Vill.-Schwenningen; Erzberger, Evesen; Else Eggert, Niestetal;

Heinz Fürst, Cuxhaven; Herta Friedrich-Jakobit, Gammelby, Kurt Freund, Ahrensburg; Erika Folkers-Armonies, Delmenhorst; Hilde Fiedler-Kalweit, Bad Schwartau; Heinz *Färber*, Detmold; Erna Fach, Wülflerath; Charl. Fleischer, Copenbrügge; Willy Fischer, Bochum; Ruth Fuhr-Heybeck, Wiesbaden; Erhard Froese, Herford; Alfr. Frank, ?; Helm. Feyerabend, Bovenau; Gotthilf Funk, Salzgitter; Ilse Former, Dillenburg; Karl-Heinz

Fricke, Celle; Rosem. Förthmann, Moorrege; Elise Felder-Eisenmenger, Huch; Christel Falkenberg, Berlin; Erwin Frank, Saarlouis; Gertr. Focke, Holzminen; Hilde Fiedler, Bad Schwartau; Frieda Fietz, Gaggenau; Kurt Freund, Ahrensburg; Margarete Frohnert, Wahlstedt; Gerhard Fröse, Hamburg; Heinz Fürst, Cuxhaven; Fauribault ?, USA; Herta Falkenau, Solingen-Ohligs; Willi Fietz, Bremen; Brig. Frank-Prawitz, Eutin; Willi Fuchs, Kattendorf; Joachim Fleischer, Kaarst; Anna Feyerabend, Berlin; E. Fuchs ?, (Geldinst. in Marl);

Charl. Gritto, Itzehoe; Willi Gerber, Hannover; Gis. Grabowski-Böhnke, Biebergmünd; Johanna Götz, Hamminkeln; Fritz Grapentin, Ahrensburg; Herb. Goerke, Hagen; Berta Goebel, Aachen; Renate Grünheid, Hannover; Urs. Günther, Kaiserlautern; Walter Goerke, Ulm; Heinz Gau, Gaggenau; Dr. Reinh. Grigat, Kiel; Käthe Gieseck-Müller, Hannover; Hanna Götz, Hamminkeln; Hanna Grenz, Zeven; Urs. Gefaeller, Bonn; Friederike v. Glasow, Röhr; Eitel; Dr. Urs. Gieger, Kiel; Willi Gerber, Hannover; Ernst Gerull, ?; Gerd Gröhn, Wallenhorst; Lisa Gudde, Berlin; Heinz Gutzeit, Eggenstein-Leopoldsh.; Manfr. Gehrman, Krefeld; Hildeg. Grzesik, Senden; Bruno Gutzeit, Lich; Alfr. Gröning, Nienburg; Johannes Grünwald, Bargteheide; ? Grollmus. ?; Herta Grau, Hameln; Gust. Gutzeit, Osterholz-Scharm.; Helga Gudowski, Rheinfelden; Otto Gronmeyer, Büdelsdorf; Christel u. Helm. Gorsolke, Bonn; Rosemarie v. Grumbkow, Essen; Barbara Grundmann, Alsfeld; Elfr. Götz-Rotermund, Jülich; Liesb. Godau, Bremen; Joh. u. Asta Grünwald, Bargteheide; Ludwig Grünwald, Stuttgart; Rudi Gerwien, Altendiez; Dr. Dr. W. Guderjahn, Hameln; Grete Groß. ?; Charlotte Götz, Bremen; Herta Gag, Süssau-H'dorf; Elisabeth Gröger-Pode, Belm; Götz Hamminkeln; Erika Großfeld, Hannover; Carl Heinr. Glang, Bruckmühl; Anneliese Gandl-Klink, Idar-Oberstein; Charl. Gritto, Itzehoe; Urs. Gefaeller, Bonn; Götz, Hamminkeln; Irene Graf, Lich; Gerh. Goldbaum, Heinsberg; Willi Gerber, Hannover; Irene Gesewsky, Hamburg; Gerber. ?; Götz, Hamminkeln; Heinz Gutzeit, Eggenstein-Leopoldsh.; Käthe (Grumbkat? Gronwald?), Einzah. 3. 5.; Hanna Götz, Hamminkeln; Hildeg. Gaebel, Gernsbach; Ruth Grüner, Kamp-Lintford; Walter Görke, Ulm; Heinz Gau, Gaggenau; Rosemarie Gäth-Henseleit, Willebaldessen;

Liesbeth Henze, Neuss; Herta u. Hans Hillmer, Mölln; Anna Hennig, Bad Salzuflen; Sabine Hoth, Egelsbach; Margarete Haack, Rastatt; Gertraud Hoffmann-Wenzel, Hattingen; Günther Hoffmann, Hattingen; Minna Huck, Langenhagen; Georg Hantel, Wuppertal; Rudi Heß, Lübeck; Norbert Haack, Duderstadt; Herta Henkelmann, Hemmin-

gen; Anna Hennig, Bad Salzuflen; Elisabeth Hefft, Köln; Elisab. Hamm, Ratingen; Hildeg. Hesse, Essen; Dr. med. Erhard Höcke, Vienenburg; Horst v. Hasselbach, Braubach; Gerda Hoffmann, Ehl-scheid; Herb. Hanau, Geesthacht; Gerda Hammermeister, Grevenbroich; Marg. Haentjes-Nilson, B. Gladbach; Liesbeth Henze, Neuss; gerda Höhne, Hamburg; Gertaud Hoffmann-

Wenzel, Hattingen; Karl-Heinz Hölger, Konstanz; Isolde Herrmann-Schulz, Mainz; Heinz Hardt, Essen; Otto Holstein, Holle; Dr. W. Hartmann, Hildesheim; rich. Heinrich, Klosterlechfeld; Thuss, Hennig, Itzehoe; Erich Hoppe, Bielefeld; Hans Holz, Bisingen; Ilse Hecht, Augustdorf; Gerh. Haak, Michelstadt; Erika Hinze, Neumünster; Gertrud Hoppe, Quickborn; Erna Huhn, Möchengladbach; Gis. Hellmig, Neumünster; Edith Hohendorf, Köln; Helga Hauer-Szon, gilten; Margot Hechsel-Chrost, Edertal; Helga Harsanyi-Wenzel, Duisburg; Irmg. Hermann, Hannover; Winrich Hildebrandt, Bad Schwalbach; Gis. Hübner, Crai-lsheim; Eva-Erna Hilbig, Köln; Erna Haschke, Essen; Alfr. Holländer, Voerde; Eleonore Hergert-Mertsch, Otterndorf; Frieda Hoff, ?; Gertr. Heisig, Sennestadt; Gertaud Hoffmann, Hattingen; Edith Haßlinger-Willumeit, Noudorf; Leitha; Frieda Heise, Osterode; Harz; Lydia Hundsdofer, Mössingen; Erich Hoff, Ludwigshafen; Margarete Haack, Rastatt; Helmut u. Edith Hahn, Kerpen-Horrem; Gerda Hoppe, Lübeck; Herta Henkelmann-Umlauf, Hemmingen; Anna Horrmann, Lengerich; Edeltraud Herrmann, Eckenförde;

Gotho von Irmer, Bremen; Werner Iffländer, Markschwaben; Edith Ide, Großkönigsförde;

Bernh. Jurr. Crai-lsheim; Margot Jensen-Fabian, Kollund/Dänem.; Christoph Janke, Essen; Herb. Jacob, Vechede; Irma Hohn, Pinneberg; Horst Junkuhn, Fallingbostal; Helene Jacksteit, Lüneburg; Herta Jester, Runkel; elfr. Jenrich, Bremen; Elma u. Edeltraud Jakobeit, Kappeln; Werner Jacob, Vahlberg 3; Eva Jonetat, Mölln; Urs. Jeroski, Duisburg; Bruno Janz, Porta Westfalica; Achim Jenrich, Detmold; Udo-Wolfg. Jordan, Ennepetal; Alfred Johann, Düsseldorf; Herta Jurtzig, Albstadt; Gertraude Jaeger-Reidenitz, Rötzweller;

Vera Karge, Wutöschingen; Rita Klotz-Objartel, Erwitte; Hannelore Krause, Lübeck; Monika Klinke, Pinneberg; Gerhard Kugland, Kiel; Eva Kallweit, Werther; Dora Kolbe, Köln; Margarete Kaminski, Hamburg; Doris Knope, Hamburg; Heinz Klein, Schleswig; Hannelore Kühn, Eutin; Dr. U. Kösling, Goch; Eva Kolodzy, Wennigsen; Ilse Krafisch-Gutzeit, Geldern; Erich Klaudius, Langenberg; Wilh. u. Elfr. Kolb, Heilsbrunn; Helm. Klein, Braunschweig; Erich Krause, Waldbrunn;

Alfr. Kopkan, Niederkrüchten; Georg Krepulat, Neustadt; Otto Krause, Fürstenau; Gert. Kümmel-Worm, *Bergisch-Gladb.*; Heinrich Keinowski, Reutlingen; Helene Kannappel, Buxtehude; Heinz Kraft, Wasbek; Hans Kossack, Geilenkirchen; Herta Kloppenburg, Frankfurt; Erna Kemper, Hamm; Kurt Krüger, Buxtehude; Traute Kimmer, Düsseldorf; Konrad Kirstein, Essen; Ilse Korsch-Wecker, Nordstemmen; Gerh. Kuhfeld, Hilden; Kurt Kratel Aschau/Inn; Elisab. Kuhn, Hamburg; Waltr. Kubbel, Ratekau; Bodo Klich, Kaufbeuren; Bernh. Klein, Eutin; Ewald Kulkowski, Badbergen; Friedr. Klein, Minden; Reinh. u. Christel Klein, Wiesbaden; Johannes Krauledat, Essen; Anna Kaminski, Osnabrück; Ulrich Krohn, Vlotho; Elfr. Kuhn? Daniel? Anna Klinschewski, Wesseling; Anna Kaiser, Hoheneggelsen; Elisab. Krause. ?; Dora Kobe, Köln; Kurt Kristahn, Heidelberg; Dieter Kokot, Wingst; Gertr. Koslowski, Flensburg; Willi Knorr, Wermelskirchen; Bodo Klem, Friesoythe; Dr. U. Kösling, ?; Margarete Kraft, Wasbek; Herb. Krüger, Lübeck; Günther Kamsties, Burg/Fehmarn; R. Klein, ?; Liesb. Kubbutat, Manching;

Friedr. Kowski, Hamburg; Franz Klein, Ratekau; Heinz Kullack, Bielefeld; Edeltr. Krehl, Münsingen; Charl. Koss, Tübingen; Käthe Koschinat-Schimat, Lahnstein; Urs. Krause-Fischer, Gelsenkirchen; Peter Krebbers, Krefeld; Kurt Krause, Altenhof; Irmg. Kramer, Wachtberg; Prof. Rud. Karnick, Flensburg; Elsa Luise Krause-Groß, Überlingen; Elsa Kraft, Munster; Charl. Korsch, *Kaltenkirchen*; Helene Krause, München; Garwin Krieg, Hasselroth; Helene Kischnick, Winhöring; Kurt Kowalsky, Osnabrück; Paul Kaßmekat, Busdorf; Alfr. u. Frieda Krause, Burghausen; Willi Krause, Reinfeld; Marg. Klein, ?; Walter Klein, Braunschweig; Hilde Kandzia, Braunschweig; Brig. Kaempfer, Norderstedt; Rosa Kraemer, Vlotho; Klaus Kasimir, Braunschweig; Berta Küßner, Mölln; Liesb. Kowitz, Oberhausen; Gerda Kaiser, *Wiefelstede*; Gerda Kalkowski-Maraun, Recklinghausen; Maria Klein, ?; Erika auf'm Kamp, Gladbeck; Ella Kaminski, Oldenburg/Holst.; Hildeg. u. Bruno Komm, Kose-lau; Heinz Köllner, Elmshorn; Doris Knopke, Hamburg; Max u. Frieda Kolberg, Bremen; Urs. Klein, Meldorf; Sigrid Kunigk, Staufen; Gertr. Kümmel, B.-Gladbach; Gerda Kaehler, Gifhorn; Heinz Klein, Schleswig; Gerh. Kristahn, Kiel; Horst Krause, Wuppertal; Käthe Koschinat-Schimat, Lahnstein;

Heinz Lange, Osterspays; Werner Ludorf, Soltau-Friedrichseck; Urs. Luschnat-Remmel, ?; Dora Leupold-Hübner, Mainz, Sigismund Lipp, Geesthacht; Helene Liedtke, *Dannenberg*; Paul Lehmann, Emmering; Gis. Lohmann, Bad Kreuznach; Doris Langebeck, Canada; Hildegard Lüdtke-Till,

Dortmund; Luzie Lepartz-Ringlau, Weyhe; Gertr. Loewenich, Stolberg; Herta Ley-Rieck, Bomlitz; Anna Lemke-Zachrau, Emmendingen; Christel Linden, Köln; Werner Lippke, *Kaltenkirchen*; Erich Laupichler, Düsseldorf; Hans Liedtke, Wiehl-Marienhausen; Madlon Lorenz, Heide; Hedw. Littmann-Grigull, Itzehoe; Helene Lange-Karp, Winhöring; Heinz Ludwig, Ratingen; Dr. Bernh. Lilienthal, Lör-rach; Elly Linßner-Weißeuß, Ingolstadt; Werner Lippke, *Kaltenkirchen*; Anna Leicht, München; Günther Lehmann, Wedel; Gertr. Ludwigkeit, Offen-burg; L. Lorenz, ?; Doris Langebeck, Canada; Madlon Lorenz, Heide;

Müller-Saess, ?; Eva Monkowius, Schwabach; Heinz Milowski, Mainz; Anneliese Manzke, Tensbüttel-Röst; Maria Müller, Nettersheim; Elsa Mar-zein-Schergaut, Schaeßel; Christel Merkel, Modautal; Herta Mielke, Maintal; Anny Mitich, Lotte-Büren; Paul u. Gertrud Muschkat, Pinneberg; Dr. Martin Meyhöfer, Göttingen; Urs. Machtans-Schor-lepp, Neumünster; Hans-Peter Mintel, Ahrensburg; Heinz Morscheck, Dingolfing; Urs. Müller-Linde-nau, Bad Schwartau; Waltraud Mohr-Reimer, Aid-lingen; Manfr. Marquardt, Bielefeld; Lina Müller-Schatz, Bremen; Hans Marks, Melle; Heinz Mar-quardt, Hohbeck-Vietze; Christa Möller, Lüneburg; Ely Matschurat, Essen; Elke Mietze, Dortmund; Eva-Maria Müller-Weiß, Wetter; Marg. Muisus, Bad Lauterberg; Müller-Eick, Bad Oldesloe; Paula Meier, Mölln; Gerda Matzkewitz-Fleckenstein, Hildesheim; Werner Matern, *Velbert*; Erna Moser-Hoffmeister, Wolfsburg; Marzelle Müller-Zaleike, Rellingen; Heinz Milewski, Mainz; Ulrich Masuhr, Marl; Fritz Masuhr, Essen; Mey-Neufang, Neuss; Kurt Mollenhauer, Wuppertal; Herbert Mattern, Barnitz; Anna Morscheck, Düsseldorf; Heinz Morscheck, Dingolfing; Edith Melzer, Düsseldorf; Bärbel Mes-senbrink Treutler, Lachendorf; Urs. Machtans-Schorlepp, Neumünster; Herb. Masuch, Düsseldorf; Paul u. Gertr. Muschkat, Pinneberg; Hans-Peter Mintel, Ahrensburg; Brigitte Müller-Scholz, Hamburg; Erna Meier, Wankendorf; Herta Mielke, Maintal; Urs. Madie-Zuehlsdorff, Wetter; Felicitas Mesch-Urban, Oldenburg i. O.; Erna Morrn, Sieg-burg; Dietrich v. Mickwitz, Bethel; Konrad May, Kiel; Herb. Meck, Heidelberg; Gerda Michael-Bisch, Berlin; Eva Mikoleit, Nordhorn; Kurt Müller, Tim-mendorfer Strand; Ilse Mertins, Köln; Erich Mui-sus, Kaiefeld; Helene Mildt, Essen; Ernst Mintel, Ahrensburg; Hanna Möhrke, Kelkheim; Robert Mikuteit, Bordesholm; Martha Maier, Hannover; Kurt Müller, Pöning; Hellmuth Moehrke, Sottrum; Gerda Müller, Essen; Edith Mohr-Breuksch, Lüne-burg; Kurt Meyer, Bamberg; Dietrich v. Mickwitz, Bethel; Hildeg. Melzer, Wiehl; Anneliese Mantzke, Tensbüttel-Röst; Christa Müller-Daus, ?; Dora

Müller, Brake; Margarete Müller, Königsbrunn; Christa Minuth, Hilligfeld; Herta Menzel, Cadenberge; Willy Mielke, Kaarst; Eva Monkowius, Schwabach; Werner Maduck, Hamburg; Erika Müller-Rese, Elmshorn; Karl Matthies, Schenefeld; Gertr. Mühlich, Ratzeburg;

Lieselotte Neumann, Sehnde; Christel Neher, Wasserburg; Käthe Neumann-Paulson, Kaltenkirchen; Elfr. Nagorr-Dobrick, Schotten; Fritz Neumann, Bad Iburg; Elfr. Nickel, Schleswig; Prof. Dr. Werner Nagel, Hamburg; Fritz Neumann, Parnpau; Anna Neumann, Dortmund; Kurt Neumann, Zierenberg; Kurt Neumann, Kirchgellersen; Irene Neumann, Bitz, Gust. Naß, Hambergen; Martin Nachtigal, Sobernheim; Ulrich Neudenberger, Münster; Liselotte Neumann, Sehnde; Rud. Neidhardt, Köln; Ely Neuwerth-Weiß, Itzehoe; Herta Nellessen, Kleve; G. ? Neumann, ?; Ulrich Neumann, Köln; Ruth Niepel, Berlin, Eva Nowak, Langen; Ulrich Neumann, Darmstadt; Charl. Neufeld, Gummersbach; Willi Neumann, ?; Elfr. Nagorr-Dobrick, Schotten; Ernst Noruschat, Melle; Hilde Nehring-Birkholz, Berlin; Erwina Newiger, Offenbach; Ernst Naujok, Mössingen; Alfred Naraschewski, Thurnau; Gust. Neumann, Tornesch; Hans Ulrich Nelson, Berlin; Fritz u. Helene Nolting, Fürstenfeldbruck; Willy Neumann, Hamburg;

Liesbeth Otto, Dinslaken; Heinz Oschlies, Kiel; Helm. Okunek, Tübingen; Manfr. Otto, Wehnen; Lotte Oschlies, Bad Sassendorf; Helm. Orbeck, Köln; Heinz Oelsner, Diepholz; Edith Oelsner, Hamburg; Charlotte Otte, Detmold; Helm. Orbeck, Köln; Hanna Olearius-Quednau, Hamburg;

Käthe Peterson, Niederzissen; Ely Preuß-Schlingelhoff, Hann.-Münden; Anita Petersen-Wenk, Glücksburg; Georg Paulini, Brühl; Eva Palachs-Lehmann, Flintbek; Ruth Peters, Übach-Palenberg; Dora Pohl-Murach, Heiligenhafen; Erich Petter, München; Frieda Pfahl, Oldenburg i. O.; Gertr. Peter, Mayen, Albert Petter, Altötting; Dr. Irmg. Pfeiffer, Hanau; Helga Peterat, Elmshorn; Else Pirsch, Babenhausen; Gerh. Petruck, Münster; Klaus Peterson, Bad Holburg; Jutta Page-Müller, Osnabrück; Christel Peterson, Koblenz; Hildeg. Pritzkuweit, Pfullingen; Ely Pillokat, Hagen; Karl-Heinz Pzygodda, Salzhemmendorf; Waltraud Petersen-Herbstreit, Wyk/Föhr; Kurt Pfannebekker, Seevetal; Charl. Petschull, Elze; Anna Pentzlin, Lübeck; Irmgard Pützler, Malsfeld; Margarete Prawitz, Flensburg; Klaus Pralle, Vaihingen; Hartmut Peterson, Sinzig; Günther Petereit, Nürnberg; Ely Preuß-Schlingelhoff, Hann.-Münden; Minna Pallas, Gudow; Margot Peter-Lemcke, Badweiler; Helm. Perner, Wolfach; Rud. Petroschka, Trossingen; ? Petersen, ?; Hans u. Gerda Plump, Ellerbeck; Liesb. Pottberg-Stolzenwald, Bremen; Fritz-

Wilh. Preuß, Ulm; Eva Polakowski, Berlin; Powilleit, Kollow; Gertr. Poschmann-Liedtke, Winhöring; Herta Poock, Bad Salzschißl; Frieda Perschel, Wolfsburg; Gerd Pasternack, Gönnhheim; Leo Packeiser, Rottweil; Alfr. Plaumann, Lübeck; Dietr. u. Elfr. Philipp, Berlin; Walter Port, Bremen; ? Pauli, ?; Ernst-Ulrich Pesch, Güby; Gerda Puhl, Gummersbach; Manfred Pollack, Neuwied; Wanda Pietsch, Kiel; Powilleit, Kollow; Luise Paschereit, Salzgitter;

Dr. Hans-Otto Quednau, Neuss; Walter Quandt, Salzgitter; Else Quandt, Eutin; Anna Quednau, Bad Segeberg; Dr. Hans-Otto Quednau, Neuss;

Alfred Richter, Wesel; Gertr. Rohde-Oschlies, Hannover; Elfr. Rog. Fautenbach; Walter Raabe, Staufen; Arnold Redmer, Dillenburg; Waltraud Radick-Hinz, Eckernförde; Gertr. Rohde-Oschlies, Hannover; Anna Radzewill, Paderborn; Grete Rehder-Malunat, Hamburg; Willi Ruck, Kellinghusen; Heinrich Rettig, Bamberg; Kurt Rippke, Hamburg; Ruth Ribniger-Wegner, Hannover; Klaus Rohde, Lampertshiem; Elisabeth Radatz, Lauda; Erich Rothhaupt, Kronberg/Ts.; Herta Rosenbaum, Plön; Erna Rohde, Walsrode; Urs. Rötzer, München; Frieda Riebensahm, Singen/Htw.; Röhl (Fritz?, Solingen?); Gerh. Rieger, Kriftel; Urs. Rohloff, Wiesbaden; Fred Rehberg, Lüneburg;

Herb. Rohde, Hannover; Erich Rogowski, Solingen; Edith Runge, Bordesholm; Erika Rüdiger, Hof; Helmut Rippke, Wolfsburg; Herb. Rohde, Hannover; Reinh. Ross, Oberursel; Gertrud Rose, Lübeck-Moisling; Edith Rohr, Viersen; Hans-Georg Riemann, Wyk/Föhr; M. T. Rakowski, ?; Hel. Reinicke-Kossat, Stuttgart; Elli Rehfeld-Daudert, Hamburg; Edith Reiter-Nolda, Tübingen; Theod. Rahlf, Dransfeld; Fritz Raulien, Hamburg; Frieda Rahlf, Winsen/Aller; Ely Rehfeld, Hamburg; Jutta Roggenbrodt, Flensburg; Hans Reis, Mainz-Gonsenheim; Lotte u. Otto Riegert, Neustadt; Irmg. Rosenfeld, Braunschweig; Alfr. Rehwald, Lüneburg; Günter Ramm, Ratingen; Anita Rutte-Kischnick, Burgkirchen; Irmg. Rogge, Bad Vilbel; Joachim Rebuschat, Berlin; Irmg. Retat-Weinrich, Heiligenhaus; Herb. Rudas, Troisdorf; Eva Rathjen, Lagersdorf; Edith Rohr, Viersen; Heinrich Rudat, Appen-Etz; Irmg. Radermacher, Bad Schwalbach; Gerh. Rieger, Kriftel; Urs. Rätz-Spazier, Frankf./Mainz; W. Ruhloff, ?; ? Radtke, ?; Gerda Rudat, ?; Waltr. Ragnat, Achim; Fritz Ringlau, Nürnberg;

Luise Seick, Neustadt; Rita Segatz, Offenbach/M., Herb. Spolwig, Neckarsulhm; Elfr. Spreen, Raubling; Elfr. u. Hans Sprengel, Hannover; Rud. Seidenberg, Salzgitter; Ely Skupke, Hamburg; Herb. Szidat, Stade; Ella Siebeck-Will, Nordstemmen; Bruno Seifert, Bad Schussenried; Willi Sokoll, Bad Segeberg; Szczesny, München; Karl

Szidat, Hamburg; Herb. Szidat, Stade; Herb. Spolwig, Neckarsulm; Ruth Sassmannshausen-Kerschus, Siegen; *Gerh. Synowzik, Stadtoldendorf*; Anny Szurat, Hagen; Erich Springer, Vlotho; Rob. Sohn, Lappendorf; ? Szill, ?; Hildeg. Sobotta, Cadenberge; Ilse Skibbe, Dinslaken; Elsa Senger, Dünstrup; Reinh. Supkus, Damnatz; Ulrich Skirlo, Hamburg; Frieda Seddig, Wesel; Herta Siepe-Haffke, Fröndenberg; Elisab. Sommer, Wermelskirchen; Elisabeth Szuriles, Nordstemmen; Alfr. Seifert, Heikendorf; Annemarie Seddig-Kawald, Henstedt; Charl. Szodruch-Becker, Kiel; Elfriede Spreen, Raublingen; Marianne Sprenger, Hamburg; Hans Skoppek, Solingen; Lydia Sierski, Kitzingen; Elfr. u. H. Sprengel, Hannover; Ilse Spatzier, Reinheim; Heinz Szengolies, Dannenfels; Ingeborg Seestädt, Hamburg; Fritz Rehberg, Usiar; Friedel Sohr, Frankfurt; Wanda Severin Delmenhorst;

Erich Schulz, Wesel; Gerda Schäfe-Meyhöfer, Füssen; Eva-Maria Schüler, Lübeck; Klara Schwelm, Hamburg; Liesbeth Schillick-Bindschus, Celle; Marion Schmidtke, Uelzen; Elise Scheel, Kaiserslautern; Herta Schlass-Liedtke, Engelskirchen; Dr. Isa Gräfin v. Schlieben, Hamburg; Gerda Schröder, *Linden-Leihgestern*; Erika Schneller, Niendorf; Hans-Joachim Schneider, Tostedt; Fritz Schneller, Hamburg; Fritz Schiemann, Bremen; Siegfr. Schneider, Zeven; Christa Schulz-Mans, Otterndorf; Lydia Schlaud, Ludwigsh.-Oppau; Ilse Schmidt, Celle; Edith Schuhmann, Blomberg/Lippe; Eva Schümann, Bad Segeberg; Elfr. Schimpf-Witt, Herzberg; Leo Schmadtke, Goldenstedt; Erich Schmodat, Leverkusen; Gerda Schwertfeger, Lüneburg; Erwin u. Irmg. Schröder, Nartum; Günther Schmidt, Bad Oldesloe; Erich Schöl, Rösrath; Herta Schwertfeger, Zierenberg; Gerda Schäfer, Füssen; Fritz Schulz, Waiblingen; Eva-Maria Schüler, Lübeck; Hildeg. Schoof, Olpe; Erich Schröder, Kiel; Klaus-J. Schwittay, Kierspe; *Rotraud Schmidt-Christoph*, Hanau; Erna Schweiger, Oldenburg i. O.; Schneider, Hohenlockstedt; Elise Schweiß, B. Oldesloe; Friedel Schwarz, Göttingen; Edith Schumann, Istrup; Emma Schendel, Nürnberg; Horst Schmittke, Essen; Betty Schierenbeck-Lengling, Wedel; Gisela Schlicht-Maaß, Bernkastel-Kues; Frieda Schweiß, B. Oldesloe; Hans-J. Schneller, Fulda; Horst Schaaf, Glinde; Inge Schmitzdorf-Minuth, *Spenge/Schrang*, Bad Soden; Elfr. Schernewski, Nienstedt; Walter Schulz, Nürnberg; Walter u. Edith Schwetge, Gütersloh; Edith Schuchna, Hamburg; Helga Schafnat-Karlisch, Unterlüß; Lotte Schnibbe, Marl; Hildeg. Schröter-Kollien, Cremlingen; Alfr. Schwarz, Leichlingen; Luise Schnaack, Owschlag; Marion Schmidtke, Uelzen; Ernst Schwarz, Hagen; Elfr. Schöler-Kußner, Mölln; Urs.

Schroetter, Berchtesgaden; Hilde Schulz-Jander, Kiel-Schulensee; Erna Scheer, Altenholz-Stift; Kurt Schulz, *Neunkirchen*; Hans-R. Schulz, Speyer; Hilde Schweitzer, Köln; Hilda Schäfer-Sprengel, Kaarst; Herta Schellhorn, Kiel; Erich Schwänic, Bad Harzburg; Genr. Schug, Köln; Herb. Schemmerling, Stuttgart; Margarete Schmadtke, Frankenberg/Eder; Helene Schächter-Büchler, Mülheim; Elise Scheel, Kaiserslautern; Lotte Schulz, Stuttgart; Friedel Scharf-Malunat, Maria Enserdorf; Fritz Schiemann, Fulda; Marlene Schubmann, Weddingstedt; Bruno Schill, Birkenfeld; Ernst Schreiber, Stuttgart; Christa Schnuckel, Ortenberg; Karin Schiller-Rose, Haar; Herb. Schindler, Alfter-Oedekoven; Erna u. Albert Schulz, ?; Herb. Schendel, Nürnberg; Erich Schmidtko, Berlin?; Heinz Schubert, *Kerstingerode*; Hildeg. Schories, Dannenberg;

Ingetraud Stabenow-Kuster, Greetsiel; Waltr. Steffens, Neuhaus-Oste; Liesbeth Striebling, Norderstedt; Dr. Ing. Heinz Stuhmann, Mannheim; Karl Stadie, Süderbrarup; Klaus Steinbrücker, Sehnde; Christel Steppat, Hannover; Christel Streim-Döring, Wiesbaden; Erna Steenken, Brake; Kurt Struwe, Bückeberg; Erna Strupath, Kassel; Johannes Steffen, Refrath; Urs. Stanischewski, Schifferstadt; Gertr. Stern, Köln; Frieda Stolz, Hamburg; Gerda Stallmann-Schlicht, Gau-Odernheim, Meta Stoepke-Gaigulat, Dreieich; Erwin Steinbacher, Bochum; Karl Stadie, Süderbrarup; Grete Steckel, Bonn; Otto Streeck, Euskirchen; Urs. Staniszewski, Schifferstadt; Elsbeth Stellmacher, Nieste; Brig. Stark, Wilhelmshaven; Wilh. Störmer, Nienburg; Christel Steindel, Leverkusen; Dr. Ing. Heinz Stuhmann, Mannheim;

Lieselotte Tollkühn, Hannover; Willi Thoms, Essen; Karl-Heinz Steffen, Wennigsen; Wölg. Thüne, Rio de J.; Helm. Till, Dachau; Wanda Tiedemann, Großostheim; Maria Tausendfreund, *Hamburg*; *Gudrun Taufferner*, Bonn; Elly Tautz-Packhäuser, Pullach; Margarete Tollkühn, Pontoise/Frankr.; Gerh. Thiel, Soehde; Ulrich Thiel, Hamburg; Anneliese Tulodetzky-Heymuth, Braunschweig; Agnes Treinat, Timmendorfer Strand; Georg Tiedtke, Wuppertal; Günther Thienert, Kiel; Bruno Treppner, Troisdorf; Viktor Titius, Bremen; Fritz Töpfer, Wesel; Erna Thiel, Freiburg; Liesbeth Tietz, Kitzingen; Herb. Till, Dortmund; Fritz Tengler, Tornesch; Auguste Thiel, Ruppichterode; Fritz Truschkat, Wesel; Heinz Thiel, Moers; Alfr. Taube, Hannover; Walter Theike, Fulda; Wölg. Tietz, Stuttgart; Willi Thoms, Essen; Günther Trakowski, Minden; Maria Tausendfreund, Hamburg; Hans Thieme, *Hildesheim*; Dr. Wölg. Thüne, Rio de Jan.; Ernst Moritz Taube, Wachberg-Niederb.; Dr. med. Herb. Titius, Leck; Siegfr. Treidel, Dorn-

Dürkheim: Reinh. Todtenhaupt, Darge; Gertr. Thiedmann, Hannover;

Anneliese Ueberschär-Sauff, Wedel; Anni Umlandt, Lübeck; Hilde Urban, Kaiserslautern; Kurt Urban, Hamburg; Erna Urbigkeit, Sassenburg; Charl. Uschkoreit, Isernhagen;

Elfr. Vogler-Haassler, Düsseldorf;

Fritz Wald, USA; Lina Wagner, Kiel; I. Westphal-Ströhl, Bad Oldesloe; Dr. G. Wins, Iglis; Erich Weidner, Radevormwald; Willi Wenger, Ascheberg; Lieselotte Weinz, Wülfrath, Gerh. Wagner, Tetenhusen; Lina Wagner, Kiel; Elisabeth Willutzki, Bad Neuenahr; Anna Walter, Schleswig; Irmg. Wieteck, Goslar; Erika Werner-Hoffmann, Augsburg; Charlotte Wittkowski, Essen-West; Wilh. Witt, Bremen; Dr. Bernd Wöbke, Gelnhausen; Ilse Wirth, Brewster N. Y./USA; Ernst Wagner, Lüneburg; Karl Wander, Höhr-Grenzhausen; Alfred Wollert, Celle; Eva Wagner, Winterlingen; Fritz Wald, USA; Wagner, Kiel; Hermann Wiegens, Malente; Gisela Walsemann-Schenk, Celle; Fritz Wingerning, Erbstadt; Wagner, Winterlingen; Hildeg. Wittenberg, Solms; Gis. Werschy-Gengel, Buchholz; Meta Wichmann-Lorring, Dortmund; Erich Weidner, Radevormwald; Martin Wiese, Duisburg; Willi Wenger, Ascheberg; Käte Windwehr-Endom, Hamburg; E. Wannowius, Bonn; Adolf Wendel, Hanerau-Hademarschen; Elisabeth Wisboreit, Bielefeld; Christel Weiß, Landshut; Wagner, Kiel; E. Woronowicz, Aachen; Maria Wald, Dormagen; Erich Wittenberg, Moormerland; Christel u. Rudolf Wöbeling, Bad Harzburg; Ilse Westerhaus, Euskirchen; Edith Welsch-Sadowski, Frankenberg; Bruno Wagner, Hüttenberg; Dr. G. Wins, Iglis;

Wagner, Winterlingen; Chr. Wöbeling-Sostak, Bad Harzburg; Erich Warstat, Wuppertal; Otto Wowries, Siedenburg; Hildeg. Weinmeister, Köln; Hans Weißfuß, Salem; Lieselotte Wilk-Gröhn, Hamburg; Irmg. Wölk, Heilbronn; Christel Weiland-Podack, Wittlich; Ilse Weißfuß-Deutschmann, Oelixdorf; Dr. G. Wins, Iglis; Dr. Bernd Wöbke, Gelnhausen; Horst Willuhn, Spangenberg-Metzzeck; Horst Wittkowski, Bad Endbach; Kurt Weiß, Landshut; Ursula Wilken, Hamburg; Helga Wenz, Gaggenau; Erna Wanke-Albroßheit, Hamminkeln; Hildeg. Wendrich, Sarstedt; Hildeg. Wencker, Buxtehude; Ulrich Weller, Dünstrup; Peter Wörster, Weimar; Lahn; Edith Woseidlo, Gelsenkirchen; Gerh. Weiß, Moers; Gerd Wendland, Marl; Lina Wagner, Kiel; Dora Walter-Fritze, Lampertheim; Lotte u. Walter Waldhauer, Beverstedt; Paul u. Gertr. Wowerat, Barnstorf; Franz Weder, Wees;

Walter Zacharias, Essen; Otto Zier, Nordhorn; Gertr. Zipprick, Kiel; Franz Zint, Neu-Wulmstorf; Frieda Zimmermann-Templin, Hamburg; Margarete Zimny-Stein, Reinbek; Heinr. Zubel, Winterlingen; Anna Zels, Mettmann; Hildeg. Zuehlsdorff, Büddenstedt; Otto Zier, Nordhorn;

1 Spende (Name soll nicht genannt werden): Reisescheck, Name undeutlich (Fauribault?); 1 Spende Volksbank Weilburg/Weizlar e.G. oh. Namen; ohne Namen aus Braunschweig; oh. Namen, Sparkasse Dortmund; oh. Namen, Stadtparkasse Mönchengladbach; am 29. 12. 88, Name unleserlich, Ru Pu . . . ; am 4. 4. Name unleserlich, aus Gelsenkirchen ?; 31. 5. unleserlich, Stoerma ?; ferner 42 weitere Spenden ohne Namen.

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

Für Ihre Einzahlungen benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlau, Hamburg 2532 67-206.

Zu guter Letzt



Mädchenklasse Jahrgang 1924 aus Tapiau, aufgenommen 1937 am Strand von Cranz.

Obere Reihe: Fre. Wengel, Charlotte Kuhn, Frieda Buck (oder Bock?), Margot Schulz, ?, Charlotte Langanke, Lieselotte Krause, Christel Zimmer, Elsa Lange, ?, Ursula Fröhlich, Ursula Strupat, Hilde Ellwanger, ?.

Mittlere Reihe: Erna Bartsch, Gerda Hoffleit, Erna Haarmann, ? Friedrich, Margot genannt Putti ?, Erika Janowski (oder Jankowski?), Ingeborg Gröning.

Untere Reihe: Irmgard Löper, ?, Elfriede Klein, Dorchen Zöllner, Christel Statinski, ? Meier, ?.

Das Foto stellte Elfriede von Bergen, geb. Klein, zur Verfügung. Etliche Namen fehlen noch. „Alle können doch nicht verschwunden sein. Es müsste sich doch noch jemand davon melden.“



Volksschule Irglacken mit Lehrer Karl Wichmann, aufgenommen etwa 1934/1935. Das Foto wurde uns zugesandt von Emmi Drachenberg, geb. Lietke. Sie schreibt dazu, daß einige der Schulkameraden im Krieg gefallen seien, so auch ihr Bruder Willi. Von einigen Schulfreunden fehlt jedes Lebenszeichen. Sie hofft, daß sie sich vielleicht melden werden.

Emmi Lietke, 20 Jahre,
beim Melken in Irglacken



Wer ist dieses einsame Mäd-
chen auf der Steinbank im
Sanditter Park, Rosi, 6. Mai
1929? (in der Nähe der großen
Eiche am Pregel)



Schule Sanditten, ca. 1938.

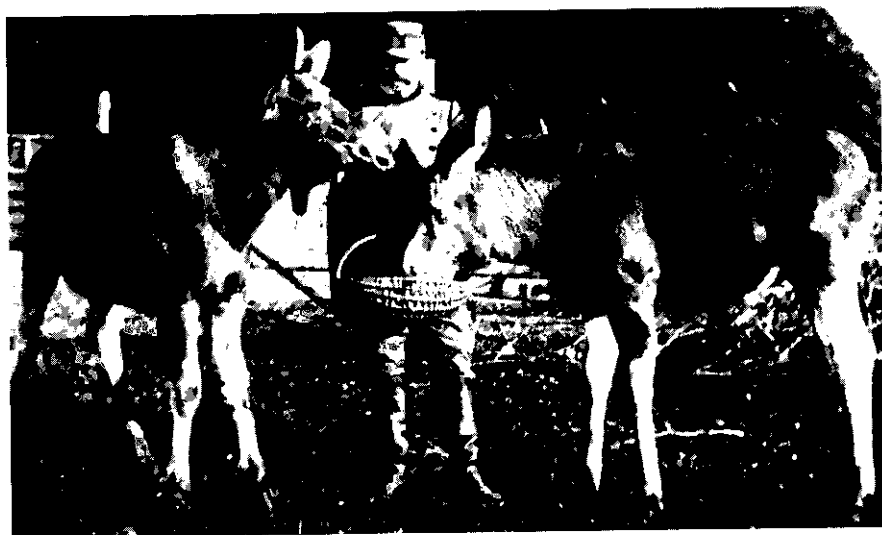
1. Reihe, oben, von links: Walter Gesick, Pelohnen; ? Schulz, Götzendorf; Armin Mix, Sanditten; ?; Heinz Ting, Pelohnen; Ernst Knorr, Pelohnen; Klaus Langanke, Sanditten; Helmut Ehlert, Götzendorf.

2. Reihe: Lehrer Donner; Heinz Tobies, Götzendorf; Gerhard Oehlert, Götzendorf; Gerd Adam, Sanditten; Helmut Gesick, Pelohnen; Erwin Schwarz, Pelohnen; ?; Helmut Knorr, Pelohnen; Heinz Haack, Pelohnen; ? Stiemert, Sanditten; ? Stiemert, Sanditten; ? Stiemert, Sanditten; Alfred Donner, Sanditten, dahinter Lehrer Blauert.

3. Reihe: Elli Ting, Pelohnen; Erika Adomeit, Pelohnen; Elli Romeike, Götzendorf; Gerda Tullney, Sanditten; Grete Gesick, Pelohnen; ?; Anni Romeike, Götzendorf; Else Romeike, Pelohnen.

4. Reihe: Erna Reiß, Sanditten; Gerda Ostrowski, Pelohnen; Gerda Auktun, Oppen; Elli Schwarz, Pelohnen; Helene Knorr, Pelohnen; Martha Geisendorf, Oppen; ? Schulz, Götzendorf; Elli Stiemert, Sanditten; Ella Ostrowski, Pelohnen; Lieselotte Hollenbeck, Oppen; Gerda Böhm, Pelohnen.

5. Reihe: Eva Rehfeld, Sanditten; ? Schulz, Götzendorf; Edith Schwarz, Pelohnen; ? Stiemert, Sanditten; ? Stiemert, Sanditten; ? Stiemert, Sanditten.



Einjährige Elche, die von Oberförster Brack, Lieblacken, Forstamt Tapiau, mit der Flasche aufgezogen wurden. Hier werden sie im Herbst mit Eicheln gefüttert.



Allenberger Musikkapelle



Schule in Weidlacken. Wann etwa wurde die Aufnahme gemacht? Wie heißt der Lehrer?



Stellung - Neustadt

Heimatbuch des Kreises Wehlau

Unser Heimatbuch, das lange Zeit vergriffen war, ist neu aufgelegt. Der Preis beträgt DM 48,—. Eine Kreiskarte 1:100 000, die der ersten Auflage kostenlos beilag, muß jetzt zusätzlich zum Preis von DM 7,50 bestellt werden. Bestellungen sind zu richten an die Rautenbergsche Buchhandlung, Blinke 8, 2950 Leer (Telefon 04 91/41 42).

Diese Auflage des Kreisbuches wird mit Sicherheit die letzte sein; da sie nicht sehr hoch ist und sich schon jetzt eine rege Nachfrage abzeichnet, könnte sie bald endgültig vergriffen sein. Nutzen Sie deshalb die Gelegenheit, es zu bestellen, um – wenn Sie es schon besitzen – es ihren Kindern oder Enkeln zu schenken.

Empfehlenswerte Bücher

Hans-Jürgen Schuch: Elbing, Aus 750 Jahren Geschichte der Ordens-, Hanse- und Industriestadt. Ostdeutsche Städtebilder V. Eine Buchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Westkreuz-Verlag, Berlin/Bonn 1989. 168 Seiten mit zahlreichen, zum Teil farbigen Abbildungen. Geb., 48,00 DM.

Das Buch führt von der frühen Geschichte des Elbinger Raumes, vom prußisch-wikingschen Handelsort Truso bis in die Gegenwart unter polnischer Verwaltung. Elbing, die westpreußische Stadt zwischen Drausensee und Frischem Haß, wurde am gleichnamigen Fluß vor über 750 Jahren gegründet, weil der im Aufbau befindliche Staat des Deutschen Ritterordens einen Seehafen benötigte. Als Ordens- und Hansestadt hatte Elbing im 13. und 14. Jahrhundert seine große Zeit, bevor es von Danzig überflügelt wurde. Im Mittelalter beruhte der Reichtum der Stadt auf dem Fernhandel. Im 19. Jahrhundert entwickelte sie sich zu einer vielseitigen Industriestadt. Weltgeltung erlangte die Werft von Ferdinand Schichau. Europas größte Zigarrenfabrik, Loeser & Wolff, befand sich in Elbing. Konnick baute Autos. Hans-Jürgen Schuch, der selbst Elbinger ist, ist es durchaus gelungen, ein anschau-

liches Bild dieser einst so bedeutenden und schönen Stadt zu geben. Die gut ausgewählten Bilder tragen dazu bei. rm

Die Stadt Elbing und ihre Umgebung. Bearbeitet von C. Pudor. Reprint von 1910. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1989. 218 Seiten, geb., 29,80 DM.

In der neuen Reihe „Reisebücher von Anno dazumal“ des Verlages Gerhard Rautenberg, Leer, ist jetzt als 5. Band dieser über Elbing und Umgebung erschienen. Das Buch berichtet sehr informativ über Elbing nach der Jahrhundertwende: über Verkehrswesen, Industrie und Gewerbe, über Sport, Musik, Wasserversorgung und Kanalisation usw. Die Umgebung Elbings ist sehr ausführlich behandelt. Manche der vorgeschlagenen Wanderungen kann man auch heute dort noch so machen wie beschrieben, obwohl die Ausflugslokale und manches andere natürlich verschwunden sind. Beim Durchblättern der zahlreichen Geschäftsanzeigen von „Anno dazumal“ bleibt es auch nicht aus, daß man auf die „mit goldener u. Staatsmedaille prämierten Biere“ der Brauerei Englisch Brunnen Appetit bekommt, unvergeßlich. rm

Bilder und Gedanken
der Erinnerung

Ostpreußen

geliebt und unvergessen

176 Seiten, gebunden, farbiger cellophanierter Schutzumschlag, 102 schwarz-weiße und 20 farbige Abbildungen, Format 22,5 × 19 cm, **DM 39,80**

Verlag Gerhard Rautenberg · 2950 Leer · Postfach 1909

Bitte abtrennen und an DAS OSTPREUSSENBLATT senden!
Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Das Ostpreußenblatt

- faßt wöchentlich Themen an, die anderen wenig geläufig sind
- zeigt die Leistungen auf, die der deutsche Osten zum abendländischen Kulturkreis beigetragen hat
- nimmt zu den nationalen Fragen unseres Volkes aus verantwortlicher Sicht Stellung
- berichtet, wie es heute in Ostpreußen aussieht
- bietet in den Anzeigen erfahrener Unternehmer kostengünstige Reisen in die deutschen Ostgebiete an

Deshalb
bestelle ich hiermit bis auf Widerruf ein
Abonnement der Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Um das OSTPREUSSENBLATT kennenzulernen, möchte ich, daß es mir zunächst für mindestens vier Wochen völlig unentgeltlich geliefert wird.

Sofern ich innerhalb dieser Zeit schriftlich kündige, entstehen mir auch danach keine Unkosten und meine Bestellung wird ungültig.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Bitte schicken Sie sofort eine Auftragsbestätigung.
Der Abonnementspreis beträgt DM 7,50 pro Monat
(Ausland 9,- DM)